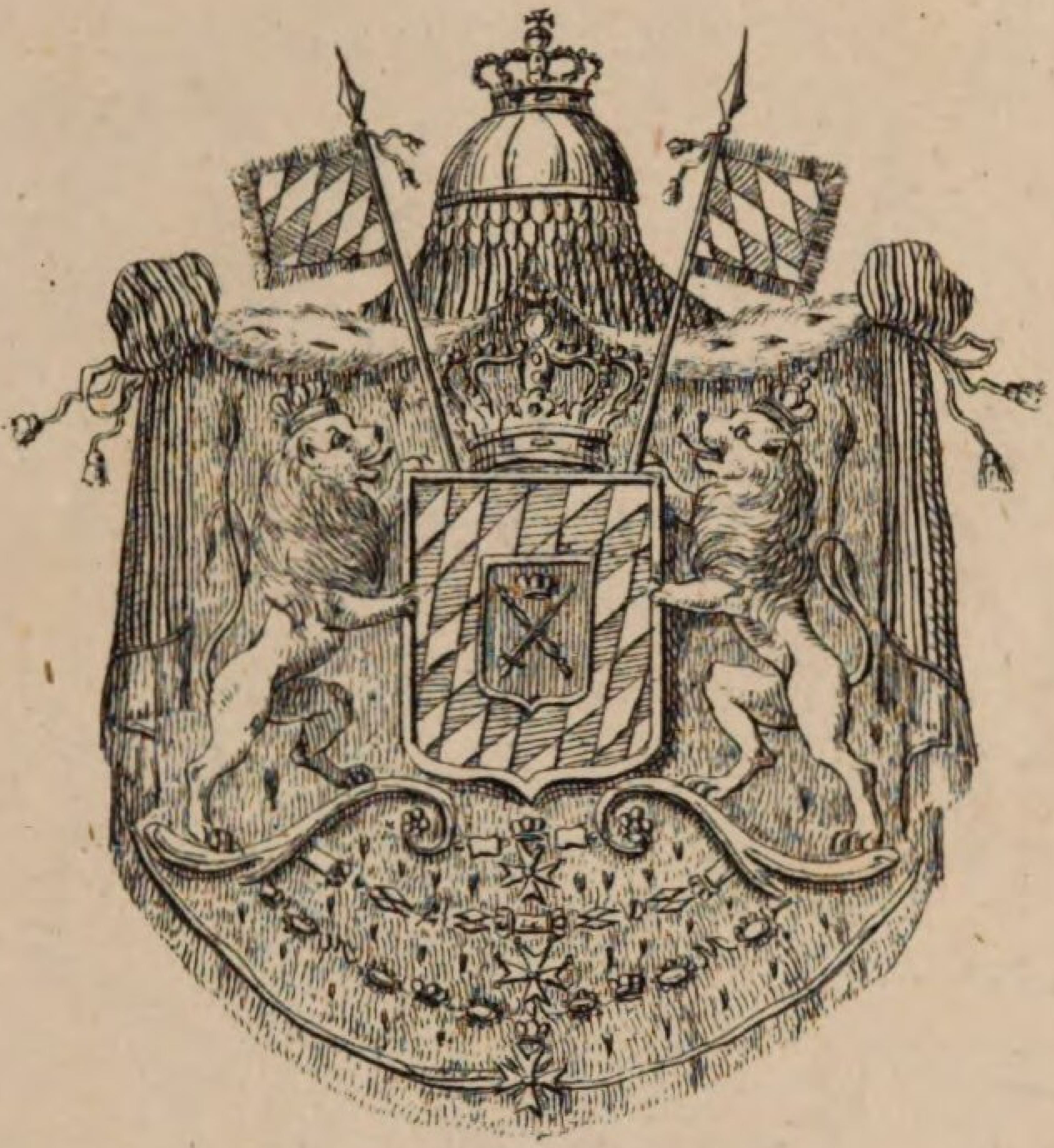
L. eleg. g. 49 s. Bischof
Fiche



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Anleitung
zur Erlernung
der
lateinischen und deutschen
Redekunst.

Von
Nikolaus Bischof, SS. Theol. et J. U. C.
Privatstudienlehrer zu Augsburg.

Im Jahre 1827.

Augsburg,
in der Moyschen Buchhandlung.
1828.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vir bonus, dicendique peritus — orator.

Cato.

Anleitung

zur

gründlichen Erlernung

der

lateinischen und deutschen

Redekunst.

Innhalt.

Seite
Von der Redekunst überhaupt. . . . 1
Von der Erfindung. 3
Von der Erfindung des Vorsatzes, oder der Frage. . 4
Von der Erfindung der Abtheilung. . . 7
Von der Erfindung der Beweise. . . 10
Von den rednerischen Stellen. . . . 12
Von den widerlegenden Beweisen. . . 31
Von den beleuchteten Beweisen . . . 34
Von dem Gebrauche der Stellen. . . 43
Von den bewegenden Beweisen, oder von den Gemüthsregungen. 47
Von den Quellen der Gemüthsregungen. . . 53
Von der Veränderung und dem Nachlasse derselben. 62
Von

Seite

Von der Eintheilung. . . . 65
Von der Vorrede, oder dem Eingange . . 67
Von der Erzählung. 72
Von dem Vorspruche und von der Abtheilung. . 77
Von der Beweisführung. . . . 78
Von der Art der Beweisführung. . . . 82
Von dem Uebergang und von der Abweichung. . 84
Von der Widerlegung. . . . 85
Von der Erweiterung. . . . 86
Von der Schlußrede. 88
Von der Erzählung. 89
Von Erweckung der Gemüthsregungen. . . ebd.
Vorriß einer Redeverfertigung. . . . 90
Von dem Vortrage. 92
Von den Tropen. 94
Von den Figuren der Wörter. . . . 97
Von der Zusammensetzung. . . . 110
Von verschiedenen Arten zu sprechen. . . 117
Von dem Gedächtnisse und der Aussprache. . 122
Von der Aktion. 126
Von der angewendeten Redekunst. . . 129
Von den Reden in der beweisenden Art. . . 130

Von

Seite

Von der Lobrede. . . . . ebd.

Von Geburt, Verehelichung und Leichenreden. . 134

Von der Dank und Glückwünschungsrede. . . 138

Von den politischen Reden. . . . 139

Von den Reden der berathschlagenden Art. . 144

Von der Kunst der An= und Mißrathung. . 148

Von den Reden der richterlichen Gattung. . 149

Von der geistlichen Rede. . . . 157

Von der Erfindung des Satzes und der Proposition. 159

Von der Erfindung der Abtheilung. . . 161

Von der Erfindung der Beweisthümer aus den Predigerstellen. 162

Von der Erfindung der Erweiterungen. . . 168

Von den fehlerhaften Arten der Erweiterungen. . 175

Von Erfindung der Regungen. . . . 178

Von der Eintheilung einer Predigt. . . 181

Von der zierlichen Gattung. (Lobrede.) . . 182

Von der lehrenden Gattung. . . . 184

Von der aufmunternden Gattung. . . 187

Von dem Eingange der Predigt. . . 192

Von den mittern Theilen einer Predigt. . . 196

Von dem Schlusse der Predigt. . . . 198

Von

Seite

Von dem Vortrage der Predigt. . . 200
Von dem Vortrage der heiligen Schrift. . . 202
Von den Tropen und Figuren der heiligen Schrift. . 211
Die Stellen der heiligen Schrift. . . 214
Die Beschaffenheiten der Gemüther. . . 220
Der Einhundert und dritte Psalm. . . 222
Von den guten Eigenschaften einer geistlichen Rede. 232
Von der Pflicht und den Tugenden der Prediger. . 238
Von den Hilfsmitteln der Prediger. . . 240

Erstes Buch.

Von der Redekunst überhaupt.

Fr. Was ist die Redekunst?

Ant. Die Redekunst ist eine Kunst oder Wissenschaft, gut zu sprechen.

Fr. Was heißt gut sprechen?

Ant. Das Wort: Gut, heißt in der Redekunst, zierlich, ornate, gehaltvoll, graviter, und wortreich, copiose, sprechen.

I. Anmerkung. Die Redekunst unterscheidet sich von der Wohlredenheit: denn jene ertheilet die Vorschriften, und diese befolget solche Vorschriften. Der Redekünstler (Rhetor) ist jener, der die Vorschriften der Redekunst erkläret; derjenige aber, der vor einer Versammlung von Menschen eine gute Rede hält, ist ein Redner. (Orator.)

II. Anmerkung. Die Redekunst unterscheidet sich von der Sprachlehre; denn diese ist eine Kunst, rein zu sprechen; sie unterscheidet sich von der Geschichte, denn diese ist eine Kunst, die Sachen einfach zu erzählen; sie die Redekunst unterscheidet sich von der Dichtkunst, denn diese ist eine Kunst zu dichten und nachzuahmen; sie unterscheidet sich endlich von der Weltweisheit, denn diese ist eine Kunst, gedrängt und ununterbrochen zu disputiren.

Fr. Woher ist die Redekunst entstanden?

Ant. Von der Bemerkung der Natur. Denn da einige besser, andere aber ungeschickt sprachen, so gab es einige Menschen, welche diesen Unterschied im Sprechen bemerkten, den Ursachen dieses Unterschiedes nachdachten, und so nach und nach die Sache zu einer Kunst und Richtschnur erhoben. So ist, sagt Cicero, die Wohlredenheit nicht aus der Kunst, sondern die Kunst aus der Wohlredenheit entsprungen.

Fr. Was ist die Pflicht des Redners?

Ant. Die Pflicht des Redners ist, daß er so spreche, damit seine Zuhörer überwiesen werden können.

Fr. Was hat er zu thun, daß er diese seine Pflicht gehörig in Erfüllung bringe?

Ant. Er muß erfinden, was er sagen will; er muß das Erfundene in Ordnung setzen, mit Worten ausschmücken, in sein Gedächtniß bringen, und der Versammlung mit Anstand vortragen.

Fr. Was für einen Endzweck soll sich jeder Redner vorstecken?

Ant. Die wirkliche Ueberredung und Ueberweisung seiner Zuhörer. Er muß durch seine geschickte Rede die Zuhörer zu einer Handlung antreiben, entweders zur Ausübung einer guten That, oder zur Vermeidung eines Uebels. Obwohl die Erreichung seines Zweckes nicht allezeit in seiner Macht liegt.

Fr. Was ist der Stoff der Redekunst?

Ant. Jeder Gegenstand; denn die Sache mag noch so gering seyn, so kann der Redner doch von ihr zierlich, gehaltvoll und wortreich sprechen.

Fr. Welche sind die vorzüglichste Theile der Redekunst?

Ant. Die vorzüglichste Theile der Redekunst sind fünf, als: 1) die Erfindung, 2) die Eintheilung, 3) die Aussprache, 4) das Gedächtniß und 5) der Vortrag.

Erster Theil.

Von der Erfindung.

I.

Von der Erfindung überhaupt.

Fr. Was ist die Erfindung überhaupt?

Ant. Die Erfindung, die sich auf alle Dinge erstrecket, ist eine Ausdenkung oder Ersinnung alles dessen, was der Erklärung einer Sache dienlich seyn kann. Daher ist die rednerische Erfindung eine Ersinnung aller jener Dinge, die zur Ueberredung als tauglich und wirksam befunden werden können. Damit man aber seine Zuhörer in Betreff des angenommenen Vorsatzes überweisen könne, so ist vor Allem, wenn es auch keine rednerische Regeln gäbe, nothwendig, daß man sich einen geschickten Eingang zu seiner Rede wähle, der geeignet ist, bey den Zuhörern Aufmersamkeit und Gunst für den Redner herbeyzuführen. Ueberdas verlangt ein jeder Vorsatz eine Erklärung, die aus jener Wissenschaft hergeholet wird, in welche der Vorsatz einschlägt. Auch schickliche Beweise werden erfordert, damit die Wahrheit des Vorsatzes dem Zuhörer einleuchtend werde. Der Redner soll auch die Gegenbeweise nicht außer Acht lassen, die dem aufgestellten Vorsatze zu widersprechen scheinen, damit er sie gründlich widerlegen könne, damit die gänzliche Ueberzeugung bey dem Zuhörer hergestellet werde. Die Erläuterungen, die man im Laufe der Rede öfters anwenden soll, dienen dem Beweise zur Zierde, und dem Zuhörer zur Aufmunterung; am aller nothwendigsten aber sind jene Beweise, die das Herz des Zuhörers in Bewegung zu setzen im Stande sind. Endlich soll keine Rede ohne einen füglichen Schluß geendet werden.

Aus diesem geht hervor, daß jeder Redner auszudenken habe: 1) den Vorsatz, Propositio. 2) den Eingang, Exordium. 3) Erzählung oder Erklärung. 4) Triftige Beweise. 5) Widerlegungen. 6) Erläuterungen. 7) Gemüthsregungen. 8) einen Schluß. Von jedem dieser Erfordernisse werden wir der Ordnung nach handeln, welche der Redner bey Niederschreibung seiner Rede zu beobachten pflegt, und zwar erstens von dem Vorsatze, dann von der Erfindung der Beweise aller Art; von dem Uebrigen wollen wir bey der Eintheilung Meldung machen.

Erstes Hauptstück.

Von der Erfindung des Vorsatzes oder der Frage.

Fr. Was hat man bey der Niederschreibung einer Rede zu thun?

Ant. Die erste Arbeit ist die Erfindung des Vorsatzes, und dessen Abtheilung.

Fr. Was ist die Frage, und wie vielfach ist sie?

Ant. Die Frage und der Vorsatz, die Proposition, haben die nämliche Bedeutung, sie sind der Zweck und der Grund der Rede. Die Frage ist zweyfach, die bestimmte und die unbestimmte. Die bestimmte Frage bezieht sich auf gewisse Personen, Plätze, Zeiten, Handlungen, Geschäffte, und auf dergleichen Umstände. Z. B. Soll man die Weltweisheit erlernen? Soll man die Weltweisheit des Aristoteles erlernen? Soll man sie zwey oder drey Jahrelang studiren? Soll man sie auf der hohen Schule, oder zu Hause studiren?

Die unbestimmte Frage aber ist, die sich auf keine bestimmte Person, auf keine gewisse Zeit, Ort, Handlung, auf kein gewisses Geschäfft, noch auf dergleichen Umstände bezieht. Z. B. Ob man studiren solle?

Aus

Aus der Frage entsteht die Ursache, nämlich der bestimmte Vorsatz ohne Frage. Z. B. Man soll sich der Weltweisheit widmen.

Fr. Wie viel giebt es Geschlechte, bey welchen eine Frage entstehen kann?

Ant. Drey. 1) das beweisliche, 2) das berathschlagende, und 3) das gerichtliche Geschlecht.

In dem Beweißlichen erblicket man Lob und Tadel als Theile; die Ehrbarkeit und die Schändlichkeit als Endzweck; die Freude oder den Unwillen als Bewegung.

In den berathschlagenden den Rath, und die Mißrathung als Theile; den Nutzen und den Schaden als Endzweck; die Hoffnung und die Furcht als Bewegung.

In dem richterlichen Geschlechte die Anklage, und die Vertheidigung als Theile; die Strafe und die Unschuld als Endzweck; die Grausamkeit und die Güte, als Bewegung.

Fr. Aus was für eine Quelle schöpfet man den Vorsatz oder Vorspruch?

Ant. 1) Aus der Ursache, wegen der die Rede gehalten wird. 2) Aus dem Verhältnisse der Zeit. 3) Aus der heiligen Schrift des alten und des neuen Bundes. 4) Aus der Geschichte. 5) Aus den Sitten und Gebräuchen der verschiedenen Völker. 6) Von den Tugenden und Lastern. 7) Von den Wissenschaften und Künsten. 8) Von den entgegengesetzten Meynungen der Gelehrten ꝛc.

Fr. Wie soll der Vorsatz oder Vorspruch beschaffen seyn?

Ant. Diese Beschaffenheit ist verschieden. Doch soll sie vorzüglich folgende vier Eigenschaften in sich enthalten.

I. Soll sie einfach seyn, denn von der Einheit des Vorspruches hängt die Einheit der Rede ab.

Der Vorsatz oder der Vorspruch ist aber nur dann einfach, wenn er nur aus einem Subjekte, und aus einem Prädikat besteht. Z. B. Der Krieg ist zu führen. Je einfacher der Vorspruch ist, desto besser ist er; denn die Einfachheit lieben alle Meisterstücke, wie Horaz sagt:

Denique sit quodvis simplex dundaxat et unum.

Daraus läßt sich leicht entnehmen, daß eine Frage, die sich auf zwey Seiten hinneiget, zu einer Rede gar nicht tauglich seye; denn sie verursachet einen doppelten Vorsatz oder Vorspruch; denn solcher fordert eine doppelte Rede. Die Einfachheit des Satzes, den man vertheidigen, oder den man widerlegen will, ist die schönste Blume der Redekunst. Hievon giebt uns Demosthenes in seiner zweyten Philippika ein Beyspiel, wo er sagt: Philipp ist ein Feind der Athenienser. Plinius in seiner Lobrede: Trajanus ist der beste Kaiser. Und Cicero da er für die Freysprechung des Ligars sich verwendet: Ligar ist unschuldig.

II. Jeder Vorsatz oder Vorspruch soll etwas Reizendes, etwas Neues, Nützliches, Zufriedenstellendes und Entgegengesetztes in sich enthalten.

Denn führt der Redner keine Beweise an, sondern stellet die Sache nur bloß verschönert dar, so unterscheidet sich seine Rede von einer geschichtlichen Erzählung wenig.

III. Der Vorspruch soll dem Zeitalter, den Sitten, dem Orte sowohl des Redners selbst, als seiner Zuhörer entsprechen; er soll deutlich seyn, damit er nicht nur verstanden werden könne, sondern daß er verstanden werden müße.

IV. Der Vorspruch soll nicht hochtrabend, und noch weniger allegorisch seyn.

Zweytes Hauptstück.

Von der Erfindung der Abtheilung.

Fr. Was ist die Abtheilung, und warum wird sie angewendet?

Ant. Die Abtheilung ist eine Hererzählung jener Dinge, aus welchen die Rede bestehen soll, und die sich der Zuhörer merken soll, daß er nach erfolgter Erklärung derselben wisse, von was die Rede handeln werde.

Der Vorspruch soll allgemein seyn, damit er in gewisse Theile abgesondert werden kann. Man kann auch die Haupttheile in Unterabtheilungen verlegen. Solche Unterabtheilungen sollen aber nur versteckt und sparsam gebraucht werden.

Zweyte Antwort, warum die Abtheilung angewendet werde.

Diese ist wegen ihrem vorzüglichen Nutzen Heut zu Tage allgemein angenommen, weil sie 1) die Rede beleuchtet. 2) Weil sie der Beredtsamkeit des Redners Einhalt thut, und dem Gedächtnisse hilfreiche Hand leistet. 3) Weil sie den Ueberdruß von den Zuhörern abwendet; denn der Geist des Zuhörers wird durch die Erinnerung der einzelnen Theile der Rede erheitert; gleichwie die Wegsäulen dem Wanderer den Weg gleichsam verkürzen.

Fr. Wie soll eine gute Abtheilung beschaffen seyn?

Ant. 1) Sie muß in solche Theile abgetheilet werden, in welchen das Ganze so abgetheilet wird, vollständig enthalten ist. Z. B. Die Gottesmutter Maria besaß die höchste Keuschheit 1) des Leibes, 2) der Seele.

2) Sie darf nicht zu viele Theile haben, gewöhnlich nur zwey, höchstens drey; denn überschreiten die Abtheilungen diese Zahl, so erfordern sie mehrere Reden.

3) Sie müßen von einander unterschieden seyn, daß nicht eine in der andern enthalten werde.

4) Die Theile dürfen nicht von ganz besonderer Art seyn. Z. B. Wenn sich ein Redner erdreisten würde, in dem ersten Theile seiner Rede von der Schädlichkeit einer bösen Gesellschaft, und in dem zweyten von der Wohlredenheit zu handeln; denn diese Theile, die ganz gewiß zerschiedener Art sind, liefern zu zwey Reden hinlänglichen Stoff.

5) Die Theile müßen klar und natürlich seyn, nicht mit Haaren hergezogen, oder mehr dazu geeignet, daß der Redner mit seinem Witze prahle, als daß er die Wahrheit seines Satzes erweise. Gut ausgedachte Gegensätze zeigen laut, daß der Redner die Schulen lobwürdig durchwandert habe.

6) Die Theile müßen jener Ordnung nach behandelt werden, nach der sie vorgetragen wurden.

Fr. Aus welchen Quellen soll man die Abtheilung herleiten?

Ant. Die beste und geschickteste Abtheilung leitet man I. von dem Subjekte, oder von dem Prädikate eines einfachen allgemeinen Vorsatzes her: denn diese enthalten in sich entweder die Beschaffenheit des Geschlechtes, oder des Ganzen. Z. B. Die Weltweisheit soll erlernet werden. Dieß ist ein einfacher, aber allgemeiner Satz. Warum soll sie erlernet werden? 1) Weil sie die Tugend befördert. 2) Weil sie die Laster ausrottet. Alle scheuen den Krieg. 1) Der Adel, 2) der Bürger, 3) der Bauer.

Augustus war bey den Römern beliebt, 1) bey dem Senate, 2) bey dem Volke, 3) bey dem Soldatenstande.

II. Aus der Aufstellung der Hauptbeweise, aus welchen die Wahrheit des Vorsatzes erprobet wird. So hat Cicero gezeiget, daß Nävius die Güter des

Quintius gemäß des prätorischen Edikts nicht im Besitze gehabt habe; denn Nävius habe keine Ursache gehabt, den Besitz zu verlangen, dem Edikt gemäß habe er diese Güter nicht besitzen können, er habe sie also niemal im Besitze gehabt.

III. Kann sie hergeleitet werden von dem Zufalle gewisser Dinge, die auf die nämliche Ursache hinlaufen. So z. B. lobet Cicero zuerst die Güte des Cäsars, dann giebt er sich Mühe, dem Marzellus seinen bösen Verdacht zu entreißen; denn dieß waren gewiß zwey Gegenstände welche die nämliche Ursache hatten. Und an einem andern Ort widerleget er zuerst das, was Antonius an ihm getadelt hatte, und dann beschreibt er des Antonius Lebenslauf von Kindheit an. Cicero und Demosthenes, bedienten sich öfters, wenn sie im Prozesse der Angeklagten, oder in Angelegenheiten des Staates sprachen, der ausdrücklichen Abtheilung nicht.

IV. Manchmal wird die Abtheilung von der Rede des Gegners selbst hergeleitet. Hievon finden wir abermal ein Beyspiel bey Cicero in der Vertheidigungsrede, die er für Muräna hielt: Ich weiß, ihr Richter, daß die ganze Anklage in drey Theilen bestanden seye, der erste betraf seinen Lebenswandel, der zweyte den Vorzugsstreit in der Würde, der dritte die unerlaubte Bewerbung um Ehrenämter.

V. Von den Umständen der Zeit: von der Gegenwärtigen, von der Vergangenen, von der Zukünftigen; so kann man einen Menschen wegen seiner guten Aufführung in der Jugend, in dem reifen Alter ꝛc. loben.

VI. Von verschiedenen Rücksichten der nämlichen Sache; so kannst du den Kato tadeln, weil er sich selbst das Leben nahm, weil er dem Urheber der Natur eine Unbild zufügte; weil er dessen Rechte verletzte; weil er dem Vaterlande eine Unbild anthat, da er demselben den besten Büger entriß; weil er sich selbsten ei-

 nen

nen Schaden verursachte, indem er ihm selbsten die Gelegenheit raubte, rechtschaffene Thaten auszuüben, und starkmüthig zu dulden.

VII. Von den Ursachen eines Dinges; von der Abtheilung der verschiedenen Wirkungen; von den Nebenumständen der Personen, des Ortes, der Art 2c.

Und beynahe von allen rednerischen Stellen, das man durch Beyspiele bewähren kann; dann von einigen Argumentationen, z. B. von dem Enthymema, wie 1) die Welt wird durch Rath regieret, also 2) von jenem ewigen Geiste, den wir Gott nennen. Von einem Dilemma: Cicero lobet die Verachtung des Todes, 1) denn wenn mit dem Leben die Sinne erlöschen, so sollen wir den Mangel der Sinne nicht fliehen. 2) Ist aber der Geist unsterblich, so soll man wünschen, daß man mit einem verbesserten Sinne lebe.

Von einem Sorites. 1) Wohllust bringt Armuth, 2) Armuth Raub und alle Laster hervor.

Drittes Hauptstück.

Von der Erfindung der Beweise.

Es ist die Sache eines Redners, daß er für die aufgestellte Theile seiner Rede Beweise erfinde, die die Kraft besitzen, seinen Worten Glauben zu verschaffen, und bey den Zuhörern Gemüthsregungen zu erwecken. Zuerst also wollen wir von den Beweisen, dann von Erweckung der Gemüthsregungen handeln.

Erstens.

Von den überzeugenden Beweisen.

Fr. Was ist ein Beweis?

Ant. Der Beweis ist eine wahrscheinliche Erfindung, um Glauben hervorzubringen, oder die Zuhörer zu überzeugen. Z. B. Wenn du die Leute glaubend machen

machen willst, die Redekunst sey wünschenswerth, so mußt du zum Beweise dieses sagen: sie seye eine Kunst, gut zu sprechen.

Fr. Wie vielfach sind die Beweise?

Ant. Dreyfach. Gewisse, wahrscheinliche und zweifelhafte.

Gewiß sind 1) jene, die wir durch unsere Sinne wahrnehmen, die wir mit unseren Augen sehen, oder mit unsern Ohren hören. 2) Gewiß ist jenes, was durch die allgemeine Meynung vernünftiger Menschen erprobet wird. Z. B. Daß man die Eltern ehren solle. 2) Was gesetzlich verordnet, oder zur Sitte geworden ist. 4) Alles jenes, das von Niemand geläugnet und angestritten wird.

Wahrscheinlich ist 1) jenes, was sich beynahe immer zuträgt, z. B. daß die Kinder von ihren Eltern geliebet werden. 2) Was durch die allgemeine Meynung als wahr anerkennet wird, z. B. daß jener, der heute ganz gesund zu Bette geht, Morgen noch leben werde. 3) Jenes, was eine einfache Ansicht der Wahrheit in sich hält, z. B. in dem Hause ist der Diebstahl von jenem begangen worden, der im Hause war.

Zweifelhaft ist, was keinen vollen Glauben macht; das Zweifelhafte wird aber durch das Wahrscheinliche bekräftiget.

Fr. Woher werden die Beweise genommen?

Ant. 1) Da jeder wahre Satz deßwegen wahr genennet wird, weil er sich auf einen andern wahren Satz, mit dem er in Verbindung steht, stützet, so wird es dem Vernünftigen genügen, wenn er den Satz, und alles das, was mit diesem verbunden ist, in reife Ueberlegung zieht, daß er sich selbsten frage, warum er den Satz für wahr, und nicht für falsch halte. Daher wird eine aufmerksame Erwägung der Sache, die

mit fleißiger Lesung, und oftmaliger Uebung verbunden wird, die besten Beweise an die Hand geben.

Ant. 2) Nach der Art der Alten werden die Beweise aus den rednerischen Stellen gezogen, welche Cicero den Wohnsitz der Beweise nennet. Daher soll derjenige, der eine Rede verfertigen will, nachdem er die Frage in ihrem ganzen Umfange durchstudiret, und den Gehalt der einzelnen Theile genau überleget hat, sehen, was für Ursachen oder Wirkungen, was für ein Ganzes oder ein Theil, was für eine Gattung oder Geschlecht, was für Beysätze, Widersprechendes, Entgegengesetztes entweder von Seite des Subjektes, oder von Seite des Prädikates entspringen könnten. Und so muß er alle übrige Stellen durchschauen, um sich mit Vernunft etwas zu wählen; denn man findet weder bey allen Ursachen, noch in allen Stellen die nämliche Wichtigkeit der Beweise.

Fr. Wie vielfach sind der rednerischen Stellen?

Ant. Sechzehen innerliche, die mit der Sache verbunden sind, und sechs äußerliche solche Stellen, die in der Sache selbst nicht enthalten, und solcher fremd sind.

Fr. Welches sind die sechszehen innerlichen Stellen?

Ant. Diese sind Folgende: 1) Die Bestimmung, Definitio, 2) die Hererzählung der Theile, Enumeratio partium. 3) Die Bemerkung, Notatio. 4) Die Verbindungen, Conjugata. 5) Das Geschlecht, Genus. 6) Die Gestaltung, Forma. 7) Die Gleichheit, Similitudo. 8) Die Ungleichheit, Dissimilitudo. 9) Entgegengesetzte, Contraria. 10) Widerstrebende, Repugnantia. 11) Beygesetzte, Adjuncta. 12) Vorhergehende, Antecedentia. 13) Darauffolgende, Consequentia. 14) Die Ursachen, Causae. 15) Die Wirkungen, Effecta. 16) Vergleichungen, Comparata.

Fr.

Fr. Welches sind die sechs äußerliche Stellen?

Ant. 1) Die Vorurtheile. 2) Der Ruf. 3) Die Urkunden. 4) Der Eidschwur. 5) Die Folter. 6) Die Zeugen.

Von den innerlichen rednerischen Stellen.

Fr. Was ist die Bestimmung?

Ant. Die Bestimmung ist eine Rede, welche die Beschaffenheit jener Sache die bestimmet wird, erkläret.

Fr. Wie viele Theile hat die Bestimmung?

Ant. Sie hat nur zwey Theile, nämlich das Geschlecht und den Unterschied. Das Geschlecht ist etwas Gemeinschäftliches, das der Sache die bestimmet wird, wie vielen andern zukömmt. Der Unterschied ist aber etwas Besonderes, welches nur jener Sache, die bestimmt wird, zusteht. Ein einziges Beyspiel wird erklecklich seyn, um dieser Sache genügende Erklärung beyzubringen.

Die Rhetorik ist eine Kunst gut zu sprechen. Kunst ist in diesem Satze das Geschlecht, weil sie mehreren Dingen zukömmt, weil es mehrere Künste giebt, als: Die Kunst zu malen, die Kunst zu tanzen, die Kunst zu musiziren ꝛc. Der Unterschied aber unter diesen Künsten ist das gut Sprechen, das Malen, das Tanzen, das Musiziren ꝛc.

Anmerkung. Die Art, diese Bestimmung ausfindig zu machen, ist diese: Ueberlege bey dir mit tiefem Nachdenken, was für Dinge mit jener Sache, die du beschreiben willst, die größte Aehnlichkeit haben: so wirst du zum Beyspiele bey dem Menschen in der ganzen Schöpfung nichts Aehnlichers finden, als die Thiere. Du wirst finden, daß mit der Gerechtigkeit nichts eine größere Aehnlichkeit habe, als die Mäßigung; daß der Rhetorik nichts ähnlichers seye, als

die Kunst zu Disputiren, wodurch der Verstand beleuchtet wird. Nimm also dieses an, in was sie am nächsten übereinstimmen, wie bey den Menschen, und dem Viehe, daß sowohl der Mensch, als das Vieh ein Thier seye; bey der Gerechtigkeit und Mäßigung, daß beydes eine Tugend seye; bey der Rhetorik und der Disputirkunst, daß beydes eine Geistesgabe sey. Dann wenn du das Gemeinschäftliche, das zweyerley Dinge mit einander haben, gefunden hast, so suche eine Eigenschaft auf, an welcher sich beyde Dinge von einander unterscheiden. So wird dir bey der Vergleichung des Menschen mit dem Viehe sich sogleich der Gedanken aufdringen, daß hier die Vernunft unterscheide, da der Mensch mit der Vernunft begabet, das Vieh aber dieser Gabe von Natur aus beraubet seye. Auch zwischen der Gerechtigkeit und der Mäßigung fällt dem Nachdenkenden der Unterschied in die Augen; denn die Gerechtigkeit giebt Jedem das Seinige; die Mäßigung bändiget die wilden und rasch entstandenen Gemüthsaufwallungen.

Und warum die Rhetorik keine Disputirkunst seye, wirst du dir ohne Mühe die Antwort ertheilen, daß die Rhetorik eine Kunst gut und überzeugend zu sprechen seye, die Dialektik aber eine Sache oder Kunst genennet werde, welche die Tiefen der Wissenschaften durch Disputiren zu ergründen sucht. Der Redner soll aber seine Bestimmungen nicht so einfach geben, sondern solche mit Worten bereichern, und mit rednerischen Stellen ausschmücken. Z. B. Die Gerechtigkeit ist die erhabene Zierde des menschlichen Geschlechtes, sie ist die erste Tugend in jedem Staate, sie ist die sorgfältige Wächterin der göttlichen und menschlichen Gesetze, sie befördert die Ruhe des Staates, sie ist die Schutzwehre der Billigkeit; durch sie werden die Städte, die Königreiche und Kaiserthümer weise verwaltet, die bürgerliche Gesellschaft blühet unter ihr

auf,

auf, die Unterthanen geben ihrem Fürsten das Schuldige, und dieser schützet ihre Person und ihr Eigenthum. Und so wird die Bestimmung mit der Beschreibung vereiniget.

Von der rednerischen Beschreibung.

Man macht solche Beschreibung: I. Durch die Ursachen, wie: Der Mensch ist das schönste Meisterstück Gottes, selbst nach dem Ebenbilde der göttlichen Natur, und zum Besitze der ewigen Glückseligkeit erschaffen. In diesem Satze ist die wirkende Ursache und der Endzweck enthalten. Er hat zwar einen sterblichen Körper, und ist, wenn du seinen Ursprung betrachtest, den übrigen Thieren gleich. (Hier ist der Stoff.) Aber wenn du seine Gestalt und seinen Geist erwägest, so wirst du wahnehmen, daß er mit einem zum Himmel gerichteten Angesichte, und mit einer unsterblichen Seele begabet ist. Und dieß ist die Form.

II. Durch die Theile, aus welchen eine Sache besteht, wie: Die Redekunst ist jene Kunst, die aus der Erfindung, aus der Eintheilung, aus der Aussprache, aus dem Gedächtnisse und aus dem Vortrage besteht.

III. Durch die Wirkungen, wie: Die Sünde ist die Pest der Seele, die Mackel des Gewissens, der Untergang des Lebens, der Schandfleck der Natur, der Sturz der Welt, der Haß Gottes rc.

IV. Durch die Verneinung, und durch die Bejahung, wenn wir nämlich zuerst sagen, was die Sache nicht ist, damit man darnach desto besser verstehe, was die Sache wirklich seye, wie: Ich könnte ohne diesen Rath jenen Bürgermeister nennen, ohne welchen die Könige Roms nicht einmal werden seyn können. Der Name des Bürgermeisters ist groß, groß die Würde, und groß das Ansehen; deine Engbrüstigkeit fasset es nicht, deine Leichtfertigkeit versaget solchem den Zugang,

gang, die Armuth deines Geistes, die Schwäche deines Verstandes erträgt so etwas nicht, deine Ausgelassenheit in glücklichen Umständen begreift eine so große, so erhabene, so ernsthafte Person gar nicht. Man muß dem Geiste nach Bürgermeister seyn, mit Rath, mit Treue, mit Ernsthaftigkeit, mit Aufrichtigkeit, mit Wachbarkeit, und dem Amte nach muß man Bürgermeister seyn.

V. Durch Beysätze, wie jene bekannte spöttische Beschreibung der Chymie: Die Chymie ist eine Kunst ohne Kunst, dessen Anfang das Lügen, dessen Mitte die Arbeit, und dessen Ende das Betteln ist.

VI. Durch Metaphorn, so wird das Geld beschrieben, die Kraft des Krieges, das Eingeweide des Staates, die Zielscheibe der menschlichen Begierden, die Nahrung des Stolzes, der Zunder der Wohllust 2c.

Von der Herzählung der Theile.

Fr. Was ist die Herzählung der Theile?

Ant. Sie ist eine Rede, wodurch das Ganze in Theile abgetheilet wird.

Die Theile sind entweder wesentliche oder ergänzende Theile. Wesentliche Theile, z. B. der Tugend sind: die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Starkmuth, die Mäßigkeit. Ergänzende Theile sind zum Beyspiele von einem Hause, das Dach, die Wände, der Boden. Der Körper des Menschen wird abgetheilet, in den Kopf, in die Hände, und in die Füße.

Fr. Wie vielfach ist der Beweis, der von der Herzählung der Theile angestellet wird.

Ant. Dieser ist zweyfach.

I. Wenn das Ganze bejahet wird, nachdem schon alle, oder doch die vorzüglichsten Theile bejahet worden sind, wie: Pompejus besaß Kriegskenntnisse, Tapferkeit, Ansehen, Glück, Geschwindigkeit, Uneigennützig-

nützigkeit, Mäßigung, Treue, Fertigkeit, Verstand, Leutseligkeit: also alle Tugenden eines Feldherrn.

II. Wenn das Ganze verneinet wird, nachem schon zuvor die vorzüglichsten, oder wenigstens einer der Hauptttheile verneinet worden ist: wie, es ist kein Körper: also kein Mensch. Es hat kein Dach: also ist es kein Haus. Als Tullius von Rom verwiesen wurde, war in dem Staate kein Bürgermeister, kein Senat, keine Bewilligung eines freyen Volkes, kein vaterländischer Gebrauch, Recht und Billigkeit galten nichts: also war damals Rom gar kein Staat.

Von dem Ursprunge und der Abstammung der Worte.

Fr. Was ist die Etymologie, oder die Abstammung der Worte?

Ant. Sie ist eine Rede, welche den Ursprung und die Kraft eines Wortes erkläret: wie, der Senat hat seinen Namen, a Senibus, von den Alten hergeleitet, Konsul von dem Zeitworte, consulo, Rath ertheilen. Piso war also nicht Konsul, weil er den Staat umstürzte. Sagt Cicero.

Fr. Wann bedient sich der Redner vorzüglich dieser Stelle?

Ant. Wenn der Redner aus dem Tauf- oder Geschlechts-Namen selbst ein Lob, oder einen Tadel herzuleiten trachtet.

Fr. Was ist die Abstammung?

Ant. Wenn Worte, die von einem und ebendemselben herkommen, zerschieden abgeändert werden, wie der Fromme, fromm, die Frömmigkeit. Wenn der Frömmigkeit ein Lob zu ertheilen ist, so müßt ihr in Rührung gesetzet werden, wenn ihr den Metellus so fromm trauren sehet. Ich bin ein Mensch, und ich glaube, daß alles an mir menschlich seye. Und Cicero

für den Marzellus sagt unvergleichlich: Du hast zwar schon zuvor alle Sieger in bürgerlichen Kriegen an Billigkeit und Schonung übertroffen, aber an dem heutigen Tage hast du dich selbsten übertroffen. Ich fürchte nur, ich möchte von den Zuhörern nicht eben so verstanden werden, wie ich in meinem Herzen denke. Du scheinest selbst den Sieg besieget zu haben, da du das, was der Sieg eroberte, den Besiegten zurückstelltest; denn da wir alle dem Bedingnisse dieses Sieges gemäß mit Recht hätten zu Grunde gehen müssen, so sind wir durch den Ausspruch deines Mitleides erhalten worden. Du bist also mit Wahrheit der Unbesiegte allein, von dem sogar die Gewalt und die Bedingniß des Sieges selbst besieget worden ist.

Von dem Geschlechte und von der Form.

Fr. Was ist das Geschlecht?

Ant. Das Geschlecht ist ein Ganzes, das mehrere Theile in sich enthält, die wegen einer gewissen Gemeinschaft unter sich gleich sind, aber an der Gestalt sich von einander unterscheiden. Z. B. Tugend ist das Geschlecht, weil sie die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Starkmuth, die Mäßigung in sich begreift, die zwar alle Theile von der Tugend sind, die als Tugend alle einander gleich sind, aber an ihrer Beschaffenheit sich von einander unterscheiden.

Ein Beyspiel hievon.

I.

Alles Lob der Tugend besteht in der Handlung: also besteht alles Lob der Klugheit in der Handlung.

II.

Er ist in allen Künsten erfahren: also auch in der Redekunst.

Fr.

Fr. Was ist die Form oder Gestalt?

Ant. Sie ist ein Theil, der in dem Geschlechte enthalten ist. Z. B. In diesem Jünglinge wohnet die Keuschheit, also auch eine Tugend. Unter den Nächsten, die wir lieben sollen, sind nicht nur jene zu verstehen, die mit uns durch Freundschaft und Verwandtschaft verbunden sind, sondern alle Menschen, die der Natur nach uns gleich sind.

Von der Geichheit und Ungleichheit.

Fr. Was ist die Gleichheit?

Ant. Die Geichheit ist ein Beweis, den man von einer Sache herholt, die derjenigen gleich ist, die wir zu behandeln haben. So z. B. sagt man, daß der Kranke und der Geizige sich einander gleich seyen, weil beyde keinen Geschmack haben; der Kranke findet keinen Geschmack an den Speisen, und der Geizige an dem Lobe.

Fr. Wie soll man zu Werke gehen, wenn man sich dieser rednerischen Stelle bedienen will?

Ant. Gleichwie wir es gerne dulden, daß jenes Glied unsers Körpers, das unserm Leben drohet, abgenommen werde, so wird auch aus einem gut bestellten Staate alles das entfernet, was demselben schädlich ist.

Anmerkung. Wenn gleich die Gleichheit keinen starken Beweis ausmacht, so zieret sie doch, und stellet die Sache gleichsam vor die Augen hin, das gemeine Volk wird dadurch auf eine wunderbare Weise eingenommen.

Fr. Was ist die Ungleichheit?

Ant. Die Ungleichheit ist ein Beweis, der von einer Sache hergenommen wird, die von der verschieden, die wir beweisen wollen. Wenn es die Sache der Barbaren war, ihr Leben nur auf die Gegenwart zu richten, so müßen unsere Rathschläge die Ewigkeit

 stets

stets im Auge haben. So zeiget Cicero in der Vertheidigungsrede des Muräna die Ungleichheit der Bestrebungen zwischen dem Rechtsgelehrten Sulpitius und einem Feldherrn, wo er sagt: Du wachest bey Nacht, damit du jenen Rath ertheilen könnest, die dich um solchen fragen: jener wachet, damit er nachdenken könne, wohin er zeitig mit seinem Kriegsheere marschiren sollte. Dich wecket der Hahn vom Schlafe, ihn der Stoß der Trompeten. Du stellst eine Klage an, er stellet das Heer in Schlachtordnung. Du sorgest, daß deine Klienten nicht überlistet; jener, daß die Städte und Lager nicht überfallen werden. Dieser weißt, wie stark der Feind seye; und du, wie man das Regenwasser ableiten müße. Er versteht die Kunst, die Gränze des Reiches zu erweitern; du selbe zu regieren.

Von dem Widerstrebenden.

Fr. Was ist widerstrebend?

Ant. Es sind Sätze, die von dem nämlichen Gegenstand mit Wahrheit zugleich nicht behauptet werden können.

Fr. Wie vielfach sind die widerstrebende Sätze?

Ant. Sie sind zweyfach. I. Disparata, von einander unterschieden. II. Opposita, einander entgegengesetzt. Die Erstere, die unter sich selbst keinen Widerspruch enthalten, sind nicht im strengen Sinne widerstrebend, wie Lieben und Beleidigen. Aber Lieben und Hassen sind im strengsten Sinne einander entgegen gesetzt. Z. B. Er liebet ihn: also hat er ihn nicht mit Schmähungen verfolget.

Markus Zälius war den Wissenschaften ergeben: also nicht den Wohllüsten. Hortensius war weder ein Feind, noch ein Widersacher des Cicero: denn einer gieng zu dem andern, entweders um etwas mitzutheilen, oder um eine Ermahnung zu geben, oder um seine Gunst zu bezeugen.

Fr.

Fr. Wie vielfach sind die entgegengesetzte Sätze?

Ant. Sie sind vierfach, als: 1) gegenseitige, 2) beraubende, 3) beziehende und 4) widersprechende Sätze.

Fr. Was sind gegenseitige Sätze?

Ant. Gegenseitige Sätze sind, die zu dem nämlichen Geschlechte gehören, aber sich sehr von einander unterscheiden, wie: Tugend, Laster: Krieg, Friede, Weisheit, Thorheit.

Fr. Was sind beraubende Sätze?

Ant. Beraubende Sätze werden jene genennet, von welchen einer den Besitz einer Sache, und der andere die Entblößung derselben anzeiget, wie: Leben und Tod: Licht und Finsternisse: Tag und Nacht.

Fr. Was sind beziehende Sätze?

Ant. Diese sind von Natur so beschaffen, daß sich ein Satz auf den andern nothwendiger Weise bezieht, und sich einer ohne den andern gar nicht denken läßt, wie: Eltern, Kinder: Lehrer, Schüler: Feldherr, Soldaten.

Fr. Wie führt man den Beweis von den gegenseitigen Sätzen her?

Ant. Der Beweis wird so geführt. Z. B. Der Krieg ist uns schädlich: also ist der Friede uns nützlich. Die Sparsamkeit macht reich: also macht die Verschwendung arm. So sagt auch Cicero: Wenn wir die Thorheit fliehen, so folgen wir der Weisheit, und dem Guten, wenn wir das Böse fliehen. Wenn der Krieg die Ursache der Uebel ist, so wird der Friede die Besserung seyn.

Fr. Wie stellet man den Beweis von den beraubenden Sätzen an?

Ant. Dieser wird also angestellet. Z. B. Er hat den Tod des Vaters gerächet: er würde ihm, wenn es in seiner Macht gestanden wäre, das Leben wieder zurück gestellet haben.

Kinder haben ist ein Gut: Kinderlos seyn ist ein Uebel. Das Vaterland ist ein Gut: die Verbannung aus demselben ist ein Uebel. Die Gesundheit ist ein Gut, die Krankheit ein Uebel. Der frische Körper ist ein Gut, der schwache ein Uebel. Gesunde Augen sind ein Gut, Blindheit ist ein Uebel.

Fr. Wie führt man den Beweis von den beziehenden Sätzen?

Ant. So z. B. Der Feldherr scheuet die Gefahren nicht, warum soll sie der Soldat scheuen. Das Lehren der Wissenschaften ist rühmlich: also auch das Erlernen derselben. Wenn das Gebiethen die Sache des Feldherrn ist, so ist das Gehorsamen die Sache der Soldaten.

Fr. Wie wird der Beweis von den widersprechenden Sätzen geführt?

Ant. Auf dergleichen Art, wie z. B. Du nennest jenen ungelehrt, von dem du siehst, daß er lateinisch und griechisch versteht.

Von den Nebenumständen.

Fr. Was nennet man Nebenumstände?

Ant. Nebenumstände sind, die mit der Sache selbst in Verbindung stehen. Sie sind in dem bekannten lateinischen Verse enthalten.

Quis? Quid? Ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?

Wer? Was? Wo? Durch welche Hilfsmittel? Warum? Wie? Wann?

I. Wer bedeutet die Person, derer Nebenumstände entweder von der Natur, von dem Glücke oder Unglücke herbeygeführt worden sind. Von der Natur sind dem Menschen Güter und Uebel des Geistes und des Körpers gegeben. Diese Güter des Geistes sind Tugenden und Kenntnisse. Die Uebel des Geistes aber sind die Laster und die Unwissenheit.

Hieher

Hieher gehören auch alle Künsten und Wissenschaften, mit welchen der Mensch ausgerüstet seyn kann, und der gute oder böse Gebrauch derselben; nebst diesem die natürliche Kraft, der Verstand, die Gemüthsart, das Gedächtniß und andere Eigenschaften: die Gemüthsregungen, der Zorn, der Haß, die Sanftmuth, die Liebe, die Begierde, die Freude, die Furcht, die Hoffnung, der Schmerz, das Mitleid, das Erbarmniß und andere. Die Güter des Körpers bestehen in einem hohen und geraden Wuchse, in der Gestalt und Ansehen, dieß sind die Gaben des Körpes bey dem männlichen Geschlechte. Bey dem weiblichen Geschlechte aber bestehen diese Gaben in der Fertigkeit, in der Schönheit, in den Kräften, in der Gesundheit, in der Stärke, in der Jugend und andern.

Die Uebel des Körpers sind die übermäßig hohe, und die gar zu kurze Leibesgestalt, die Häßlichkeit, die Schwäche, die Langsamkeit, die Verstümmelung und das Hinken.

Die Güter oder Uebel des Geschickes sind, der Namen, das Geschlecht, die Anverwandte, die Blutsfreunde, die Kinder, die Freunde, die Auferziehung, die Beschäfftigung, das Vermögen, die Ehrenstellen, die Macht, das Amt, die Freyheit, die Reichthümer, der Adel, die Sitten ꝛc.

II. **Was?** Dieses **Was** zeiget eine Sache an, die geschehen, gesprochen, gedacht, oder unterlassen worden ist, oder ein Werk, das geschieht, geschehen wird, oder schon geschehen ist.

III. **Wo?** Dieses zeiget einen Ort an, an welchem eine Sache ist, war, seyn wird, wo sie geschieht, geschehen wird, oder schon geschehen ist.

Auch die Beschaffenheit des Ortes giebt dem Redner manchen Stoff, womit er seine Rede erweitern, verschönern und vervollkommen kann; z. B. ob der Ort

 heilig,

heilig, oder profan; ob er dem Staate oder einem Privatmanne angehöre; ob er bequem oder unbequem; ob er weit oder eng; ob er offen oder geschlossen; ob er eigen oder fremd; ob er in der Höhe oder in der Tiefe; ob er befestiget oder nicht befestiget seye.

IV. **Durch welche Hilfsmittel.** Die Hilfsmittel begreifen in sich, z. B. die Besatzung, die Macht, die helfende Ursachen, die Güter des Leibes und des Glückes, die lebendige Werkzeuge: wie die mitwirkende Knechte, die leblose Werkzeuge, wie den Dolch, das Schwert, den Spieß, die Folter rc.

V. **Warum?** Dieses drückt eine kräftig wirkende Ursache aus, wegen welcher etwas gesprochen, oder unternommen worden ist, aus welcher Entschließung, oder aus welcher Rücksicht? des Staates, der Religion, der Freunde, einer Privatsache, einer Tyranney, eines Gewinnstes? in welcher Hoffnung? aus was für einer Furcht? mit welchem Schmerzen? mit welcher Freude rc.

VI. **Wie.** Dieses zeigt die Art, auf welche etwas geschehen ist, oder geschehen soll, an. Manchmal wird diese Art nur kurz bezeichnet, manchmal aber wird sie mit Nebenumständen weitläufig, und mit Vergleichungen vorgetragen.

VII. **Wann.** Wann zeigt eine Zeit an, in der etwas geschieht, geschehen ist, oder geschehen wird. Hieher gehören die Zeiten des Krieges, des Friedens, die Theile der Jahrszeit, der Herbst, der Winter, der Frühling, der Sommer, der Monat, die Woche, der Tag, Feyertag, Werktag, ein heiterer = oder Regentag, Nacht, Abend, Frühe, Mittag.

Von dem Vorangehenden und dem Darauffolgenden.

Fr. Was ist das Vorangehende, und was ist das Darauffolgende?

Ant.

Ant. Die mit der Sache so nothwendig verbunden sind, daß das Einte vorangehen, und das Andere darauf folgen muß. Z. B. Die Verwundung des Herzens geht dem Tode voran, die Waffen dem Kriege, die Schuld der Strafe: aber die Strafe folgt auf die Schuld, der Krieg auf die Waffen, der Tod auf die Verwundung des Herzens.

Fr. Wie wird von dem Vorangehenden der Beweis geführt?

Ant. Also z. B. Du bist als Mensch gebohren; also wirst du sterben. Dieser hat sich eines großen Verbrechen schuldig gemacht; also wird er von dem gerechten Richter schwer bestrafet werden.

Cicero zeiget in der Vertheidigungsrede des Milon in einer sehr spitzfindigen Erzählung die wahrscheinliche Nachstellungen des Klodius aus dem Vorhergehenden. Erstens. Verschob Klodius das Richteramt, nach dem er strebte, auf das folgende Jahr. Zweytens. Ward er den Mitbewerbern des Milons verhilflich, daß er dieses Jahr unter seinem Konsulate nicht Richter seyn wolle. Drittens. Als er dieß nicht hindern konnte, so entschloß er sich, den Milon zu tödten; wie er dieß öfters und öffentlich selbst bekennet hat. Viertens. Er nahm eine Gelegenheit zu reisen, aber in Begleitung von vieler Knechte. Fünftens. Er wählte sich einen Platz aus, der zum Kampfe geeignet war, nahe an seinem Gut; und er grief den Milon von Hinten an.

Fr. Wie führt man den Beweis von dem Darauffolgenden?

Ant. Diesen führt man so, z. B. Es ist Tag: also ist die Sonne aufgegangen. Es giebt Früchte im Ueberflusse: also auch Blumen.

Von den Ursachen.

Fr. Was ist die Ursache?

Ant. Die Ursache ist das, was durch seine Kraft dasjenige hervorbringt; dessen Ursache es ist, so ist die Wunde die Ursache des Todes, weil sie den Tod herbeybringet. Das Feuer ist die Ursache der Wärme, weil es solche hervorbringt.

Fr. Wie vielfach ist die Ursache?

Ant. Die Ursache ist vierfach, als: 1) der Endzweck, 2) die Wirkung, 3) die Form, und 4) die Materie, oder der Stoff.

Fr. Was ist der Endzweck?

Ant. Der Endzweck ist die endliche Ursache wegen der etwas geschieht. So ist der Endzweck des Menschen ein glückseliges Leben. Beweis. Der Mensch ist gebohren, um die ewige Glückseligkeit zu erlangen, er soll also nicht nach den Wohllüsten und den vergänglichen Gütern streben.

Fr. Was ist die Wirkung?

Ant. Die Wirkung ist dasjenige, von dem etwas ist. So ist die Sonne die wirkende Ursache des Tages, da sie solchen durch ihr Licht, das sich am ganzen Himmel verbreitet, bewirket. Beweis. Die Welt ist von Gott erschaffen; also ist sie das vollkommenste Werk.

Fr. Was ist die Form?

Ant. Die Form ist dasjenige, wodurch eine Sache in Stand gesetzet wird, und wodurch sie sich von andern Dingen unterscheidet; so ist die Seele die Form des Menschen; denn sie ist die Ursache, wegen der der Mensch Mensch ist, und sie unterscheidet ihn von allen übrigen Geschöpfen. Beweis. Die Seele des Menschen ist unsterblich; also soll sie sich nach der Unsterblichkeit, und nach dem ewigen Leben sehnen.

Fr. Was ist die Materie oder der Stoff?

Ant. Die Materie oder der Stoff ist das, aus was und in was eine Sache ist. So ist der Marmor die Materie der Bildsäule, der Leib die Materie des Menschen. Beweis. Der Leib des Menschen ist sterblich; also soll der unsterbliche Geist von dieser Gesellschaft und Verbindung abgerufen werden.

Von den Wirkungen.

Fr. Was ist die Wirkung?

Ant. Die Wirkung ist das, was von der Ursache hervorgebracht worden ist.

Fr. Wie viele Gattungen der Wirkung giebt es?

Ant. Die Wirkungen und die Ursachen sind an der Zahl gleich, es giebt ebenfalls vier; denn es giebt eine Wirkung des Endzweckes, eine Wirkung des Wirkenden, eine Wirkung der Form, und eine der Materie.

Fr. Wie stellet man den Beweis von den Wirkungen der wirkenden Ursache an?

Ant. Dieser wird auf folgende Art angestellet: In dem asiatischen Kriege handelte es sich um den Ruhm des römischen Volkes, um den Wohlstand der Bundesgenossen, um bie beträchtlichsten Staatseinnahmen, um den Glücksstand von vielen Bürgern; also war der asiatische Krieg in seiner Art wichtig, und nothwendig. An dem Frieden erfreuen sich nicht nur jene, denen die Natur eine Fühlung verliehen hat; sondern auch Häuser und Aecker scheinen darüber zu jubeln; was ist also dem Volke lieber, als der Friede.

Fr. Wie wird der Beweis von den Wirkungen des Endzweckes geführt?

Ant. Diesen führet man also, wie: Cicero will lieber in die Verbannung wandern, als sich mit Gewalt vertheidigen: also liebt er die Erhaltung des Staates.

Ma-

Marius Scävola und andere, haben für den Staat die Waffen ergriffen, viele Arbeiten unternommen: also erwarten sie die Unsterblichkeit des Ruhmes.

Der König hat eine auserlesene Mannschaft, er rekrutiret frische Regimenter: also sinnet er auf Krieg.

Er liest die Reden des Cicero: also will er die Wohlredenheit erlernen.

Sokrates geht gerne am Abende spatzieren: also macht er sich durch Spatziergänge Lust, um auf den Abend desto besser essen zu können.

Fr. Wie wird der Beweis von der Wirkung der materiellen Ursache geführet?

Ant. Dieser kann auf folgende Art geführet werden, wie: Wir sind der Verwesung unterworfen; also bestehen wir aus einem Körper. Und Virgil sagt Georg. 3.:

Optima quaeque dies miseris mortalibus aevi
Prima fugit, subeunt morbi tristisque senectus.

Jeder Tag des Lebens verscheuet das Gute den armen Sterblichen, und statt des Guten kommen Krankheiten, und das traurige Alter.

Fr. Wie macht man den Beweis von den Wirkungen der förmlichen Ursache?

Ant. Er kann auf dergleichen Weise gemacht werden, als: Der Mensch erkennet und lobet Gott aus Erinnerung der erschaffenen Dinge, aus der Erfindung und der Geschwindigkeit der Bewegung: also erkenne du in der Seele des Menschen die Kraft des göttlichen Geistes.

Anmerkung. Am öftesten wird der Beweis von den Wirkungen der Ursachen hergeleitet, da wir aus den Wirkungen die Ursachen und die Kraft derselben sammeln. Denn die Wirkungen sind bekannter, als die Ursachen selbst, deßwegen wird die rednerische Stelle der Wirkungen von den Rednern öfters gebraucht, als jene der Ursachen.

Von der Vergleichung.

Fr. Was ist die Vergleichung?

Ant. Die Vergleichung ist eine Stelle, in welcher zwey, oder mehrere Dinge die mit einander etwas Gemeinschäftliches haben, unter sich verglichen werden.

Oder, er ist ein Beweis, der von einer andern Sache, die mehr, weniger oder eben so gewiß, beweislich und wahrscheinlich ist, hergenommen wird.

Daher unterscheiden die Redekünstler eine dreyfache Vergleichung. Die Erste nennen sie die Vergleichung vom Größern zum Kleinern. Die Zweyte vom Kleinern zum Größern; und die Dritte die Vergleichung mit Gleichen. In der Erstern wird etwas Minderwahrscheinliches aus etwas Mehrwahrscheinlichen und Gewissen erörtert. In der Zweyten wird etwas Mehrgewisses aus etwas Mindergewissem dargethan. In der Dritten wird etwas Gleichgewisses aus etwas Gleichgewissem erprobet.

Fr. Wie wird die Vergleichung vom Größern zum Kleinern angestellet?

Ant. Auf folgende Art, z. B. Wenn fünf Regimenter den Feind nicht bezwingen konnten; um wie viel weniger werden dieses zwey Regimenter können.

Fr. Wie wird die Vergleichung vom Kleinern zum Größern bewerkstelliget?

Ant. So z. B. Er hat die Schläge geduldig ertragen; um desto mehr wird er die Schmäheworte erdulden; denn es ist ja leichter, Worte als Schläge zu ertragen.

Fr. Wie wird der Beweis von der Vergleichung mit Gleichen geführet?

Ant. Also, z. B. Die Heiligen haben durch ihre Leiden, die ewige Herrlichkeit erlanget; also müßen auch wir diesen Weg einschlagen, wenn wir zur höchsten Stuffe der Ehre gelangen wollen.

Von den äußerlichen Stellen.

Fr. Was ist das Vorurtheil?

Ant. Das Vorurtheil ist ein Urtheil, das schon früher gefället worden ist, oder ein Richterspruch, der schon früher in einer gleichen Angelegenheit ergangen ist; also kann auch in gegenwärtiger Angelegenheit der nämliche Richterspruch erfolgen.

Fr. Wie wird der Beweis von den Vorurtheilen geführt?

Ant. Wenn der Redner zeigt, daß das, was er zu beweisen trachtet, geschehen müße, da in dergleichen Fällen jeder Zeit, und von jedem Richter ein solches Urtheil gefället worden seye.

Fr. Wie führt man den Beweis von dem Rufe?

Ant. Wenn man das, was in Frage steht, durch die allgemeine Meynung der vernünftigern Menschen beweiset.

Fr. Wie wird der Beweis von den öffentlichen Urkunden angestellet?

Ant. Wenn bewiesen wird, daß das, von dem gehandelt wird, in den öffentlichen Urkunden enthalten seye, und daher nicht bezweifelt werden könne.

Fr. Wie wird der Beweis von dem Eidschwure gefertiget?

Ant. Wenn bewiesen werden kann, daß eben dieses von einem rechtschaffenen und ordentlichen Manne durch einen Eidschwur bekräftiget worden seye.

Fr. Wie wird der Beweis von der Folter eingeholet?

Ant. Wenn bewiesen wird, daß durch die Heftigkeit der Folter, oder von jenen, die von der Sache, die bewiesen werden soll, Kenntniß haben, oder von dem Schuldigen selbst, das Geständniß der Wahrheit erpresset worden seye.

Fr. Wie wird der Beweis von den Zeugen geführet?

Ant.

Ant. Wenn wir beweisen können, daß eben dieser Gegenstand durch ein rechtliches Zeugniß bekräftiget worden seye.

Von den widerlegenden Beweisen.

Anmerkung. Wenn der Redner über die Herzen und Gesinnungen seiner Zuhörer einen vollständigen Sieg davon tragen will, so muß er nicht nur Beweise aufzusuchen sich bestreben, die dem Beweise seiner Sache ohne dies schon günstig sind, sondern er muß sein Augenmerk auch dorthin heften, was für Gegenbeweise, und was für herrschende Meynungen es gäbe, die seiner Beweisführung zu widersprechen, und solcher gefährlich zu werden drohen. Hat der Redner einmal solche aufgefunden, so muß er sich alle Mühe geben, um sie gründlich zu widerlegen, und sie aus dem Kopfe und aus dem Herzen seiner Zuhörer zu verbannen. So lange er dieses nicht erreichet hat, darf und kann er sich keinen guten Erfolg seiner zu haltenden Rede versprechen. Also von der Erfindung der widerlegenden Beweise.

Fr. Woher nimmt man die widerlegende Beweise?

Ant. Die Widerlegung wird aus der nämlichen Quelle geschöpfet, aus der der Beweis genommen worden ist; denn aus eben den Stellen, von welchen der Beweis geliefert wurde, ist auch die Widerlegung zu holen.

Widerlegen aber heißt dasjenige vernichten, und auslöschen, was unserer Sache schaden könnte. Diese Gegensätze, oder Gegenmeynungen können von zweyfacher Art seyn. 1) Einige sind so beschaffen, daß der Mensch, der davon eingenommen ist, dem Redner, der im Gegentheile mit solcher Meynung den Rednerstuhl besteigt, Herz und Ohren verschließt. Wenn es also dem Redner nicht glücket, solche schädliche Meynungen und Gegensätze aus dem Kopfe und aus dem

Herzen des Zuhörers, sammt der Wurzel auszurotten und zu vertilgen, so wird er stets tauben Ohren predigen.

2) Einige Gegenmeynungen können auch aus der Rede selbst entstehen, wenn bey Gelegenheit der Rede einem vernünftigern Manne ein Gedanken einfällt, der dem angeführten Beweise entgegen steht. Entfernest du solchen Gedanken von dem Manne nicht, so wird er dir seine Beystimmung niemal zollen. Daher ist es die Sache eines klugen Redners, daß er schon bey schriftlicher Verfertigung seiner Rede reif und bedachtsam nachdenke, was man jedem seiner Sätze entgegnen könnte, und solches muß er künstlich zu widerlegen trachten.

Fr. Wie werden die Vorurtheile geschwächet?

Ant. Wenn der Zuhörer Vorurtheile hat, die ihm das Ansehen bedeutender Männer eingepräget hat, so muß man zuerst sehen, ob dieses Vorurtheil eine Glaubenssache berühre, oder nur einen geschichtlichen Gegenstand.

Betrifft das Vorurtheil wirklich eine Glaubenslehre, wo es sich um die Wahrheit des Satzes handelt, so könnte die Wahrheit des Satzes, den das Ansehen eines bedeutenden Mannes eingepräget hatte, geradezu geläugnet werden, allein da die Zeugnisse der Voreltern, und der angesehenen Männer den Menschen zu tief im Herzen liegen, so scheint es klüger gehandelt zu seyn, wenn der Redner durch Fragen ihr Ansehen nach und nach zu erheben trachtet. Wie z. B. Waren nicht auch diese und jene Männer, von denen wir so erhaben denken, Menschen? Konnten sie sich nicht der menschlichen Schwachheit gemäß in diesem oder jenem Stücke geirret, oder irregeführt worden seyn? Vielleicht haben sie aber die gegenwärtige Frage nicht tief genug durchgedacht?

Dann

Dann kann auch vielleicht gezeiget werden, daß sie sich hier und da auch wirklich geirret haben. Er der Redner kann auch sagen, daß hier die Meynung der Gelehrten getheilet, und das hier Behutsamkeit anzuwenden seye: jetzt habe man Mittel an der Hand, jene Wahrheiten, die den Alten unbekannt blieben, zu ergründen ꝛc.

2) Betrifft das Vorurtheil, oder ein Irrthum aber nur die Geschichte älterer Zeiten, so muß man auf das Acht haben, ob der Geschichtschreiber zu jener Zeit gelebet habe, wo sich dieses oder jenes ereignete, ob er sich an Ort und Stelle dieser Begebenheit befunden habe? ob er mit gehörigen Kenntnissen ausgerüstet, und ein Freund der Wahrheit gewesen seye? Entdecket man bey dem Geschichtschreiber auch nur eine Lüge, oder eine entstellte Wahrheit, so verliert er sein ganzes Ansehen.

Betrifft endlich 3) der Streit eine Sache, wo über den Bestand der Wahrheit das Zeugniß noch lebender Menschen eingeholet werden kann, so wird das Zeugniß nichtig und kraftlos, wenn man beweisen kann, daß diese Menschen, welche das Zeugniß gegeben haben, oder geben wollen, 1) keine ehrliche, sondern liederliche und leichtfertige Leute, daß sie Knechte, Dienstbothen, Anverwandte, oder sonst verdächtig seyen. 2) Ist solch ein Zeugniß kraftlos, wenn man beweisen kann, daß die Zeugen in Ablegung ihres Zeugnisses nicht übereinstimmen, sondern daß sie sich einander widersprechen. 3) Wenn man diesen wichtigere Zeugen entgegenstellen kann. 4) Wenn man durch Beweise die Nichtigkeit ihres abgelegten Zeugnisses erprobet, und wenn dargethan wird, daß der verbreitete üble Ruf dieser Leute in Wahrheit gegründet seye. 5) Endlich wenn man sagt, daß diese Leute äußerst arm seyen, und daher leicht bestochen werden konnten.

Fr. Auf was für eine Art werden die Gegengründe widerleget?

Ant. Die gewöhnliche Art, die Gegengründe zu widerlegen, ist, wenn man gründlich beweist, daß das, was den Zuhörern in den Sinn kam, falsch seye, und von unserer Meynung, von unserer Gewohnheit, von unsern Personen, von unsern Angelegenheiten, und von unsern Zeugnissen ganz abweichend. Man muß den Zuhörern beweisen, daß ihre Einfälle ungeschickt, wider die allgemeine Meynung, und sich selbsten widersprechend seyen. Die Zweifel müßen ihnen aufgelöset, das Dunkle erkläret, und die Ursache der Dinge und der Thaten aufgedecket werden.

Von den beleuchtenden Beweisen.

Fr. Was versteht man unter der Beleuchtung?

Ant. Unter den beleuchtenden Beweisen versteht man die Zierlichkeiten einer Rede, die sowohl zur Erklärung der Sache, als zur Ueberzeugung der Zuhörer dienen. Hieher gehören die Geschichten, die Beyspiele, die Zeugnisse, die Vergleichungen, Aehnliches, Entgegengesetztes, lehrreiche Erzählungen, Gleichnisse, Sinnbilder, Betrachtungen, Sprüche ꝛc.

Auch hier, wie in allen übrigen Stücken, ist das Maas nicht zu überschreiten, und behutsame Rücksicht auf Ort, Gegenstand der Rede, und besonders auf die Beschaffenheit der Zuhörer zu nehmen.

Fr. Was ist ein Beyspiel, und was ist der Gebrauch desselben?

Ant. Das Beyspiel ist eine Erzählung einer geschehenen, oder als geschehenen Sache, die tauglich scheinet, die bezweckte Ueberzeugung herbeyzuführen.

Die Aufstellung eines wahren Beyspieles erfordert:

I. Daß das Beyspiel aus einer reinen Quelle geschöpfet

schöpfet seye: denn gewichtige Zuhörer lassen sich nicht gerne Unwahrheiten statt der Wahrheit auftischen.

II. Muß das angeführte Beyspiel auf Ort und Stelle passen; denn ist das Beyspiel noch so schön, wenn es aber hieher nicht passend ist, sondern hieher gleichsam bey den Haaren gezogen wird, so macht es dem Verstande des Redners wenig Ehre.

III. Darf nicht eine ganze Reihe von Beyspielen aufeinander folgen; denn dieß lieben nur die Kinder: Der kluge Redner bringt nur wenige, aber wahre und passende Beyspiele zum Vorschein, besonders wenn er unter seinen Zuhörern auch Gelehrte zählet, deren Ohren etwas Ausgesuchtes erwarten.

IV. Die Beyspiele sollen aus den Geschichtbüchern der neuern Zeit entnommen seyn; denn was zu unserer Zeit, und in unserer Gegend sich zugetragen hat, das hört man lieber und begieriger.

V. Muß man die Beyspiele mit Figuren schmücken, und mit Umständen bekleiden. Ein fein ausgedachter Satz steht gerne am Ende, und die Erzählungen lieben die Gegensätze.

Fr. Wie soll man sich der Zeugnisse bedienen, und welche Behutsamkeit soll man dabey anwenden?

Ant. Die Zeugnisse der Alten haben, besonders bey den beleuchtenden Beweisen, das größte Ansehen, wenn sie je von glaubwürdigen, rechtschaffenen, und gelehrten Männern herkommen. Denn da unsere Zeugnisse, wenn sie gleich mit mehr Scharfsinn ausgedacht worden sind, mit leichterer Mühe widerleget werden können, so wäre es doch eine Schande zu sagen, daß unsere Zeugnisse jenen der Alten das Siegel aufgedrücket hätten.

Bey der Anwendung der Zeugnisse ist zu merken und sich darnach zu richten.

I. Daß die Zeugnisse am rechten Orte, und mit Bequemlichkeit angebracht werden: ganze Reden die zur Ergötzung verfertiget sind, lassen die Ernsthaftigkeit der Zeugnisse nicht zu, oder doch nur sparsam.

II. Wenn der Redner die Gründe seiner Beweise verfolgen, und die Bewegungen der Herzen erzwingen will, so befördern die Zeugnisse sein Vorhaben: aber gut ausgewählt müßen sie seyn, und in geringer Zahl.

Fr. Was ist bey der Apologie, bey den Gleichnissen, und bey den Sprüchwörtern zu beobachten?

Ant. Durch den mäßigen Gebrauch lehrreicher Gedichte, welche sich die ersten Redner, und sogar die heiligen Väter bedienet haben, erhaltet die Rede Licht und Annehmlichkeit. Dieses soll freylich nur von weltlichen und von geringern Reden verstanden werden; in geistlichen Reden, wie auch in weltlichen Hauptreden werden Gedichte, wenn sie auch noch so lehrreich wären, gar nicht gebrauchet.

Gleichnisse, wenn sie gut ausgedacht, zierlich gekleidet, und sparsam gebraucht werden, schaden keiner Rede.

Die Sprüchwörter, wenn sie mit den nämlichen Eigenschaften versehen sind, die bey den Gleichnissen gefordert wurden, dienen zur Erhöhung der Rede, und zur Ueberzeugung der Zuhörer; denn was kann glaubwürdiger seyn, als jenes, was durch die allgemeine Uebereinstimmung der Menschen bekräftiget wird?

Fr. Was ist von den guten Einfällen zu halten?

Ant. Die guten Einfälle haben einen sehr weitschichtigen Sinn. Wir wollen aber bey jenem Sinne stehen bleiben, in welchem sie gewöhnlich genommen werden. Die guten Einfälle sind also Erwägungen, wodurch der Stand und die Beschaffenheit der Menschen, oder eine Gemüthsregung, von welcher der Mensch bey dem Handeln, Leiden, Sehen oder Hören ergriffen

fen ist, kurz ausgedrücket, und gleichsam gemalet wird; oder sie sind Erwägungen, durch welche die Ursache einer Handlung, einer Rede, oder eines Entschlusses angezeiget wird. Die Fertigkeit in diesem Stücke hängt größten Theils von den Natursgaben ab, gesellet sich zu diesen die fleißige Lesung der vorzüglichsten Schriftsteller, so kann man die Regeln leicht entbehren.

Zwey Eigenschaften aber müßen die guten Einfälle besitzen; die Wahrheit nämlich, und die Neuheit.

Die Wahrheit ist der Grund des Gebäudes der guten Einfälle, und die Neuheit giebt diesem Gebäude Schönheit und Ansehen. Z. B. Der Tod schonet Niemanden. Hierin liegt die Wahrheit; jetzt setze mit Horaz die Neuheit bey, und sage: Der blasse Tod stoßt mit gleichem Fuße an die Hütten der Armen, und die Thürme der Könige.

Mehrere solcher guten Einfälle findet man bey den Dichtern, Geschichtschreibern, und Rednern, die meisten aber bey Plinius dem jüngern, bey Tacitus, bey Seneka ꝛc. Hier einige zum Beyspiele.

Dein Glück hat nichts Größeres, als daß du recht Viele erhalten könnest, und deine Natur hat nichts Besseres, als daß du solches wollest. Cicero für Ligar.

Er hat es zu Stande gebracht, daß, wenn auch die Berge sich gesetzet, wenn die Flüsse ausgetrocknet wären, wir Italien, nicht durch Hilfe der Natur, sondern durch seinen Sieg, und durch seine ausgeführte Thaten befestigt hatten. Cicero wider den Pison.

Du pflegst nichts zu vergessen, als die Unbilden. Cicero für Ligar.

Ein großes Glück ist, eine große Knechtschaft. Seneka.

Als ein Muster guter Einfälle dienet die bekannte, und mit den gewöhnlichen Umständen beschriebene Geschichte des Herodes über den Knabenmord:

Wer. Er ist ein König, über den Zorn und Wuth herrschen, der so unmächtig über sich selbst, als mächtig er über andere ist.

Er ist in Purpur eingehüllet; aber er hat den gar nicht königlichen Purpur im Blute der Unschuldigen eingetauchet.

Er trägt die Krone; aber er übergab sie den unschuldigen Knaben, die er morden ließ.

Gewisser konnte er diesen die Krone nicht verschaffen, als wie er sie ihnen zu entreißen sich bestrebte.

Der Unselige nahm sich und den Seinigen die Krone, da er solche mit fremden Blute befestigen wollte.

Er machte von seinem Scepter Gebrauch, aber für wen, für einen thörichten Irrthum, er ergrief das Schwert, und die er als König hätte beschützen sollen, eben diese hat er als Tyrann unterdrücket.

Wie schimpflich ist es, daß er als ein bejahrter Mann die Kinder farcht?

Eine That von ihm scheint lobenswerth, daß er als König recht viele zum Königthume, aber nicht zum irdischen, sondern zum himmlischen, erhob.

Wer soll diesen nicht jenen beyzählen, die zu großen Thaten erschaffen sind? Eine wahrhaft königliche That, so viele und so große Könige erschaffen?

Was? Konnte wohl jener unschuldig seyn, der so viele Unschuldige mordete?

Durch das Schwert, daß er in sich stieß, verlor er seine Unschuld.

Er schlug andere, und er fiel. Den Sieg ließ er den Besiegten.

Als Sieger hat er verloren.

Wohl schimpflicher Kampf, in welchem man so besieget wird!

Das Laster ist bestrafet, aber kaum hat er dieß gedacht, so wurde er der Züchtigung würdig, wenn das

Unrecht mit dem Schwerte gestrafet werden sollte; denn bey andern findet er solches nicht, nur er hat die Unthat begangen.

Wenn du ihn vielleicht nicht schuldig nennest, weil er so viele Unschuldige dem Himmel zugeführet hat?

Die Sache möge sich verhalten, wie sie immer will, Herodes hat Christum als König gefürchtet.

Er war ein religiöser Mann, der das Reich Christi durch den Tod der Kinder nicht vermindert, sondern vermehret hat.

Durch was für Hilfsmittel. Er schickte Bewaffnete wider Unbewaffnete, Soldaten wider Kinder, Männer wider Weiber ab.

Welch eine Macht, die eine so große Unmacht zeigte.

Er bekämpfet fruchtlos jene Menschen, die von den Engeln beschützet werden.

Ein einziger Knabe, der als Rise in der Wiege liegt, ist stärker, als alle Männer.

Ein Kind, das erst gebohren wurde, und älter ist als Abraham.

Er ist mächtig über die Könige, und König über die Mächtige, der weder verliert, noch geschlagen wird, als wenn er es selbst will.

Er duldet es, daß die Kinder unter dem Schwerte der Soldaten fallen, damit sie gestärkter auferstünden, damit sie durch den Fall neue Kräfte sammeln, und wenn sie besieget wurden, triumphiren sollten.

Den Purpur, der edler war, als der Herodianische, mit ihrem Blute zu färben.

Warum. Herodes verfolgte Christum, weil er farcht, dieser möchte bey den Juden König werden. Thörichter! wenn der Himmel einen zum Reiche bestimmet hat, wie wirst du es ihm entreißen können? Hat der Himmel ihn aber nicht dazu bestimmet, warum verfolgst

folgst du ihn? Kann der Mensch dem Himmel Gesetze vorschreiben?

Wenn Christus nur bloß ein Mensch ist, warum fürchtest du ein Kind?

Ist er aber Gott, warum fürchtest du ihn nicht als Rächer?

Wenn jene den Tod verdienen, die zum Herrschen gebohren sind, so gebührte dem Herodes schon lange diese Strafe.

Wenn Herodes glaubet, daß diese Mordthaten eine löbliche Handlung seyen, weil dadurch die Laster bestrafet werden; so sind alle jene gottlos, die dem Herodes, der sich so vieler Verbrechen schuldig gemacht hat, bisher verschonten.

Wie. Er räumte durch das Schwert jene aus dem Wege, die kaum gebohren waren; er hätte also niemal gebohren werden, oder in der Wiege sterben sollen.

Zu so einem Schlachtopfer war Niemand würdiger gebohren, als er.

Hätten die Voreltern an dem Herodes die Laster so bestrafet, so hätte er keines begangen.

Und um wie viel glücklicher wäre er in der Unschuld gestorben, als daß er die Unschuldigen mordete.

Eine so große Lasterthat verüben können, ist eine Macht eines wahrhaft Unmächtigen.

Aegypten ist der Unthat des Herodes vielen Dank schuldig, daß es hiedurch den Besitz Gottes erlangte.

Wann. Da die ganze Welt den Frieden genoß, kündete Herodes den Müttern den Krieg an, er war wohl keiner andern Mutter würdig, als einer Tygerin.

Er vergalt die Milch, welche die Mütter den Kindern darreichten, mit dem Blute der Kinder.

Er konnte die Mütter nicht schmerzhafter schlagen, als in ihren Söhnen.

Ein Schlag traf zwey, die Mutter wurde von dem nämlichen Blute durchnässet, wie der Sohn.

Ja,

Ja, als Christus die Menschheit annahm, legte Herodes sie ab, Gott wurde Mensch, und Herodes eine wilde Bestie.

Anmerkung. Aus diesem kann man abnehmen, wie vieles schön Gesagtes aus einem einzigen Laster fließe; aber man muß die Art dieser Erfindung, derer Theile durch die ganze Rede hindurch mit Verstand und Auswahl verbreitet werden müßen, recht fleißig überlegen, damit kein Widerspruch sich einschleiche, und daß kein Eckel und Dunkelheit verursachet werde. Uebrigens weiß jeder, daß beynahe jedes Kunstwerk darinn besteht, daß entweder das behauptet wird, was mit der Sache gar nicht zu übereinstimmen scheinet, oder das jenes verneinet wird, von dem man glaubt, daß es der Sache gewiß zustünde. Wie man aber diese guten Einfälle und witzige Erfindungen im Laufe der Rede vertheilen solle, wird in der Folge gezeiget werden.

Fr. Was ist ein Spruch? Wie vielfach ist er, und wann ist er anzuwenden?

Ant. I. Der Spruch ist ein Vortrag von dem Guten, das zu wünschen, und von dem Uebeln, das zu fliehen ist, von Gott, von der Religion, von dem Glücke, von der Fürsehung, und von dergleichen nützlichen Dingen, von großen und wünschenswerthen Sachen, die sich auf das Leben, und auf die Sitten der Menschen beziehen.

Bey den Alten standen diese Sprüche in einem so großen Ansehen, daß sie glaubten, nichts könne der Rede eine mächtigere Bewegungskraft geben, als eben diese Sprüche.

Ant. II. Die Sprüche sind entweder offen, oder verborgen. Offen sind sie, wenn sie mit keinem besondern Umstande verbunden werden, wie: Es giebt keinen Sterblichen, der zu jeder Zeit glücklich ist. Ver-

borgen wird der Spruch genennet, wenn er mit einem besondern Umstande verknüpfet wird, wie: Es ist nicht möglich, Feldherr! daß du immer zu Hause und im Kriege das nämliche Glück erfahrest. Einige Sprüche sind erhaben, und prächtig, wie jene des Plato und des Philon, von Gott und von den göttlichen Dingen, wie auch jener des heiligen Augustins: Man erkennet Gott besser durch das Nichterkennen. Andere sind witzig und kurz, wie jene des Salusts, des Kurtius, des Tazitus, des Seneka, des Boetius; als: Einige Zeiten werden uns entrissen, einige entzogen, und einige fließen vorüber.

Ein großer Theil des Lebens verschwindet mit Böses thun, der größte mit Nichts thun, das ganze Leben mit Anders thun, als wir sollten. Jener hat, was er will, der wünschen kann, was genug ist. Die Eigennützigkeit ist die schlimmste Regung des menschlichen Herzens, und das Gift der Beurtheilung. Andere sind zierlich und sprüchwortartig; wie: Wenn du eine Laterne vonnöthen hast, so gedenke, das man Oel eingießen müße. Die Haasen spotten über den todten Körper des Löwens. Die Mühlen der Götter mahlen erst spat, aber sie mahlen fein.

Ant. III. Es ist unbeschreiblich, was für eine große Schönheit die Sprüche, wenn sie gehörig angebracht werden, einer Rede verschaffen. Die verborgene Sprüche werden vorzugsweise geliebet, die, wenn sie gleich mit einem besondern Gegenstand verbunden sind, ihre Kraft und ihre Wirksamkeit doch beybehalten. Daher werdet ihr sie bey den Rednern recht oft lesen. Cicero bedient sich des offenen Spruches, da er sagt: Es ist ungerecht, wenn man den Vertheidiger gleich zuerst nennet.

Hier muß man aber der Ermahnung des Quintilian stete Folge leisten, der sagt: Die Sprüche sollen nur

selten,

selten, gut ausgewählet, und nach der Person gerichtet seyn: denn einen Jüngling, der noch ganz unerfahren ist, würde man unschicklich in Sprüchen redend anführen.

Von dem Gebrauche der Stellen.

Die Art, wie man aus diesen verschiedenen Stellen den Beweis entnehmen solle, hat besonders bey der Jugend ihre Schwierigkeiten, um diese aus dem Wege zu räumen, merke man sich:

I. Der Anfänger in der Redekunst soll sich selbsten kurze Fragen und Antworten vorlegen. Z. B. Du setztest dir den Satz vor: Ist die Ruhe auch manchmal lobenswürdig? Erforsche also aus dir selbsten, warum wir manchmal das Studiren beseitigen, und uns Ruhe verschaffen wollen? Und sogleich wird die Antwort erfolgen: Durch die Ruhe erquicken wir unsere ermüdeten Kräfte wieder. Wende dich nun zum Gegentheile, und frage dich, was durch die übermäßige Arbeit entstehe? Und die Antwort wird sich unschwer ergeben, daß nämlich durch die übermäßige Arbeit unsere Kräfte geschwächet werden. Frage dich ferner, was Ruhen heiße? Und die Antwort wird seyn: von der Arbeit nachlassen.

II. Befördern jene die Erfindungskunst in sich ungemein, die die vorzüglichere Stellen, die zum Beweise und zur Verständigung dienen, durch Auswendiglernung ihrem Gedächtnisse einprägen, und sich solche durch öftere Anwendung bey verschiedenen Sätzen geläufig machen. Diese Stellen sind folgende:

Eigene.

Was? Durch was? Wie es beschaffen ist? Die Wirkungen und die Nebenumstände in genaue Erwägung ziehen.

Gemeine.

Das Gegentheil, die Gleichheit, die Zeugen, die Gesetze, der Ruf, der Richter.

Um diese Lehre recht zu verstehen, wollen wir nur ein Beyspiel zur Ansicht aufstellen. Der Satz soll also lauten: Die Keuschheit soll man auf das Sorgfältigste bewahren.

1) Was? dieses ist der Namen der Sache, das Geschlecht, die Art, die Bestimmung und die Aufzählung der Theile.

Das Geschlecht. Die Keuschheit ist unter den sittlichen Tugenden die schönste.

Die Bestimmung. Die Keuschheit ist die unverletzte Zierde des Leibes und der Seele.

Die Theile. Die Reinheit des Körpers, die Heiligkeit der Seele, der Schimmer der Gedanken, der Glanz des Gedächtnisses, die Schamhaftigkeit der Sinne ꝛc.

Durch was? Die bewirkende, die materielle, die förmliche und die endliche Ursache.

In dem hier aufgestellten Beyspiele ist die bewirkende Ursache die Gnade Gottes, die Mäßigkeit, und die Stärke in Bezähmung der Gemüthsregungen ꝛc.

Die materielle Ursache ist der unverletzte Stand der Seele und des Leibes.

Die förmliche Ursache ist die einzige Liebe Gottes.

Die endliche Ursache ist die ewige Liebe und Anschauung Gottes.

Wie es beschaffen ist. Die Eigenschaften der Sache, der Person, und der menschlichen Handlungen.

Die Eigenschaft der Sache ist ein reiner Lebenswandel.

Die Eigenschaften der Person sind der unsterbliche, der geistige, und der nach dem Ebenbilde Gottes erschaffene Mensch.

Die Eigenschaften der Handlungen sind die Schönheit, die Nützlichkeit, die Annehmlichkeit und die Nothwendigkeit dieser Tugend zur Erlangung der ewigen Glückseligkeit.

Die Wirkungen in den äußern Gütern und Uebeln des Menschen, in den innern Gütern und Uebeln des Leibes und der Seele. Dergleichen unzählbare Güter bringt die Keuschheit hervor, sie macht den Menschen zum Freunde Gottes, sie macht ihn den Engeln des Himmels angenehm, sie verschaffet Ansehen, und macht ihn allen liebenswerth.

Die Nebenumstände durch die gewöhnliche Fragen: Wer? Was? Wo? durch welche Hilfsmittel? Warum? Wie? Wann?

Der Keuschheit gehen voran 1) eine gute Erziehung. 2) Ein vollkommener Unterricht.

Die Keuschheit begleiten die Tugenden, durch die sie genähret und erhalten wird, als die Tugend der Mäßigkeit in Speisen und Getränken: der Wachsamkeit über die Augen und über die Ohren: der Einsamkeit, eine anständige Beschäfftigung, die Flucht böser Gelegenheiten, die Furcht und die Liebe Gottes.

Auf die Keuschheit folgen Friede und Heiterkeit des Gemüthes, Vertrauen bey dem Tode, der ewige Lohn im Himmel ꝛc.

Das Gegentheil. Der Keutschheit sind unzählbare Laster entgegen gesetzet, als die Schwelgung mit allen ihren Theilen, Wirkungen, Ursachen, Nebenumständen ꝛc. stelle dieses alles der Keuschheit gegenüber, und du wirst eine Quelle finden, die dir Stoff genug und Zierung desselben im Ueberflusse darbieten wird.

Gleiches. Die Weiße des Schnees, die Zierde der Rosen, und der Lilgen, das Licht der Sonne, die Reinigung des Feuers, der Duft des Balsams ꝛc.

Bey=

Beyspiele, als unsers Erlösers, der Königin der Jungfrauen, des heiligen Josephs, des Daniels. Und sogar unter den Heyden, wie des Spurinna, des Nizetas, und mehrerer andern.

Zeugen. Gegenwärtige und Abwesende, Männer von Verstand und erprobter Rechtschaffenheit.

Gesetze, sie mögen vom Staate, von der Kirche oder von den Gemeinden gegeben worden seyn. Daher gehören auch die Gebräuche, die Gelübde, die Eidschwüre, die Versprechungen, die Verträge, der öffentliche Anschlag ꝛc.

Richter und Ruf, als die öffentliche Gerüchte, das Gerücht, die Sage, die Anklagungen, die Folter, das Verhör, die Verurtheilungen, und die Urtheilssprüche der Richter.

Anmerkung. Tullius ertheilet in seinem Redner die weiße Ermahnung: man bediene sich dieser Befugniß nicht unpassend, aber man müße auch stets dabey sein Augenmerk auf das heften, ob es der Gegenstand der Rede, der Ort und die Zuhörer zulassen. Bey wichtigen und ernsthaften Gegenständen soll man mit dem Witze nicht prahlen, sondern die guten Einfälle sollen so eingeflochten werden, daß sie nicht als gesucht, sondern als von sich selbst kommend scheinen. Kaussinus sagt: Ich will gelehrte Reden, die aus jeder Wissenschaft genommen sind, ich will Geschichten, Aussprüche, Gesetze und Gleichnisse, aber nur mit dieser Bedingniß, daß die Rede dadurch beleuchtet, nicht daß sie damit überschmieret werde; daß solche passend eingeflochten, nicht mit Gewalt hineingestossen sind, daß sie in Ordnung, am rechten Platze gestellet seyen, daß sie mit Figuren bekleidet, daß sie mit der Zerschiedenheit aller Blumen, daß sie mit Gemüthsregungen, und mit häufiger Anmuth und Zierde bespренget werden. Auch hat man sich bey der Auswahl der Beweise

weise wohl zu hüten, daß man in der Rede keine solche Beweise aufstelle, die mehr geeignet scheinen, das Gegentheil unserer Rede zu erproben.

Von den bewegenden Beweisen oder von den Gemüthsregungen.

Der vornehmste Theil der Erfindung besteht in den Gemüthsregungen, deßwegen wird die Rede mit vollem Rechte die Königin aller Dinge, und die Beherrscherin der Herzen genennet. Hierin besteht der Triumph der Wohlredenheit, den der trockene Redner, der in der Kunst, die Herzen der Menschen zu rühren nicht erfahren ist, sich niemal eigen machen wird.

Es fordert also die Art unsers Vorhabens, daß die Quellen der Gemüthsbewegungen uns aufgedecket werden, und dieses auf eine Art, die den Redekünstlern zusteht.

Fr. Was, und wie vielfach ist die Gemüthsregung?

I. Ant. Die Gemüthsregung ist eine Bewegung des denkenden Geistes, die aus der Beurtheilung einer Sache als gut oder bös entstanden ist.

Daher wissen wir, daß der Gegenstand einer Gemüthsregung entweder ein Gut seye, nach welchem wir streben, oder ein Uebel, welches wir fliehen. Aus der genauen Darstellung einer guten, oder einer bösen Sache entsteht eine gewisse Unruhe in uns, welche macht, daß wir von der nämlichen Sache nicht auf gleiche Weise denken: denn wer weißt es nicht aus eigener Erfahrung, daß er im heftigen Hasse, oder Liebe gerühret, oder beunruhiget werde, und anders urtheile, als er sonst geurtheilet haben würde, wenn ihn die Heftigkeit der Liebe, oder des Hasses nicht umgestimmet hätte.

II. Ant. Die Gemüthsregungen sind zweyfach, einige sind sanfte, andere gewaltsame. Die sanfte berühren das Herz nur leicht; die gewaltsame aber spornen das Herz durch Freude, oder durch Unwillen mit Ungestümme an. Die Kenntniß beyde am rechten Platze zu vermengen, ist die höchste Stuffe der Kunst, und der Wohlredenheit.

III. Ant. Die Gemüthsregungen werden verschieden eingetheilet. Gewöhnlich werden zwölf derselben bezeichnet, als die Liebe, der Haß, die Begierde, die Flucht, die Freude, der Schmerz, die Hoffnung, die Verzweiflung, die Furcht, die Verwegenheit, der Zorn, die Sanftmuth. Die Vorzüglichere hievon sind: die Liebe, der Haß, der Zorn, die Erbarmung, die Freude, die Traurigkeit, die Furcht, die Hoffnung, die Schamhaftigkeit, die Eifersucht, welche wir alle dieser Ordnung nach erklären werden, wenn von der Art die Gemüthsregungen zu erwecken überhaupt die Rede seyn wird.

Fr. Wie können die Gemüthsregungen erwecket werden?

Ant. Zur Erweckung der Gemüthsregungen muß der Redner drey Stücke in Betrachtung ziehen, als: 1) die Person, 2) den Bestand der Rede, 3) die Art zu behandeln.

Fr. Was ist bey der Person zu beobachten?

Ant. Hier muß man sowohl auf die Person, die spricht, als auf die, so anhört, sein Augenmerk richten.

I. Der Redner soll die Gemüthsregungen, die er bey seinen Zuhörern zu erwecken trachtet, zuerst in sich selbst erwecken, damit er seine Zuhörer desto leichter bereden könne; der Redner soll rechtschaffen und klug seyn, oder doch wenigstens für solchen gehalten werden; er soll sich seinen Zuhörern, ihrem Wohnorte, und ihren Gebräuchen nicht abgeneigt zeigen.

1) Tragt zur Bewegung des Herzens Vieles bey, das reife Alter, ein edles Betragen, der Anstand im Sprechen, ein leutseliges Gesicht, Lieblichkeit und Ernsthaftigkeit, wie auch die Stellung des gesammten Leibes.

2) Bey den Verweisen und Beschuldigungen soll er sich der Schärfe und des Uebermuthes enthalten, die Redensart, in der er bewegen will, muß äußerst fein, voll Spitzfindigkeit, und reich an auf einander folgenden Beweisen seyn.

II. Muß der Redner nachforschen, für was für Gemüthsregungen seine Zuhörer vorzüglich empfänglich sind; deßwegen soll er in Betrachtung ziehen:

1) Die Erziehung. denn zu dem Gewöhnten können wir leicht angetrieben werden, aber von solchem uns abwendig machen, kostet Mühe.

2) Das Alter. Knaben und Jünglinge werden von der Wohllust leicht gefangen, im Unternehmen sind sie fertig, aber sie lassen geschwinde wieder nach; ihr Geist ist unbeständig, sie sind dem Lachen, dem Scherzen, und jeder Art von Belustigung äußerst ergeben; sie sind zum Zorne und zum Mitleide geneigt, Ruhmgierde scheint ihnen angeboren zu seyn; Verschwendung ist ihre Freude, und da sie voll Hoffnung leben, und andere Menschen nach ihrer Unschuld abmessen, so sind sie leicht zu täuschen.

Junge Leute können ohne große Mühe zum Zorn, zur Liebe, zu den Freuden, zur Verschwendung und zur Geschwätzigkeit gereizet werden. Die Männer sind in ihren Gemüthsbewegungen gemäßiget, sie lieben die Starkmuth, die Beständigkeit und den Nutzen, sie setzen, je nach dem die Sache beschaffen ist, in solche ihr Vertrauen, oder ihr Mißtrauen; sie messen jeden Gegenstand der Wahrheit, und der Ehrbarkeit nach ab.

Die Alten sind schon schwerer zu bewegen, wenn sie ihre Natur nicht durch Tugenden verbessern, sie

 sind

sind mürrisch, sie schöpfen gerne Verdacht, sie schulmeistern die Jüngere, sie sind geschwätzig, geizig, sie beklagen sich immer der gegenwärtigen Zeit und Sitten, und rühmen die verflossene Zeit und ihre Thaten, sie sind schüchtern, und in der Entschließung langsam. Doch lieben sie die Ruhe und den Frieden.

3) Das Geschlecht. Die Weibspersonen werden leicht zum Weinen, zum Mitleid, zur Liebe, zur Rache und zur Furcht bewogen; aber was sie sich einmal in den Kopf gesetzet haben, das lassen sie sich durch keinen Vernunftschluß nehmen.

4) Die natürliche Anlage. Denn die meisten Kinder sind ihren Eltern ähnlich, manchmal auch den Erziehern und Hausgenossen.

5) Die Beschaffenheit des Körpers. Andere Gemüthsregungen findet man bey den Kranken, und andere bey den Gesunden. Die viele Galle in sich haben, werden leicht zum Zorn, die zu viel Feuchtigkeit besitzen, zur Sanftmuth, die am Blute Ueberfluß haben, zur Wohllust, und die Melancholische, leicht zur Trauer bewogen.

6) Die Zeit. Denn zur Zeit der Faßnacht herrschen andere Gemüthsregungen, als in der Fasten, in den Kriegszeiten andere, als in dem Frieden.

7) Der Stand der Personen. So brennt der Adel vor Ruhmbegierde, er verachtet das gemeine Volk, und jene, die erst kürzlich zu Ehrenämtern erhoben worden sind. Sie sind großmüthig, leutselig, höflich, empfindlich, geistreich und artig. Die Reichen, besonders jene, die erst kürzlich zu ihrem großen Vermögen kamen, sind stolz und ehrabschneiderisch, weich, zärtlich, und prahlen gerne mit ihren Reichthümern, gewöhnlich sind sie auch an Lastern reich. Die Schriftsteller malen uns den Pöbel ab, wenn sie sagen: der Pöbel seye ein wildes, vielköpfiges Thier,

beweglicher als Pflaum und Wind, das sich von den Meynungen, nicht von der Wahrheit leiten läßt; das hingeht, wo der Haufen hinlauft, nicht wohin man gehen sollte. Der Pöbel sucht nur seinen eigenen Nutzen, um das allgemeine Wohl bekümmert er sich wenig; er verschaffet auch gar keinen Beweis.

Die Armen sind meisten Theils zornmüthig, niederträchtig, neidisch, ehrabschneiderisch und träg.

Fr. Was hat der Redner bey der Ursache zu merken?

Ant. Der Redner muß sehen, zu was für einer Gattung die Ursache seiner Rede gehöre, und was für Gemüthsregungen solche erfordere, mit welchen Beweisthümern diese erwecket werden sollten, aus den Quellen der einzeln Herzensbewegungen, oder aus den übrigen Umständen, die sich auf die Zeit, auf den Ort, und auf die Personen beziehen, die zur Bewegung recht tauglich sind, sie herzuholen seyen.

I. Zur zeigenden Gattung, die durch Reden ergötzet, und nur die weichere Regungen, als die Liebe, die Freude, die Gewogenheit, die Bewunderung behandelt.

II. Zur berathschlagenden Gattung, die nur mit Liebe und Haß, mit Hoffnung und Furcht, mit Schamhaftigkeit, mit Verwegenheit und Verzagung kämpfet. Sie rathet dem Hassenden die Liebe, und fachet in dem Verzagenden die Hoffnung und das Vertrauen wieder an: und der im Gegentheile mißrathet, den beugt sie zum Hasse, zur Furcht und zur Verzweiflung hin.

III. Zur richterlichen Gattung, die durch die Anklage Haß, Scham und Widerwillen erregt; durch die Vertheidigung aber Hoffnung und Mitleid erwecket.

Fr. Wie soll man die Gemüthsregungen behandeln?

Ant. Da die Gemüthsregungen theils zur Wohllust, theils zum Schmerzen gehören; die Wohllust aber aus der Ansicht guter Dinge, der Schmerz aber aus der Ansicht böser Dinge entsteht: so läßt sich leicht folgern, daß der Redner dem Gemüthe des Zuhörers, wenn er bey diesem eine heftigere Bewegung erzielen will, eine ausgezeichnet gute oder böse, oder mehrere kleinere gute oder böse Sachen zugleich, und schnell auf einander folgend vorlegen müße. Durch eine verwirrte Darstellung solcher Dinge, erfolgt gewöhnlich in den Herzen der denkenden Menschen nur Verwirrung. Also merke:

I. Wenn du entweder eine sanfte, oder eine gewaltsame Bewegung hervorbringen willst, so lege deinen Zuhörern zugleich mehrere gute oder böse Dinge, die sich in einem Gegenstande befinden, oder zu befinden scheinen, vor Augen, und dieß in Menge, und mit Geschwindigkeit. Um so etwas zu bewerkstelligen, muß der Redner einen scharfen Verstand besitzen, ist er mit diesem begabet, so wird er vieles entdecken, was zu seinem Zwecke dient. Seine Beredtsamkeit soll einem Strome gleichen, der alles mit sich fortreißt.

II. Viel trägt zum Zwecke bey, wenn der Redner sieht, daß seine Zuhörer durch einen seiner Beweise in Bewegung gebracht worden seyen, denn dadurch bringt er in Erfahrung, wie sie denken, und wie sie handeln. Dann soll ihre Einbildungskraft durch Darstellung lebendiger Bilder gesteigert werden. Z. B. Ich beklage einen ermordeten Menschen. Hier muß man alles, was sich bey diesem Falle wahrscheinlich hat ereignen können, vor Augen haben, wie der vor Begierde brennende Meuchelmörder, wie er den Dolch hineinstoßt rc.

III. Die Rede soll zuvor nicht geendet werden, bis du nicht die Wahrheit deines Satzes durch unläugbare Beweise dem Zuhörer glaublich gemachet hast; denn

was

was man nicht recht einsieht, zu dem kann sich der Wille niemal hinneigen, und eine Rührung, die sich nicht auf feste Gründe stützet, ist von keiner Dauer. Die Beweise müßen vermenget, und untereinander geworfen seyn, daß sie nur von dem hitzigen Eifer des Redners, nicht durch künstlichen Vorsatz aufgestellet scheinen.

IV. Bey der Bewegung müßen häufige, feine und treffende Sprüche angebracht werden; denn sonst setzet sich im Laufe der Rede die Bewegung wieder, oder wird doch geschwächet. Hast du einmal angefangen, die Herzen der Zuhörer in Bewegung zu setzen, so bringe jetzt ja nichts neu Ausgedachtes zum Vorschein, sonst schenken sie ihre Aufmerksamkeit diesem, und die Bewegung ist dahin.

V. Du mußt die Herzen deiner Zuhörer nicht mit Gewalt zu erstürmen trachten, sondern nach und nach, bis du zur Hauptsache kömmst, dann aber wende deine Kraft an, und diese soll hauptsächlich in der Verschiedenheit der Stimme, der Figuren, und der Herzensregungen bestehen. Wovon wir in der Folge reden werden.

Von den Quellen der Gemüthsregungen.

Fr. Woher kommen überhaupt die Gemüthsregungen?

Ant. Aus den rednerischen Stellen, woher auch alle wichtigere Beweise kommen.

Z. B. Du handelst von der Trunkenheit, und dein Vorhaben ist, von diesem Laster abzurathen: also hast du dir als ganz besondere Herzbewegung die Flucht und den Haß dieses Lasters vorzustecken; daher mußt du alles dasjenige, was die Schändlichkeit der Trunkenheit und die Uebel, die daraus folgen, in den rednerischen Stellen aufsuchen, und deinen Zuhörern vorstellen,

stellen, im Laufe der Rede aus einander setzen, und am Schlusse der Rede durch Erweiterung einzuschärfen trachten.

I.

Quelle der Liebe.

Fr. Was ist die Liebe, und wie wird sie erwecket?

I. Ant. Die Liebe ist eine Gewalt und Neigung, wodurch unser Herz dem Schönen und Guten, in so- weit es schön und gut ist, anhängt.

II. Ant. Nur das Gute, das sich in einer Sa- che, oder in einer Person befindet, oder doch sich zu befinden geglaubet wird, erwecket die Liebe.

1) Die hervorleuchtende Tugend; die Stark- muth in den Handlungen und Erduldungen, die unbe- stechbare Gerechtigkeit, die für das allgemeine Wohl, ist ausgeübet worden, die besondere Weisheit und See- lengröße.

2) Die Wohlthätigkeit, und die Freygebigkeit eines Menschen, der gerne mit Bereitwilligkeit, zur rechten Zeit, und große Gaben spendet; der sich über das Glück seines Nebenmenschen erfreuet, und das Un- glück desselben eben so bejammert, wie sein eigenes, der unsere Freunde liebet, und unsern Feinden abge- neigt ist, und der wegen seinem eigenen Nutzen nicht nach dem Gelde trachtet.

3) Die Unschuld, von der sich Niemand etwas Böses zu befürchten hat; der nicht leicht zornig wird, und wenn er in Zorn gerathet, leicht wieder zu besänf- tigen ist; der die ihm von andern zugefügte Uebeltha- ten und Unbilden zu vergessen liebet; der Niemanden übel nachredet, und der von den Abwesenden und von den Todten nur Rühmliches spricht.

4) Die

4) Die Bescheidenheit, die weit von allem Stolze entfernet ist, der sich Jedermann nähern kann, die alle Menschen freundlich behandelt, nichts verstellt thut und spricht, nie streitig und widerspänstig sich zeigt, die in den Reden schamhaft, und sich von jeder Begierlichkeit enthält.

5) Die Freundlichkeit und die Anmuth im täglichen Umgange, die schöne Gestalt, die angenehme Stimme, die anständige Kleidung, und in der ganzen Lebensart keine übertriebene Reinlichkeit. Wenn du mit diesen Farben einen Menschen malest, so werden ihn gewiß Alle lieben.

II.

Quelle des Hasses.

Fr. Was ist der Haß, und wodurch wird er erwecket.

I. Ant. Der Haß ist eine Abneigung des Gemüthes gegen eine Sache, die an sich selbst böse ist, oder als bös geachtet wird.

II. Ant. Er wird durch jene Eigenschaften, die der Liebe entgegen gesetzet sind, erwecket; wenn sich nämlich bey einem Uebel befinden, die mißfallen, wie 1) eine ausgezeichnete Untugend, wie Faulheit, Thorheit, Religionsverachtung. 2) Befleckung, Raubsucht, Geiz. 3) Grausamkeit, ein verwildetes Gemüth, Verleumdung, Unzucht. 4) Stolz, Verachtung anderer Menschen. 5) Grobheit, ein mürrisches Gemüth, Häßlichkeit &c.

III. Ant. Auch entsteht der Haß gegen eine Person, von der es bekannt ist, daß sie sich mit Unzucht, Stolz, Grausamkeit, Uebermuth, Bosheit, Betrug, Raub, Mord, und mit andern verabscheuungswürdigen Lastern beflecket habe, oder noch beflecke.

III.

Quelle des Zorns.

Fr. Was ist der Zorn, und wie wird er gewecket?

I. Ant. Der Zorn ist eine Entflammung des betrübten Herzens, welches wegen einer Verachtung oder wegen einer Unbild Rache fordert.

II. Ant. Der Zorn wird erwecket, 1) wenn erwiesen ist, daß die Verachtung, oder eine grobe Unbild mit Freude und mit Frohlockung des Gegners, wenn sie in unserer Amtspflicht, ohne unsere Veranlassung, aus Vorsatz, mit List und bösen Reden, zugefüget worden ist. 2) Wenn solche Verachtung oder grobe Unbild von einer niedern Person einer in Ehren stehenden, wenn sie von einer undankbaren einer verdienstvollen, von einem Anverwandten dem Blutsfreunde angethan ist. 3) Wenn diese Unbild in Gegenwart mehrerer angesehenen Personen verübet worden ist rc.

IV.

Quelle des Mitleides.

Fr. Was ist das Mitleid, und wie wird es gewecket?

I. Ant. Das Mitleid ist ein heftiger Schmerz, der aus dem Uebel eines andern entspringt, der solches schuldlos leidet, wenn einer dieses Uebel so empfindet, als wenn es ihm selbst, oder seinem besten Freunde begegnet wäre.

II. Ant. Das Mitleid wird gewecket, 1) durch die Uebel des Leibes, die solchem einen Schmerzen verursachen, wie, die Wunden, die Verstümmelung, das verlassene Alter, die Krankheiten, der Hunger, die Armuth, der Tod.

2) Durch die Uebel des Schicksales, wie wenn einer vom blühenden Zustande in einen elenden verfällt, wenn

wenn er keinen guten Freund mehr hat, wenn seine Hausgenossen gegen ihn feindlich gesinnet sind, wenn er den Verstand verliert, oder doch solcher sehr geschwächet wird, wenn er dort mit Uebelthaten aufgenommen wird, wo er Wohlthaten zu empfangen zu glauben berechtiget war, wenn er schuldlos eine Unehre ertragen muß ꝛc.

Gewöhnlich halten wir diejenige unsers Mitleides würdiger, die 1) uns bekannt, anverwandt und uns gleich sind, gleich am Alter, an den Gebräuchen, an der Würde, an dem Stande. 2) Die wir vor unsern Augen leiden sehen, oder die weder der Zeit, noch dem Orte nach weit von uns entfernet sind. Denn was sich schon vor Jahrhunderten, und in weit von uns entlegenen Gegenden zugetragen hat, das schlägt unsern Herzen keine so tiefe Wunden, als jene Leiden schlagen, die wir ansehen müssen. 3) Welche die Leiden der Seele und des Leibes mit Starkmuth ertragen, wozu auch die Reden der Sterbenden gehören. 4) Besonderes Mitleiden verdienen jene, die sich an Tugenden, und andern guten Eigenschaften ausgezeichnet haben, wenn sie ohne ihre Schuld gequälet werden.

V.

Quelle der Freude.

Fr. Was ist die Freude, und wie wird sie erwecket?

I. Ant. Die Freude ist eine Erhebung des Herzens wegen einem empfangenen Gut. Ist solches empfangene Gut eitel, so ist die darüber geschöpfte Freude tadelswerth: ist es aber ein wahres Gut, so ist die Freude lobenswürdig.

II. Ant. Die Freude wird vorzüglich gewecket, wenn der Mensch aus einem unglücklichen und kummervollen Lebensstande in einen beglückten und zufriedenen

nen versetzet wird, und die Freude ist desto größer, je größer der Unterschied zwischen dem vorigen, und dem dermaligen Stande ist. Daher muß sich der Redner besonders Mühe geben, daß er den Werth zu erhöhen trachte, den der Mensch durch den Wechsel des Glückes erlanget hat. Beynebens kann der Redner den Werth des neuen Standes dadurch sehr steigern, wenn er erinnert, wie wenig Mühe im Vergleiche mit dem Empfange dieser neue Besitzstand gekostet habe, und was für ein weites Feld ihm, wenn er solches Gut mit Fleiß und Rechtschaffenheit vereinbaret, geöffnet werden könne, um diesen seinen Glücksstand zu vermehren, und ihn bis auf die spateste Enkel zu übertragen. Es ist auch hier sehr sachthunlich, wenn sich der Redner in angenehme Beschreibungen ausgießt, und die Freude des Empfängers dadurch gleichsam anschaulich vor die Augen der Zuhörer stellet.

VI.

Quelle der Traurigkeit.

Fr. Was ist die Traurigkeit, und wie wird sie erwecket?

I. Ant. Die Traurigkeit ist eine Niederdrückung des Gemüthes, durch die Gegenwart eines großen und vielfältigen Uebels.

II. Ant. Die Traurigkeit entspringt aus den nämlichen Quellen, aus welchen der Schmerz zu entstehen pflegt. Aber was das Kunstwerk der Rede betrifft, so vermögen hier Hypotyposen (eine rednerische Figur, wodurch eine Sache mit Worten so vorgestellet wird, als wenn sie gegenwärtig wäre) sehr Vieles. Denn sie drücken die Ursachen des Schmerzens und Niedergeschlagenheit des Gemüths aus, und stellen uns solche vor die Augen.

Die

Die Traurigkeit wird vermehret, wenn man den Traurigen an seinen vorigen Glücksstand erinnert, wenn man die Ungleichheit zwischen ihm und andern seines Standes und Alters mit lebendigen Farben darstellet ꝛc.

VII.

Quelle der Furcht.

Fr. Was ist die Furcht, und wie wird sie erwecket?

I. Ant. Die Furcht ist eine Bangigkeit des Gemüths, die aus dem Abscheu eines schweren bevorstehenden Uebels, oder der Gefahr desselben entsteht.

II. Ant. Die Furcht wird erwecket, wenn man die Schwere und die Größe des Uebels vermehret, wenn man die Gegenwart und die Gewißheit desselben schildert. Wenn man die Bosheit, die Beleidigung, die Macht, den Willen, die Nachstellungen, und den Wetteifer jener Menschen erhöhet, die die Furcht bewerkstelligen können; wenn man die Zeichen und die Vorbothen dieses oder jenes Uebels anzeiget, wenn man jene anführet, die die Gewalt derselben erfahren haben, die ihrer bösen Anschläge bewußt und theilhaftig waren; wenn man ihnen endlich zeigt, daß ihnen kein Mittel übrig seye, dieser Gewalt zu widerstehen, und kein Weg der Flucht geöffnet seye.

VIII.

Quelle der Hoffnung.

Fr. Was ist die Hoffnung, und wie wird sie erwecket?

I. Ant. Die Hoffnung ist ein Emporschwung des Gemüthes zu einem Gut, welches abwesend, schwer und nur mit Mühe zu erlangen ist. Zunächst an der Hoffnung steht das Vertrauen, welches ein Aufschwung

des

des Gemüthes ist, um ein schweres bevorstehendes Uebel glücklich zu überwinden, und welches Vertrauen durch die nämlichen Mitteln erhöhet, und niedergedrücket wird, wie die Hoffnung.

II. Ant. Um die Hoffnung zu erwecken, ist es vor Allem nöthig, daß der Redner seinen Zuhörern die Würde, den Nutzen, die Annehmlichkeit, die Größe und Leichtigkeit einer Sache faßlich mache.

Er muß ihnen die Kräfte zeigen, daß durch Fleiß und Beharrlichkeit auch die größten Hindernisse aus dem Wege geräumet werden können. Er muß ihnen die Hilfe ihrer Freunde, die Gunst des Himmels, und der guten Menschen preisen, durch die er seinen Zweck erreichen könne und werde. Er muß die Zahl, die Kraft, das Talent, die Einsicht und das Glück ihrer Gegner zu schwächen trachten.

IX.

Quelle der Schamhaftigkeit.

Fr. Was ist die Schamhaftigkeit, und wie wird sie erwecket?

I. Ant. Die Schamhaftigkeit eine gewisse Verwirrung des Gemüths, die aus dem Widerwillen gegen eine Sache entsteht, welche die Unehre in ihrem Gefolge hat, und sie möge entweder vergangen, gegenwärtig oder zukünftig seyn.

II. Ant. Die Schamhaftigkeit wird sowohl von Sachen, als von Personen, vor denen wir uns schämen, hervorgebracht. Vorzüglich pressen uns alle jene Laster eine Schamröthe aus, die, wenn sie bekannt werden, ein schlechtes, und bösartiges Gemüth verrathen, wie: 1) Die Waffen wegwerfen, und aus dem Treffen entlaufen. 2) Von nothigen Menschen für dargeliehenes Geld einen Wucherzins fordern. 3) Geld entlehnen mit dem Vorsatze, solches niemals mehr

mehr zurückzustellen. 4) Den Reichen niederträchtig schmeicheln. 5) Sich mit fremden Sachen, als mit dem Seinigen rühmen. 6) Die Arbeit fliehen, der sich doch die Alten und Vornehmen unterziehen, und solche nicht scheuen. 7) Sich alles Schmuckes berauben, dessen sich alle seines Gleichen erfreuen. 8) Lügen, was ein eitles und kleines Herz verräth. 9) Auf einer schnöden Wohllust, oder auf einem Diebstahle ertappet werden. 10) Betrunken seyn, und dafür gehalten werden. Auch werden wir in Gegenwart jener schamroth: 1) die wir bewundern, und deren Hilfe wir bedürfen. 2) Mit denen wir im täglichen Umgange leben, und deren Gesellschaft wir nicht vermeiden können; denn das alte Sprüchwort sagt: Die Schamhaftigkeit hat ihren Wohnsitz in den Augen. 3) Deren Ehrbarkeit, deren schöner Lebenswandel, und Ansehen vor dergleichen Schändlichkeiten ein Abscheuen trägt. 4) Die einem den begangenen Fehler nicht leicht verzeihen. 5) Vor den Schwätzern und schneidenden Zungen, die das, was sie wissen, überall auszutrompeten gewöhnet sind. 6) Bey welchen wir lange Zeit in hoher Schätzung standen rc.

X.

Quelle der Nacheiferung.

Fr. Was ist die Nacheiferung, und wie wird sie erwecket?

I. Ant. Die Nacheiferung ist ein aus fremden Glücke entstandener Schmerz, nicht weil es einem andern zu Theil wurde, sondern weil wir solches nicht besitzen.

Die Nacheiferung ist also eine Sache der Rechtschaffenen, die sich selbst durch die schönen Künste zur Erreichung der nämlichen Güter anspornen; da im Gegentheile der Neid eine Sache der Bösen ist, die andern

dern Menschen in der Erlangung des Guten hinderlich zu seyn trachten.

II. Ant. Zur Nacheiferung werden angetrieben, 1) die Jünglinge von gutem Verstande, und höhern Geistesgaben. 2) Welche glauben, daß sie mit solchen Geistesgaben ausgerüstet seyen, durch welche sie das zu erlangen hoffen, was sie an Andern bewundern, wie den Vorzug, die Ehren, die Reichthümer. 3) Die aus hochadelichem Stamme entsprossen sind, und ein Feuer in sich fühlen, die Großthaten ihrer Voreltern zu übertreffen, und Alles zu unternehmen entschlossen sind, was ihnen Lob und Ehre zuzusichern im Stande ist.

1) Wir sollen aber nur dem Ruhm würdigen nachzueifern uns bestreben, als der Tugend, der Gelehrtheit, der Wohlredenheit, der Weisheit, dem Vermögen, der Ehre, den Magistratswürden, und jenem Ruhme, den uns die Geschichtschreiber und die Dichter erzählen.

2) Die sich durch Wissenschaften, oder durch den Ruhm ihrer Waffenthaten zu jenem Stande emporgeschwungen haben, in welchem sie andern Menschen zum Glücke verhilflich werden können. Wir müßen in uns selbst ein Vertrauen setzen, daß auch wir dorthin kommen können, wohin wir diese Männer versetzet bewundern. Leute aber, die an allen diesen guten Eigenschaften entblöset sind, und wenn ihnen auch noch die Rechtschaffenheit mangelt, werden nie geachtet.

Von der Veränderung, und von dem Nachlasse der Gemüthsregungen.

I. Fr. Wie kann man die Gemüthsregungen verändern?

Ant. Da die Zuhörer gewöhnlich die heftigere Bewegungen zu lange nicht ertragen wollen, und da die Herzen der Zuhörer nicht alle auf gleiche Weise beschaffen sind; so liegt sehr vieles daran, daß der Redner mit der Erweckung der Gemüthsregungen abwechsle,

le, auf heftige muß er sanfte folgen lassen, wenn er sich seines Sieges sicher stellen will. Herrliche und deutliche Beyspiele hievon findet man bey Cicero, wie in der Rede wider den Verres, in der er mit den Regungen immer abwechselt. Bald erwecket er das Mitleid, wie: Er wurde als römischer Bürger, und Richter mitten im messanischen Hofe mit Ruthen gehauen, da man keine Weheklage, keine andere Worte bey seinen Schmerzen, und bey dem Zischen der Streiche aus seinem Munde vernahm, als diese: Ich bin ein römischer Bürger.

Gleich darauf erwecket er den Unwillen, wo er sagt: O du süßer Name der Freyheit! O du vortreffliche Gesetzgebung unsers Staates! O du Portisches, o ihr Semproniſche Gesetze! O du so lange vermißte, und endlich einmal dem römischen Volke zurückgestellte zunftmeisterliche Gewalt! So weit ist alles in Verfall gekommen? Dann erwecket er den Neid: Niedere Menschen, in einem unbekannten Orte geboren, beschiffen das Meer, sie begeben sich an Orte, die sie vorher niemal gesehen hatten.

Dann entflammet er den Zorn, wo er sagt: Aber was will ich Mehreres vom Gavius sagen, als wenn du dich damals als Feind gegen den Gavius gezeiget hättest, aber du warest ein weit größerer Feind des Namens, des Geschlechtes, und der Rechte der Bürger.

Fr. Was hat man bey dem Nachlasse der Gemüthsregungen zu beobachten?

Ant. Um eine feste Ueberzeugung zu bewirken; die nicht selten durch die entgegengesetzten Regungen, die dem Zuhörer eingepräget wurden, verhindert wird, muß der Redner manchmal solche abbrechen, und zurückhalten, auf welche Art aber dieses geschehen müße, ist aus den oben belobten Rednern, aus ihren Vorschriften

schriften und Beyspielen zu entnehmen. Wir wollen nur einige allgemeine Regeln in Kürze hier beyfügen.

I.

Da jeder Gemüthsregung eine andere entgegengesetzet ist, so muß der Redner auch entgegengesetzte Bewegungen in den Herzen seiner Zuhörer hervorzubringen trachten, damit die erstere ersticket, und entfernet werde; wie ein Nagel den andern vertreibt, so muß auch eine Bewegung die andere ihr entgegengesetzte vertreiben. So wird der Haß durch das Mitleid besänftiget, der Neid durch die Gunst verjaget, der Zorn von der Liebe oder von der Verehrung verbannt. Das Lachen, und ein einziges Wort, das witzig und passend gesprochen worden ist, hat schon manchmal die Kraft des Schmerzens, des Zorns rc. gebrochen.

II.

Muß man dem Zuhörer manchmal die Kunst und die Schlauigkeit des vorigen Redners zeigen, mit der er nur der Leichtgläubigkeit eine Falle geleget habe, und er selbst werde nur von Schattenbildern umhergetrieben, und von einem panischen Schrecken ergriffen. Macht man ihm solches glaubend, so lacht er selbst über seine gehabte Bewegungen.

III.

Stelle dir die entgegengesetzte Gemüthsregung in der Form eines Vernunftschlusses vor, und merke, daß du auf einen oder den andern Satz antworten könnest. Z. B. Einer erfreuet sich über die Erlangung eines Gutes, und bey sich selbst folgenden Vernunftschluß macht: Dem diese oder jene Sachen zu Theil wird, der hat ein großes Gut, mithin eine Ursache sich zu

erfreuen erlanget; mir ist aber diese Sache zu Theil geworden; also habe ich ein großes Gut, und mithin die Ursache mich zu erfreuen erlanget. Wenn du den Obersatz verneinest, und behauptest, daß dieses kein wahres Gut, und weit geringer seye, als es der andere schätze, oder wenn du von dem Mittelsatz behauptest, daß der Besitz solcher Sache noch lange nicht sicher gestellet seye, und noch vielen Schwierigkeiten unterworfen wäre.

Zweyter Theil.

Von der Eintheilung.

I. Artikel.

Von der Eintheilung überhaupt.

Fr. Was ist die Eintheilung?

Ant. Die Eintheilung heißt, die aufgefundene Dinge in Ordnung bringen. Wenn du nämlich zur vorgesetzten Frage dir entweder aus der aufmerksamen Lesung der Schriftsteller, oder aus deinem eigenen Kopfe einen ganzen Wald von Dingen gesammelt hast, welche die Ueberzeugung deiner Zuhörer herbeyzuführen geeignet sind, und zur Sache passen, so muß dein erstes Bestreben dahin gehen, daß du aus der aufgefundenen Menge nur das herauswählest, und zu Papier bringest, was schön, kraftvoll und neu ist, und, was die Hauptsache ist, sich zu dem Beweisthum, und zu der Beleuchtung deiner Proposition schicket. In der guten Auswahl der Beweisthümer besteht die Kraft der Wohlredenheit. Ist solche Auswahl einmal getroffen, so folgt die Eintheilung, die eben so nothwendig zur Ueberzeugung ist, als die Aufstellung des

Kriegsheeres zur Schlacht und zum Siege. Denn die Ordnung in einer Rede macht, daß sie lieber gehöret, daß das Gehörte leichter verstanden, und das Verstandene dem Herzen, und dem Gedächtnisse kräftiger eingepräget werde.

Fr. In was besteht die Eintheilung?

Ant. Sie besteht in dem, was wir zur thun pflegen, wenn wir Einen um etwas bitten, und bey solcher Bitte der Natur folgen. Erstens schicken wir etwas voran, wodurch wir uns die Gunst und das Wohlwollen des Gebers zu erwerben suchen. Zweytens erklären wir ihm in Kürze das Geschäfft, wegen dem wir zu ihm kommen. Drittens führen wir ihm die Ursachen und die Beweggründe an, warum wir um dieses bitten. Viertens endlich dringen wir in ihn, wir bitten ihn, wir machen ihm Versprechungen, damit wir ihm die Einwilligung auspressen. Gleichwie also die natürliche Eintheilung vier Theile in sich enthält, eben so viele hat auch die künstliche. Der erste Theil ist also der Eingang. Der Zweyte die Erzählung. Der Dritte die Beweisführung. Der Vierte die Schlußrede; die kleinere sind schon unter diesen Hauptheilen begriffen, so gehört der Vorspruch und die Abtheilung zur Vorrede, oder Eingange, die Widerlegung zur Beweisführung: die Erweckung der Gemüthsregungen zur Schlußrede, die Beleuchtung zu allen Theilen. Der Vorspruch, die Abtheilung, die Erzählung, und die Beleuchtung dienen zur Belehrung, die Beweisführung und die Widerlegung zur Ueberzeugung; die Uebrigen zu den heftigen oder zu den sanften Bewegungen.

Fr. Was für eine Ordnung soll man bey den Theilen der Rede beobachten?

Ant. Gewöhnlich geht die Vorrede mit dem Vorspruche und mit der Abtheilung voran, auf welche die Erzäh-

Erzählung und die Verfeinerung folgt, dann kommt die Beweisführung, und wenn es nöthig ist, die Widerlegung, nach dieser folgt die Schlußrede mit der Erweckung der Gemüthsregungen.

Obwohl an dieser Ordnung die Vernunft und die Klugheit, die die Seele der Wohlredenheit ist, nach Beschaffenheit der Sachen, der Orte, und der Zeiten vieles ändert, zusetzet, abschneidet, und die nicht auf das ihr Augenmerk richtet, was die Regeln der Schule sagen, sondern auf das, was die Ohren der Zuhörer gerne ertragen.

II. Artikel.

Von der Vorrede oder dem Eingange und was zu diesem erfordert wird.

Fr. Was ist der Eingang oder die Vorrede?

Ant. Der Eingang oder die Vorrede ist ein Theil der Rede, der das Herz der Zuhörer auf die folgende Rede gehörig vorbereitet.

Der Zweck der Vorrede ist zweyfach: als der Zweck der Erkenntniß, und der Zweck der Empfehlung. Denn er befestiget den Zuhörern den Weg zur Erkenntniß der Hauptsache, was das Nothwendigste bey jeder Vorrede ist: und dem Redner bahnet er den Weg zu den Herzen der Zuhörer, denn dadurch macht der Redner seine Zuhörer ihm gewogen, aufmerksam und lehrbegierig. Bey der Gewinnung der Gewogenheit soll der Redner nicht zu lange verweilen; es müßte sich nur der Fall ereignen, daß er vor einem bösartigen, unaufmerksamen, der Sache ganz unbewußten, und vorurtheilsvollen Volke zu sprechen hätte; und auch in diesem Falle muß der Redner mäßig und bescheiden sich verhalten.

Fr. Woher entsteht die Gewogenheit?

Ant. 1) Von der Person des Redners, wenn er von seinem Bestreben seinen Zuhörern einen Nutzen zu verschaffen; von seinen Verdiensten, von der Liebe und Verehrung gegen sie eine kurze und bescheidene Meldung macht.

2) Von der Person der Zuhörer, wenn sie verdeckt, und mit Anstand gelobet werden, wenn ihre Güte, ihre Aufmerksamkeit, und ihr fleißiges Erscheinen gerühmet wird. 3) Von der Person des Klienten, oder desjenigen, den der Redner in Schutz nimmt, und zu dessen Vertheidigung die Rede gehalten wird, wie es ehemals in den Gerichten üblich war.

Fr. Wodurch wird die Aufmerksamkeit bewerkstelliget?

Ant. 1) Wenn der Redner seine Zuhörer um ihre Aufmerksamkeit bittet. 2) Wenn er verspricht, daß er von großen, bewundernswerthen, und von sehr wichtigen Dingen, die auch angenehm zu hören sind, sprechen werde. 3) Wenn er die Kürze seiner Rede verspricht, und sein Versprechen auch haltet.

§. 1.

Von den Quellen der Vorreden.

Fr. Woher werden die Vorreden geleitet?

Ant. Damit wir die vielen Arten und Benennungen übergehen, so können sie füglich auf sechs Arten zurückgesetzet werden.

I. Kann man die Vorrede von den Nebenumständen nehmen, deren Menge sehr groß und verschieden ist: denn soviel es Gattungen der Personen, der Stände, der Oerter, der Zeiten, der Ursachen, der Arten, bey denen die Verschiedenheit unermessen ist, giebt, eben so viele Vorreden entstehen. Die häufigsten werden in der berathschlagenden und in der richterlichen Art gefunden.

II. Vorreden von Auseinandersetzung des Endzweckes, das ist, von der einfachen, und unumwundenen Darstellung der Sache, oder des Rathes, den der Redner aufstellet, und dieses ohne alle Umschreibung, wie: Bethlehem ist jener glückliche Ort, von dem ich heute sprechen werde.

III. Vorreden von dem Innersten der Ursache hergeholt, worauf dann erst ein besonderer Satz erfolget, so: z. B. wenn du in der Absicht den Rednerstuhl besteigen würdest, einem gelehrten Manne das verdiente Lob zu sprechen, so würdest du dieses Lehrsatzes gemäß, deine Lobrede füglich von dem Lobe der Gelehrtheit beginnen können.

IV. Vorreden, die mit Beyspielen, Gleichnissen, mit Sprüchwörtern 2c. anfangen, welche aber eine zierliche Umschreibung erfordern.

V. Vorreden, die mit einer Anrufung beginnen, wie die Rede des Cicero für den Muräna.

VI. Die Vorreden *ex abrupto*, in welchen der Redner, als wäre er vom Ungestümme überfallen, seine Zuhörer in eine gählinge und unvermuthete Bewegung versetzet. Wie in den Reden des Cicero wider den Catilina, und in jener wider den Pison 2c.

Mehrere Beyspiele hievon werden wir im zweyten Theile liefern.

§. II.

Von der Gestalt der Vorreden.

Fr. In was für einer Gestalt soll die Vorrede erscheinen?

Ant. Diese ist vielfach. Hermogenes, wo er von der Erfindung schreibet, giebt vier solche Arten, zwar nicht als nothwendig, aber doch als sehr zweckmäßig an, als: 1) die Auseinandersetzung. 2) die Ursache. 3) die Erwiederung, und 4) die Gutheißung. Man se-

zet dann gewöhnlich etwas bey, das die Aufmerksamkeit, die Lehrbegierde, und die Wohlgewogenheit herbeyzuführen geeignet ist. Es steht aber dem Redner frey, wenn er jeden dieser Theile mit neuen Beweggründen, und Erklärungen erweitern will. Er kann auch einen dieser Theile weglassen, oder sie nach einer andern Ordnung setzen, und sonach eine neue Art die Rede anzufangen, gestalten. Um die Sache den Anfängern leicht zu machen, wollen wir von jeder dieser vier Arten ein Beyspiel beyfügen, als: 1) von der Auseinandersetzung, die eine Rede ist, welche die Sache anzeiget, wie: Niemanden von euch, ihr Bürger Roms! liegt es verborgen, welch große Uebel die Chartaginenser wegen der Menge und Größe der Abgaben zu erdulden haben ꝛc.

2) Die Ursache, oder die Ursache der Auseinandersetzung, wie: Die Sache ist nicht so gering, daß sie verborgen bleiben kann ꝛc.

3) Die Erwiederung, die ein neuer Satz ist, der die Sache vorzüglich berührt, wie: Eure Sache ist es aber, ihr Bürger Roms! daß ihr die Abgaben den Armen, wie es der Ruhm, und das Lob eures Namens gebietet, erleichteret.

4) Die Gutheißung oder die Ursache der Erwiederderung, wie: Damit sie ein so großes Elend zu erdulden nicht gezwungen werden, und daß sie die Söhne, die sie erzeuget haben, der ewigen Knechtschaft nicht verkaufen müßen.

§. III.

Von den Fehlern und den guten Eigenschaften der Vorreden.

Fr. Was für Fehler können die Vorreden haben?

I. Ant. Wenn die Vorrede zu allgemein ist, daß sie entweder mehrern Sätzen, oder wohl gar dem Entgegengesetzten günstig seyn könnte.

II. Ant. Wenn die Vorrede entweder durch Worte, oder durch Sprüche zu lange wird. Denn die Vorrede, wenn die ganze Rede zum menschlichen Körper verglichen wird, ist der Kopf, die andere Theile der Rede stellen den übrigen Körper des Menschen vor; ist also die Vorrede als Kopf betrachtet, beynahe so lange, als die übrigen Theile der Rede, oder des gesammten Körpers, so ist sie eine Mißgeburt.

III. Ant. Wenn die Vorrede von den übrigen Theilen der Rede so verschieden ist, daß sie nicht einmal von der nämlichen Grundursache hergeleitet zu seyn scheinet, sondern nur daran geknüpfet.

IV. Ant. Wenn die Vorrede an dem Mangel leidet, was den Zuhörer dem Redner geneigt, aufmerksam, und lehrgierig zu machen geeignet ist.

V. Ant. Wenn die Vorrede zu weit hergenommen, und gar zu spitzfindig ist, daß man gar nicht versteht, wie sie dem Redner in den Sinn gekommen seye: denn die Einfachheit ist in allen Dingen wünschenswerth.

Fr. Was für gute Eigenschaften soll die Vorrede haben?

I. Ant. Sie soll sehr fleißig bearbeitet seyn, da sie das erste Erkenntniß, und Empfehlung des Redners in sich einschließt, die den Zuhörer sogleich erweichen, und reizbar machen sollte.

II. Ant. Muß die Vorrede aus den Eingeweiden der Hauptursache von der Rede hergenommen seyn.

III. Ant. Muß sie mit Sprüchen versehen seyn, aber nicht so, daß sie offen da liegen, wie die Jugend mit Blumensträußen an der Brust pranget, sondern, daß in selben besondere und neue Wahrheiten verborgen liegen.

Anmerkung. Es wird von großem Nutzen seyn, wenn man die Vorreden der alten Redner fleißig durchblicket, und darauf sein Augenmerk heftet, woher sie

 solche

solche geleitet, mit was sie solche vermehret, und erweitert, und auf was für eine Weise sie solche mit dem Hauptgegenstande verbunden haben. Cicero selbst sagt im 2. Buche von den Reden, wo er von der Verfertigung der Vorreden spricht: Wenn ich einmal Alles recht durchgedacht habe, dann sinne ich erst dem nach, was ich zuerst sagen will, oder was für einer Vorrede ich mich bedienen soll. Denn wenn ich diese zuerst finden wollte, so fiel mir keine, oder nur eine schlechte, kindische und gemeine ein.

III. Artikel.

Von der Erzählung.

I. Fr. Was ist die Erzählung?

Ant. Die Erzählung ist eine Erklärung jener Dinge, die der Redner seinen Zuhörern glaubend machen will.

Da aber das Wort Erzählung einen verschiedenen Sinn zuläßt, so theilt sie Quintilian in die Erzählung der Ursache, und in die Erzählung jener Dinge ab, die zur Ursache gehören: jene ist die Auseinandersetzung der Sache, in welcher der Bestand der Frage enthalten ist; und diese wird im weitschichtigen Verstande für jede Erklärung einer Sache genommen. Die erstere kann man die geschichtliche, die andere die philosophische nennen. Von beyden bietet Cicero Beyspiele dar.

II. Fr. Soll man sich der Erzählung bedienen?

Ant. Wenn es die Umstände, und die Ursachen erheischen, so soll man sich derselben auf alle Weise bedienen, 1) da die Zuhörer über die Wahrheit des Satzes nicht überzeuget werden können, wenn sie nicht zuvor in vollständige Kenntniß der Sache gesetzet worden sind. Daher hat Cicero, damit er die Römer zum Kriege wider den Mithridates anspornen möchte, geglaubet,

glaubet, daß er seinen Römern zuvor genau darthun müße, was für einen Krieg man bisher wider den Mithridates geführet habe: Damit nachher meine Rede daraus entspringe &c. Dann fügt er der Erzählung gleich die Ursache bey: Ihr sehet also, was die Ursache sey; nun müßet ihr das in Erwägung ziehen, was jezt zu thun ist &c. In einer solchen Erzählung aber, auf welche sich die ganze Rede stützet, müßen alle Beweise enthalten liegen, und jene, die der Sache schaden könnten, müßen entweder behutsam weggelassen, oder nur sanft berühret werden; was aber dem Vorsatze einen Nutzen zu verschaffen im Stande ist, mit den ausgesuchtesten Worten und Sprüchen angewendet werden. 2) Weil die Erzählung solcher Sachen, die zur Ursache gehören, wenn sie zierlich und weitschichtig vorgenommen wird, gar oft die Kraft eines Beweises hat; denn meistentheils wird die Wahrheit des Satzes durch die genaue und einleuchtende Darstellung des Subjektes und des Prädikates aufgedecket. Denn erkläre du nur einem Menschen: was die Seele, und was der Leib des Menschen seye, und sogleich wird er überzeuget seyn, daß die Seele vor dem Leib den Vorzug habe. Durch eine genaue, und einleuchtende Erklärung des Hauptsatzes wird das Gemüth des Zuhörers vorbereitet, um die Kraft der Beweise recht zu verstehen.

III. Fr. Wann soll man sich der Erzählung bedienen?

I. Ant. In der richterlichen Gattung bedient man sich allezeit der geschichtlichen Erzählung, wenn die Sache zwischen dem Kläger und dem Beklagten noch nicht ganz ausgemacht zu seyn scheinet. In diesem Falle ist hauptsächlich darauf zu sehen, wo, und was für eine Erzählung anzuwenden seye. Gewöhnlich muß man noch zuvor einige Vorurtheile aus dem Wege räumen, einige muß man mit Stillschweigen übergehen,

 andere

andere verändern, bemänteln, umkehren, einige aber nach Erforderung der Ursache, und der Sache selbst mit aller Gewalt angreifen, dieses alles muß aber noch vor Aufstellung der Haupturſache geschehen.

II. Ant. In der beweisführenden Gattung, wie bey Belobung einer Person, gebraucht man sehr oft die geschichtliche Erzählungen, da sich die ganze Sache zu der Erzählung eignet; aber die Erzählungen müßen mit rednerischem Schwunge und mit Zierde begleitet seyn.

III. Ant. In der berathschlagenden Gattung, und in den Reden der Wissenschaft, und der Frage, bedient man sich gewöhnlich der philosophischen Erzählungen. Die Reden, die über Glaubenslehren gehalten werden, fordern eigentlich keine Erzählungen, sondern an ihre Stelle kömmt ein allgemeiner Vorspruch. In den übrigen Theilen der Rede sind die Erzählungen hin und wieder nothwendig, um das zu verstehen zu geben, von was die Rede handelt; denn die Beweise, wenn sie nicht genau verstanden werden, bewirken nichts.

IV. Fr. Auf wie viele Arten kann die Erzählung behandelt werden?

Ant. Auf zwey Arten. Die erste Art ist ganz einfach und ohne alle Erweiterung, z. B. Ich begegnete dem Feinde: er zog gegen mich den Degen, dem ersten Hieb entgieng ich durch eine kleine Neigung meines Körpers, ich trieb Gewalt mit Gewalt zurück, ich tödtete ihn.

Die zweyte Art ist eine zierliche und weitschichtige Beschreibung oder Erzählung, die des Redners Fleiß in Anspruch nimmt. Wir wollen dieses im nämlichen Beyspiele zeigen.

Ich begab mich wegen dringenden Geschäfften in eine benachbarte Stadt, und auf einmal begegnete mir mein Feind, der in so schnelle Wuth gerieth, daß er

schäumte, und mit gezucktem Schwerte, und in Begleitung häufiger Meuchelmörder auf mich Unbewaffneten losgieng, mich von Hinten, von Vornen, und von allen Seiten angrif, er war zu Pferd, und mit Gehilfen umgeben, er macht mir nicht erst jetzt Nachstellungen, er strebet schon lange nach meinem Leben; sollte ich, der ich ohne Hilfe und Begleitung war, meine Rettung in der Flucht zu suchen trachten? Ich floh; aber er jagte mit funkelnden Augen, und mit schimmerndem Schwerte mir Fliehenden nach. Was für einen Entschluß soll ich nun fassen? Der Feind steht gerüstet auf dem Kampfplatze, statt der Verzagung rufe ich die Hoffnung in mein Herz zurücke, und als ein heroischer Verächter des Todes, erlege ich meinen Gegner. Glaubt ihr wohl, meine Richter! daß dieß Verfahren gebilliget werden könne? Da er also als lebend mir mein Leben nicht rauben konnte, so soll er es mir nun als todt nehmen?

Eine wahre Erzählung muß also den ganzen Hergang der Sache in sich einschließen, sie muß den Anfang, die Mitte, und das Ende in sich enthalten.

Nun wollen wir in Kürze von beyden Arten der Erzählung hören.

§. I.

Geschichtliche Erzählung.

Fr. Was für gute Eigenschaften soll die Erzählung haben?

Ant. Jede Erzählung soll vier gute Eigenschaften besitzen; als: 1) die Kürze, 2) die Deutlichkeit, 3) die Wahrscheinlichkeit, und 4) die Annehmlichkeit.

I. Kurz wird die Erzählung seyn, wenn sie aus einfachen Worten besteht, und jeder Umstand nur einmal genennet wird; dann können wir auch alles dasjenige weglassen, was weder die Kenntniß der Sache

beför=

befördert, noch einen Nutzen herbeyzuführen geeignet ist. Ist die Erzählung ohne allen rednerischen Schmuck, so scheint sie nicht gelehrt.

II. Deutlich wird die Erzählung seyn, wenn die Sache mit gewöhnlichen und üblichen Worten vorgetragen, die Ordnung der Zeit beobachtet, und die Erzählung nicht abgebrochen wird.

III. Wahrscheinlich wird die Erzählung seyn, wenn dasjenige, was erzählet wird, den Personen, den Zeiten, den Oertern angemessen ist; wenn jeder Handlung, und jeder Wirkung derselben die Ursache beygefüget wird; wenn das Erzählte mit den Ansichten der Menschen, mit dem Ansehen, mit den Gesetzen, mit den Gebräuchen, und mit der Religion übereinstimmet; wenn die Rechtschaffenheit des Erzählers bekannt ist; wenn das Alter, die Wahrheit der Rede und die Glaubwürdigkeit des Redners dafür bürget.

IV. Angenehm wird die Erzählung, wenn sie Bewunderung, Erwartung, unvermutheten Ausgang ꝛc. in sich enthaltet, wenn inzwischen Gemüthsregungen, Gespräche der Personen, Schmerz, Zorn, Furcht, Freuden und Begierden gewecket werden.

Aus diesem erhellet, daß auch die Erzählung Gemüthsbewegungen hervorbringen kann, und soll, die aber nur sanft, mäßig, und gleichsam nur im Vorübergehen gewecket werden sollen.

§. II.

Philosophische Erzählung.

Fr. Was ist bey dieser Erzählung zu beobachten?

Ant. Wie man eine Sache andern mittheilen solle, und könne, ist zwar ein Lehrgegenstand der Weltweisheit: aber auch die Redner wissen, daß sie bey dieser Sache auch etwas zu besorgen haben, und zwar

I. Müßen sie jedes Wort, welches eine Zweydeutigkeit in sich enthalten kann, vor Allem erklären; besonders in den Vorsprüchen, auf die sich die ganze Rede, und die Beweise stützen.

II. Pflegen die Redner meistentheils die Erklärung einer Sache mit tauglichen Bestimmungen zu ertheilen, mit keinen zu kurzen, oder gar abgebrochenen, wie die Weltweisen es im Gebrauche haben.

III. Jeder Gedenstand kann von den Zuhörern auf verschiedenen Seiten betrachtet, und ausgeleget werden. Daher soll der Redner alle mögliche Sorgfalt anwenden, und sehen, auf welcher Seite dieser oder jener Gegenstand seinen Zuhörern vorzutragen seye; so würdest du dem Sünder, den du zur Zuversicht auf Gott ermuntern willst, Gott ganz anders beschreiben, als jenem, den du wegen der Furcht Gottes von dem Pfade des Lasters zurückschrecken willst.

IV. Artikel.

Von dem Vorspruche und von der Abtheilung.

Fr. Wo, und wie ist der Vorspruch und die Abtheilung zu setzen?

I. Ant. Der Vorspruch, oder jener Spruch, den die ganze Rede zu beweisen trachtet, soll am Ende der Vorrede stehen, oder wenn eine Erzählung vorangeht, am Ende der Erzählung, wenn solche nicht zu der Bestätigung gehört; in diesem Falle muß der Vorspruch vor der Erzählung gesetzet werden. Gewöhnlich wird der Vorspruch nnd die Abtheilung mit einander gesetzet. Z. B. Cicero, da er den Frieden mit Antonius mißrathet, sagt: Warum will ich den Frieden nicht? Weil er schändlich ist, weil er gefährlich, weil er nicht seyn kann. Da ich diese drey Stücke erkläre, bitte ich euch ꝛc.

Manch-

Manchmal liegt der Vorspruch in dem Gegenstande selbst, und dann wird nur die Abtheilung allein gesetzet. Z. B. Cicero sagt: Es scheinet mir, ich müße zuerst von der Art des Krieges, dann von der Wichtigkeit desselben, und endlich von dem Feldherrn, der zur Führung dieses Krieges gewählet werden soll, sprechen.

Bey sehr einfachen Gegenständen ist es auch nicht nöthig, daß man eine Abtheilung mache. So pflegte Cicero in den Reden, die er nach der Rückkehr an das Volk, und an den Senat hielt, keine Abtheilungen anzuwenden.

II. Ant. Bedient sich ein Redner statt der Erzählung des Vorspruches, so muß dieser kurz, deutlich und erkläret gesetzet werden. Manchmal wenn es der Umstand erheischet, wird der Vorspruch, aber immer unter einer andern Gestaltung der Worte wiederholet.

V. Artikel.

Von der Beweisführung.

Fr. Was ist die Beweisführung?

Ant. Die Beweisführung ist der vorzüglichste Theil der Rede, wodurch der Redner seinen Vorspruch durch Beweise erörtert, indem er Mittel herbeyschaffet, die seinen Satz befestigen, und das Gegentheil zernichten. Bey der Beweisführung muß man zwey Stücke beobachten, den Beweis selbsten, und die Art der Beweisführung. Der Beweis ist der Stoff der Beweisführung, diese aber ist eine künstliche Erklärung des Beweises, die durch ein künstliches Gewebe von Sprüchen und Sätzen zusammengefüget ist, damit aus ihr eine richtige Schlußfolgerung entstehe.

Da wir nun die Quellen der Beweise angezeiget haben, so ist noch übrig, daß wir von den Arten die Lehre beysetzen, wie sie behandelt werden sollen.

Arten der Beweisführung giebt es vier, als: 1) Syllogismus, oder die künstliche Schlußrede. 2) Enthymema, oder kurze Schlußrede. 3) Inductio, oder die Folgerung. 4) Das Beyspiel.

§. I.

Von der Schlußrede.

I. Fr. Was ist die Schlußrede?

Ant. Hier muß man zwischen der rednerischen und der philosophischen Schlußrede unterscheiden; denn die philosophische Schlußrede ist eine Beweisführung, die aus drey Sätzen besteht, nämlich aus dem Obersatz Major, aus dem Mittersatz Minor, und aus dem Schlußsatz consequentia; diese Sätze werden so mit einander in Verbindung gesetzt, daß der dritte Satz, wenn der erste, und der zweyte zugegeben worden sind, nicht mehr verneinet werden kann.

Fr. Was ist also die rednerische Schlußrede?

Ant. Die rednerische Schlußrede ist ein Vernunftschluß, der aus 5 Theilen besteht, die nach gewisser Ordnung unter sich verbunden sind.

Fr. Welches sind die fünf Theile der rednerischen Schlußrede?

Ant. Diese fünf, als: 1) der Vorspruch, 2) der Beweis des Vorspruches, 3) die Aufnehmung, 4) der Beweis der Aufnehmung, und 5) der Schluß.

Durch diese fünf Theile zeiget Cicero, daß die Welt von der göttlichen Vorsicht regieret werde.

I. Der Vorspruch. Jene Sachen werden weit besser besorget, die mit Rath unternommen werden, als welche ohne Rath verwaltet werden.

II. Der Beweis des Vorspruches. Jenes Haus, das mit Vernunft regieret wird, ist mit allem besser versehen, als jenes, das nur obenhin, und ohne allen Rath verwaltet wird. Jenes Kriegsheer, das einen weisen und schlauen Feldherrn hat, wird in jeder Rück-

sicht besser regieret, als jenes, das mit Thorheit und Vermessenheit verwaltet wird. Die nämliche Beschaffenheit ist auch bey dem Schiffswesen; denn nur jenes Schiff vollendet den Lauf am besten, daß von dem geschicktesten Steuermanne befehliget wird.

III. Die Aufnehmung. Aber besser wird nichts verwaltet, als die gesammte Welt.

IV. Der Beweis der Aufnehmung. Denn der Aufgang, und der Niedergang der Gestirne, beobachten ihre bestimmte Ordnung, und die jährliche Abänderungen gehen nicht nur nach einer gewißen Nothwendigkeit immer auf die nämliche Weise vorüber, sondern sie sind auch zum Nutzen aller Dinge also geordnet, die tägliche und nächtliche Abwechselungen unterlagen noch niemal einer Veränderung, und brachten in keinem Stücke einem Schaden hervor.

V. Der Schluß. Dieses alles dienet zum Beweise, daß die Natur der Welt nicht mit einem mittelmäßigen Rathe verwaltet werde.

Sieh! Wie reichhaltig Cicero diesen Satz behandelt, den der Weltweise nur mit trockenen Worten also gegeben haben würde: Jenes wird mit göttlicher Vorsicht verwaltet, was am besten verwaltet wird: nun aber wird die Welt am besten verwaltet; also wird die Welt von göttlicher Vorsicht verwaltet.

Die kurze Schlußrede.

II. Fr. Was ist die kurze rednerische Schlußrede?

Ant. Sie ist eine unvollständige Schlußrede, oder nur ein Theil derselben. Das Enthymema, oder die kurze Schlußrede hat nur zwey Theile, nämlich, den vorangehenden, und den darauf folgenden Theil. Es ist schon gemeldet worden, daß die ganze logische oder philosophische Schlußrede aus drey Sätzen, nämlich aus dem Obersatze, aus dem Mittersatz, und aus dem Schlußsatze bestehe.

Wird

Wird in dieser vollständigen Schlußrede ein Satz, entweder der Obersatz oder der Mittersatz, weggelassen, so wird sie eine kurze Schlußrede, oder ein Enthymema, z. B. Die vollständige Schlußrede (der Syllogismus) würde also lauten:

Obersatz. Major. Wer immer dem andern nach dem Leben strebet, der kann mit Recht von demselben getödtet werden:

Mittersatz. Minor. Nun aber strebte Klodius dem Milon nach dem Leben:

Schlußsatz. Consequentia. Also konnte Klodius von dem Milon mit Recht getödtet werden.

Klodius strebte dem Milon nach dem Leben; also wurde Klodius mit Recht getödtet.

Hier in diesem Enthymema ist der Obersatz der ganzen Schlußrede weggelassen.

Wer immer dem andern nach dem Leben strebet, der kann mit Recht von demselben getödtet werden: also konnte Klodius vom Milon mit Recht getödtet werden. Hier mangelt der Mittersatz.

Die Redner bedienen sich öfters der kurzen Schlußrede, als der ganzen, und dieses geschieht deßwegen, 1) daß sie die Kunst verbergen, 2) damit sie ihre Gegner heftiger hauen und stechen können, und 3) daß die Rede bey gemeinen Stellen nicht zu lange verweile.

Die Folgerung.

III. Fr. Was ist die Folgerung?

Ant. Die Folgerung ist eine Beweisführung, die mit mehreren Vergleichungen dorthin gelangt, wohin sie trachtet.

Der erste Theil davon besteht in der Aufzählung gleicher Dinge, z. B. Ich halte jene Frucht des Baumes für die Edelste, welche als die Schmackhafteste befunden wird. Der zweyte Theil besteht in der Schluß-

folgerung. Z. B. So ist unter den Menschen jener der Vornehmste, der nicht wegen dem Glanze seiner Geburt, sondern wegen dem Schmucke seiner Tugenden unter allen hervorleuchtet.

Diese Beweisführung wurde die Sokratische genennet, weil sich Sokrates derselben gar oft bedienet hat.

Das Beyspiel.

IV. Fr. Was ist das rednerische Beyspiel?

Ant. Das rednerische Beyspiel ist eine unvollständige Folgerung, durch die wir von einem Gleichen auf das Andere schließen.

Diese Art der Beweisführung, die unter allen andern die Mächtigste, und zur Belehrung des gemeinen Volkes die Tauglichste ist, wendeten Cicero und Sokrates recht gerne an.

§. II.

Von der Art der Beweisführung.

I. Fr. Wie wird der Beweis künstlich geführet?

Ant. Der Redner muß 1) sehen, was ihm zu beweisen obliege. 2) Muß er Gründe suchen, die dieses zu beweisen im Stande sind. 3) Muß er diese Gründe in einen philosophischen Beweis umwandeln, und 4) solchen umgewandelten Beweis nach rednerischer Art behandeln. Z. B. Dieser Satz: **Die Reinheit des Lebenswandels ist vor Allem zu verehren:** soll rednerisch behandelt werden.

I. Suche einen Beweggrund in den bekannten Stellen auf, z. B. von den Wirkungen, weil die Reinheit der Sitten die engste Freundschaft mit Gott herstellet.

II. Gestalte aus diesem Beweggrunde einen Vernunftschluß, z. B. Nach dem Bande, das uns am festesten mit Gott verbindet, sollen wir auf alle mögliche

liche Weise trachten: aber die Reinheit der Sitten ist das Band, das uns mit Gott am festesten verbindet: also sollen wir nach der Reinheit der Sitten auf alle mögliche Weise trachten.

III. Aus diesen drey Sätzen des Vernunftschlusses wirst du ersehen, welcher von ihnen eines Beweises bedürfe, und welcher weggelassen werden könne: welcher weitschichtiger, und welcher kürzer behandelt werden müße. Denn einige Säże sind manchmal so einleuchtend, daß es eine fruchtlose Bemühung wäre, solche erklären, oder beweisen zu wollen. Willst du ihn zum fünftheiligen Vernunftschlusse erheben, so suche zu dem Obersatz und zu dem Mittersatz neue Beweisthümer. Z. B.

Vorspruch. Nach dem Bande der göttlichen Freundschaft ist auf alle mögliche Weise zu trachten.

Beweis. Weil alles Gute von Gott hergeleitet wird.

Aufnehmung. Aber die Reinheit der Sitten ist das Band der göttlichen Freundschaft.

Beweis. Denn dadurch wird der Mensch Gott gleich gemacht.

Schluß. Also soll man nach der Reinheit der Sitten auf alle mögliche Weise trachten. Wenn der Obersatz keines Beweises bedarf, so läßt man ihn hinweg, und macht einen viertheiligen Vernunftschluß; braucht auch der Mittersatz keinen Beweis, so giebt es nur eine dreytheilige Beweisführung; sollte auch der Obersatz keinen Beweis nöthig haben, was sehr oft geschieht, so macht man eine kurze rednerische Schlußrede.

Fr. Wie muß der rednerische Vernunftschluß gestaltet seyn?

I. Muß der Obersatz und dessen Vorspruch wortreich verfertiget seyn, er muß erkläret, und beleuchtet werden, auch der Beweis, wenn er nöthig ist,

 darf

darf nicht ermangeln, bey dem verschiedene Sprüche, Betrachtungen, Folgen, und andere beleuchtende Beweise angebracht werden können.

II. Muß der Mittersatz sammt seinem Vorspruche rednerisch dargestellt, was er Dunkles hat, beleuchtet, und was zweifelhaft befunden werden kann, bewiesen werden.

III. Muß der Schluß und dessen Vorspruch erkläret und erweitert werden.

Fr. Welcher Ordnung nach sollen die Beweise gesetzet werden?

Ant. Die stärkern Beweise müßen gleich Anfangs gesetzet werden, weil da die Aufmerksamkeit des Zuhörers am Gespanntesten ist, und am Ende, weil das, was am Ende gesprochen wird, dem Gedächtnisse tiefer eingepräget bleibt. Die schwächern Beweise werden gewöhnlich in die Mitte versetzet, wo ihre Schwäche besser verborgen wird.

§. III.

Art, wie man mit der Beweisführung abwechseln sollte.

I. Fr. Welche ist die erste Abwechselung?

Ant. Wenn viele Gründe, welche zu behandeln vorkommen, nicht auf die nämliche, sondern auf verschiedene Art der Beweisführungen erkläret werden, z. B. Wenn bey dem ersten Grund, um ihn zu erweitern, ein Syllogismus angewendet wurde, so kann bey dem zweyten ein Enthymema, und bey dem dritten, oder bey den noch Uebrigen ein Dilemma, die Folgerung, oder Beyspiele dienlich seyn.

§. IV.

Von dem Uebergang, und von der Abweichung.

I. Fr. Was, und wie vielfach ist der Uebergang?

Ant.

Ant. Der Uebergang der Rede ist eine Verbindung, wodurch die Glieder einer Rede so mit einander verknüpfet werden, daß die gesammte Rede gleichsam nur einen Leib darstellet.

II. Fr. Was ist die Abweichung?

Ant. Die Abweichung ist eine Behandlung eines fremden Gegenstandes der aber doch zur Sache gehört, und nur wegen der Verschönerung der Rede gewählet wird.

§. V.

Von der Widerlegung.

I. Fr. Was ist die Widerlegung, und wie soll sie behandelt werden?

I. Ant. Die Widerlegung ist ein Theil der Beweisung, durch die die Einwendungen der Gegner geschwächet, oder wohl gar vernichtet werden.

II. Ant. Wo man die Gegenbeweise die zur gründlichen Widerlegung tauglich sind, sammeln solle, ist schon oben bey der Erfindung angezeiget worden. Die Beweise, die unserer Sache entgegengesetzet werden könnten, sollen auch in der Form eines Vernunftschlusses vorgetragen werden, und dabey ist zu sehen, was schicklich auf den Obersatz, und was auf den Mittersatz geantwortet werden sollte. Bald kann der Gegensatz verneinet, bald ein auffallender Unterschied gezeiget, oder auch manchmal sogar zu unserer Sache dienlich umgewendet werden. Man merke sich hier nur das, was oben von der guten Auswahl der Beweisthümer gesagt wurde.

III. Ant. Wenn mehrere Gegenbeweise zu widerlegen sind, so hängt die Ordnung, die dabey beobachtet werden soll, mehr von der Einsicht des Redners ab, als von einer Vorschrift. Gewöhnlich aber setzet man die schwachen Beweise des Gegners gleich zu Anfang,

 die

die starken in die Mitte, und die schwächesten am Ende der Widerlegung. Oder man kann auch bey der Widerlegung jene Ordnung befolgen, die der Gegner bey seinen Einwendungen beobachtet hat.

IV. Ant. Auf mehrere Einwendungen, die von keiner Bedeutung sind, pflegt man eine kurze widerlegende Antwort zu ertheilen; manchmal aber geschieht die Widerlegung auf eine ausgedehntere Weise, durch Vernunftschlüsse, durch Ironien, Zugebungen ꝛc. Was immer zur Beweisführung dienet, das dienet auch zur Widerlegung, und vorzüglich gehört hieher die Erweiterung.

VI. Artikel.

Von der Erweiterung.

Fr. Was ist die Erweiterung, und was ist ihr Stoff und ihre Form?

I. Ant. Die Erweiterung ist eine gewichtige Behauptung, welche durch Rührung der Herzen dem Gesagten Glauben verschaffet. Eine gewichtvolle Behauptung ist jene, die eine Menge von Beweisen und Sprüchen, die nach und nach anwachset, mit dem rechten Gewichte ausgesuchter Worte in sich enthaltet. Der Zweck der Erweiterung ist mehr die Bewegung des Willens, als die Ueberzeugung des Verstandes. Daher zeigt die Lehre von der Erweiterung die Art an, wie die erfundene Regungen des Herzens in der That erwecket und behandelt werden sollen.

II. Ant. Zu einer gehaltvollen Erweiterung gehört auch ein reichhaltiger Stoff, der entweder an sich selbst, wichtig ist, oder nach der Meynung jener Menschen, zu denen wir sprechen, wichtig scheinet.

III. Ant. Die Form der Erweiterung, wenn sie gleich der einzeln Betrachtung nach vielfältig ist, so kann sie doch auf zwey Stücke beschränket werden, nämlich auf die Stellen und auf die Figuren.

IV. Ant. Wenn du also einen Satz zu erweitern trachtest, so soll deine erste Sorge seyn, daß du dir treffliche Stellen und Figuren auserwählest: dann daß du sie nach der Forderung der Umstände, nach der Lehre der Vernunft, und nach der Wegweisung der Klugheit geschickt unter einander vermengest.

Zur Beyhilfe der Anfänger bestimmen wir vier Arten, die von Quintilian erfunden sind, und wodurch die Sätze erweitert werden.

Arten der Erweiterungen.

Der Zuwachs.

I. Fr. Welche Art der Erweiterung ist die erste?

Ant. Der Zuwachs, oder die Steigerung, wo man von der untersten Stuffe bis auf die höchste steigt. Z. B. Einen römischen Bürger binden, ist ein Unrecht; ihn schlagen, ist ein Verbrechen; ihn tödten, steht dem Vatermorde an der Seite; was soll ich erst von dem Kreuzigen sagen? Diese verruchte Lasterthat kann mit keinem Worte genugsam ausgedrücket werden.

II. Fr. Welche Art ist die zweyte?

Ant. Die Vergleichung. Diese nimmt den Beweis vom Kleinern. Z. B. Wenn mich, bey meiner Ehre! meine Knechte so fürchten würden, wie dich alle deine Mitbürger fürchten, so würde ich mich entschließen, mein Haus zu verlassen.

III. Fr. Welche Art ist die dritte?

Ant. Die Folgerung aus der Vernunft, wenn eine Sache aus der andern verstanden wird, wie aus den Zeichen die Größe der Sache selbst; aus den Ursachen die Wirkungen; aus dem Vorhergehenden das Darauffolgende. Und eben so im Gegentheile.

IV. Fr. Welche Art ist endlich die vierte?

Ant. Die Aufhäufung, oder Verweilung bey einer Sache. Dieß kann durch Worte geschehen, die bey-

beynahe von der nämlichen Bedeutung sind, oder durch Dinge, die nach dem nämlichen Zwecke trachten.

V. Fr. In was besteht die Erweiterung der Worte?

Ant. Sie besteht entweder aus Worten allein, oder aus Figuren der Worte und der Sprüchen.

Fr. Wo befindet sich der Hauptsitz der Erweiterung?

Ant. Der Redner soll den Saamen der Erweiterung zwischen jedem Beweise auszustreuen trachten, oder, damit ich mich der Worte des Cicero bediene, sie sind wie Pfeile auf das Leben zu schleudern, die du sogleich um den Kampf zu beginnen, erwiederst, nämlich nach einer jeden Sache, die gehörig erläutert, und bewiesen worden ist. Im ganzen Laufe der Rede muß die Erweiterung angebracht werden, besonders aber in der Schlußrede, denn hier ist der rechte Ort des Sieges, und des Triumphes, wo der Redner alles wieder zusammen sammelt, was er im Einzeln ausgestreuet hatte.

VII. Artikel.

Von der Schlußrede.

Fr. Was und wie vielfach ist die Schlußrede?

I. Ant. Die Schlußrede ist der letzte Theil der Rede, in welchem der Redner alles das, nach was er die ganze Rede hindurch strebte, mit größerer Heftigkeit zu erzwingen und zu erlangen trachtet.

II. Ant. Die Schlußrede wird in zwey Theile eingetheilet, 1) in die kurze aber künstliche Wiederholung alles dessen, was im Laufe der ganzen Rede gesprochen worden ist, und 2) in die Erweckung der Gemüthsregungen.

§. I.

Von der Erzählung.

Fr. Was für eine Erzählung soll angewendet werden?

I. Ant. Wenn die Reden kurz sind, so kann die Erzählung weggelassen werden, aber dann muß man sich Mühe geben, daß doch wenigstens ein männlicher, und richtiger Schluß zum Vorschein komme.

II. Ant. Wenn der Satz klar, und der Zuhörer in genügende Kenntniß gesetzet ist, so ist es hinreichend, wenn die Hauptsache wiederholet wird, um den Schluß zu beschleunigen, der aber mit Sprüchen und Figuren ausgeschmücket werden soll.

III. Ant. Ist der Hauptsatz aber dunkel und weitschichtig, und zu dem der Zuhörer noch unerfahren, und zwar so, daß er sich der gegebenen Gründe nicht mehr erinnern könnte, so muß der Redner die Erzählung von Punkt zu Punkt vornehmen, und dem Zuhörer alles vor Augen legen, um den Glauben von ihm zu erzwingen.

§. II.

Von der Erweckung der Gemüthsregungen.

I. Fr. Was hat der Redner zu leisten, um eine Gemüthsregung erwecken zu können?

Ant. Er soll seiner gesammten rednerischen Kraft aufbieten, nicht nur allein deßwegen, daß er sich die Gunst seiner Zuhörer erwerbe, sondern daß er auch die Widerstrebende gleichsam wider ihren Willen, und mit Gewalt an sich ziehe. Dieses wird aber nur durch eine schöne Erweiterung der Sätze erzielet. Hiebey müßen wir aber sehen, ob sie am rechten Platze, und in unsern Kräften stehe; denn

1) wäre es thöricht und lächerlich, wenn man bey recht magerm Stoffe, oder bey sehr spitzfindigen Fragen, die zu den menschlichen Handlungen gar nicht gehören, eine heftige Gemüthsregung aufzuwecken trachten würde. Bey solchen Fällen ist hinreichend, daß man das bisher Gesagte und Bewiesene der Würdigung und Beherzigung der Zuhörer anempfehle, und sie auf die Nutzbarkeit, die aus der genauen Beobachtung des Anempfohlenen entspringet, aufmerksam mache.

2) Giebt es manche Menschen, die von Natur aus zur Regewerdung ihres Herzens wenig geeignet scheinen. Aber es giebt auch Redner, deren Geistes und Leibesbeschaffenheit in der Erweckung der Gemüthsregungen ihr Glück nicht machen. Denn nicht nur die Rede allein bringt solche Wirkungen hervor, sondern auch die Stimme, die Schultern, die Kräften, die Stellung, die Gebärden, und die Bewegungen des Körpers tragen Vieles, sehr Vieles bey.

3) Was für Gemüthsregungen zu erwecken wir uns bestreben sollen, hängt von der Beschaffenheit der Sache, und der Personen ab, vor und von denen wir zu sprechen haben. Von den eigenen Quellen der einzelnen Gemüthsregungen ist schon zu Genügen gelehret worden.

4) Die vorzüglichste Kraft, solche Bewegungen hervorzurufen, ist die Kürze einer Rede, da wie Tullius sagt: Die Thränen werden bald trocken, und die Brunst des Herzens wird geschwind ersticket.

VIII. Artikel.

Vorriß wie eine Rede verfertiget werden sollte.

Damit eine Rede nicht im blinden Eifer hingeschrieben werde, so muß sich der Redner, bevor er sich an den Schreibtisch setzet, eine Menge der Sachen, und einen

einen gelehrten Vorrath allenthalben sammeln: dann muß er den Schreibstoff fleißig einstudieren, ihn in Theile zerlegen, und jeden Theil mit Beweisen versehen. Es wird hier nicht schädlich befunden werden, wenn ein allgemeiner Grundriß vorgezeichnet wird, der nach der Beschaffenheit der Sache abgeändert werden kann, und muß, durch den die Anfänger aufmerksam gemacht werden, was sie bey Verfertigung einer Rede vorzüglich zu besorgen haben.

I.

Der Redner schickt den Eingang, der aus den Eingeweiden des Hauptsatzes entnommen wird, der Rede voran. Er enthält den Saamen der Beweisthümer, der Erweiterungen und der Gemüthsregungen. Er macht den Zuhörer aufmerksam, lehrgierig und gewogen.

II.

Die Proposition soll in der Sache selbst sehr einfach, künstlich, und zierlich seyn, und sie soll, wenn es thunlich ist, unter einer neuen Gestalt der Worte wiederholet werden. Aus dem Subjekte, oder aus dem Prädikate der Proposition, oder auch aus den Beweisthümern, die die gesammte Proposition bestätigen, wird die Abtheilung hergeleitet, nach welcher der Redner um Gewogenheit seine Zuhörer zu bitten pflegt.

III.

Die Erzählung, die entweder geschichtlich, oder philosophisch ist; entweders wird eine Thatsache, oder das Subjekt, oder das Prädikat der Proposition erkläret.

IV.

Die Bekräftigung wird durch deutliche Beweise hergestellet. Die Beweise müßen aber der Ordnung

nach angeführet werden. Der Eingang zur Bekräftigung geschieht entweder durch die Erzählung, oder durch die Erklärung, oder durch die Beweisführung selbst, oder durch Sätze, die mit der Proposition in enger Verbindung stehen.

V.

Die Widerlegung hat ihren Platz zwischen der Beweisführung, oder gleich nach dem Hauptbeweis.

VI.

Die Erweckung der Gemüthsregungen sind durch die ganze Rede zerstreuet. Aber in der Schlußrede stehen sie am nothwendigsten.

VII.

Die Schlußrede sammelt alles, was in der Rede weitläufig gesagt wurde, kurz und mit Heftigkeit wieder auf; sie zählet zuerst die Beweisführungen kurz und mit einer gelehrten Vermengung wieder her, sie erweitert solche, sie wiederholet die bereits erweckte Bewegungen des Herzens, ja sie vermehret und vervollkommet dieselben.

Dritter Theil.

Von dem Vortrage.

Erstes Hauptstück.

Von dem Vortrage überhaupt.

I. Fr. Was ist der Vortrag?

Ant. Der Vortrag ist ein Anpassendmachung tauglicher Worte und Sprüche, auf die erfundene und in Ordnung gebrachte Sachen.

Anmerkung. Alles Vorhergehende ist ohne diesen Vortrag unnütz. Dieß ist die Quintessenz der Redekunst; an dieser übertrifft ein Redner den andern. Deßwegen haltet Tullius die Erfindung und die Eintheilung für eine Sache eines vernünftigen und klugen Menschen, aber den Vortrag für die Hauptsache eines Redners. Er nennet nur jenen einen Wohlredner, der so spricht, daß er beweise, daß er ergötze, und daß er beuge. Das Beweisen ist nothwendig, das Ergötzen ist angenehm, aber beugen ist der Sieg.

II. Fr. Was für Eigenschaften soll der Vortrag besitzen?

Ant. Cicero und Quintilian schreiben dem Vortrage vier Eigenschaften vor: 1) die Reinheit der Sprache. 2) die Deutlichkeit. 3) die Zierlichkeit. 4) die Tauglichkeit.

Wir wollen in Kürze diese vier Eigenschaften erklären.

1) Die Reinheit der Sprache schließt alle fremde, oder nicht mehr übliche Worte aus, sie befolgt die herrschende Satzungen der Sprachlehre.

2) Die Deutlichkeit macht die Rede hell und offen. Sie bedient sich nur der gewöhnten und der eigenen Worte. Gewöhnte Worte sind, die wir in dem täglichen Umgange zu gebrauchen pflegen; eigene Worte sind, die dem Zuhörer jenen Sinn eines Satzes beyzubringen geeignet sind, den wir selbst von der Sache haben.

3) Die Zierlichkeit des Vortrages besteht meistens aus den rednerischen Figuren.

4) Die Tauglichkeit ist vorhanden, wenn sowohl die Worte, die Sprüche, als die Beweise dorthin passen, was wir durch die Rede zu erlangen trachten.

Zweytes Hauptstück.

Von den Tropen.

I. §.

Fr. Was sind die Tropen?

Ant. Die Tropen sind eine Veränderung des Wortes, oder des Satzes, wodurch einer Sache ein fremder Namen, oder eine fremde Bedeutung beygeleget wird, z. B. wenn wir einen dummen Menschen einen Esel nennen.

Fr. Wie viele Tropen giebt es?

Ant. Sieben, als: 1) die Metaphora, 2) die Synekdoche, 3) die Metonymia, 4) die Antonomasia, 5) die Onomatopoeia, 6) die Catachresis, und 7) die Metalepsis.

II. §.

Die Metaphora.

Fr. Was ist die Metaphora?

Ant. Sie ist eine Uebertragung eines Wortes von einem, dem solches eigen ist, auf einen andern, dem dieses Wort nicht eigen ist. Z. B. Dieser Mensch brennt vor Zorn. Hier ist das Wort brennt, eine Metaphora, da das Brennen nur eine Eigenschaft des Feuers ist, die hier dem Menschen übertragen wird, dem solche nicht eigen ist.

III. §.

Synekdoche.

Fr. Was ist die Synekdoche?

Ant. Sie ist eine Figur, wodurch eines aus dem andern verstanden wird.

Dieß

Dieß kann auf acht Arten geschehen.

1) Wenn ein Theil statt des Ganzen gesetzet wird, wie: das Dach für das ganze Haus.

2) Wenn das Ganze statt eines Theiles genommen wird, wie: der Mensch wird begraben, denn nur der einte Theil des Menschen, nämlich der Körper, wird begraben.

3) Wenn unter einem Mehrere verstanden werden, wie: der Feind hat das Land erobert.

4) Wenn die vielfache Zahl statt der einfachen gesetzet wird, wie: Wir Joseph von Gottes Gnaden.

5) Vom Geschlechte auf die Art, wie: ein Hund von Umbria, für jeden Jagdhund.

6) Von der Art auf das Geschlecht, wie: der Vogel, für den Adler.

7) Von dem Stoffe auf die Sache selbst, wie: Eisen, für die Waffen.

8) Von dem Vorhergehenden auf das Nachfolgende, wie: die Schwalbe für den Frühling.

IV. §.

Die Metonymia.

Fr. Was ist die Metonymia?

Ant. Sie ist eine Uebertragung des Namens. Diese Figur ist die üblichste unter allen, und kann auf viererley Arten gemacht werden, als:

1) Wenn die Ursache für die Wirkung genommen wird, als: ich habe den Plato gelesen, nämlich das Buch des Plato ꝛc.

2) Die Wirkung für die Ursache, als: Das Laster wird gestraft, für die Lasterhaften werden gestrafet.

3) Das Enthaltende für das Enthaltene, wie: Eine gut gesittete Stadt, für gut gesittete Bürger ꝛc.

4) Der Besitzer für die Besitzung, wie: Mein Nachbar brennt, für das Haus meines Nachbars brennt ꝛc.

§. V.

Antonomasia.

Fr. Was ist die Antonomasia?

Ant. Diese ist eine rednerische Figur, in der für den wahren Namen ein anderer, der von einer glänzenden That hergeleitet ist, beygeleget wird: wie: Der Zerstörer Karthagens, Scipio. Der Fürst der römischen Wohlredenheit, Cicero ꝛc.

§. VI.

Onomatopoeia.

Fr. Was ist die Onomatopoeia?

Ant. Sie ist eine Erdichtung eines Namens, der dem Tone eines natürlichen Dinges nachahmet, wie: Er brüllet wie ein Ochs. Diese Figur, die bey den Griechen sehr beliebt ist, findet man bey den Deutschen, wie auch bey den Lateinern äußerst selten.

§. VII.

Katachresis.

Fr. Was ist die Katachresis?

Ant. Sie ist ein Mißbrauch, wodurch wir uns eines gleichen oder ähnlichen Wortes anstatt des gewissen und eigenen bedienen, wie: Eine schwere Rede, anstatt eine gehaltvolle Rede ꝛc.

§. VIII.

Metalepsis.

Fr. Was ist die Metalepsis?

Ant. Sie ist eine Versetzung, wodurch man nach und nach von einem Worte zur Verständigung eines andern hinüberschreitet.

Anmer-

Anmerkung. Viele behaupten, daß die Metalepsis gar keine Figur, weder der lateinischen noch der deutschen Sprache seye.

Von den Tropen der Sprüche.

§. IX.

Allegoria.

Fr. Was ist die Allegorie?

Ant. Sie ist ein fortlaufende Metaphör der Worte: so oft anders die Worte, und anders der Sinn lautet.

Ein sehr schönes Beyspiel giebt Horaz in seiner allegorischen Ode vom Kriege, wo er unter dem Schiffe den Staat, unter dem Sturme den Bürgerkrieg, unter dem Seehaven den Frieden und die Eintracht, unter dem Ruderwerke die Soldaten, unter den Schiffsmännern die Magistrate, und unter dem Mastbaume die Feldherren versteht.

§. X.

Ironia.

Fr. Was ist die Ironie?

Ant. Sie ist eine Spottrede, deren Worte ein Lob, aber der Sinn einen Tadel anzeiget. Z. B. Wie Cicero einen nennet, der aus Furcht die Flucht ergreift, da er sagt: O wahrhaft ein tapferer Mann, er ist die Stütze des Kriegsheeres, er hat in seinem ganzen Leben keinen Feind gesehen.

Von den Figuren der Wörter.

I. Artikel.

Figuren durch Beysatz.

§. I.

Die Wiederholung.

Fr. Was ist die Wiederholung.

Ant. Wenn verschiedene Sätze mit dem nämlichen

 Worte

Bayerische Staatsbibliothek München

Worte anfangen, wie: Du thust nichts, du unternimmst nichts, du denkest nichts, was ich nicht sehe, und vollständig weiß ꝛc.

§. II.

Die Wiederkehr.

Fr. Was ist die Wiederkehr?

Ant. Wenn die Rede öfters auf das nämliche Wort verfällt, wie: Ihr beweinet drey ermordete Heere des römischen Volkes? Antonius hat sie ermordet: Ihr vermisset die angesehensten Bürger? Antonius hat sie euch entrissen? Daß Ansehen dieses Standes ist bestürzet? Antonius hat es bestürzet.

§. III.

Die Umfassung.

Fr. Was ist die Umfassung?

Ant. Sie ist eine rednerische Figur, welche sowohl die Wiederholung, als die Wiederkehr in sich einschließt, wie: Wer sind jene, die den Bund gebrochen? Die Karthaginenser: Wer sind die, welche den grausamen Krieg in Italien führten? Die Karthaginenser: Wer sind die, welche jetzt verlangen, daß man ihnen verzeihen solle? Die Karthaginenser.

§. IV.

Die Verdoppelung.

Fr. Was ist die Verdoppelung?

Ant. Wenn das nämliche Wort zweymal gesetzet wird, wie: Du lebest, ja du lebest, aber nicht um deine Verwegenheit abzulegen, sondern um selbe noch zu verstärken.

§. V.

Die Versetzung.

Fr. Was ist die Versetzung?

Ant.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ant. Sie ist ein Unterschied zwischen einem öfters gesetzten Worte, wie: Warum giebst du dir so große Sorge für diese, die dir viele Sorgen verursachen wird.

§. VI.

Wort um Wort, oder Polyptoton.

Fr. Was ist Wort um Wort?

Ant. Es ist die Veränderung der Endungen, und der Zeiten, wie: Du nennest jenen einen Menschen, der, wenn er ein Mensch gewesen wäre, niemal auf das Leben eines Menschen so grausam würde losgegangen seyn.

§. VII.

Gleichgeltende Bedeutung.

Fr. Was ist die gleichgeltende Bedeutung?

Ant. Sie ist eine Versammlung von mehreren Worten, die die nämliche Bedeutung haben, wie: Er ist fort, er entwich, er gieng durch, er machte sich aus dem Staube.

§. VIII.

Die Vervielfältigung der Bindeworte.

Fr. Was ist die Vervielfältigung der Bindeworte?

Ant. Sie ist eine Rede, die an Bindeworten einen Ueberfluß hat, wie: Und dem Feinde nützest du, und den Freund beleidigtest du, und dir selbsten konntest du nicht helfen.

§. IX.

Die Aufsteigung.

Fr. Was ist die Aufsteigung?

Ant. Sie ist eine rednerische Figur, die das Gesagte wiederholet, und bey dem Vorigen stehen bleibt,

bevor sie zu etwas anderm hinschreitet: wie: Der afrikanische Fleiß gebahr die Tugend, die Tugend den Ruhm, der Ruhm mehrere Nachfolger.

II. Artikel.

Figuren durch die Weglassung.

§. I.

Von der Synekdoche.

Fr. Was ist die Synekdoche.

Ant. Sie ist eine Figur, wo das weggelassene Zeitwort aus dem Uebrigen leicht verstanden wird, wie: Keine Rede, als von dir. Es geht keine Rede, als von dir. Diese Figur ist in der deutschen Sprache sehr selten anwendbar.

§. II.

Die Dissolution.

Fr. Was ist die Dissolution?

Ant. Wenn mehrere Sätze ohne ein Verbindungswort aufeinander folgen, wie: Er gieng fort, er entwich, er gieng durch, er machte sich aus dem Staube.

§. III.

Die Adjunktion.

Fr. Was ist die Adjunktion?

Ant. Sie ist eine Figur, bey welcher sich mehrere Sprüche auf eben dasselbe Zeitwort beziehen, wie: Die Geilheit hat die Schamhaftigkeit, die Verwegenheit die Furcht, die Tollheit die Vernunft besieget.

§. IV.

Die Disjunktion.

Fr. Was ist die Disjunktion?

Ant. Diese Figur ist der Vorhergehenden gerade entge-

entgegengesetzet, denn hier hat ein jeder Satz sein besonderes Zeitwort, wie: Diese Beschäfftigung ernähret die Jugend, sie ergötzet das Alter, sie schmücket die glücklichen Verhältnisse.

§. V.

Die Syndziosis.

Fr. Was ist die Syndziosis?

Ant. Sie ist eine Figur, die zwey verschiedene Dinge mit dem nämlichen Zeitwort verbindet, wie: Sowohl die allzugroße Knechtschaft, als auch die allzugroße Freyheit, ist eine sehr schlimme Sache.

III. Artikel.

Figuren durch die Aehnlichkeit der Worte.

§. I.

Die Paronomasia.

Fr. Was ist die Paronomasia?

Ant. Sie ist eine rednerische Figur, die in einer kleinen Abweichung der Worte von einander besteht, wie: Er gieng statt meiner in die Stadt.

Anmerkung. Wenn diese Figur am rechten Platze angebracht ist, so ergötzet sie ungemein. Doch soll man sich vor dem öftern Gebrauche derselben wohl hüten.

§. II.

Das gleichfallende Wort.

Fr. Was ist ein gleichfallendes Wort?

Ant. Gleichfallende Worte sind jene, die in einem Satz den nämlichen Ausgang haben, wie: Vergleichung, Verheißung, Versprechung.

§. III.

Gleichendende Worte.

Fr. Was sind gleichendende Worte?

Ant. Die sich am Ende reimen. Die gleichfallende und gleichendende Worte unterscheiden sich an gar Nichts von einander. Ihr öfterer Gebrauch ist die Sache der Dichter, aber nicht der Redner; denn sie schaden oftmal der Ueberzeugung; und verursachen Eckel.

§. IV.

Das Gleiche.

Fr. Was ist das Gleiche?

Ant. Wenn mehrere Sätze der Rede ein gleiches Silbenmaaß haben, wie: Folge der Mutter Rath, übe dich im Guten rc.

§. V.

Das Entgegengesetzte.

Fr. Was ist das Entgegengesetzte?

Ant. Dieses ist eine rednerische Figur, wo sich jeder Satz dem andern, oder zwey und zwey einander entgegen setzen, wie: Hier streitet die Schamhaftigkeit, dort der Muthwillen: Hier die Keuschheit, dort die Unzucht: Hier die Ehre dort die Schande.

Anmerkung. Diese Figur ist vorzüglich schön, wenn sie aus der Natur der Sache fließt, und nicht bey den Haaren hergezogen zu seyn scheinet. Wenn sie öfters in der Rede zum Vorschein kömmt, so zeigt sie nur den lobenswerthen Eifer des Redners an. Sie taugt zu gut ausgedachten Sprüchen, sie dienet zum Schmucke der Rede, und befördert vorzüglich die Regungen des Mitleides, und des Unwillens.

§. VI.

§. VI.

Die Verwechselung.

Fr. Was ist die Verwechselung?

Ant. Sie ist eine Figur, bey der zwey sich entgegengesetzte Sätze so erhoben werden, daß aus dem Erstern der Letztere als entgegengesetzt zum Vorschein kommt, wie: Der Christ lebet, als wenn er einstens sterben würde, und er stirbt, damit er ewig lebe.

§. VII.

Die Verbesserung.

Fr. Was ist die Verbesserung?

Ant. Sie ist eine Figur, bey welcher der Redner ein gesprochenes Wort verbessert, und statt dessen ein anderes setzet, wie: O Thorheit, soll ich dieß eine Thorheit, oder eine ganz besondere Unverschämtheit nennen?

§. VIII.

Die Bezweiflung.

Fr. Was ist die Bezweiflung?

Ant. Wenn der Redner unschlüssig scheinet, was er von zwey oder mehreren Dingen vorzugsweis sagen sollte, wie: Bey welchem Namen sollen wir dich nennen? Boshaft? Du bist schon lange als der Boshafteste befunden worden: Betrügerisch? Aber auf das bist du stolz, und rechnest es dir zur Ehre: Verwegen? gierig? meineidig? aber dieß sind gemeine, und von dir abgelegte Dinge.

I. Artikel.

Von den Figuren, die zur Ergötzung tauglich sind.

§. I.

Von der Frage.

Fr. Was ist die Frage?

Ant. Sie ist eine Figur, warum wir, nicht um

etwas in Erfahrung zu bringen, sehr oft fragen, sondern um zuzusetzen, unsern Unwillen auszudrücken, und aus mehreren andern Ursachen. Z. B. Hast du es begehret, wo? an welchem Tage? zu was für einer Zeit? in wessen Gegenwart? Wer sagt, daß ich es versprochen habe?

§. II.

Von der Antwort.

Fr. Was ist die Antwort?

Ant. Wenn dem, der um etwas fragt, etwas Nützlicheres geantwortet wird, um entweder die Sache zu vergrößern oder zu vermindern. Z. B. Bist du mit Prügeln geschlagen worden? und zwar ohne Verschulden. Hast du einen Menschen getödtet? Ja einen Straßenräuber und Vatermörder.

§. III.

Von der Vorstellung.

Fr. Was ist die Vorstellung?

Ant. Sie ist eine rednerische Figur, wo sich der Redner selbsten fragt, und sich antwortet; und wenn er Jemand andern fragt, so wartet er auf keine Antwort. Z. B. Bey wem sage ich also dieses? der da er es wußte, mich dem Staate, bevor er mich sah, zurückstellte.

§. IV.

Von der Bezweifelung.

Fr. Was ist die Bezweifelung?

Ant. Wenn der Redner fragt, wo er anfangen, oder woer enden solle, von was er am aller vorzüglichsten zu sprechen habe. Z. B. Was soll ich zuerst beklagen, oder wo soll ich zuerst anfangen? Bey wem, und was für eine Hilfe soll ich suchen? Bey den unsterb-

sterblichen Göttern? Bey dem römischen Volke? Bey euch, die ihr mit der höchsten Gewalt bekleidet seyd: Soll ich zu dieser Zeit eure Treue anrufen?

§. V.

Von der Mittheilung.

Fr. Was ist die Mittheilung?

Ant. Wenn der Redner seine Gegner selbst um Rath fraget, oder wenn er mit den Richtern unterhandelt. Z. B. Was würdest du endlich mein Labien! in solchen Umständen, und bey solcher Zeit thun? Wessen Ansehen, wessen Stimme würdest du folgen? Unter wessen Herrschaft würdest du dich am liebsten begeben?

§. VI.

Das Zuvorkommen.

Fr. Was ist das Zuvorkommen?

Ant. Sie ist eine rednerische Figur, wo der Redner das, was man ihm einwenden könnte, schon zum Voraus auflöst und widerleget. Z. B. Es wird Jemand sagen: Ist dieß deine Erziehungsart? Unterrichtest du die Jugend also? Haben dir die Eltern diesen Knaben aus dieser Ursache anempfohlen, und übergeben, daß er seine Jugend mit der Liebe und den Wohllüsten zubringen sollte?

§. VII.

Von der Verbesserung.

Fr. Was ist die Verbesserung?

Ant. Sie ist eine rednerische Figur, welche einen Satz hinwegnimmt, und diesen durch einen andern, der tauglicher scheinet, ersetzet und verbessert. Z. B. Ich frage, was ihr gethan haben würdet, obwohl ich an

dem nicht zweifle, was ihr thun würdet, weil ich sehe, was ihr gethan habet.

§. VIII.

Von der Zugebung.

Fr. Was ist die Zugebung?

Ant. Wenn wir etwas zugeben, oder bejahen, was unserm Vorhaben einen Schaden zu bringen scheinen könnte. Z. B. Wecket, wenn ihr könnet, wecket ihn von den Todten auf: ihr werdet den Ungestümm des Lebendigen brechen, die ihr die Furien des Begrabenen kaum zu ertragen vermöget.

§. IX.

Von der Erlaubniß.

Fr. Was ist die Erlaubniß?

Ant. Wenn der Redner vor jenen, denen er Ehrfurcht schuldig ist, doch etwas freyer spricht: dieß beleidiget keineswegs. Z. B. Sieh! wie ich mir nicht fürchte. Ich werde so stark rufen, als ich kann, daß mich das römische Volk höre: Als der Krieg begonnen hatte, Cäsar! reiste ich zu jenen Waffen ab, die wider dich ergriffen wurden ꝛc.

§. X.

Von dem Stillschweigen.

Fr. Was ist das Stillschweigen?

Ant. Sie ist eine Abbrechung der Rede wegen der Regung des Zorns, der Besorgniß ꝛc. Z. B. Du, der neulich in einem fremden Hause: ich getraue es mir nicht zu sagen, damit ich keine Worte spreche, die zwar deiner ganz würdig, aber nicht würdig, daß ich sie gesprochen hätte.

§. XI.

§. XI.

Von der Uebergehung.

Fr. Was ist die Uebergehung?

Ant. Wenn der Redner sagt, er wolle dieses oder jenes mit Stillschweigen umgehen, er wisse nicht, oder er wolle dieses nicht sagen, und doch von eben dieser Sache sehr weitläufig spricht. Z. B. Ich beklage mich nicht über die Verminderung der Abgaben, nicht über das grobe Vergehen dieses Verlustes und dieses Schadens: ich will das mit Stillschweigen übergehen, über das sich doch Jedermann sehr schwer und wahr beklagen könnte.

§. XII.

Von der Aufhaltung.

Fr. Was ist die Aufhaltung?

Ant. Sie ist eine Figur, wodurch die Erwartung der Zuhörer gespannet, und am Ende von dem Redner etwas hervorgebracht wird, das man gar nicht erwartet hätte. Z. B. Mein Luperk! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß du so oft ohne mich Gastmahle haltest: warum soll ich zürnen, warum soll ich dir schädlich seyn? Wenn du gleich mich so oft rufest, und bittest. Du sagst, was wirst du thun? Was soll ich thun? ich werde kommen.

§. XIII.

Von dem Epiphonema?

Fr. Was ist das Epiphonema?

Ant. Es ist die höchste Beyfallsbezeugung einer Sache, die erzählet, oder bewiesen worden ist. Z. B. O ihr unsterbliche Götter! Die Menschen wissen nicht, welch großes Einkommen die Ersparung seye?

§. XIV.

Von der Emphasis.

Fr. Was ist die Emphasis?

Ant. Da aus dem Gesagten etwas Verborgenes zum Vorschein kömmt. Z. B. Die Sänfte wurde vom Mathon allein ganz voll. Dadurch wird bekannt, daß Mathon ein wahrer Fleischthurm gewesen seye.

§. XV.

Von der Austheilung.

Fr. Was ist die Austheilung?

Ant. Wenn etwas in mehrere Theile abgetheilet, und jedem Theile die Ursache beygefüget wird. Z. B. Denn ich meyne so, der oberste Feldherr müße diese vier Eigenschaften besitzen: die Wissenschaft des Kriegswesens, die Tapferkeit, das Ansehen und das Glück. Wer war aber, wer konnte in dem Kriegswesen erfahrner seyn, als dieser Mann? Wer zeigte bey jeder dargebotenen Gelegenheit eine größere Tapferkeit, als eben dieser? Wer? ꝛc.

II. Artikel.

Figuren, die zur Bewegung der Herzen geeignet sind.

§. I.

Von der Aufrufung.

Fr. Was ist die Aufrufung?

Ant. Sie ist eine rednerische Figur, welche die Anzeige eines Schmerzens, oder eines Unwillens durch Benennung einer Person, oder einer Sache macht. Z. B. O Zeiten! O Sitten! Der Senat weißt dieses; der Bürgermeister sieht dieses; und doch lebet er noch?

§. II.

Von dem Wunsche.

Fr. Was ist der Wunsch?

Ant. Er ist eine Figur, welche die Bedeutung eines Wunsches darbietet. Z. B. O wenn ihr, meine

ne Bürger Roms! an tapfern und rechtschaffenen Männern einen so großen Ueberfluß hättet, daß euch die Ueberlegung recht schwer fallen würde, wem ihr den Vorstand bey so wichtigen Angelegenheiten anvertrauen solltet.

§. III.

Von der Abbittung.

Fr. Was ist die Abbittung?

Ant. Sie ist eine Figur, mit welcher der Redner die Hilfe seiner Zuhörer anflehet. Z. B. Rette uns doch zuerst, o Cäsar! von dieser Furcht durch deine Treue und Standhaftigkeit, damit wir ja keinen Verdacht mehr schöpfen können, daß in dir noch ein Funken der Rache sich befinde.

§. IV.

Von der Verwünschung.

Fr. Was ist die Verwünschung?

Ant. Wodurch man einem ein Uebel wünschet.

§. V.

Von der Hypotypos.

Fr. Was ist die Hypotypos?

Ant. Sie ist eine vorgelegte Gestalt der Dinge, die mit Worten so ausgedrücket wird, daß sie gleichsam besser zu sehen, als zu hören ist. Z. B. Ich meyne, daß ich diese Stadt, das Licht der ganzen Welt, und aller Völker durch eine gählinge Feuersbrunst zusammenstürzen sehe: Ich sehe vor mir das Vaterland begraben, ganze Haufen von erbarmungswürdigen und unbeerdigten Bürgern liegen, mir schwebet der Anblick des Cethego vor meinen Augen, der über eure Niederlage seine wilde Freude laut an den Tag leget.

§. VI.

Von der Ethopdia.

Fr. Was ist die Ethopdia?

Ant. Sie ist eine Nachahmung einer fremden Lebensweise, und fremder Sitten. Z. B. Mit was für einem Ansehen tretet Gabinus einher, der Wein, der Schlaf und die Hurerey blicken aus seinem Auge: seine Haare tropfen, seine Augen sind schwer, die Backen sind aufgeschwollen, die Stimme hohl und stammelnd ꝛc.

§. VII.

Von der Prosopopdia.

Fr. Was ist die Prosopopdia?

Ant. Sie ist eine rednerische Figur, bey welcher leblose Dinge als redende Personen aufgestellet werden. Z. B. Dein Vaterland, o Katilina! handelt so mit dir, und spricht stillschweigend gleichsam so mit dir: so viele Jahre schon hindurch geschieht kein Laster, als durch dich; keine Schandthat ohne dich ꝛc.

§. VIII.

Von der Apostrophe.

Fr. Was ist die Apostrophe?

Ant. Sie ist eine Figur, wodurch der Redner sich von seinen Zuhörern wegwendet, und seine Rede an Gott, an den Himmel, auch an leblose Dinge richtet. Z. B. O ihr unsterblichen Götter! denn ich wünsche nur, daß ihr dieses höret! Ein Lasterhafter besorgt euer Heiligthum? Er fürchtet eure Gottheit? Er glaubt, daß alle menschliche Dinge in eurer Religion enthalten seyen.

Drit-

Drittes Hauptstück.
Von der Zusammensetzung.

Zur Zusammensetzung gehören vier Stücke, als: 1) Die Zusammenfügung. 2) Die Ordnung; 3) Die Umfassung der Rede, und 4) das Maaß.

I. Artikel.
Von der Zusammenfügung und von dem Maaße.

§. I.
Von dem Periode, den Gliedern und Absätzen desselben.

Fr. Was ist ein Period?

Ant. Der Period ist eine aus mehreren Gliedern zusammengesetzte Rede, die einen vollständigen Sinn, und am Ende einen Schlußpunkt hat.

Fr. Was ist ein Glied?

Ant. Ein Glied ist ein Theil des Periodes, der zwar einen, aber keinen vollständigen Sinn hat. Z. B. Bevor ich, ihr erwählte Rathsherren! von dem Staate das sprechen werde, was ich dermal zu sprechen zu haben glaube. Dieß ist noch kein ganzer Period, sondern nur ein Glied desselben, weil der Sinn noch nicht vollständig ist. So will ich euch in Kürze die Ursache meiner Abreise, und meiner Rückkehre erzählen. Nun ist der Period ganz, und der Sinn vollständig.

§. II.
Von den einfachen und von den zusammengesetzten Perioden.

Fr. Was ist ein einfacher, und was ist ein zusammengesetzter Period?

I. Ant.

I. Ant. Ein einfacher Period ist jener, der nur aus zwey Konstruktionen besteht, und der nur ein Komma, und den Schlußpunkt hat. Z. B. Ich lege mich auf jenes Geschäfft, das mich ernähren kann.

II. Ant. Der zusammengesetzte Period ist jener, welcher aus zwey, oder auch mehreren Theilen, die gehörig erweitert worden sind, besteht. Diese Theile können aber bald aus mehrern, bald aus wenigern Gliedern bestehen, und daher giebt es zweygliedige, dreygliedige, viergliedige Perioden.

Fr. Was ist ein zweygliediger Period?

Ant. Der aus zwey Gliedern, aus dem Vordersatz, und aus dem Hintersatz besteht: wenn die zwey Glieder an der Silbenzahl sich gleich sind, so ist der Period auch aus dieser Ursache eine Zierde der Rede.

Fr. Wie wird der zweygliedige Period verfertiget?

Ant. Zu dem vorgesetzten Satz wird eine Ursache ausgedacht, die dem Anfänger die rednerischen Stellen an die Hand bieten. Z. B. Der Zweck, das Entgegengesetzte, die Vergleichung ꝛc. Z. B. Es seye dieser Satz gegeben: Mein Kopf ist vielen Gefahren ausgesetzt. Der Endzweck; da ich immer nach Ruhm strebe. Daraus entsteht dann dieser ganze zweygliedige Period: Wenn ich nicht schon von meiner ersten Jugend an der Meynung gewesen wäre, daß ich nach Nichts so sehr trachten sollte, als nach dem wahren Ruhm; so würde ich mich niemals in so viele Gefahren gewaget haben.

Fr. Was ist der dreygliedige Period?

Ant. Wenn entweder der Vordersatz aus zwey Gliedern, und der Hintersatz aus einem Gliede besteht, oder wenn der Vordersatz nur ein Glied, der Hintersatz aber zwey Glieder hat.

Fr. Wie wird der dreygliedige Period verfertiget?

Ant. Aus den zweygliedigen Perioden kann man sehr leicht dreygliedige gestalten, wenn entweders der

Vor-

Vordersatz, oder der Hintersatz durch eine neue Ursache, durch Vergleichung, Bedingniß, oder durch einen Gegensatz vermehret wird. Z. B. Mein Kopf ist vielen Gefahren ausgesetzet. Vordersatz: Wenn ich es mir nicht schon durch Grundsätze, und Kenntnisse von Jugend an in Kopf gesetzet hätte, daß in dem menschlichen Leben nichts Wünschenswerthers vorgefunden werden könne, als das Lob und die Ehre; zweytes Glied des Vordersatzes: um solches aber zu erlangen, schienen mir aber alle Plagen des Leibes, alle Gefahren des Todes, und der Verbannung nur Kleinigkeiten zu seyn; nun folgt der Hintersatz: sonst würde ich mich für euer Wohl niemals in so viele und so große Gefahren gewaget, mich niemals den täglichen Anfällen niederträchtiger Menschen preis gegeben haben.

Fr. Was ist ein viergliediger Period?

Ant. Der viergliedige Period ist unter allen der Schönste, wenn er weder länger noch kürzer ist, so klinget er in den Ohren des Zuhörers am aller Angenehmsten.

Fr. Wie wird der viergliedige Period verfertiget?

Ant. Diese Verfertigung kann auf dreyfache Art bewerkstelliget werden. I. Durch Aufstellung eines regelmäßigen Vernunftschlusses. II. Durch Verdoppelung sowohl des Vordersatzes, als des Hintersatzes. III. Wenn ein oder der andere Theil mit neuen Gründen, mit Gegensätzen, mit Bedingnissen, Vergleichungen ꝛc. vermehret wird. Z. B. I. Satz: Obwohl es, ihr Bürger Roms! meine Gewohnheit gar nicht ist, daß ich die Ursache meiner Rede gleich zu Anfang setze, warum ich einen zu vertheidigen gedenke; II. Satz: Weil ich aber beynebens der festen Meynung bin, daß ich bey den Gefahren eines jeden Bürgers die gerechteste Ursache mich zu beeilen habe; III. Satz: so scheint meine Pflicht es zu erfordern, daß ich bey dieser Ver-

theidigung des Lebens, der Ehre und des gesammten Vermögens die Ursache setzen müße. IV. Satz. Daher soll euch der nämliche Grund, der mir zur Vertheidigung dieses Mannes sehr gerecht schien, zur Lossprechung vermögen.

§. III.

Von den verschiedenen Nämen der Periode.

Fr. Was ist der kreuzweise (decussata) Periode?

Ant. Dieser ist ein viergliediger Period, in welchem allezeit zwey Sätze oder Glieder auf einander passen. Z. B. Da Vieles, ihr Hohenpriester! von unsern Voreltern himmlisch erfunden, und eingeführet wurde, so giebt es doch nichts Vortrefflichers, als daß ihr eben diese zum Dienste der unsterblichen Götter, und zur Leitung des Staatsruders auserwählet habet, die als die edelste und berühmteste Männer durch gute Verwaltung des gemeinen Wesens und die als Hohepriester durch kluge Auslegung der Religionswahrheiten den Staat erhalten.

Fr. Was ist der runde Period?

Ant. Dieser ist jener Period, wo der Vordersatz den Hintersatz und der Hintersatz den Vordersatz bilden kann. Unter dem Namen eines runden Peri odes werden alle zierliche Perioden verstanden.

§. IV.

Von der Vermehrung oder Erweiterung der Glieder.

Fr. Wie kann ein einfacher Satz erweitert werden?

Ant. Solche Erweiterung kann auf fünffache Art hergestellet werden. I. Durch Epitheta. II. Durch Umschreibungen und durch Worte, die das Nämliche bedeuten. III. Durch Beysätze. IV. Durch die Bestimmung und Erzählung. V. Durch verschiedene Erläuterungen.

Fr.

Fr. Was ist ein Epithetum?

Ant. Das Epithetum ist ein Nennwort, welches dem eigenen Namen beygesetzet wird. Diese Epitheta, wenn sie mit Vernunft gewählet werden, zieren einen Satz ungemein. Z. B. Die Weisheit des Brutus hat den König Tarquinius aus Rom vertrieben. Setze überall, wo du es thunlich glaubest, passende Epitheta bey, und sage: Z. B. Die unglaubliche, und beynahe himmlische Weisheit des Brutus hat den stolzesten, und grausamsten König Tarquinius aus Rom, der königlichen Residenzstadt, vertrieben.

Fr. Was ist ein Synonimum?

Ant. Es ist ein Wort, welches mit einem andern Worte eine gleiche Bedeutung hat. Z. B. Kampf und Streit.

Fr. Wo sind die Beysätze zu suchen?

Ant. In den bekannten sieben Fragen, als: 1) Wer? 2) Was? 3) Wo? 4) Durch welche Hilfsmittel? 5) Warum? 6) Wie? 7) Wann?

Fr. Was ist die Bestimmung?

Ant. Die Bestimmung ist eine Erklärung einer Sache wodurch sie sich durch gewisse Eigenschaften von jeder andern Sache unterscheidet. Z. B. Der Mensch ist ein vernünftiges Thier, das mit Verstand, Willen, Gedächtniß und mit einer unsterblichen Seele begabet ist.

Fr. Was ist die Erzählung der Theile?

Ant. Wenn nicht nur das Ganze, sondern alle Theile, die unter dem Ganzen begriffen sind, aufgeführet werden. Hievon lesen wir bey Cicero ein vortreffliches Beyspiel bey dem Satz: Den Tod des Klodius kann Niemand gleichgiltig ertragen, wo er also sagt: Der Senat trauret, der Ritterorden bezeugt sein tiefes Betrübniß, die ganze Stadt ist wie vom Alter gebeugt, die Bürgerschaft ist verödet, die Ansideleyen

 sind

sind bestürzet, ja selbst die Felder vermissen einen so wohlthätigen, einen so nützlichen, einen so leutseligen Mann.

Die Erläuterungen gehören zu den Beyspielen, zu den Gleichnissen, zu den Zeugnissen, und zu den Gesetzen, von welchen bereits das Nothwendige gesagt, und erkläret worden ist.

§. V.

Von der rednerischen Zahl.

Fr. Was ist die rednerische Zahl?

Ant. Aristoteles nennet diese Zahl eine Harmonie der Worte, die ausgesucht, aber nicht so rauschend wie die dichterische ist, die verborgen liegt, aber doch bemerket wird, und sich mit einem angenehmen Ende schließt. Tullius ertheilet uns die Ermahnung, da er sagt: Der Redner soll sich nicht so an die Zahl binden, wie der Dichter, aber soll sie auch nicht überschreiten, denn dieß seye die Sache des Pöbels.

Fr. Wie kann eine Rede zahlreich gemachet werden?

Ant. Es wäre überflüssig, ja eckelhaft, wenn hier von den Füßen die Rede gieng, die am Anfange, in der Mitte und am Ende des Perioden stehen sollen. Die ganze Lehre von der rednerischen Zahl kann auf gewisse Hauptregeln gezogen werden, und solche giebt es sechs.

I. Regel. Häufige Perioden machen die Rede zahlreich. Hier muß man sich aber zwey Stücke wohl merken. 1) Muß man auf die Ohren der Zuhörer Rücksicht nehmen, daß sie durch gar zu lange Glieder, oder durch zu viele Mittelsätze nicht ermüdet, und daß sie das, was zuerst gesagt wurde, nicht wieder vergessen, bevor man an das Ende gelanget. 2) Daß der Redner nicht athemlos werde, bevor er den ganzen Perioden hergesprochen; denn erst dann wird eine kurze Pause gestattet.

II. Re=

II. Regel. Man muß gliedweis, und in Zwischenräumen sprechen. Wenn die Rede an die Perioden, angekettet ist, so verursachet sie Ueberdruß, und würde sie aus lauter Mittelsätzen bestehen, so könnte sie mit dem Gespräche eines Engbrüstigen verglichen werden.

III. Regel. Man muß die kurze und die lange Worte untereinander vermengen. Lauter kurze Worte würden die Rede galoppirend machen, und lauter lange würden sie im Schneckengange zurückhalten.

IV. Regel. Auf lange Worte sollen kurze, und auf kurze lange Worte folgen.

V. Regel. Jede Rede soll in ihrer reinen Muttersprache vorgetragen werden.

Viertes Hauptstück.

Von verschiedenen Arten zu sprechen.

Anmerkung. Es ist einleuchtend, daß bey geringen Gegenständen eine andere Art zu sprechen erfordert werde, als bey Gegenständen von größter Wichtigkeit. Es wäre ungereimt, wenn man jeder Rede das nämliche Kleid anziehen wollte; denn die Verschiedenheit des Gegenstandes erheischet auch eine Verschiedenheit der Rede; ja sogar die verschiedenen Theile der nämlichen Rede fordern gebieterisch eine Verschiedenheit im Vortrage. Diese Verschiedenheit im Sprechen wird Stiel- oder Schreibart genennet. Wir wollen nun dessen Eigenschaften und Gebrauch näher betrachten.

I. Artikel.

Von den Fehlern der Schreibart.

§. I.

Von der dunkeln und ungleichen Schreibart.

Fr. Was ist eine dunkle Schreibart, und woher kömmt sie?

I. Ant. Sie ist eine verworrene Art zu sprechen, die man dreymal lesen muß, bevor man sie versteht. In diesem Stücke verfehlen sich gar oft junge Redner, die gerade von der Schule herkommen, und welche glauben, daß ihre Zuhörer es eben so leicht verstehen werden, als sie es einsehen. Wir reden und schreiben nicht für uns, sondern für Andere.

II. Ant. Auch entsteht die Dunkelheit von der Denkungsart, die bey manchen Menschen schon von Natur aus verworren ist.

1) Von den fremden und neu erfundenen Worten, und von den dichterischen Redensarten.

2) Von der verkehrten Setzung der Worte, wo manchmal ein gerechter Zweifel entsteht, wohin das Zeitwort oder die Endung eines Nennwortes gehöre.

3) Von dem Mangel der Verbindung und des Ueberganges, zwischen den Gliedern, zwischen den Perioden und den Beweisführungen.

4) Durch die unmäßige Kürze, und durch die unmäßige Weitläufigkeit der Perioden; denn nichts ist der Fassungskraft und dem Gedächtnisse hinderlicher, als die vielen und langen Umschreibungen.

5) Wenn die Beweise nicht der gehörigen Ordnung nach angeführet werden. Daher soll der Redner sehen, was am ersten, was am zweyten, und was am dritten Platze zu sagen seye. Die nackten Sätze soll er in Vernunftschlüsse umwandeln. Dann soll er beurthei-

urtheilen, was sich auf den Obersatz, was auf den Mittersatz, und was sich auf den Schlußsatz schicke.

6) Von den zu vielen Zwischensätzen, von dem unrechten Gebrauche, oder Auslassung der Unterscheidungszeichen, von den ungewöhnlichen Abkürzungen im Schreiben, und endlich von den gar zu häufigen Zitationen. Quintilian sagt: Der Redner muß also sprechen, nicht daß er verstanden werden kann, sondern daß er verstanden werden muß.

Fr. Welche Redner verfehlen sich gewöhnlich mit der ungleichen Schreibart?

Ant. Jene, welche bald in erhabener, bald in niederer, bald in abgebrochener, bald in zierlicher, bald in trockener Schreibart sprechen. Dieser Fehler wird meistens bey jenen entdecket, die ein Stück ihrer Rede bald aus diesem, bald aus jenem Schriftsteller entlehnen.

§. II.

Von der schwülstigen, kalten und trockenen Schreibart.

Fr. Was ist die schwülstige Schreibart?

Ant. Diese ist jene Schreibart, die von lauter hochtrabenden Worten und Sprüchen strotzet, bey welchen wahr wird, was Horaz sagt: Projicit ampullas et sesquipedalia verba. Er ist ein Prahler.

Fr. Welche Schreibart wird die kalte genennet?

Ant. Jene, die mit kindischem Schmucke, mit kalten Scherze, mit unschicklichen Anspielungen, und mit affektirten Umschreibungen angefüllet ist.

Fr. Welche Schreibart wird die trockene genennet?

Ant. Sie ist eine Schreibart die weder Kraft noch Saft hat, und der sich solcher bedient, der scheint sich gegen die ganze Rhetorik, die er entweder überhöret, oder gar nicht gehöret hat, verschworen zu haben.

II. Artikel.

Von den guten Eigenschaften der Schreibart.

Die guten Eigenschaften der Schreibart sind den Fehlern derselben entgegengesetzet. Sie haben nach der Verschiedenheit der Schreibart auch verschiedene Nämen, doch werden sie gewöhnlich in eine dreyfache Art eingetheilet, in die Schwache, in die Mittelmäßige, und in die Erhabene.

Die schwache Schreibart dienet zum Belehren, die mittelmäßige zum Ergötzen, und die erhabene zum Bewegen.

§. I.

Von der schwachen Schreibart.

Fr. Was versteht man unter der schwachen Schreibart?

Ant. Schwach wird die Schreibart genennet, wenn sie zwar rein in der Sprache, reich an Worten, aber aller Zierde beraubt ist. Die Eigenschaften dieser Schreibart sind: die Deutlichkeit, der Glanz, und die Reinheit.

§. II.

Fr. Was ist die mittelmäßige Schreibart?

Ant. Diese ist die Mittelstraße zwischen der schwachen und der erhabenen Schreibart, sie ist reicher und glänzender, als die Schwache, aber nicht so reich an Worten und Zierden, als die Erhabene. Diese Schreibart liebt den öftern Gebrauch der Metaphorn und Figuren, der Wiederholungen, der zahlreichen Perioden, der klugen Anspielungen, der verblümten Beschreibungen rc. aber immer ohne gewaltige Anstrengung, ohne Heftigkeit.

§. III.

Von der erhabenen Schreibart.

Fr. Was ist die erhabene Schreibart?

Ant. Jene Schreibart, die nur hohe und erhabene Dinge mit Worten und Sprüchen erkläret, die mit dem hohen Beweisthume übereinstimmen.

Zu dieser Schreibart werden fünf Stücke erfordert, als:

I. Große erhabene Dinge, was Gott und die göttliche Eigenschaften betrifft. Auch die menschliche Natursgaben und Tugenden werden den großen Dingen beygezählet, als die Freygebigkeit, das Mitleid, die Starkmuth, der Verstand, die Kenntnisse, die Herrschaft, der Triumph. Für Groß wird auch alles das gehalten, was von großem Nutzen, und von augenscheinlicher Nothwendigkeit ist, als das Leben, die Freyheit, das Vermögen und der gute Name rc.

II. Die heftigen und bedeutungsvollen Gemüthsregungen; denn um solche zu erwecken, muß die Sache genau beschrieben, und vor die Augen geleget werden.

III. Die gewisse Gleichstellung der Figuren, besonders jener, die der Rede einen Glanz verschaffen, oder zur Erweckung der Gemüthsregungen tauglich sind. Dergleichen sind die Fragen, die Apostrophen, die Aufrufungen und die Prosopopöia.

IV. Ein edler Vortrag sowohl in den Worten, als in erhabenen Sprüchen.

V. Die Setzung muß wortreich seyn. Alle Glieder eines Periods müßen ausgefüllet seyn. Bey dem Vortrage wichtiger Dinge müßen die Worte langsam, bey der Heftigkeit aber schnell aufeinander folgen.

Vierter Theil.

Von dem Gedächtnisse und der Aussprache.

I. Artikel.

Von dem Gedächtnisse.

Das Gedächtniß, als ein Theil der Redekunst, wird von Cicero also bestimmet: **Das Gedächtniß ist eine dauerhafte Erinnerung der Dinge, und der Worte.**

Diese Erinnerung ist aber zweyfach, die natürliche und die künstliche.

Anmerkung. Simonides soll der Erfinder der künstlichen Erinnerung bey den Alten gewesen seyn. Auf dessen Anrathung machten sie, um dem Gedächtnisse verhilflich zu seyn, gewisse Zeichen, die sie auf den Gegenstand, den sie sich zu behandeln vornahmen, aufmerksam machen sollten. So mußte die Anker das Zeichen der Schiffahrt, der Degen des Kriegswesens, die Aehre das Zeichen des Feldbaues seyn. Diese Art der Alten, dem Gedächtnisse verhilflich zu werden, wird heut zu Tage nicht mehr angewendet, weil sie dem Gedächtnisse mehr Hindernisse, als Hilfe zu leisten scheinet.

§. I.

Von bessern Hilfsmitteln des Gedächtnisses.

Fr. Auf welche Art kann dem Gedächtnisse wahrhaft Hilfe geleistet werden?

Ant. Das erste Hilfsmittel ist die Ordnung; denn vor allem, wir mögen unsere eigene, oder fremde Verfertigung auswendig lernen, muß die gesammte Reihe der auf einander folgenden Sätzen in Betrachtung gezogen

zogen werden. Gewisse Regeln sind daher sowohl nützlich, als nothwendig.

I. Regel. Das erste Hilfsmittel des Gedächtnisses ist die Niederschreibung der Rede. Denn was wir selbsten schreiben, das legt sich viel tiefer in das Herz, als das, was wir nur lesen oder hören.

II. Regel. Die Rede soll aus dem nämlichen Papier, auf welches sie zuerst geschrieben wurde, auch auswendig gelernet werden.

III. Regel. Die Rede soll, besonders wenn sie etwas länger ist, dem Gedächtnisse theilweis eingepräget werden.

IV. Regel. Es liegt sehr viel daran, an welchem Orte, und zu welcher Zeit die Auswendiglernung vorgenommen wird. Die Zurückgezogenheit von allen Geschäfften, und Menschen ist unerläßlich nothwendig, damit der Auswendiglerner nicht gestöret werde, und damit er seine Rede mit lauter Stimme hersagen könne.

V. Regel. Die Morgenzeit nach Verdauung der Speisen wird gewöhnlich zu diesem Geschäffte angerathen. Allein die Abendzeit vor dem Schlafengehen scheint hiezu noch viel tauglicher zu seyn, damit sich die Rede im Gehirne, wie die Speisen im Magen, gleichsam aufkoche, und in das Geblüte und in Saft übergehe.

VI. Regel. Sehr nützlich ist ein nicht gar zu langer Schlaf, und zwar auf einer der zwey Seiten, ja nicht auf dem Rücken.

VII. Regel. Wenn der junge Redner aus zu großer Furcht oder Schamhaftigkeit stottert, so soll er denken, daß er vor Menschen spreche, die er sich nur einzeln vorstellen soll.

VIII. Regel. Der Anfänger kann sich auch bey jedem Hauptabsatz ein beliebiges Zeichen machen, das geeignet ist, ihn auf den Innhalt solches Absatzes eingedenk zu machen.

IX. Regel. Der Gebrauch dieser Zeichen ist folgender: Man schreibet diese sich gewählte Zeichen auf den Rand des nämlichem Papiers, worauf die Rede selbst geschrieben wird. Ist endlich die Rede selbst zu Ende gebracht, und die Zeichen jedem Absatze, den sie bedeuten sollen, beygefüget, so werden diese Zeichen vollständig auswendig gelernet, und dann erst jeder Absatz einzeln dem Gedächtnisse fleißig eingepräget.

X. Regel. Will aber Jemand die Kunst seines Gedächtnisses recht weit treiben, so ist ihm die tägliche Uebung unumgänglich nothwendig; denn durch die tägliche Uebung wird die Kraft des Gedächtnisses auf eine wunderbare Weise vermehret.

II. Artikel.

Von der Aussprache und von der Aktion.

§. I.

Von der Aussprache und von der Stimme.

Fr. Was ist bey der Stimme zu merken?

Ant. Die Stimme eines Redners soll 1) hell- und laut-tönend, 2) angenehm zu hören, 3) deutlich, und 4) abwechsend seyn. Sie soll laut- und hell-tönend seyn, damit sie auch in der Entfernung vernommen werden kann. Sieht sich ein Redner, ungeachtet der fleißigsten und unermüdeten Uebung und Anstrengung, doch dieser Gaben und Eigenschaften von Natur aus beraubet, so soll er solche durch die Erhabenheit des Gegenstandes, durch auserlesene Sprüche, und passende Figuren zu ersetzen trachten. Der Redner soll deutlich sprechen, damit er auch von jenen verstanden werde, die sich in der Entfernung befinden, er soll jede Silbe, besonders aber die Endsilben ganz aussprechen, und ja nicht verschlucken. Die Stimme muß abwechselnd seyn, nach der Beschaffenheit der Sätze,

der Sprüche, der Figuren, der Perioden und der Gemüthsregungen.

Fr. Was für einer Stimme soll man sich in den einzelnen Theilen der Rede bedienen?

Ant. Der Eingang soll sanft mit Anstand und Ruhe geschehen. Es ist nichts Unangenehmeres, als wenn eine Rede mit Geschrey beginnet. Der Vorspruch und die Abtheilung soll so klar und deutlich seyn, als es nur immer möglich ist. Die Beweisführung kräftig und mannhaft, und wenn es die Umstände zulassen, gemäßigt. Die Schlußrede soll lebendig, feuerig und heftig seyn. Jeder Theil der Rede soll, wie der Eingang, mit ruhigerer Stimme angefangen werden.

Fr. Wie soll die Stimme bey verschiedenen Säzen beschaffen seyn?

Ant. Bey dem Bitten muß sie niedergeschlagen; bey der Beredung männlich und ernsthaft; bey dem Lobe deutlich und klar; bey der Verfolgung der Laster stark und in Bewegung gebracht; bey freudigen Dingen sanft und angenehm.

Fr. Wie soll die Stimme bey den verschiedenen Figuren geeignet seyn?

Ant. Die Frage soll ihre natürliche Neigung, und das Ende der Frage eine Erhebung der Stimme haben. Die Aufrufung eben so: die Gegensätze fordern bald höhere, bald tiefere Töne, wie es der Gegenstand erfordert. Durch die Nachahmung der berühmten Redner, und von der Natur lernen wir solches am besten.

Fr. Was für eine Stimme verlangen die verschiedene Gemüthsregungen?

Ant. Hier muß abermal die Natur die Führerin seyn. Der Redner, der bewegen will, muß sich selbst zuerst bewegen, und dann wird er wohl von sich selbst die Erfahrung erlangen, daß er bey dem Zorn eine lauttönende, heftige und einschneidende; bey der Furcht

eine

eine klägliche und zitternde; bey der Freude eine zarte und lächelnde; bey der Liebe eine angenehme; bey dem Hasse eine rauhe und ernsthafte; bey dem Schmerzen eine brennende und heftige Stimme gebrauche.

Fr. Was für eine Stimme erheischen die Perioden?

Ant. Der erste Theil erheischet eine gemäßigte Stimme, dann soll sie steigen, und die letzte Sylbe ja niemal verschlucket werden.

Fr. Was für Fehler sind der guten Aussprache entgegengesetzet?

Ant. Fehler in der Aussprache des Redners giebt es gemeiniglich sechs, als: 1) Die singende, 2) die eintönige, 3) die schreyende, 4) die zu matte, 5) die zu heftige, und 6) die zu langsame Aussprache.

§. II.

Von der Aktion.

Fr. Was ist die Aktion?

Ant. Die rednerische Aktion, als der fünfte Theil der Wohlredenheit, ist gleichsam eine stumme Aussprache, und eine mit dem, was gesagt wird, übereinstimmende Stellung des Mundes, der Hände und des ganzen Leibes. Aber alles mit Maaß, damit der Redner weder eine unbewegliche Statur, noch einen Hanswursten vorstelle.

Fr. Was ist bey der Aktion zu beobachten?

Ant. 1) Die Stellung des Leibes, 2) des Angesichtes, 3) des Hauptes, 4) der Augen, 5) des Halses, der Schultern, der Aerme, und 6) besonders der Hände.

I. Der Leib soll gerade gestellet, nicht vorhängig, oder auf die Seite sich neigend, aber am allerwenigsten auf die Kanzel sich legend seyn.

II. Der Redner soll den Kopf nicht sinken lassen, wie es die steinalte Leute zu senken pflegen, außer dem

Falle,

Falle, daß er eine Mattigkeit, oder einen tiefen Schmerzen dadurch anzuzeigen hat. Das Hin- und Herwerfen des Kopfes ist höchst unanständig.

III. Das Angesicht soll nach der Verschiedenheit der Sache ernsthaft, freudig, traurig, niedergeschlagen seyn.

IV. Die Augen, die ohne das die Dollmetscher des Herzens sind, müßen über alle Glieder des Leibes herrschen, sie müßen alle Bewegungen beleben.

V. Es ist gegen allen Anstand, wenn der Redner seinen Hals zusammenzieht, oder wie die Gänse in die Höhe strecket, oder ihn gar nicht beweget; auch die Schultern müßen ihre natürliche und anständige Bewegung haben. Auch die Aerme sollen nicht unordentlich hinunter hangen, aber auch nicht, wie Pfeile, geschleudert werden. Der linke Arm ruhet gewöhnlich, auch der rechte Arm wird nicht höher aufgehoben, als bis über die Augen. Auf die Kanzel schlagen, mit den Füßen stampfen, oder mit den Händen klatschen, ist die Sache eines klugen Redners gewiß nicht.

VI. Man bedienet sich beynahe nur der Rechten, die Linke ist nur zur Aushilfe. Man hüte sich sorgfältig, daß die Finger nicht auseinander gestrecket, oder daß die drey letzten Finger nicht in die hohle Hand gestecket werden. Man beweget die Hand, wenn man **anzieht, zurücktreibet, erhebet, niederdrücket, vereinbaret, trennet, vermenget, theilet, hinaufsteiget, herabsteiget, sich wendet, aufbäumet, etwas zerreißt** ꝛc. Oder wenn man den **Himmel, die Erde, das Hirn, die Gestirne** ꝛc. anrufet.

Wenn wir bitten, oder anrufen, so geschieht dieß mit gefalteten Händen, entweder solche in die Höhe gehoben, oder zur Erde gehalten. Wenn wir einen **Widerwillen zeigen, etwas verwünschen, verneinen,** so neigen wir das Haupt auf die rechte Seite, und wenden die rechte oder beyde Hände nach der linken Seite.

Wenn

Wenn wir fragen, so erheben wir nur ein wenig die Rechte, so, daß die hohle Hand gegen den Zuhörer schaue. Wenn wir etwas erzwingen wollen, so strecken wir den Arm etwas weiters hervor, und geben der Hand verschiedene Richtungen. Wenn wir einen Unterschied machen, so neigen wir die rechte Hand gegen die linke Seite, und dann legen wir sie auf die rechte Seite. Wenn wir etwas bestättigen, so drücken wir die rechte Hand mit einer etwas stärkern, aber doch anständigen Bewegung hinunter. Wenn wir etwas mißbilligen, oder einen Verweis ertheilen, so geschieht dieß mit den ersten drey gestreckt an einander gebogenen Fingern. Wenn wir in Furcht schweben, so heben wir die etwas zitternde Hände in die Höhe, und ziehen sie nach und nach gegen die Brust wieder zurück.

Wenn wir zürnen, so legen wir entweder die Hand in eine Faust, oder wir strecken die Hand aus, und setzen sie an die Seite, manchmal schlagen wir auch sanft auf die Kanzel. Wenn wir eine Reue anzeigen, so legen wir die Hände kreuzweis auf die Brust, und hängen den Kopf ein wenig auf die Seite. Wenn wir ein Mitleid tragen, so flechten wir die Hände in einander, oder wir lassen sie hinunter hängen.

Wir bewundern etwas mit beyden in die Höhe gehobenen Händen, indem wir die hohlen Hände gegen das Volk wenden, und in die Höhe blicken. Wenn wir höhnisch sprechen, so wenden wir das Angesicht ein wenig weg, der Mund lächelt, und der Kopf zeigt sanft eine Bejahung an, indem wir beyde Zeigfinger auf die Seite stützen ꝛc.

Zwey=

Zweytes Buch.

Von der angewendeten Redekunst.

Erster Theil.

Von der angewendeten Redekunst zur bürgerlichen Wohlredenheit.

Was bisher von der Erfindung, von der Eintheilung, von der Aussprache, und von den übrigen Theilen der Rede im Allgemeinen gemeldet wurde, ist meiner Meynung nach so deutlich gezeiget, und erkläret worden, daß es unschwer fallen wird, solches zu jeder Art von Reden anzuwenden. Da aber das Selbstverfertigen einer Rede etwas ganz Anderes ist, so wollen wir den Anfängern den Weg zeigen, wie sie die erlernete Regeln und Vorschriften anzuwenden haben, wenn sie selbst einmal in der Schule, in den Kirchen, in der Volksversammlung, oder in den Pallästen der Fürsten eine Rede zu halten, den Beruf erlangen.

Hieher gehören die kleine Schulübungen, die man Deklamationen zu nennen pfleget, wodurch man die rednerischen Anlagen eines Jünglings kennen lernet.

Diese Schulübungen unterscheiden sich von den rechten Reden in nichts anderm, als daß sie nur wegen der Uebung unternommen werden.

Aber sowohl die Deklamationen, als die ernsthaften Reden, lassen sich auf die drey Arten der Alten

 beschrän-

beschränken, nämlich auf die beweisende, die berathschlagende, und auf die richterliche Art.

Wir wollen nun sehen, was zu jeder dieser drey Arten gehört.

Erstes Hauptstück.

Von den Reden in der beweisenden Art.

I. Artikel.

Von der Lobrede.

Fr. Was ist eine Lobrede?

Ant. Sie ist eine feyerliche Rede zum Lobe einer hohen Person, die in einer erhabenen Schreibart verfasset ist.

Fr. Wegen was werden die Personen gelobet?

Ant. Wegen ihren guten Eigenschaften der Seele, des Leibes und des Glückes.

Fr. Welche sind die Eigenschaften der Seele?

Ant. Die guten Eigenschaften der Seele sind die Tugenden, die Kenntnisse, die Wissenschaften, der Verstand, die Beurtheilungskraft, das Gedächtniß, die Erlernung der Wohlredenheit, der Weltweisheit ꝛc. Liebe gegen Gott, Verehrung gegen die Eltern, die Gerechtigkeit, die Mäßigung, die Schamhaftigkeit, gute und edle Sitten ꝛc.

Fr. Welche sind die guten Eigenschaften des Leibes?

Ant. Die Gesundheit, die Kräften, die Fertigkeit, die Schönheit ꝛc.

Fr. Welche sind jene des Glückes?

Ant. Die gute Erziehung, das Vermögen, die Anverwandte, die Freunde, die Macht, die Gunst ꝛc.

Fr. Nach welchen Zeiten werden die Personen gelobet?

Ant.

Ant. Nach drey Zeiten, die sich nämlich, 1) auf die Geburt, 2) auf das Leben, und 3) auf den Tod derselben beziehen.

Fr. Was bezieht sich auf die Geburt?

Ant. Die Völkerschaft, das Vaterland, das Geschlecht, das ist, die Eltern, die Voreltern, die Blutsfreunde, die Anverwandte; wenn diese wegen schönen Thaten berühmt waren, und mit Tugenden geschmücket, so ist das Lob desto verdienter; waren sie aber vom niedern Stande, so gebührt ihnen, wenn sie sich durch Thaten veredelt haben, das größte Lob.

Fr. Was bezieht sich auf das Leben?

Ant. Hieher gehört 1) die Kindheit, und zu dieser die Anlagen, die Gestalt, die Erziehung. 2) Die Jugendjahre, bey diesen wird die Aufführung, und die Verlegung auf Tugenden und Künste in Betrachtung gezogen. 3) Das männliche Alter, hier wird die Beschäfftigung, die Würden und Aemter, die lobenswerthe Thaten und Handlungen, die dem Staate, oder den Privaten geleistet wurden, erwogen. 4) Das Greisenalter: hier kömmt die Klugheit, der Rath, die Religion, die Standhaftigkeit ꝛc. zum Vorschein.

Fr. Was bezieht sich auf den Tod?

Ant. Die Art, und die Ursache des Todes, die bestimmte Ehren, die Feyerlichkeit der Beerdigung, der Verlust, den das Gemeinewesen durch diesen Tod erleidet, die Vermissung des Verblichenen, der Jammer aller Rechtschaffenen, die vortreffliche Erziehung der Kinder, die vielen Erfindungen, und Verfügungen, die durch diesen Verstorbenen in das Leben getreten sind.

Fr. Was für Handlungen oder Thaten sollen gelöbet werden?

Ant. Nur jene, die rechtschaffen sind.

Fr. Kann man auch unvernünftige und leblose Dinge loben?

Ant. Ja auch unvernünftige und leblose Dinge können gelobet werden, wie Pferde, Bienen, Landschaften, Städte, diese werden gelobet 1) wegen dem Stifter, 2) wegen dem Alter, 3) wegen den Bewohnern derselben, und ihren Thaten, 4) wegen der Lage, wegen der Befestigung, wegen ihrer sanften und gesunden Luft, wegen der Fruchtbarkeit ihres Bodens, 5) wegen der innern Verfassung des Staates, wegen den Erfindungen, Künsten, Reichthümern 2c.

Fr. Auf wie viele Arten kann die Lobrede behandelt werden?

Ant. Auf drey Arten, als: 1) analytisch, 2) synthetisch, und 3) vermischet.

Fr. Wie wird die Lobrede analytisch behandelt?

Ant. Wenn bey dem Lobe eines großen Mannes die Ordnung der Geschichte, und der Zeit beybehalten wird; wenn zuerst von seinem Vaterlande, von seinen Eltern Meldung geschieht; dann von seiner Erziehnng, von seinen Studien und Lehrern gesprochen wird; und gleich darauf seine Jugendjahre, sein reifes Alter, sein hohes Alter, und sein Tod erzählet wird; aber solche Erzählung muß nicht nur geschichtlich, sondern rednerisch verfasset seyn, das ist, mit Figuren, fein ausgedachten Sprüchen, mit verblümten Worten 2c., damit die Rede keiner einfachen Erzählung gleiche.

Fr. Wie wird die Lobrede synthetisch gestellet?

Ant. Wenn wir gewisse Hauptheile als den Bestand der ganzen Rede nach unserm Gutdünken bestimmen, die aus dem Leben und aus den Thaten derjenigen Person entnommen sind, die wir zu loben auftreten sollen, und solche rednerisch ausschmücken, ohne daß wir auf die Ordnung der Zeit Acht nehmen.

Fr. Wie wird die Lobrede vermischt behandelt?

Ant. Wenn nach der Erzählung der Geburt, der Kindheit und der Jünglingsjahre gleich einige Punkte aus

aus dem männlichen Alter ausgehoben, und zum Stoffe der Lobrede aufgestellet werden.

Fr. Wie wird die Lobrede verfertiget?

Ant. Zuerst denkt man auf eine Proposition, die aber, wenn es je die Umstände zulassen, neu, seltsam und bewundernswerth seyn soll, besonders in der synthetischen Art, die mehr Verstand und Klugheit fordert.

2) Aus der Lebensgeschichte der zu lobenden Person, aus welcher Lebensgeschichte man sich zuvor, ehe man die Lobrede zu verfertigen anfängt, einen großen Vorrath zu sammeln hat. Aus diesem hebet man das Lobenswürdigste aus, zieret es mit Sprüchen, mit allen Gattungen der Beleuchtung, mit den allgemeinen Stellen, entweder aus der sittlichen Weltweisheit, aus der Heiligkeit der Religion, aus der natürlichen Rechtswissenschaft, oder aus der bürgerlichen Klugheit.

3) Dann macht man aus dem geschichtlichen Vorrath eine schickliche Abtheilung, und diese kann nach beliebiger Art gewählet werden.

4) In der synthetischen Art wird die Erzählung, wenn sie nicht philosophisch ist, nicht geduldet, wohl aber in der analytischen.

5) Jeder Theil wird durch die allgemeine Stellen, und durch die Geschichte, oder durch andere rednerische Beweisführungen erprobet.

6) Im Eingange und am Schlusse hat die Lobrede nichts Besonderes.

Fr. Was ist bey dem Lobe der Personen zu beobachten?

Ant. Hier sind vier Stücke zu beobachten.

1) Daß wir unsere Zuflucht nicht zu erdichtetem und falschem Lobe nehmen; denn dieses zieret nicht nur nicht, sondern es raubet auch der Wahrheit den Glauben.

2) Soll man sich hüten, daß man nicht Kleinigkeiten hervorsuche, wenn man Ueberfluß an wichtigern Dingen hat. Bey großen Männern aber ist manchmal ein unbedeutend scheinender Umstand von sehr großem Werthe.

3) Man muß Sorge tragen, damit der Person, die wir loben wollen, ihr eigenes, und nicht ein allgemeines Lob ertheilet werde.

4) Es schadet auch nicht, wenn man schickliche Abweichungen zu einer Beschreibung oder zu einer Bemerkung macht.

Anmerkung. Aus dem, was von dem Lobe der Personen gemeldet wurde, ist also leicht zu verstehen, wie der Tadel einer Person beschaffen seyn müße, denn hier muß alles umgekehret werden.

II. Artikel.

Von den Reden der Geburt, der Verehelichung und der Leichen.

§. I.

Geburtsreden.

Fr. Was ist die Geburtsrede?

Ant. Sie ist eine Rede, die am Geburtstage gehalten wird. Sie ist zweyfach; denn sie wird entweder bey der Gelegenheit eines neu gebornen Kindes, oder bey Erwachsenen bey der Rückkehre ihres Geburtstages gehalten.

I. Fr. Was ist bey der Erfindung solcher Gelegenheitsreden zu beobachten?

Ant. Hier sind besonders vier Stücke zu beobachten, als:

1) Die Zeit der Geburt, und der Ort: bey der Zeit wird das Jahr, der Monat, der Tag, und die Stun-

Stunde bemerket; bey dem Orte die Nation, und die Stadt; hieraus wird die Hoffnung erwecket.

2) Die Ursachen der Freude bey den Eltern, und bey den Freunden, weil auf solche Weise die Familien gestützet, ihr Ruf fortgepflanzet, und auf spate Nachkommenschaft übertragen wird.

3) Ahnungen und Vorzeichen von dem Glücke des Kindes, von der Gesundheit, der Lebensart, und von der Erziehung desselben; hier kann auch recht füglich von dem Lobe der Eltern und Voreltern, Meldung gethan werden, welches dem Kinde einstens zum Antriebe und zum Beyspiele dienen werde.

4) Daß die Bitten und Wünsche, die von der Hoffnung gegeben wurden, in volle Erfüllung übergehen möchten.

II. Fr. Was für eine Eintheilung hat die Geburtsrede?

Ant. Auf folgende Art.

1) Der Eingang dieser Rede wird von einem Umstande der Zeit, des Ortes, oder einer Person hergeleitet, und drücket nur lediglich die Freuden und die Glückwünschungen aus.

2) Die Beweisführung besteht in dem Lobe der Eltern und der Voreltern, und begreift die Ursachen der Freude in sich. Die Schlußrede macht das Maaß der Bitten und Wünsche für den Wohlstand des Kindes und der Eltern voll.

§. II.

Die Verehelichungsrede.

Fr. Was ist die Verehelichungsrede?

Ant. Die Verehelichungs- oder Hochzeitrede ist jene, die bey der ehelichen Verbindung zwischen dem Bräutigam und der Braut gehalten wird.

I. Fr. Auf was muß man hier bey der Erfindung sehen?

Ant. Auf vier Dinge.

1) Wird überhaupt von dem Lobe der ehelichen Verbindungen, und von dem Nutzen der Ehe gesprochen.

2) Werden beyde Brautleute mit Lobsprüchen erhoben, die von ihren Eltern, von ihrem Vaterlande, von den Ehren, von dem Glücksstande, und von ihren guten Eigenschaften des Geistes sowohl, als des Leibes hergeleitet werden.

3) Werden die Zubereitungen und die Feyerlichkeiten der ehelichen Verbindungen beschrieben, und dann werden die Freuden und Glückwünschungen der Landsleute und Anverwandten gepriesen.

5) Wird alles Ersprießliche angeführt, und die Wünsche für das Glück der Kinder und für die wechselweise Eintracht der Verehelichten wiederholet.

II. Fr. Was ist bey der Eintheilung zu merken?

Ant. Der Eingang ist dienstfertig, und voll von Glückswünschungen. Die Beweisführung setzt die Gründe der ehelichen Feyerlichkeit auseinander, von Gott dem Urheber, von der Natur, von der Ehrbarkeit der ehelichen Verbindungen, von dem Nutzen und den Wirkungen keuscher Verehelichungen, und vom Lobe der Verehelichten. Die Schlußrede enthält die Wünsche für das Wohlergehen der geschlossenen Ehe, und die Weissagung von der Vortrefflichkeit der Nachkommenschaft.

§. III.

Die Trauerrede.

Fr. Was ist die Trauerrede?

Ant. Die Trauerrede ist eigentlich jene, die bey einer Leiche gehalten wird.

Fr. Aus welchen Theilen besteht die Trauerrede?

Ant. Sie besteht aus drey Theilen.

1) Aus dem Lobe des Verstorbenen, das gleichsam der Lohn seiner Tugenden ist.

2) Aus der Tröstung seiner Eltern und Anverwandten.

3) In der Aufmunterung der Zurückgebliebenen, ihm in seinen guten Thaten nachzuahmen.

Fr. Wie wird die Trauerrede eingetheilet?

Ant. Der Eingang beginnt mit Leidwesen, oder mit der Beschreibung der Leicheanstalten, mit dem tiefen und traurigen Stillschweigen der Anwesenden, mit dem hinfälligen Stande menschlicher Dinge, oder mit den besondern Umständen, die sich bey dem Hinscheiden dieses Verblichenen zugetragen haben. Die Beweisführung enthält in sich:

1) Die Belobungen des Verstorbenen, die zur Vergrößerung der Trauer dienen sollen.

2) Die Tröstungen an die Anverwandte, daß er nach rechtschaffen zugebrachten Leben dahingeschieden seye; die öffentliche Zeugnisse der allgemeinen Hochschätzung, die er allenthalben genossen habe; die zuverläßige Hoffnung, daß ihm der Zutritt zur ewigen Glückseligkeit geöffnet worden seye; und daß er nun Erben seiner Tugenden und seines untadelhaften Lebenswandel zurückgelassen habe.

3) Eine Ermahnung an die Gegenwärtigen, um sie aufzumuntern.

In der Schlußrede wünschet man dem Abgelebten die ewige Glückseligkeit im Himmel, das immerwährende Andenken bey der Nachkommenschaft, und zeigt den Verlust an, den alle bey diesem Tode erlitten haben.

III. Artikel.

Von der Dankrede, und andern Reden.

§. I.

Die Dankrede.

Fr. Was ist die Dankrede?

Ant. Eine Dankrede ist jene, in welcher für empfangene Wohlthaten Dank gesaget wird. Die Dankeserstattung kann offenbar dargebracht werden, oder in verblümten Ausdrücken enthalten seyn, da wir sagen, daß wir nicht da seyen, um den schuldigen Dank abzustatten, und uns doch solcher Worte bedienen, die unsere Dankbarkeit zu Genügen beweisen.

Fr. Wie wird die Dankrede gestaltet?

Ant. Der Eingang kann gleich hergeleitet werden 1) von der offenen Bezeugung eines eingedenken und dankbaren Herzens. 2) Von der Entschuldigung des so langen Stillschweigens. 3) Von der Person des Gebers, oder des Empfangers, oder von einem andern Umstande der erwiesenen Wohlthat. 4) Von der Erhebung der Wohlthat und von unserer Unvermögenheit ꝛc.

Hier soll man sich aber hüten, daß man keinen Verdacht der Verstellung, oder eines angenommenen Wesens errege.

Die Beweisführung enthält zwey Stücke in sich. 1) Lobet sie die Person, welche die Wohlthat erwiesen hat. 2) Erhebet sie die erwiesene Wohlthat, z. B. wegen der Würde der Person, welche die Wohlthat verliehen hat, und wegen der Unwürdigkeit derjenigen, die solche erhielt. Auch wegen der erwiesenen Sache, wenn sie ehrsam, nützlich, erwünscht und von Bedeutung ist. Nicht minder wegen der Art und Weise, wie die Wohlthat ertheilet worden ist, ob sie freywil-

lig,

lig, mit Lust, geschwinde, und ohne Hoffnung eines Gewinnes gegeben wurde.

In der Schlußrede wird die Dankbarkeit, und das unvergeßliche Andenken an die empfangene Gutthat heilig versprochen.

§. II.

Glückwünschungsrede.

Fr. Was ist die Glückwünschungsrede?

Ant. Sie ist eine Rede, wodurch man einem entweder wegen erfochtenem Siege, oder wegen einem andern glücklichen Ereignisse Glück wünschen will.

Fr. Was fordert die Glückwünschungsrede?

Ant. Diese fordert 1) einen glänzenden und freudevollen Eingang.

2) Eine mit erhöheter Erweiterung begabte Beweisführung jener glücklichen Begebenheit, wegen der man einem Glück wünschet.

3) Eine Schlußrede, die sich in Wünsche für die lange Fortdauer dieses Glücksstandes ergießet.

IV. Artikel.

Von den politischen Reden.

Für politische Reden können heut zu Tage gehalten werden, als:

I. Gesandtschaftsreden.

II. Die Begrüßungen der Fürsten und der hohen Personen.

III. Landtags- und Huldigungsreden.

IV. Installationsreden.

V. Wahlreden.

Wir wollen von jeder dieser Reden das Nöthige mit Wenigem anführen.

§. I.

§. I.

Gesandtschaftsreden.

Die Gesandtschaftsreden sind so verschieden, als die Geschäffte der Gesandtschaft selbst. Heut zu Tage werden diese Geschäffte nicht mehr mündlich, sondern durch schriftliche Aufsätze, die Noten genennet werden, verhandelt. Ereignet sich aber doch der Fall, daß man vor und zu dem Fürsten zu sprechen hat, so richtet man sein Augenmerk 1) auf den Fürsten, vor und zu dem man zu sprechen hat. 2) Auf die Ursache der Sendung, die dem Abgesandten den Ton bestimmet, dessen er sich bey seiner Anrede bedienen sollte. 3) Jeder Abgesandte soll mit ernsthafter Beredtsamkeit ausgerüstet seyn, er soll den wahren Sinn politischer Phrasen verstehen, er muß von allem dem genaue Kenntniß besitzen, was von dem Amte eines Abgesandter gefordert werden kann, kurz, er muß alle jene Gaben besitzen, welche von den politischen Schiftstellern anempfohlen werden.

Fr. Aus wie vielen Theilen besteht gewöhnlich eine Gesandtschaftsrede?

Ant. Aus vier Theilen. 1) Aus dem Eingange, der von einem schicklichen Umstande hergeleitet wird; entweder von dem Lobe desjenigen, an den die Rede gerichtet wird; oder desjenigen, von dem man abgesendet worden ist; oder von der wechselseitigen Freundschaft beyder Reiche, oder von jedem andern Umstande, von dem der Uebergang zur Hauptsache am Leichtesten erzielet werden kann. 2) Werden die Gesandtschaftspunkte vorgeleget. 3) Jeder Theil dieser Punkte wird mit seinen Beweisen gehörig beleget und beleuchtet. 4) Die Schlußrede besteht nach Beschaffenheit der Sache, entweder in der Ermahnung, in der Empfehlung, oder in einer Bitte.

§. II.

Die Begrüßungen der Fürsten.

In diesen kurzen Anreden ist die Ursache der Ankunft zu merken; denn entweder kömmt der Fürst, um seine Stadt in Augenschein zu nehmen; und in diesem Falle beschäfftiget sich der Redner mit der Belobung der Vorsicht des Fürsten, und der Sorgfalt seines Reiches und Staaten. Oder er zieht nach einem errungenen Sieg triumphirend in eine Stadt ein; und so ergreift der Redner diese Gelegenheit, als die schicklichste, seine Glückwünsche darbringen zu können. Oder der Fürst besucht aus einer Privatursache eine Stadt, eine Kirche, ein Haus, so bietet eben diese Ursache dem Redner den Stoff dar. Oder es kömmt ein fremder Monarch durch die Stadt, und so handelt die Rede von der Eintracht und von den Freundschaftsbezeugungen, die zwischen beyden Fürsten herrschen, in dem Lobe des Fürsten, und in der Glückwünschung zu jenem Geschäffte, wegen welchem die Reise unternommen wurde, und in der Glückwünschung der fernern Reise zu Wasser, oder zu Land.

Fr. Was kann man bey diesen Reden für eine Eintheilung treffen?

Ant. Der Eingang kann die außerordentliche Freude ausdrücken, welche die Ankunft dieses so hohen Gastes in den Herzen Aller gewecket hat. Sie kann von der Erwartung, dem Verlangen, und den heißen Wünschen der ganzen Stadt, und von dem allgemeinen Jubel bey der ersten Nachricht seiner gewissen Ankunft hergeleitet werden.

Die Schlußrede macht die Danksagung für die so große Ehre, bietet ihre Dienste und Bereitwilligkeit dar, und entlediget das Herz von den heißesten Wünschen.

§. III.

Landtags- und Huldigungsreden.

Bey den Landtagen pflegen die zusammenberufenen Stände des gesammten Reiches, oder ein Provinz über das zu berathschlagen, was die Geschäffte, und das Wohl des Reiches erheischen. Gewöhnlich berathschlagen sie sich wegen dem Kriegssold, wegen den Abgaben, und wegen den Forderungen des Fürsten. In diesen Versammlungen spricht dann entweder der Fürst selbst, oder ein Abgeordneter, der die Stelle des Fürsten vertritt, und macht den Vortrag, diesen gestellten Vortrag beantwortet dann Einer im Namen aller Stände, und so wird Rath gehalten. Spricht der Monarch selbst, so zeigt er durch eine kurze, aber kraftvolle Rede sein Vorhaben an. Hat aber ein Abgeordneter zu sprechen, so leistet er solches auf eine zierlichere Weise.

Fr. Auf was für eine Art werden diese Reden verfertiget?

Ant. In dem Obersatz wird gesagt: Man habe die Härte gegenwärtiger Zeit, die Schwere des bevorstehenden Krieges, die tägliche und überaus große Ausgaben, die für die Rettung des Vaterlandes bestritten werden müßen, in reife Ueberlegung gezogen.

In der Verbindung wird gemeldet: Dem Fürsten seye die Treue seiner Unterthanen, und die Sorgfalt für das allgemeine Wohl nur zu gut bekannt.

In der Schlußrede wird geäußert: Der Monarch glaube also, daß man seinem Wunsche in dieser, oder jener Sache entsprechen könne und wolle.

§. IV.

Die Wahl- und Installationsreden.

Fr. Was sind die Wahl- und Installationsreden?

Ant. Diese sind Reden, welche bey der Wahl und

Anstellung eines Magistrates, oder eines Vorstandes, oder auch nur eines Mitgliedes des Senats, des Gerichts, eines Hofgerichts, oder einer Zunft gehalten werden. Die innerliche Einrichtung ist der Vorigen im Ganzen gleich: Der Obersatz wird bey der Installationsrede z. B. eines Präsidenten beyläufig also gestellet: Es ist allen bewußt, daß der vorige Vorstand des Gerichtes mit Tode abgegangen, oder zu einer höhern Stelle befördert worden ist, und einem andern Platz gemachet habe. In der Verbindung wird gesagt. So gefiel es Sr. Majestät, N. N. an den leer gewordenen Platz zu stellen, und mich der hohen Ehre zu würdigen, N. N. zu installiren, und einzusetzen.

In der Schlußrede wird gesagt:

1) Es sollen nun alle Räthe und Beysitzer dieses Gerichtes wissen, daß sie N. N. von jetzt an, als ihren Vorstand anzuerkennen, und zu verehren haben. Auch jener, der in das neue Amt eingesetzet wird, antwortet in einer kurzen Rede, in der er für die ihm ertheilte Gnade danket, Fleiß in seinem Amte verspricht, seinen Kollegen Freundschaft gelobet, sie um ihre Beyhilfe bittet, und sich in die Wohlgewogenheit Aller empfiehlt.

2) Wenn einer zu einer höhern Stelle befördert wird, so nimmt er vor seiner Abreise von seinen Amtsgehilfen Abschied, zeigt ihnen die Ursache seines Austrittes an, dankt ihnen für die ihm erwiesene Freundschaft und Gefälligkeiten, verspricht ihnen sein stetes Andenken, und entfernet sich unter häufigen Wünschen.

3) Auch fordert manchmal die Gewohnheit, daß würdige Personen im geistlichen oder weltlichen Stande durch freye Stimmen oder Wahlzettel zu hohen Aemtern gewählet werden. Bey solcher Gelegenheit erscheinet dann gewöhnlich ein Abgeordneter des Fürsten, oder des Staates: dieser empfiehlt den Wahlmännern die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl, er

ermah-

ermahnet sie, daß sie eine würdige, und diesem Amte gewachsene Person aufstellen, nicht ihr Privatinteresse beabsichtigen sollen ꝛc.

Zweytes Hauptstück.

Von den Reden der berathschlagenden Art.

I. Artikel.

Von der berathschlagenden Art.

§. I.

Von der Beschaffenheit der berathschlagenden Art.

Fr. In was besteht die berathschlagende Art?

Ant. In der Rathsertheilung, die den Vortrag des Spruches in sich enthält. Sie besteht aus zwey Theilen, aus der Anrathung und aus Mißrathung.

Die Anrathung ist eine berathschlagende Rede, welche zuerst durch die Rathsertheilung anzeigt, was zu thun seye.

Hieher gehören die Aufmunterungen, die Ermahnungen, die Bitten, die Rathsertheilungen, die Beschwörungen.

Die Mißrathung ist eine berathschlagende Rede, welche den Zuhörern einen andern Theil, als von der Anrathung gezeiget worden ist, glaubend machen will.

Fr. Welche Gemüthsregungen sind hier die herrschende?

Ant. Bey der Ermahnung, bey der Aussöhnung, und bey der Bittstellung sind es die Regungen der Liebe und des Wohlwollens, bey der Aufwieglung und bey der Anklage aber die Regungen des Zorns,

und

und des Hasses; bey der Zuredung die Regung des Vertrauens, und bey der Abredung jene der Furcht; und bey der Tröstung die Regung des Mitleides und der Erbarmung.

§. II.

Von den Beweisen der berathschlagenden Art.

Fr. Wo werden die Beweise, die dieser Art eigen sind, hergenommen?

Ant. Diese können von allen rednerischen Stellen hergenommen werden, besonders aus den Nebenumständen der Dinge, der Personen, der Oerter, der Zeiten, der Verhältnisse, der Ursachen ꝛc. Hieher gehören auch die Glaubwürdigkeit, die Zeugnisse, die Verträge, die Vergleiche, die Beyspiele ꝛc. Aber ihre eigentliche Quelle ist das Ehrsame, das Nützliche, das Nothwendige, das Leichte, das Angenehme, wenn etwas zum Anrathen ist; ist es eine Sache aber zum Mißrathen, so ist das Entgegengesetzte die Hauptquelle.

Fr. Was ist ehrsam?

Ant. Ehrsam ist jenes, das an sich selbst lobenswerth, das an sich selbst zu wünschen ist, wie die Tugenden: unter diesen giebt es vier Quellen, aus welchen alle andere Tugenden entspringen, als die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Starkmuth, und die Mäßigkeit.

Wollen wir z. B. etwas aus der Gerechtigkeit beweisen, so führen wir den Beweis also:

1) Diese Sache ist der Verehrung Gottes entsprechend, sie ist Gott angenehm ꝛc.

2) Sie stimmt mit den Satzungen der heiligen Väter, und mit den Gesetzen überein, sie ist mit der Liebe der Eltern, der Anverwandten und der Mitbürger verbunden.

3) Sie gehört zur Erlangung der Gnade, da sie unter allen Pflichten die nothwendigste ist.

4) Sie unterdrücket die Verwegenheit der Gottlosen, und sie trägt gleichsam den Rechtschaffenen die Fahne der Hoffnung voran.

5) Durch solche Thaten wird die Sittlichkeit, und die Bescheidenheit der Bürgerschaft ernähret.

6) Es ist ein sehr großes Unrecht, wenn man die Treue bricht, den Freund verrathet, wenn man seine Pflicht vernachläßiget.

Will man eine Sache als ehrsam aus der Starkmuth beweisen, so kann der Beweis also geführet werden.

1) Halte alles das für groß, was keine geringe Uebung der Tugend fordert.

2) Man muß die Arbeit aus billigem Grunde nicht nur unternehmen, sondern solche auch wünschen.

3) Der Tod ist jeder wahren Schändlichkeit vorzuziehen.

4) Es schickt sich nicht auf einen Mann, daß er sich wegen einer Beschwerde von seiner Pflicht zurückziehe.

5) Für die Tugend, und besonders für die Ehre Gottes muß man keine Feindschaft fürchten, und keine Marter scheuen.

Soll der Beweis von der Mäßigkeit hergeleitet werden, so sage auf solche Weise:

1) Es ist groß, königlich, ja göttlich, wenn man die Leidenschaften bezähmet, wenn man kein gar zu großes Verlangen traget, wenn man die heftige Lobbegierde unterdrücket.

2) Es ist groß, königlich, ja göttlich, wenn man den vor Rachsucht wüthenden durch vernünftiges Zureden wieder zu der Vernunft zurückführet, wenn man den Besiegten verzeihet, wenn man auf der höchsten Stuffe der Ehren die Bescheidenheit nicht verliert.

Zur Klugheit gehört:

1) Daß Vergangene mit Beyhilfe des Gedächtnisses zu Rathe ziehen.

2) Durch die Erfahrung das Gegenwärtige in reife Erwägung ziehen; vernünftige und erfahrne Männer um Rath fragen; sich selbst antreiben, um von künftigen Dingen geschickt zu urtheilen, sich Vorsehung zu verschaffen, sich um Ort, Zeit, Handlungen und Personen umzusehen, die Beschwerden voraus zusehen, und geeignete Mittel dagegen zu treffen.

Fr. In was bestehen die übrigen Beweise?

Ant. In dem Nützlichen, in dem Nothwendigen, in dem Leichten und in dem Angenehmen.

Fr. Was ist nützlich?

Ant. Das wegen seiner Bequemlichkeit zu wünschen ist. Diese hat zwey Theile, der erste ist der Wohlstand, der in der Entfernung aller Uebel besteht, der zweyte das Glück, und dieses besteht in den Künsten, in dem Adel, in dem Ruhm, in der Freundschaft, in der Schönheit, in der Stärke, in der Gesundheit rc.

Fr. Was ist nothwendig?

Ant. Ohne welches das Wohl, oder das Ansehen nicht, oder doch recht selten, bestehen kann. Dieser Beweis wirft alle andere zu Boden.

Fr. Was ist das Leichte?

Ant. Das ohne große Mühe bewerkstelliget werden kann.

Fr. Was ist das Angenehme?

Ant. Das ein ehrsames Vergnügen mit sich führt. Diese zwey letzte Punkte, das Leichte und das Angenehme, sind in der Beugung der Herzen sehr mächtig.

II. Artikel.

Von der Kunst der Anrathung und der Mißrathung.

Bey der Anrathung oder Mißrathung muß man vor allem auf drey Dinge seyn Augenmerk heften.

I. Bey wem die Anrathung oder Mißrathung angewendet wird.

II. Derjenige, der anrathet oder mißrathet.

III. Was angerathet oder mißrathet wird.

§. I.

Fr. Was ist bey jenen zu merken, welchen der Rath ertheilet wird?

Ant. Hier ist die Hauptkunst, daß man die innersten Gesinnungen der Menschen erforsche. Und da es doch zweyerley Gattungen der Menschen giebt, die rohe und ungelehrte, die immer den eigenen Nutzen dem allgemeinen Wohl vorzieht: und die andere die Verfeinerte, welche die Ehre allen Dingen der Welt vorzieht. Die Art, diese oder jene Menschen zu bereden, ist sehr verschieden. Vor allem muß man also zu erforschen trachten, durch was sie vorzüglich gerühret werden können, ob der Nutzen, die Ehre, oder die Wohllust die Triebfeder ihrer Handlungen seye.

Fr. Was ist bey jenem zu merken, der anrathet oder mißrathet?

Ant. Vorzüglich zwey Stücke 1) daß er durch sein Ansehen etwas vermöge, welches aus seiner Weisheit, aus seinen Tugenden, Geistes- und Leibes-Gaben, aus seinem Alter etc. entsteht.

2) Daß er mit Liebe und Wohlwollen zu handeln scheine.

Fr. Was ist bey der Sache selbst, die angerathet oder mißrathet wird, zu merken?

Ant.

Ant. Zuerst muß man sehen, wie sie beschaffen seye; ob sie ehrsam, nützlich, nothwendig, leicht, angenehm seye.

2) Aus den Beweisthümern wählet man nur die gewichtigste heraus, die beynahe göttlich sind; denn von der Religion werden alle Menschen beweget.

3) Eignen sich die Beyspiele am Meisten in den Herzen der Menschen die Ueberredung hervorzubringen, aber diese Beyspiele können entweder neu, so sind sie desto bekannter, oder alt seyn, diese haben mehr Ansehen. Endlich soll man sich sorgfältigst hüten, daß die Rede keinen Verdacht erwecke; denn ein zu großer Schmuck wird für einen Betrug gehalten.

Drittes Hauptstück.

Von den Reden der richterlichen Gattung.

Bey dieser Gattung muß der Redner das erfinden, was er anklagen, oder vertheidigen will; und da beynahe jede Gerichtsordnung anderst gestaltet ist, so soll man das, was zur Anklage, oder zur Vertheidigung gehört, nicht von den Alten, sondern aus dem neuen Rechte, und aus den neuern Verordnungen und Gebräuchen der Orte entnehmen.

I. Artikel.

Von den Berichten.

Die Kunst der Berichte, wenn sie gleich bey den größten und wichtigsten Prozessen angewendet, beschränket sich nicht auf die Gerichtsstuben, daß sie nicht bey den meisten Vorkommenheiten des gemeinen menschlichen Lebens erfordert werde. Daher ist es für einen Schüler vom größten Nutzen, wenn er sich der Verfertigung klei-

kleiner Berichte widmet. Denn die Noth erfordert es gar oft, daß über eine geschehene That ein kurzer Bericht erstattet werde, oder daß dem Fürsten, oder einer andern obrigkeitlichen Person Bericht geleistet werden muß, wie diese oder jene Sache nach ihrem gegebenen Befehl in Vollziehung gesetzet worden sey. Es wird Jedermann einleuchtend seyn, daß in solchen Uebungen die gerichtlichen Berichte, wo nicht selbst, enthalten, doch wenigstens solchen recht nahe kommen. Es gebührt sich also, daß der Redner solche wisse.

§. I.

Von den Vorbereitungen zu den Berichten.

Fr. Wie kann man frühezeitig zu der Kunst gelangen, auf gehörige Weise Berichte zu machen?

Ant. Durch recht bestellte Lesung und durch genaue Erzählung jener Dinge, die man gehört oder gelesen hat. Die recht bestellte Lesung aber heißt, wenn nichts übereilet, und alles mit jener Sorgfalt und Aufmerksamkeit gelesen wird, die man bey fehlerfreyen Abschreibung anzuwenden pflegt.

§. II.

Von den Berichten der Ursachen.

Fr. Was ist bey dem Berichte der Ursachen überhaupt zu merken?

Ant. Daß sie deutlich und zierlich sind.

Fr. Warum wird die Klarheit und Deutlichkeit zuerst erfordert?

Ant. Weil es der Entzweck der Berichte ist, daß den Gerichtsbeysitzern die gesammte Ursache des zu schlichtenden Streites vorgeleget werde. Dieses Geschäfft wird gewöhnlich nur einem Referenten, wie man ihn nennet, übertragen. Dieser theilt dann seine An-

sichten

fichten seinen übrigen Kollegen mit. Um solches Geschäfft nach Würde zu behandeln, muß der Referent den Stoff, den er vor Handen hat, so geschickt einzutheilen wissen, und die Thatsachen mit ihren Beweisen in solche Ordnung bringen, daß alle Gerichtsglieder selbst aus der Ordnung des erstatteten Berichtes den ganzen Prozeß ohne Schwierigkeit beurtheilen können.

Fr. Was ist von der Schönheit zu merken?

Ant. Daß man mit der Deutlichkeit auch die Schönheit verbinden müße, ist jedem Vernünftigen einleuchtend; denn wer lehren will, der muß zu gefallen trachten, sonst finden seine Worte keinen Eingang.

Fr. Darf der Berichterstatter (Referent) auch Gemüthsregungen erwecken?

Ant. Dieß soll sich der Berichterstatter untersagt seyn lassen; denn er stellt nicht die Person eines Fürsprechers, sondern eines Richters dar: er muß dem Gesetze nachahmen, welches nur anzeigt, was gerecht ist, und sich mit Bewegungen nicht vermischet. Der Vortrag des Berichterstatters muß einfach, sanft und natürlich seyn.

II. Artikel.

Von den Schutzreden.

§. I.

Von den Schutzreden überhaupt.

Fr. Was ist bey den Schutzreden überhaupt zu merken?

Ant. 1) Muß man die Person, welche die Schutzrede verfertiget, beobachten; denn wenn sich ein Schuldiger gegen seinen heftigsten Ankläger vertheidigen will, besonders wenn die Schuld offenbar ist, so handelt er besser, wenn er die That wegen verschiedenen Umstän-

den zu entschuldigen trachtet, als wenn er sie hartnäckig läugnet.

2) Hat aber ein Unschuldiger wider eine Verläumdung zu streiten, so soll er seine Unschuld zeigen, und solche mit den Waffen und Lügen seines Verläumders an das helle Licht zu setzen trachten; denn die Unschuld ist die mächtigste Waffe der Vertheidigung.

3) Die Bescheidenheit und die Sanftmuth sollen alle besitzen, die eine Schutzrede schreiben wollen. Die kräftigste Art der Widerlegung sind kernhafte Beweise ohne die mindeste Beleidigung und Beschimpfung.

Zweytens ist die Person, an welche die Schutzrede geschrieben wird, zu bemerken, und zwar

1) Wenn die Vertheidigung an fürstliche Personen geschrieben wird, die vielleicht aus Irrthum, oder aus List der Verläumder nicht ganz günstig sich der Sache zeigen, so muß man sie mit gelassener Wahrheit, und mit Klugheit über die Sache in Kenntniß setzen, und nicht mit ungeziemenden Worten reizen.

§. II.

Von der Gestaltung der Schutzreden.

Fr. Was für eine Eintheilung ist bey den Schutzreden üblich?

Ant. Man pflegt einen geeigneten Eingang voranzuschicken, der die Ursache der Vertheidigung in sich einschließt, und einige Umstände der Sache selbst berührt. Die übrige Arbeit besteht in der Widerlegung. Die Schutzrede kann auf drey Arten gestaltet werden

Erste Art. Es werden aus der ganzen Klage die Hauptpunkte ausgehoben, und widerleget; denn sind diese einmal aus dem Wege geräumet, so fallen die übrigen von sich selbst in ihr Nichts zurück. Diese Art verdient besonders wegen ihrer Klarheit und wegen

ihrer Ordnung die größte Empfehlung, vorzüglich wenn die Eintheilung leicht zu treffen ist.

Die zweyte Art. Wenn in der Anklage viele und kleine Dinge zerstreuet liegen, die widerleget werden müßen, so ist es sehr sachdienlich, wenn man die ganze Verläumdung in Kürze zusammenzieht: was eine Wahrscheinlichkeit an sich haben könnte, das wird Stück für Stück widerleget, die übrigen Kleinigkeiten, die sich entweder auf die Hauptpunkte beziehen, wurden schon durch die bereits erfolgte Vertheidigung niedergeschlagen, und die andern, die auf die Hauptpunkte keinen Bezug haben, werden mit Verachtung weggelassen.

Dritte Art. Diese Art wiederholet nicht nur den Sinn der von dem Gegner gestellten Anklage, sondern sogar die Worte selbst, sie zieht solche in Erwägung, sie widerleget solche theilweis aus den geschriebenen Gesetzbüchern, und diese Vertheidigungsart scheint viel bequemer, als die mündliche Vertheidigung.

III. Artikel.

Von den Bittschriften.

Zwar ist es die Sache der Rechtsgelehrten, von den gehörigen Einrichtungen der Bitten und Bittschriften zu handeln: aber eben so ist es auch die Sache des Redekünstlers, da die Redekunst die Art lehret, wie man reden soll, die Rechtsgelehrtheit aber das zeiget, was zu sagen ist.

§. I.

Von den Bitten überhaupt.

Fr. Wie soll eine gemeine Bitte eingerichtet werden?

Ant. Nach der Art eines gesetzlichen Vernunftschlusses mit einer pflichtschuldigen Formul am Eingange und am Schlusse, z. B. ein Schutzgenoß bittet sei-

 nen

nen Schutzherrn um eine Gnade, so macht er bey sich den Vernunftschluß:

Mit Recht bittet der Schutzgenoß seinen Schutzherrn, der ihm sehr günstig ist, um eine Gnade, die er leicht ertheilen kann, also bitte ich mit Recht um solche. Setze den Mittersatz zuerst, dann den Obersatz, und füge diesen den Schlußsatz mit vorbesagter Formul bey, und so ist die Bittschrift fertig.

Die Eintheilung geschieht auf folgende Art.

I. Geht die Titulatur voran.

II. Steht der Obersatz des Vernunftschlusses. Hier wird der Anlaß, die That ꝛc. mit den gehörigen Umständen kurz erzählet.

III. Folgt der Mittersatz: hier werden die Ursachen der Bitte beygebracht, oder die Gründe, welche den Schutzherrn zur Ertheilung dieser Gnade bewegen sollten: sind mehrere solche Beweggründe anzubringen, so werden sie der Zahl nach angeführt, und die Stärkere werden zuerst gesetzet, und wenn es für nöthig befunden wird, so werden sie noch beleuchtet.

IV. Der Schluß, oder die ausdrückliche Benennung desjenigen, um was man bittet.

V. Empfiehlt der Bittende seine Angelegenheit dringendst, und verspricht lebenslängliche Dankbarkeit. Ganz unten am Ende der Bittschrift wird unter unterthänigster Empfehlung der Namen des Bittstellers gesetzt.

§. II.

Von den einzelnen Bittschriften.

I. Bittschrift zur Erlangung eines Dienstes.

In solchen Schriften wird zuerst die Güte und das Wohlwollen des Schutzherrn gegen alle Gelehrte und Taugliche gepriesen. Zweytens wird die schöne Gelegenheit, jetzt solche Bitte zu stellen, angezeiget. Drittens

tens werden die Beweise angeführt, die des Bittstellers Tauglichkeit zu diesem Dienste genügend kundmachen. Viertens wird die Bitte ausdrücklich genennet. Fünftens verspricht der Bittsteller in der Hoffnung, daß seine Bitte erhöret werde, Fleiß, Treue und Dankbarkeit.

II. Bittschrift um ein Stipendium.

Erstens rühmet der Bittsteller die Sorgfalt und die Güte des Schutzherrn gegen die Armen, und besonders gegen die armen Studenten. Zweytens setzet er auf eine geschickte Weise seine Verhältnisse auseinander, daß man nicht nur auf seine Dürftigkeit, sondern auch auf seine Verdienste eine Rücksicht nehmen dürfe. Drittens bittet er ausdrücklich um ein Stipendium. Viertens verspricht er aufrichtig, daß er von dieser so großen Gnade einen guten Gebrauch zum Nutzen der Kirche und des Staates machen werde, stets eingedenk der erhaltenen Wohlthat.

III. Bittschrift um eine Hilfe oder Unterstützung.

1) Wird der Freygebigkeit und dem Mitleide des Schutzherrn gegen die Armen das Lob gesprochen.

2) Wird das Elend mit dem der Bittsteller zu kämpfen hat, mit lebendigen Farben dargestellet.

3) Wird um die Hilfe — oder Unterstützung — oder Rath gehorsamst gebittet.

4) Wird Dankbarkeit und eifriges Gebeth zu Gott dem Belohner alles Guten versprochen.

IV. Bittstellung um Aufnahme in einen geistlichen Orden.

1) Wird entweder eine Gelegenheit angeführt, die zu der Bittstellung Anlaß giebt, und dann geht von diesem der Eingang aus; oder der Kandidat legt ohne alle

alle Umschweife seine Begierde vor. 2) Setzet er seine besondere Beweggründe bey, wegen welchen er sich von Gott berufen glaubt, er trägt mit Bescheidenheit seine Geistes= — und Leibes= — Gaben vor, und 3) bittet er den Obern in schicklichen Ausdrücken um die Aufnahme. 4) Verspricht er ewige Dankbarkeit mit Gehorsam.

Zwey=

Zweyter Theil.

Drittes Buch.

Die auf die geistliche Beredtsamkeit angewendete Wohlredenheit.

Erstes Hauptstück.

Von der geistlichen Rede, und von ihrer eigenen Erfindung.

I. Artikel.

Von der geistlichen Rede.

Fr. Was ist die Pflicht einer geistlichen Rede?

Ant. Die erste Pflicht jeder geistlichen Rede ist, 1) daß die Wahrheit sich offenbare, 2) daß die Wahrheit gefalle, und 3) daß die Wahrheit bewege.

Denn da ein jeder Wohlredner so sprechen soll, daß er lehre, daß er ergötze, und daß er bewege, so gezieмet es sich gewiß dem geistlichen Redner, daß er so spreche, damit man ihm verständig, willig und willfährig zuhöre.

Fr. Was für einen Stoff hat die geistliche Rede?

Ant. Diese göttliche Kunst, wodurch die steinharte Herzen der Menschen zermalmet, wodurch die Herrschaft über die Gesinnungen erlanget, wodurch der widerspenstigste Willen, und der unbeugsamste Nacken zum Gehorsam zurückgeführet wird, behandelt nur die erha-

erhabenste Gegenstände, als von Gott, von den Engeln, von Christus dem Könige der Engel, von den Geheimnissen der christlichen Religion, von dem Triumphe der Apostel, von dem Lorbeerkranze der Blutzeugen, von dem Schmucke der Tugenden, von den Strafen der Gottlosen, und von der ewigen Glückseligkeit der Auserwählten. Die Auswahl des Stoffes aber muß mit großer Sorgfalt behandelt werden, damit nur das, was wahrhaft Gotteswort, und Gottesbefehl ist, was zu den Verdiensten Christi, und zu dem Zutrauen auf diese, was zur Buße, zur Besserung der Sitten, zur Flucht der Sünden und zum Evangelium gehört, recht tief eingepräget werde. Besonders soll die christliche Religionslehre in den Reden, die an das gemeine Volk gehalten werden, mit allem Eifer betrieben werden.

Fr. Wie viel giebt es Gattungen der geistlichen Reden?

Ant. Drey: die zierende, die ermahnende und die lehrende Gattung. Zu der ersten gehören die Lobreden, oder die zierlichen Beweise, wie auf die Geburt Christi, auf die Lobsprüche der seligsten Jungfrau, und der übrigen Heiligen, wobey aber Sorge zu tragen ist, daß die Liebe zu Christus in den Herzen der Gläubigen stets angefachet, und erhalten werde.

Zu der zweyten Gattung gehört das Sittliche, als die Aufmunterung zum Guten, die Abhaltung vom Bösen, und alles jene, was wir glauben, hoffen, fürchten, meiden und thun müßen.

Zu der dritten Gattung gehören die Erklärungen und Erläuterungen der Geheimnisse und der Glaubenssätze unserer geheiligten Religion.

Fr. Wie viele Theile hat die geistliche Redekunst?

Ant. Sie hat eben so viele, wie die andere, nämlich fünf, als die Erfindung, die Eintheilung, die Aussprache, das Gedächtniß, und der Vortrag.

Fr. Was muß der Redner erfinden?

Ant. 1) muß er sich einen Satz wählen. 2) In, oder aus diesem Satze eine Proposition aufstellen. 3) Muß er eine geschickte Eintheilung treffen. 4) Muß er nachsinnen, ob er sich einer geschichtlichen oder dogmatischen Erzählung bedienen solle. 5) Muß er einen Vorrath von erörternden und beleuchtenden Beweisthümern sich sammeln, durch die der Verstand der Zuhörer besieget wird. 6) Muß er eine oder mehrere Gemüthsregungen zu erwecken trachten, durch welche der Willen der Zuhörer beweget wird, und 7) endlich muß er auf eine ordentliche Schlußrede denken, und wenn er alles reif überleget hat, so schreitet er zur Eintheilung.

II. Artikel.

Von der Erfindung und Abtheilung eines Satzes.

§. I.

Von der Erfindung des Satzes und der Proposition.

Fr. Woher werden die Sätze genommen?

Ant. Aus der gesammten heiligen Schrift, und gewöhnlich aus dem Evangelium, das an diesem Tage gelesen wird, manchmal auch aus der Epistel, oder aus den Versen bey dem Eingange der Messe ꝛc. Auch aus den Sprüchen der Kirche, deren sie sich an solchen Tägen, wo die Rede gehalten werden soll, öfters bedienet.

Fr. Wie vielerley solcher Sätze giebt es?

Ant. Man theilet sie in gemeine und in evangelische Sätze ab:

Gemeine werden jene genennet, die sowohl durch das Wort Gottes, als durch die natürliche Vernunft gelehret werden. Deßgleichen sind, von der Liebe

Gottes, von der Verehrung der Eltern, von der Vermeidung des Mordes, des Ehebruches ꝛc. Ueber diese haben auch die Weltweisen Sokrates, Plato, Seneka, und andere vortrefflich geschrieben.

Die evangelischen Sätze aber sind jene, welche eine Lehre in sich enthalten, die den Weltweisen unbekannt war, die der Natur widerstrebet, und von Christus, dem Lehrer der Wahrheit vorgetragen wurde. Hieher gehören die Glaubenssätze vom dreyeinigen Gott, von dem Belohner des Guten, von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, von der Menschwerdung, von den Sakramenten, von den Heiligen ꝛc. Die evangelische Gebothe von der Liebe seiner Feinde, von der Hassung seines Fleisches, von der Glückseligkeit derjenigen, die von Andern geplaget und verfolget werden.

Die evangelische Sätze können auch noch besonders in vier Klassen abgetheilet werden, als:

1) in die Zierliche, die die Lobsprüche der seligsten Jungfrau und der Heiligen ausdrücken.

2) in die Sittliche, oder aufmunternde, die zur Buße, zur Liebe, zur Geduld und zu andern Tugenden ermahnen und aufmuntern; auch in Verweisertheilende, die sich für die Verbesserung der menschlichen Sitten verwenden, und endlich in Tröstende, welche die Kleinmuth aufzuheitern, das Elend des menschlichen Lebens zu mildern, die Hoffnung auf Gott zu erwecken geeignet sind.

3) In Lehrende, welche die Glaubensfragen und Zweifel beantworten, und auflösen, und welche die Vorschrift ertheilen, wie man sich im gemeinen Leben zu verhalten habe.

4) In vermischte Sätze, die das Zierliche mit Lehrenden, das Lehrende mit dem Sittlichen in Verbindung bringen.

Fr. Welche Sätze werden vor andern belobet?

Ant.

Ant. Jene, die ihren eigenen, und keinen übertragenen Sinn haben, welche mit der Sache, mit dem Orte, mit der Zeit genau übereinstimmen, die die Proposition selbst, und wenn es seyn kann, auch sogar die Theile der Rede in sich enthalten. Man muß also wohl darauf sehen, daß die Proposition der Rede im Hauptsatze selbst stehe, oder aus selbem doch, wenn er erkläret worden ist, natürlich fließe, sonst riecht der Satz mehr nach eitler Gewohnheit, als nach Nutzen.

§. II.

Von der Erfindung der Abtheilung.

Fr. Soll man die Abtheilung immer anwenden?

Ant. Dieses göttliche Kunstwerk einer richtigen Abtheilung war den Rednern früherer Zeiten entweder gar nicht bekannt, oder doch nur wenig im Gebrauche, jetzt aber findet man in Italien, Frankreich, Spanien und in Deutschland keinen Prediger mehr, der sich in seinen Volksreden der Abtheilung nicht bedienet.

Fr. Woher wird überhaupt die Abtheilung genommen?

I. Ant. In der Lobrede eines Heiligen wird sie von den verschiedenen Tugenden desselben, oder von seinem Stande, von seinen Pflichten und Handlungen hergeleitet. Z. B. Der Redner will dem heiligen Stephan aus dem Satze: Stephan aber war voll der Gnade und der Stärke, eine Lobrede halten, so kann er sagen: Der heilige Stephan war voll Gnade zur Verkündigung des Evangeliums; er war voll der Stärke, um dieses durch seinen Tod zu bekräftigen.

II. Ant. In den sittlichen Reden wird die Abtheilung von den verschiedenen Umständen der Nothwendigkeit, oder der Nützlichkeit in der Ausübung der Tugenden, und in der Vermeidung der Laster, von den verschiedenen Hilfsquellen, von den Eigenschaften der Tugenden, von den verschiedenen Fortschritten in den-

 selben,

selben, und selbst von verschiedenen Gegenbeweisen an die Hand gegeben. Z. B. Es will ein Redner zur Enthaltsamkeit aus jenem Texte aufmuntern: Mit der Enthaltsamkeit kamen mir alle Güter zu, so macht er die Abtheilung von diesen Gütern, und sagt: 1) das Gut der Ehrbarkeit, denn was ist vor Gott, vor den Engeln und Menschen ehrwürdiger, als die Enthaltsamkeit? 2) Das Gut des Nutzens, nämlich die Gnade Gottes in diesem, und die ewige Glückseligkeit in dem andern Leben. 3) Das Gut der Freuden, nämlich die tiefe Ruhe in dem Leben, und bey dem Tode. Hier ein Beyspiel der Abtheilung, und der Unterabtheilung. Die Vernunft rathet die Enthaltsamkeit, die Beyspiele lehren sie, und das Gesetz befiehlt sie. Man soll den Bedürftigen ein Almosen ertheilen, weil wir Menschen, weil wir Christen, weil wir Sünder sind. 1) Die Beicht ist nothwendig den Sündern, daß sie vom Falle aufstehen. 2) Die Beicht ist nothwendig den Guten, damit sie nicht fallen.

III. Ant. In der lehrenden Gattung zeigt der Geist, und der Buchstabe in den Schrifttexten, die Räthe des Herrn, die Pflichten des Menschen, die Tugenden, die aus solcher Lehre fließen, die Früchte, die man daraus sammeln kann, und die Laster, die diesen entgegengesetzet sind, zu Genügen an, was für eine Abtheilung zu wählen seye.

III. Artikel.

Von der Erfindung der Beweisthümer aus den Predigersstellen.

Fr. Welche sind die Beweisthümer der geistlichen Rede?

Ant. Diese sind jene Beweise, welche hervorgebracht werden, um den vorgenommen Satz zu bekräftigen. Da aber hier nicht die Rede von einem Landgute,

gute, oder von einer andern geringen Sache ist, sondern von den höchsten Geheimnissen, von den ewigen Belohnungen und Strafen, so kann man sich leicht vorstellen, wie gewiß, und kräftig solche Beweise seyn müßen.

Fr. Wo werden diese Beweise hergeholet?

Ant. Aus den gemeinen Stellen, aber ganz vorzüglich aus jenen Stellen, die den Predigern eigen sind.

Fr. Welche sind die Stellen, die den Predigern eigen sind?

Ant. Diese sind: I. Die heilige Schrift, zu dieser gehören auch die Uebergaben, das Ansehen der gesammten Kirche, die Beschlüsse der allgemeinen Kirchenversammlungen.

II. Die heiligen Väter, oder die Kirchenlehrer.

III. Die Gottesgelehrtheit.

IV. Die bewährten Beschreiber des christlichen Lebens.

V. Die Kirchengeschichte.

VI. Die Predigerbibliotheken.

§. I.

Von der heiligen Schrift.

Fr. Was versteht man unter der heiligen Schrift?

Ant. Das Wort Gottes, welches sowohl von Menschen, die vom heiligen Geiste beleuchtet waren, als von Jesus Christus, dem Worte des Vaters, den Menschen vorgelegt, und in gewisse Bücher, welche die Kirche Authentik nennet, und die sie als die Richtschnur des Glaubens und der Sitten anerkennet. Diese heilige Schrift besitzt das größte Ansehen, denn was in ihr enthalten ist, das ist gleichsam durch das Siegel der ewigen Wahrheit und des göttlichen Ansehens befestiget. Auch herrschet in der heiligen Schrift eine wunderbare Beredtsamkeit.

Fr. Wie vielfach ist der Sinn der heiligen Schrift?

Ant. Dieser ist zweyfach, der buchstäbliche und der geheime Sinn, dieser wird abgetheilet in den allegorischen, tropologischen und in den anagogischen Sinn, z. B. In der Geschichte von der ehernen Schlange, die aufgerichtet wurde, um die Bisse der Schlangen zu heilen, ist der buchstäbliche Sinn, den die Worte mit sich bringen. Wenn man aber Christum, der am Kreuze erhöhet wurde, darunter versteht, der die Sünden der Menschen heilet, so ist es ein geheimer Sinn. Der buchstäbliche Sinn gehört zu den Thaten, und zu der Geschichte; der allegorische zu den Dingen, die durch den Glauben gewiß sind; der anagogische, zu den Dingen von der ewigen Glückseligkeit, und der tropologische Sinn zu den Regeln der Sitten. Die erste Sorge hat der Prediger darauf zu verwenden, daß er den buchstäblichen Sinn ergründe, welches jene hinlänglich beweisen, die über die heilige Schrift geschrieben haben.

Fr. Wie vielerley sind die Sprüche der heiligen Schrift?

Ant. Diese sind zweyerley: die einfache und die beweisende Sprüche. Einfache sind, die eine Sache als Glaubenswahrheit vortragen, und daß dieses zu thun und jenes zu unterlassen seye.

Z. B. Du sollst Gott deinen Herrn lieben ꝛc. Liebet eure Feinde. Du sollst nicht tödten ꝛc. Dieß sind einfache Sprüche. Die beweisende Sprüche drücken auch die Ursache des Gesagten aus, wie: Gebet, und es wird euch gegeben werden. Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden ꝛc. Es ist unstreitig, daß die beweisende Sprüche eine weit größere Kraft besitzen, als die Einfacheu; besonders wenn sie gehörig erweitert werden, wie wir in der Folge vernehmen werden.

§. II.

§. II.

Von den heiligen Vätern.

Fr. Wer wird unter den heiligen Vätern verstanden?

Ant. Die Lehrer der heiligen Kirche, die wegen ihrem Alterthume, wegen der Heiligkeit ihres Lebens, und wegen ihrer allgemeinen Gelehrtheit, gleichsam als Sprachrohre des heiligen Geistes bekannt, von der Kirche als rechtmäßige Dollmetscher der heiligen Schrift anerkannt, und aufgestellet sind. In den Schriften dieser Väter findet man einen ungeheuren Reichthum, daher kann der Prediger aus denselben ohne Tadel, ja wohl gar mit Lob die schönste und mächtigste Beweise zu jedem Stoffe finden. Dort triumphiret die heroische Wohlredenheit des Basilius, des Gregors, des Chrysostomus, des Cyprians und anderer, die sich auf die Wohlredenheit von Jugend an beflissen, und nachdem sie von den Zuflüssen des Himmels bereichert wurden, zu reißenden Strömen anwuchsen, welche die Fruchtbarkeit der Kirche auf eine bewunderungswürdige Weise beförderten.

Fr. Was für heilige Väter sollen vorzüglich von den Predigern gelesen werden?

Ant. Was zur hebräischen und griechischen Geschichte gehört, das lernen wir aus dem Hieronimus; die Allegorien, und den anagogischen Sinn schließen uns Origenes und Ambrosius auf. Taugliche Sprüche zur Verbesserung der Sitten bringen Gregorius und Chrysostomus hervor. Den dunkeln und verworrenen Stellen stecket Augustin das Licht auf. Kurze und leichte Erklärungen ertheilet Lyran. Zu empfehlen sind Johannes Chrysostomus, Augustin, Gregor, Bernhard, und die Griechische vor den Lateinischen. Und wer keine Lust hat, auch die übrigen heilige Väter zu lesen, der soll sich doch den Chrysostomus anschaffen, weil er der Beredteste, und den Ohren des Volkes der

angemessenste unter allen ist. Jeder Prediger soll zu allererst im Besitze der vier Bücher von der christlichen Lehre des heiligen Augustin seyn.

Fr. Was ist bey dem Gebrauche der Väter zu merken?

Ant. 1) Daß die beweisende Zeugnisse der Väter vor den andern zu wählen, und durch die gemeinen Stellen zu erweitern seyen.

2) Soll man sich der Zeugnisse der Väter in den Predigten nicht zu häufig bedienen, wie es der üble Gebrauch von sehr vielen ist, die sich glücklich glauben, wenn sie, um ihre Gelehrtheit zu zeigen, solche auf einander häufen können.

§. III.

Die Gottesgelehrtheit.

Fr. Was enthalten die theologischen Stellen?

Ant. Jenes, was in der scholastischen, in der positiven, in der Polemik, und in der sittlichen Theologie von den Glaubenssätzen, von den Sitten und Pflichten eines Christen gelehret wird. Ein Beweis, der aus dem Zeugnisse jener Lehrer, die man Scholastiker nennet, genommen ist, hat ein sehr großes Gewicht: denn sie durchforschen die Sache auf eine zuverläßigere Art und Weise, besonders was die heilige Schrift, die Uebergabe, die Satzungen der Väter in den allgemeinen Kirchenversammlungen, und die Wahrheit der tiefern Fragen betrifft. Wer sich mit diesen nicht ausrüstet, der muß in theologischen Sachen alle Augenblicke stolpern.

Fr. Mit welcher Behutsamkeit soll man sich der theologischen Stellen bedienen?

Ant. Die Schulfragen soll der Prediger der Schule überlassen, und auf der Kanzel nur wenig oder gar nicht berühren; solche sind: Die Vorherbestimmung

von

von Seite Gottes, der freye Wille des Menschen, die Macht Gottes: denn diese Dinge versteht das gemeine Volk nicht, und daher werden solche demselben nicht nur ohne allen Nutzen, sondern wohl gar mit Gefahr vorgetragen.

2) Soll sich der Prediger aller kurzen theologischen Streite enthalten, und sich keiner dunkeln Worte bedienen, und wenn sich solche in einer Stelle der heiligen Schrift, oder in den Vätern vorfindet, so soll er sie verständig in die Muttersprache übersetzen, und auf solche Art geläutert dem Volke vortragen.

§. IV.

Von den bewährten Schriftstellern.

Fr. Welche sind unter diesem Namen begriffen?

Ant. Den ersten Platz unter diesen nehmen die Werke der berühmtesten Gottesgelehrten ein, die von den Tugenden, von den Lastern, und von den Handlungen der Menschen geschrieben haben, wie der heilige Thomas, Bonaventura, Kajetan, Bellarmin rc.

§. V.

Von der Kirchengeschichte.

Fr. Hat denn die Kirchengeschichte auch in den Predigten einen Platz?

Ant. Ja, sie zieret sogar eine Rede, wenn sie am gehörigen Orte, zu rechter Zeit, und mit guter Auswahl angebracht wird. Niemand wird die Geschichten der Kirche der ersten Jahrhunderte, die von den bewährtesten Schriftstellern geliefert wurden, mit Recht tadeln.

§. VI.

Von den Prediger-Bibliotheken.

Fr. Was für einen Nutzen bringen diese dem Prediger?

Ant. Da die jungen Redner, die von den obigen Hilfsquellen noch wenig wissen, predigen müßen, ja da nicht selten selbst Pfarrer, und alte Prediger durch die Seelsorge, durch das Besuchen der Kranken, die manchmal weit entlegen sind, durch das Beichthören, und durch andere pfarramtliche Geschäffte verhindert werden, und da manchmal zur Anschaffung der ersten Hilfsquellen das Geld mangelt; so haben sich einige gelehrte Männer die Mühe gegeben, kurzgefaßte Reden zu verfertigen, und selbe als Hilfsmittel den eben Besagten an die Hand zu geben. Unter diesen sind die berühmteste: Polyanthaea Zwingeri, Thesaurus Coccii, Variae catenae Patrum, Loci communes Balinghemii, und die Bibliotheca P. Vincentii Houdru, welche die Allerreicheste ist.

Wer weder Zeit noch Bücher hat, der sammle sich indessen aus diesen seine Beweise und Erklärungen, bringe sie in die Gestalt einer ordentlichen Rede, und trage sie seiner Gemeinde vor. Aber dabey soll er sich stets erinnern, daß diese Bücher nur kleine Bächchen seyen, und daß jener, der nicht aus den Hauptquellen, welche die heilige Schrift und die Väter sind, schöpfet, niemal ein vollkommener Prediger werden könne.

IV. Artikel.

Von der Erfindung der Erweiterungen.

Nachdem man zum vorgesetzten Satze einige Beweisthümer aus der heiligen Schrift, aus den Vätern und aus der Vernunft ausgewählet hat, so muß man auf das denken, wie man solches rednerisch vortragen und an das Licht bringen sollte. Die

Die Erfindung dieser Dinge gehört zu der Erweiterung, die theils zur Bewegung, theils zur Ueberredung angewendet wird, und hierzu bedient er sich der nämlichen Stellen, oder jener, die den Predigern eigen sind.

Erweiterung zur Ueberredung.

§. I.

Die Erweiterung aus der Schrift.

Fr. Auf welche Art wird ein Satz durch die Schrift erweitert?

Ant. Dieses kann auf verschiedene Arten geschehen: wir wollen nur die Vorzüglichsten davon anführen.

1) Soll man alle Worte des Satzes oder des Textes genau überlegen, ihre Kraft, ihren Ursprung und ihre Bedeutungen erforschen; denn der heil. Hieronimus sagt, und die übrigen Väter stimmen mit ihm überein, daß alle Worte der heiligen Schrift, ja alle Buchstaben und Punkte voll des Sinnes seyen. Und in den heiligen Vätern kommt nichts öfters vor, als diese Art, den Satz zu erweitern, z. B. Gott anzuhangen ist für mich ein Gut. Vergleiche das für mich, und Gott gegen einander; überlege das Anhangen, und das Gut, nämlich daß es ein wahres Gut; ein nothwendiges, ein nützliches, ein angenehmes Gut seye, ein Gut, das jedes Uebel von sich ausschließt. Man wird sehen, was an solcher Erklärung eines Spruches gelegen ist, man kann sich durch solche nicht nur Beweise sammeln, sondern man könnte ganze Reden daraus verfertigen.

2) Es schadet auch gar nicht, wenn man den griechischen und hebräischen Text, und ihre verschiedene Uebersetzungen zu Rathe zieht.

 3) Das

3) Das Allerbeste ist, wenn man seine Zuflucht zu den heiligen Vätern nimmt, und dieß nicht gerade dort, wo sie von diesem Gegenstande allein sprechen, sondern wohin sie gähling die Rede führt, was gewöhnlich der beygefügte Index anzeiget.

4) Auch kann eine Stelle der Schrift aus der Vergleichung der Gegensätze manchmal recht schicklich beleuchtet werden. So wenn ein Prediger z. B. jenen Spruch des Buches der Weisheit behandeln will, wo es heißt: O wie schön ist ein keusches Geschlecht mit der Berühmtheit, bey Emporhebung der Schönheit einer keuschen Seele die Schändlichkeit der Unzucht beschreibet, so handelt er gewiß künstlich.

5) Durch die genaue Erwägung der vorzüglichsten Umstände wird die Erweiterung einer Rede am allerbesten befördert, und durch das, was der Stelle, die man behandelt, vorgeht, oder gleich darauf folget. Z. B. Wenn man bey einer Rede, oder bey einer Handlung überleget, wer spricht, zu wem, wann, bey welcher Gelegenheit, wegen welcher Ursache, an was für einem Ort, auf welche Weise rc. er spricht. In dieser Erweiterungsart übertrifft der heilige Chrysostomus alle: schöpfe also aus diesem Beyspiele.

6) Auch aus andern Geschichten und biblischen Beyspielen wird ein Spruch der Schrift wunderbar beleuchtet, besonders aus jenen, welche die Belohnungen der Tugenden, und die Bestrafungen der Laster lehren.

7) Es ist manchmal zuträglich, daß eine dunklere Schriftstelle durch eine Bezweifelung auseinander geleget, und endlich durch eine klare Beantwortung an das Licht gebracht wird, z. B. Der Knab von Hundert Jahren wird sterben. Du wirst sagen, dieß ist eine wunderliche Art zu sprechen; denn wenn er noch ein Knabe ist, wie kann er dann Hundert Jahre zählen?

len? Und wenn er wirklich Hundert Jahre alt ist, wie kann er dann ein Knabe genennet werden? Wenn du dann zusetzen wirst, daß der Sünder den Sitten, der Beurtheilung, der Klugheit und der Vernunft nach ein Knabe seye, weil er nichtige Dinge nach Art der Kinder dem Ewigen vorzieht: er seye Hundert Jahre alt, und in dieser so langen Zeit habe er die Sitten der Kinder noch nicht abgelegt.

8) Eine überaus schöne Art die Schrifttexte zu erweitern, ist die Ertheilung der Ursache, einer oder mehrerer. Dieses findet in den schwerern Stellen Platz, und ist beynahe nur bey den Vätern zu suchen. Z. B. am 33. Psalm wird gesagt: Der Tod der Sünder ist der schlimmste. Warum, fragt der heilige Bernhard, und antwortet sich selbsten: der Tod der Sünder ist bös, in dem Verluste der Welt, weil sie ohne Schmerzen von dem, was sie lieben, nicht getrennet werden können; er ist schlimmer wegen der Auflösung des Fleisches, von dem die Seelen durch die bösen Geister abgesondert werden: er ist der schlimmste wegen den Qualen der Hölle, wo der Leib sammt der Seele den ewigen Peinen wird übergeben werden.

9) Das Leichteste ist, wenn man bey Erklärung eines Spruches den Regeln und der Ordnung der rednerischen oder der freyen Chrie folget.

Hiezu trägt auch Vieles bey, was in der Folge für die Erweiterung sowohl zum Ueberreden, als zum Bewegen gemeldet wird.

§. II.

Erweiterung aus den Vätern und Gottesgelehrten.

Fr. Wie kann man die Sprüche der Väter erweitern?

I. Ant. Wenn man das Gesagte durch einen oder den andern Spruch der Väter beweiset, so ist es von großem

großem Nutzen, wenn man jene Worte, die von höherer Wichtigkeit sind, auf eine der im vorigen Paragraphe angezeigten Arten, erwäget, erkläret und einschärfet. Vorzüglich wird die erste, vierte, fünfte, siebente und achte Art dienen.

II. Ant. Wenn mehrere Sprüche aus den heiligen Vätern zur Sache für dienlich erachtet werden, so ist es sehr gut, wenn man beweisende vor den bejahenden Sätzen wählet; denn ihre Ursachen, die durch die Beweisführung und durch die Erweiterung erkläret werden, können beynahe die ganze Rede ausmachen. Auf solche Art kann man sich Sprüche aus den Vätern wählen, und sie durch rednerische Figuren erweitern. Z. B. Ein Prediger will seinen Zuhörern das Almosengeben anrathen, so kann er sagen, aus der Bestimmung des heiligen Augustin rc. Das Almosen ist ein großer Trost der Gläubigen, es ist die Schutzwehre unserer Tugend, es ist das Opfer eines Christen rc.

Aus der Aufzählung der Theile aus ebendemselben. Es ist das Brod der Hungrigen, daß du zurückhaltest, es ist das Kleid der Nackten, das du verschließest rc.

Von den Gleichen aus Petro Chrysol. Die Hände der Armen sind die Sparbüchse Christi, was immer der Arme empfängt, das nimmt Christus als empfangen an.

Aus den Nebendingen aus Augustin. Gebet allen, damit nicht derjenige, dem ihr nichts gegeben habet, Christus selbst seye. Und so aus den übrigen topischen Stellen, zu welchen du aus den Prediger-Bibliotheken zu Genügen sammeln kannst, aber erinnere dich immer, daß das zu viele fehlerhaft seye.

Fr. Was nützen die theologischen Stellen?

Ant. Die liefern nicht nur Beweisthümer, sondern sie verschaffen wohl gar einen Ueberfluß derselben. Z. B. Wenn du von dem Almosen sprechen willst, so

wirst

wirst du bey den Theologen drey Lehren finden. 1) Daß die christliche Liebe zwey Dinge in sich begreife, den Schmerzen über das fremde Elend, und die Hilfe. 2) Daß das Almosen geben nicht nur angerathen, sondern durch die schärfesten Gründe befohlen werde.

3) Die Theologen lehren, man müße von dem Ueberflusse geben, und zwar aus Pflicht der Gerechtigkeit, sie bestimmen auch die Gränze, die das Ueberflüssige hat, und die von diesem Gebothe eine Ausnahme gestatten. Bestrebe dich, hier die Gründe der Theologen gehörig zu beleuchten, und du wirst für deine Predigten Stoff genug haben.

§. III.

Die Erweiterung aus den topischen Stellen, von der Aufzählung der einzelnen Dingen, von dem Gleichen, und von den Beyspielen.

Fr. Was tragen die topischen Stellen zur Erweiterung bey?

Ant. Sehr Vieles; denn was muntert die Zuhörer mehr auf, was treibet sie mehr zur Beystimmung an, als mehrere auf einander folgende Beschreibungen, öftere Folgerungen, Gleiches und Ungleiches, das Entgegengesetzte, die Beyspiele, die Zeugnisse ꝛc.?

Von diesen Dingen ist die heilige Schrift voll, in diesen gehört der Triumph den heiligen Vätern, so zwar, daß die weltliche Wohlredenheit mit Recht nur die Dienerin der Geistlichen genennet wird. Sehr recht wird der Prediger sich benehmen, wenn er seine Beweise aus der heiligen Schrift, aus den Vätern und aus der Vernunft wählet, und sie zu den topischen Stellen überträget, und durch jene Erweiterung, die diesen Stellen eigen ist, behandelt. Vor allem aber soll man sich auf die Aufzählung der Theile, auf das Gleiche, auf die Beyspiele, und auf die Sprüche befleißen.

Fr. Was leistet die Auf- oder Hererzählung?

Ant. Die Hererzählung, wodurch wir auf das Einzelne herabsteigen, ist dem Prediger besonders nothwendig, nicht nur zur Erweiterung eines Satzes der Schrift, sondern um die Gemüther in eine heftigere Bewegung zu setzen. Daher soll der Prediger, wenn ein sittlicher Satz genugsam erkläret, und bewiesen worden ist, zu den einzelnen Handlungen der Tugenden, oder der Laster, zu den verschiedenen Ständen, Aemter und Pflichten herabsteigen, und dieß, wo sich eine Gelegenheit zu lehren darbietet, soll er stets eingedenk leisten, der Endzweck einer Predigt bestehe nicht in dem Nachsinnen des Zuhörers, sondern in der Handlung des Redners, wodurch er die Wahrheit demselben anschaulich vor die Augen zu legen hat.

Fr. Was ist in einer Predigt von dem Gleichen zu halten?

I. Ant. Man wendet diese gelegenheitlich in den Predigten sowohl der Vernunft, als des Gebrauches wegen an, denn was kann einem dunkeln Satze mehr Licht beybringen, als wenn er mit Gleichnissen erweitert, gleichsam vor die Augen der Zuhörer gestellet wird, was ist tauglicher, die Herzen der Zuhörer zu rühren, als ein gut gewähltes, und zierlich angebrachtes Gleichniß? Aber die Vergleichung muß deutlich, den Zuhörern bekannt, und von einem erhabenen Gegenstande genommen seyn. Von solchen Gleichnissen sind die Bücher der heiligen Väter angefüllet, eine Menge davon liefern die Bibliotheken der Prediger.

II. Ant. Die Art, Gleichnisse aufzustellen, ist verschieden; bald werden sie kurz, bald weitschichtig gegeben; bald gehen sie der Hauptsache voran, bald folgen sie derselben, und oft werden sie mit dieser verbunden. Diese Verschiedenheit ist auch für jeden Redner sehr rathsam.

Fr. Was ist bey den Beyspielen zu erinnern?

I. Ant.

I. Ant. Bewährte Beyspiele befördern sowohl die Erweiterung eines Satzes, als auch den Nutzen, und das Vergnügen der Zuhörer. Merke man sich die Regel, welche der heilige Hieronimus gegeben hat: **Was durch ein einfaches Geboth von den Zuhörern nicht erlanget werden kann, das kann man durch Gleichnisse und Beyspiele erhalten.**

II. Ant. 1) Sollen nicht zu viele Beyspiele erzählet werden, denn die Menge erwecket Eckel. 2) Wenn auch manchmal mehrere vorzubringen scheinen, so führe sie nur lobend an, z. B. wenn du die Starkmüthigkeit des heil. Stephans unter dem Steinregen, die des Lorenz in dem Feuer, und jene des heil. Andreas an dem Kreuze mit Lob erhebest. 3) In der Erzählung der Beyspiele, besonders, wenn sie von einer erhabenen Art sind, befolge die Regeln der Erzählung; merke auf ihre Kraft, und auf ihre Zierde, die sowohl in den Worten, als in den Sprüchen liegt, auf die Ordnung im Vorangehenden, in dem Begleitenden, und in dem Nachfolgenden.

§. IV.

Die fehlerhafte Arten der Erweiterung.

Fr. Welche Arten der Erweiterungen nennest du fehlerhaft?

Ant. Jene, welche ohne Beyspiel der Alten in unserm, und dem vorhergehenden Jahrhunderte schon abnahmen. Man kann sie in drey Arten eintheilen. Einige von diesen prahlen mit ihrer eiteln Gelehrtheit in den Predigten, andere haben eine gar zu große Freude an den biblischen Figuren, und einige an der Menge der aneinander geketteten Sprüche.

Fr. Welche scheinen mit ihrer eiteln Gelehrtheit zu prahlen?

Ant.

Ant. Die alle Worte auf die Waagschale legen, die bey jedem Ausdrucke den geringsten Unterschied bemerkbar machen, und alles mit Beschränkungen umgeben.

2) Jene, welche Abweichungen, geringfügige Beschreibungen lieben, und uns Geschichtchen auftischen von den äußersten Gränzen Indiens, von Thieren, die wir auch dem Namen nach nicht einmal kennen, von Blumen, die wir niemal sahen, von Edelgesteinen, die uns fremd sind, und solche Dinge mit den Geheimnissen unserer Religion vergleichen.

3) Die Christus mit dem Orpheus, den Attikus mit Paulus, den Thuzidides mit dem Petrus, und den Lukas mit dem Apollo verwechseln. Wie weit sind diese von der Majestät des heiligen Rednerstuhles, wie weit von der Heiligkeit unserer Religion, wie weit von dem Gebrauche der heiligen Schrift und der Väter entfernet? Man darf ohne Zweifel die weltlichen Wissenschaften mit der geistlichen vermengen, aber solche Vermengung muß mit Umsicht, mit Anstand, und mit Sparsamkeit verbunden seyn.

Fr. Was haltest du von den biblischen Figuren?

Ant. Jene, die ihre ganze Predigt auf biblische Figuren bauen, nur im verblümten, anagogischen und tropologischen Sinne sprechen, und die Schrifttexte an einander ketten, die scheinen mir ohne alles Ansehen, ohne Kraft, und ohne Nutzen zu arbeiten; denn sie äffen oft ungewissen, und verdächtigen Erdichtungen des menschlichen Witzes nach, um ihren Reden einen Glanz zu geben, aber dabey verlieren sie den Hauptzweck die Ueberzeugung. Denn wer wird, wer kann aus dem gemeinen Volke so etwas verstehen? Oder wenn ein Zuhörer den andern nach angehörter Predigt fragt, was gesagt worden seye, wie wird er antworten können? Und was für ein verstocktes Herz ist jemal durch solche Süßigkeiten bekehret worden?

Jene handeln ohne allen Widerspruch am klügesten, welche die Mittelstraße einschlagen, die die wahren Figuren des alten Gesetzes mit Kürze und Kraft auf unsere Religion anzuwenden verstehen, welche zu den Allegorien nur dann ihre Zuflucht nehmen, wenn die Sache selbst einen verblümten Sinn zu erfordern scheinet. Die Regel, die Origenes uns hievon gab, ist gewiß merkenswerth, da er sagt: So oft man in der heiligen Geschichte, oder in den Vorschriften des alten Gesetzes, in den Opfern und Gebräuchen etwas findet, was bey dem ersten Anblicke überflüssig, abergläubisch, weder mit der Vernunft, noch mit der Billigkeit übereinstimmend scheinet, da wollen wir einen verblümten Sinn suchen, damit das, was in dem Buchstaben des Schriftstellers, oder des Gesetzgebers der Würde nicht zu entsprechen scheinet, in dem verblümten Sinne wirklich entsprechend befunden werde. Wer Liebhaber des verblümten Sinnes ist, der lese nur die Bücher eben dieses Origenes, die er über die fünf Bücher Moysis geschrieben hat.

Fr. Was ist von den häufigen Texten und Sprüchen zu merken?

Ant. Die sich nur mit Aufsuchung der Texte aus der Schrift und den Vätern beschäfftigen, machen zwischen den bejahenden, und zwischen den beweisenden Sprüchen keinen Unterschied; und die beweisende selbst tragen sie bloß, und ohne alle rednerische Erweiterung vor, und daher ist ihre Arbeit fruchtlos. Denn an der Wahrheit der Sprüche zweifeln die Zuhörer keineswegs; aber die Kraft derselben wissen sie nicht; erkläre ihnen einen und den andern von den wichtigern Sprüchen, erweitere ihn aus den Ursachen, aus den Wirkungen, und aus den Umständen, wende ihn auf die einzelne Sitten der Zuhörer an, und wiederhole ihn im Laufe der Rede öfters; und so wirst du das glücklicher erlangen, was du dir vorgenommen hast. Ein

Pfeil, der geschickt abgeschossen wird, fliegt höher, als wenn ein ganzer Büschel derselben ungemessen in die Luft geworfen wird.

V. Artikel.

Von der Erfindung der Regungen.

Fr. Sind die Gemüthsregungen in einer Predigt nothwendig zu erwecken?

Ant. Die erste Pflicht eines christlichen Redners ist, daß er beuge, dieß bezweifelt Niemand. Hieher gehört auch alles dasjenige, was sowohl auf das Lehren, als auf das Ergötzen einen Bezug hat.

Von dieser Pflicht eines christlichen Redners sagt der heilige Augustin: Er soll beweisen, damit er Unterricht ertheile, er soll ergötzen, damit man ihm mit Vergnügen zuhört, er soll bewegen, damit er als Sieger auftrete.

Und Quintilian sagt: Auf dieses muß sich der Redner befleißen, dieß ist sein Tagwerk, und seine Beschäfftigung, ohne dieses ist alles nackt, hungrig, schwach und undankbar; gleichwie der Geist dieses Werkes, und die Seele desselben in den Rührungen besteht.

Wenn man diese Regung der Gemüther bey jedem anzuführenden Beweise, besonders bey jenen, die sich auf die Sitten und auf die Handlungen der Menschen beziehen, stets vor Augen hat, dann wird der glückliche Zweck gewiß erreichet. Aber, leider! wie viele Predigten kann man hören, von welchen der Zuhörer mit der nämlichen Kälte seines Herzens wieder nach Hause zurückkehret, mit der er die Kirche betreten hat.

Fr. Wo sollen die Gemüthsregungen erwecket werden?

Ant. Wenn gleich am Schlusse der Predigt die Herzen der Zuhörer vorzüglich zu entflammen sind, so for-

fordern doch die Gesetze der Redekunst, daß diese Gemüthsregungen im Laufe der ganzen Rede zu bewirken seyen; es ist die Pflicht eines vollkommenen Predigers, der die Klüften des menschlichen Herzen kennet, und die ganze Lehre von den Erweckungsarten der Regungen besitzet, daß er gleich bey dem Anfange seiner Rede den Saamen der Bewegung auszustreuen trachte, wie wir sehen, daß die heiligen Väter auf solche Weise gehandelt haben. Wenn je etwas, das in seiner Art groß ist, wie sehr erbärmlich, sehr wunderbar, sehr verabscheuungswürdig, sehr unwürdig, sehr gefährlich, noch mit Beweisthümern beleget wird, so sollen Regungen, die die Natur der Sache fordert, erwecket werden. Und wenn der Redner einmal wahrnimmt, daß der Zuhörer beweget wird, so darf er nicht gleich abbrechen, oder gar etwas Fremdes darunter vermengen, sondern er muß seine begonnene Bewegung hitzig verfolgen, und solange fortsetzen, bis die Funken in helle Flammen ausbrechen.

§. I.

Hilfsquellen zur Erweckung der Gemüthsregungen.

I. Um nützliche Rührungen in den Herzen der Menschen hervorbringen zu können, ist uns vor Allem der Geist Gottes nothwendig. Daher sagt der heilige Augustin: *Wer macht das, daß wir jenes sprechen, was sich geziemet, und wie es sich geziemet, als jener, in dessen Hand wir und unsere Reden sind?*

Jemehr sich ein Redner mit Gott unterhaltet, desto glücklicher wird er in der Erweckung der Gemüthsregungen seyn.

II. Unter den menschlichen Hilfsmitteln ist das erste, daß, wenn wir rühren wollen, wir selbst zuerst gerührt seyn müßen. Du mußt brennen, wenn du

anzünden willst, du mußt mit den Traurigen traurig, mit den Freudigen freudig, mit den Zornigen zornig seyn. Ueber dieses sagt der heilige Prosper: Der Prediger soll sein Zutrauen nicht auf den Glanz der Worte, sondern auf die Kraft der Werke setzen: er soll sich nicht an der Stimme des schreyenden Volkes ergötzen, sondern an ihren Thränen; er soll sich keinen andern Beyfall vom Volke zu erwerben trachten, als die Seufzer desselben, und die Thränen, die er von seinen Zuhörern vergossen zu werden verlanget, soll er selbst zuvor vergießen, und so wird er durch die Zerknirschung seines Herzens die andern anzünden. Aber dieses besteht nicht in dem Schreyen, nicht in der Hin- und Herwälzung des Körpers, nicht in der Händeklatschung, oder in dem Hineinschlagen auf die Kanzel, sondern in der entflammten Liebe, und in der Fülle des Geistes.

III. Die zweyte Eigenschaft, auf eine leichte Weise Gemüthsregungen hervorzubringen, sind die Tugenden des Predigers, und unter diesen vorzüglich die Reinigkeit und die Gerechtigkeit: denn jenen Menschen, von welchen man überzeuget ist, daß sie im Ruhme der Unschuld und der Unbeflecktheit stehen, vertraut man mit Freuden sich und das Seinige an.

IV. Die dritte Ursache besteht in der Weisheit des Redners, oder daß er allgemein für einen weißen, rechtschaffenen reifen und angesehenen Mann gehalten wird; denn diese Eigenschaften sind einem Prediger, der mit Nutzen auftreten will, höchst nothwendig.

V. Die vierte Ursache besteht in jener großen, heftigen, nervigten, angestrengten und bewegenden Beredtsamkeit, die durch unaufhörlichen Gebrauch genährt, stets wachset und Früchte hervorbringt. Aber zu dieser wird nur jener gelangen, der sich ganz auf die Lesung, und auf das Studium der Propheten verlegt. Der Karakter des Isaias ist erhaben, der des Jeremias

mias zum Bewegen, und jener des Ezechiel zum Erschrecken tauglich, und Daniel ist voll Zärtlichkeit. Auch alle übrige Propheten übertreffen an der Erhabenheit der Schreibart alle weltliche Redner. In den Büchern Salomons herrschet die gesunde Vernunft, die Bücher Moyses sind mit wunderbarer Einfachheit und Majestät geschrieben. In den Psalmen Davids ist die reinste Frömmigkeit, in den Büchern der Weisheit die feinste Wissenschaft. Und was für eine Tiefe der Gelehrtheit, und der Geheimnisse in den Briefen des Paulus? Jedes Evangelium ist voll von Wahrheit und vom Geiste Gottes.

VI. Gewöhnlich aber pflegen die Prediger ihre Zuhörer zur Liebe Gottes, zum Hasse der Sünde, zur Hoffnung auf die göttliche Barmherzigkeit, zur Furcht des göttlichen Gerichts und der Hölle, zur frommen Freude, zur heilsamen Traurigkeit, zur Bewunderung göttlicher Dinge, zum Begriffe von der Welt, und zur Demuth anzufeuern.

Zweytes Hauptstück.

Von der Eintheilung einer Predigt.

I. Artikel.

Von der dreyfachen Gattung der Predigten.

Die Predigten haben nicht immer die nämliche Gestalt, sondern sie nehmen nach der Verschiedenheit des Ortes, der Zeit, und der Personen, bald diese, bald eine andere an. Jener würde sich als einen sehr unerfahrnen Redner zeigen, der zu allen Füßen den nämlichen Leist gebrauchen wollte. Er muß sehen, was die Ohren seiner Zuhörer ertragen, und was sie gerne hören; besonders muß er aber auf das sein Augenmerk

heften, was das allgemeine Wohl befördern kann. Die Verschiedenheit der Behandlung fließt aus der Verschiedenheit der Beweisthümer; denn einige verlangen die zierliche, andere die lehrende, einige die aufmunternde Gattung.

§. I.

Von der zierlichen Gattung, oder von der Lobrede.

Fr. Wann soll man eine geistliche Lobrede halten?

Ant. An den höhern Festtagen der Heiligen, wie der Schutzpatronen eines Landes, einer Stadt, einer Kirche, oder eines Stiftes, an den Festen der Ordensstifter, an den Festen einer Heiligsprechung ꝛc. Bey solchen Gelegenheiten werden Lobreden gehalten. Bey den übrigen Festtagen der heiligen Apostel, der Blutzeugen scheint der Prediger besser daran zu seyn, wenn er sich einen sittlichen Stoff wählet, der aus dem Leben des heiligen, dessen Gedächtnißfeyer begangen wird, entnommen ist.

Fr. Was wird an den Heiligen gelobet?

Ant. Die Tugenden liefern zum Lobe den vorzüglichsten Stoff. Z. B. Die Klugheit, unter welcher das Gedächtniß, der Verstand und die Vorsichtigkeit begriffen sind; die Gerechtigkeit, zu der die liebende Verehrung Gottes, die Liebe und der Gehorsam gegen die Eltern, die Gunst, die Wahrheit und die Freygebigkeit gehören, die Mäßigkeit, die Starkmuth, welche wieder mehrere andere Tugenden in sich enthalten. Den vorzüglichsten Gegenstand des Lobes aber machen die christliche Tugenden aus, als der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, die Gnade und die Gaben des heiligen Geistes. Wir loben aber auch die Thaten und die Reden, die zur Ehre Gottes, und zum Wohl des christlichen Volkes geleistet und gesprochen worden

sind. Wir loben die Werke Gottes, die Gutthaten und die Wunder.

Fr. Wo schöpfet man die Erweiterung wenn der Stoff mager ist?

Ant. Wenn aus dem Leben eines Heiligen wenig bekannt ist, so schöpfet man desto häufiger aus den gemeinen Stellen, indem man das mit Lob erhebet, was alle heilige Apostel, Märtyrer und Jungfrauen mit einander gemein hatten. Wenn man von einem Gegenstande überzeuget ist, so schließt man von demselben auf andere Tugenden, die mit diesem Gegenstande unzertrennlich verbunden sind; denn keine Tugend ist allein. Wie viele Belobungsgründe finden sich nur bey dem Martertode ein? Aber man bleibe nur bey der Sittenlehre stehen, und wenn eine Handlung einer gewissen Tugend gehörig erweitert worden ist, so setzet man ihr etwas bey, was die Sitten zu verbessern, und die Nachahmung nach sich zu ziehen im Stande ist. Dann kann man zwischen den dermaligen Sitten und dem Lebenswandel des oder der Heiligen eine Vergleichung anstellen, wobey die leeren Entschuldigungen widerleget werden können, welche von manchen Menschen gegen die evangelische Vollkommenheiten vorgebracht werden.

Fr. Was hat man bey einer Lobrede besonders zu beobachten?

I. Ant. Daß die Proposition weder zu lang, noch zu kurz seyn soll, sondern so, wie es sich auf eine vollkommene Rede geziemt, sonst findet ja die Erweiterung, die doch die Seele der Lobrede ist, keinen Platz mehr. Deßwegen ist es nicht nöthig, daß man von allen Tugenden, die der Heilige, zu dessen Ehre wir eine Lobrede halten wollen, besaß, Meldung macht, sondern man wählet sich aus den vielen eine, zwey, oder höchstens drey heraus, theilet sie geschickt ein,

zieret und erweitert sie, und zeigt, daß man kein unerfahrner Reder seye.

II. Ant. Die Proposition muß eigen, und nicht hergeleitet, oder allegorisch seyn. Denn jene Redner kann man gewiß nicht gutheißen, die sich, um ihre vorhabende Lobrede auszuschmücken, vor allem andern Allegorien zu verschaffen trachten, und so nennen sie den nämlichen Heiligen bald einen Löwen, bald einen Adler, bald eine Sonne, bald einen Stern erster Größe; sie beschäfftigen sich mehr mit den Eigenschaften dieser Dinge, als mit dem Lobe der Heiligen, und machen ihre Rede zu einer stets fortlaufenden Allegorie. Auf solche Weise kann jeder Zuhörer am Ende der Rede den ganzen Innhalt derselben läugnen: denn kein Redner wird seine Zuhörer glaubend machen, daß dieser, oder jener Heilige ein Adler, ein Sonne oder ein Stern gewesen seye.

III. Ant. Das, was diesen oder jenen Heiligen vor andern auszeichnet, soll deutlich vorgetragen, und erkläret werden, sein Ruhm soll sich auf das Lob und auf die Ehre Gottes beziehen, seine Tugenden sollen ohne übertriebene Erweiterungen mit lebendigen Farben den Zuhörern vor die Augen gestellet werden, jede dunkle und verborgene Rede soll sorgfältigst vermieden werden. Auch die Lobsprüche, besonders wenn sie mit Gewalt aufgesucht werden, die man jener Familie ertheilt, in der der Heilige sein Leben zugebracht hat, gefallen nicht immer,

IV. Ant. Das Lob soll auch eine Sittenlehre in sich enthalten, die den Zuhörern einen Nutzen bringt; dieß ist die Meynung der Kirche; dieses lehren die Beyspiele der heiligen Väter.

§. II.

Von der lehrenden Gattung.

Fr. Wann bedient man sich dieser Gattung?

I. Ant.

I. Ant. Beynahe in jeder Predigt, denn zu diesem Ende ist das ganze Predigtamt von Gott eingesetzet worden, daß in einem christlichen Staate die Glaubens- und Sittenlehre genau beobachtet, und in ihrer Reinheit gelehret werde. Und wem ist es nicht einleuchtend, wie nothwendig heut zu Tage in der Kirche Gottes diese Lehre seye; denn je klüger die Menschen in zeitlichen Dingen zu werden pflegen, desto blinder scheinen sie im Religionsunterrichte zu werden. Der Redner wird gar nicht zu weit fehlen, wenn er die meisten seiner Zuhörer in Religionssachen für Kinder ansieht. Daher soll sich der Prediger alle Mühe geben, daß dieser Unterricht in den Predigten recht klar und deutlich erkläret werde.

II. Ant. Noch genauer bedienen wir uns der lehrenden Gattung, wenn wir ein Geheimniß unserer Religion, ein sittliches Geboth, oder eine christliche Tugend die ganze Predigt hindurch zu erklären haben; welches auf zwey Arten geschehen kann. 1) Wenn wir in gemeiner Sprache mit den bekanntesten Gleichnissen und Figuren, die Jeder aus dem gemeinsten Volke versteht und einsieht, solches leisten; auf welche Art der heilige Augustin die tiefeste und feinste Fragen mit wunderbarer Klugheit beantwortet, daß sie Jedermann verstehen muß. 2) Wenn wir aber unsere Reden an die gelehrte Ohren zu richten haben, so bedienen wir uns gelehrter und verfeinerter Beweise, auserwählter Sprüche, der Zeugnisse, der Beyspiele, und der ausgearbeiten Vergleichungen. Aber mit diesen Sachen muß man sparsam umgehen; denn Augustin ertheilet uns die Ermahnung hierüber, da er sagt: **Denn eine einfache und gewöhnliche Rede verstehen auch die Gelehrte, aber die hohe Rede verstehen die Ungelehrten nicht.**

Fr. Nach welcher Ordnung erklären wir die Sache?

Ant. Nach jener Ordnung, welche von Theologen und Philosophen beobachtet wird; denn zuerst fragt man, ob die Sache wirklich existire? Zweytens wie sie beschaffen seye? Drittens was für Eigenschaften sie besitze? und viertens von was für einen Ursachen sie abhange? Z. B. Von der Geduld, die Nothwendigkeit dieser Tugend kannst du aus dem Spruche des heiligen Paulus beweisen, da er sagt: Die Geduld ist uns nothwendig. 2) Wie sie beschaffen seye? In was die wahre Geduld bestehe? Was für einen Gegenstand sie habe? Was für Handlungen? Und dieses muß durch Schrifttexte und Sprüche der heiligen Väter erkläret und erweitert werden. Was diese Tugend seye, was für Verdienste sie hervorbringe? Auf welche Weise man zu ihr gelangen könne? Was für Vollkommenheiten sie mit sich führe ꝛc. Folge hier der Art des heiligen Thomas, mit der er einen jeden Gegenstand behandelt, und stelle dir zugleich vor die Augen, wie leicht, und mit welcher Beredtsamkeit Chrysostomus und Augustinus solchen zur Fassung des Volkes tauglich machten, wenn sie sich einen Spruch zum Stoffe einer Predigt wählten. Ja alle diese Fragen liefern nicht nur eine, sondern für mehrere Predigten hinreichenden Stoff. Es ist auch nicht nöthig, daß man sich an die nämliche Ordnung binde, welche diese Schriftsteller beobachtet haben.

Fr. Auf was für Arten kann der Stoff in Sonderheit, der dieser Gattung angehört, behandelt werden?

Ant. Da der Stoff der lehrenden Gattung der allerweitschichtigste ist; denn er begreift in sich alle göttliche und menschliche Gebothe, alle Tugenden und Laster, die einzelnen Pflichten der verschiedenen Stände, und alles, was in der heiligen Schrift geschrieben steht: so ist es unumgänglich nothwendig, daß der Redner auf die Verschiedenheit der Behandlung denke. Es

wird nicht schaden, wenn wir hier zur Beleuchtung der Sache einige dieser Arten anführen.

1) Die Sache wird mit Hinuntersteigen von der Thesis zur Hypothesis erkläret, z. B. Es soll die Frage aufgeworfen werden, was die Fasten überhaupt seye? Man geht zur großen, zur vierzigtägigen Fasten über.

2) Zuerst enthüllet man die Wesenheit einer Sache, oder eines Geheimnisses, dann schreitet man zu dessen Umständen. Z. B. Es will ein Prediger von der Menschwerdung sprechen, so wird er zuerst die Größe und die Erhabenheit dieses Geheimnisses zu erklären trachten, dann wird er es durch die Umstände des Ortes, der Zeit, der Art rc. zu erweitern suchen.

3) Wird eine leichte und sittliche Frage vorgelegt: es wird Verschiedenes, was auf diese Frage einen Bezug hat, angeführt, und das Sicherste unter diesen wird zur Behandlung gewählet. Z. B. Was ist die Ursache der Sünde? Einige klagen die verdorbene Natur, andere die schlechte Kinderzucht, und die Eingebung des bösen Feindes als Ursächer in der Sünde an: ich aber messe vielmehr dem bösen Willen des Menschen die Schuld bey.

4) Werden aus der ganzen Behandlung einer Sache die Hauptstücke herausgehoben, z. B. von einer Tugend, von dem Gebethe, von der Demuth, dann soll der Redner bey sich überlegen die Beschaffenheit, die Gestalt, den Grad, die Handlungen, die Eigenschaften, die Anzeigen, die Ursachen, die Wirkungen, das Entgegengesetzte, die Hilfsmittel solcher Tugend, und was sich auf seinen Satz am besten schicket, das soll er nehmen.

§. III.

Von der aufmunternden Gattung.

Fr. Was wird in dieser Gattung behandelt?

Ant. Der größte Theil unserer Predigten ist in der aufmunternden oder anrathenden Gattung, zu der auch die Mißrathende und Tröstende gehört, enthalten; also steht dieser Gattung das weiteste Feld offen, sowohl in den Evangelien, als in der heiligen Schrift, in den Werken der Väter, in den Schriften der Gottesgelehrten, in den ascetischen Büchern, in den Polianthen, in den Bibliotheken der Prediger, und gleich am Anfange dieser Bücher stehen Aufschriften, die dieser Gattung eigen sind, wie die **Enthaltsamkeit**, die **Liebe** der **Feinde**, die **Wetteiferung** rc.

Fr. Was für Eintheilungen finden hier Platz?

Ant. Verschiedene nach der Verschiedenheit der Beweise.

I. Jene ohne alle Kunst, der man ihren natürlichen Lauf läßt, wie in einer umschriebenen Erklärung, in den Homilien der alten, in den Geschichten und in den Gleichnissen zu geschehen pflegt.

1) Die Paraphrasis, oder umschriebene Erklärung, erkläret einen Schrifttext in der nämlichen Ordnung, wie er in der heiligen Schrift steht, und erläutert in Kürze alle Punkte, die derselbe in sich einschließt. Diese Eintheilung, wenn sie nicht mit Schönheit und Witz vereinbaret wird, gefällt den Ohren der Gelehrten nicht, denn sie schickt sich mehr auf einen Dollmetscher, als auf einen Prediger.

2) Die Homilien durchlaufen die ganze Reihe des Evangeliums, und erklären solches in gemeiner Sprache, und wenden nur eine kleine, aber eine belehrende und aufmunternde Erweiterung an. Die Homilien pflegen aus drey Theilen zu bestehen. 1) Aus der Vorbereitung, die den Eingang ausmacht. 2) Aus der Lehre, wodurch der buchstäbliche Sinn mit einer kurzen Erweiterung erkläret wird. 3) In einer sittlichen Aufmunterung und Ermahnung. Diese Gattung war

einst

einst bey den Vätern ganz empfohlen, und sie ist noch heut zu Tage für die Lehrer und Dorfpfarrer von großer Nutzbarkeit.

3) Die Geschichte macht oft die Eintheilung nach ihrem eigenen Gutbefinden, wie das Evangelium von dem reichen Prasser, den Zustand dieses, und des Lazarus auf Erden, den Tod von beyden, und drittens ihren Zustand in dem andern Leben.

4) In den Gleichnissen wird zuerst der Zweck des Gleichnisses erkläret; dann das Verhältniß zwischen der bezeichnenden und bezeichneten Sache, und drittens leitet man die Sache auf die Verbesserung der Sitten hin.

II. Die zweyte Ordnung hängt mehr von dem Willen, und von der Kunst des Redners ab; diese

1) wählet sich aus dem gesammten Evangelium einige Hauptstücke aus, die unter sich eine ordentliche Verbindung haben, damit der Uebergang desto leichter erfolgen kann, so wird in dem Evangelium von dem Stummen und Tauben zuerst die Grausamkeit des bösen Feindes gezeiget; dann folgt die Art, wie er solche wider die Seelen ausübet, und drittens werden die traurigen und schrecklichen Folgen erzählet, die daraus entspringen. Diese Art verschaffet Ansehen, aber sie erfordert Verstand.

2) Werden aus dem gesammten Evangelium zwey oder drey Hauptstücke, die mit einander in keinem Zusammenhange stehen, wie z. B. die Leiden frommer Menschen, und die Anrufung der Heiligen vorgetragen: diese Art gefällt Einigen wegen der Verschiedenheit der Dinge, aber mit Recht mißfällt sie sehr Vielen, da sie ohne Ordnung und vielleicht auch ohne Nutzen ist.

3) Weit besser ist es, wenn in dem Satze selbst, wie die Frucht in dem Saamen, die ganze Rede enthalten

halten ist; wie in jenem Spruche: Du sollst Gott deinen Herrn aus ganzem deinem Herzen lieben, wenn man hier zuerst von der Handlung der Liebe, zweytens von dem Gegenstande der Liebe, und drittens von der Ursache der Liebe redet.

4) Noch künstlicher ist es, wenn sich die ganze Rede auf ein einziges Wörtchen gründet, wie jenes: Ihr werdet meinen Kelch trinken, wenn man hier von dem Kelche Christi, und von dem Kelche Babilons sprechen will.

5) Oft werden nicht die Worte, sondern der Zweck des Evangeliums berücksichtiget, ob auf diesen die Rede passe, und ob solches die Nothdurft des Volkes erheische. Die Art ist vielfach: manchmal wählet sich der Redner aus dem gesammten Evangelium, daß er zuvor reif überleget hat, einen Spruch, der mit dem Evangelium übereinstimmt, bildet einen Vorspruch und eine Abtheilung daraus, nimmt die Beweise aus dem nämlichen Evangelium, erweitert solche rednerisch, und eignet sie zur kräftigen Erweckung der Gemüthsregungen. Z. B. Am dritten Sonntage in der Fasten könnte von dem tyrannischen Reiche des bösen Feindes gehandelt werden, von dem das Evangelium redet, die Abtheilung könnte geschehen 1) von dem Namen dieses bösen Feindes, 2) von dem Orte dieser Tyranney, und 3) von der Art, wie er die Tyranney ausübet. Auf jeden dieser drey Punkte könnte er aus dem nämlichen Evangelium antworten: denn es wird dort gesagt, daß dieser böse Feind stumm, stark bewaffnet, und ein unreiner Geist seye. 2) Der Ort, wo er seine Tyranney ausübet, ist die Welt, und die sündhafte Seele, auch dieser Ort wird mit drey Nämen ausgedrücket: denn er wird von Christus ein gespaltetes Reich, ein schlecht vertheidigter Vorhof und ein leeres Haus, das mit Besen gereiniget, und gezieret ist, genennet. Auch die Art der Tyranney wird dort als dreyfach bezeichnet;

denn

denn er macht seine ihm Untergebene blind, taub und stumm. Diese Art ist nicht nur auf die Ungelehrten sehr schicklich, sondern sie ist auch deßwegen der Empfehlung würdig, da sie die meisten Theile des Evangeliums gehörig erkläret, und die Erweiterungen, die zur Erweckung der Gemüthsregung erfordert werden, leicht zuläßt.

6) Sonst nimmt der Redner seine Beweise von allen Hauptstücken, wie vom Alter, von der Ehrbarkeit, von dem Nutzen. 1) Von den Ursachen, und dieses sehr oft, wie, es ist gut Gott anzuhangen, aus der wirkenden Ursache, weil Gott uns erschaffen hat; aus der Endlichen, weil er unser letztes Ziel und Ende ist; aus der Förmlichen, weil wir nach seinem Ebenbilde erschaffen sind. 2) Aus den Umständen der Sache. 3) Wird die Frage aus den beyderseitig angeführten Sprüchen entschieden und aufgelöset.

7) Kann auch die ganze Rede in Gestalt eines Syllogismus verfertiget erscheinen, wie über jenen Text: Liebet eure Feinde.

Major. Was immer Christus unser Heiland befiehlt, daß müßen wir thun, Minor oder Mittersatz. Nun aber befiehlt der Heiland, daß wir unsere Feinde lieben sollen.

Schlußsatz. Also müßen wir unsere Feinde lieben.

Der Obersatz muß jetzt rednerisch erkläret, bewiesen und beleuchtet werden.

Eben so der Mittersatz, der aber noch ansehnlich zu erweitern ist.

In dem Schlußsatze ertheilet der Redner seinen Zuhörern eine ernstliche Ermahnung und Aufmunterung, und giebt sich Mühe ihr Herz in fruchtbare Rührung zu versetzen.

II. Artikel.

Von den Theilen einer Predigt.

§. I.

Von dem Eingange der Predigt.

Fr. Was für Eigenschaften soll der Eingang einer Predigt haben?

Ant. Diese drey. Kürze, Eigenheit und Gewicht. Ist der Eingang schon zu lange, so fürchten die Zuhörer auch eine zu lange Rede, und werden überdrüssig. Wenn sich das Gesprochene auf den Stoff, den man zu behandeln wählte, nicht füget, so wünschen alle Anwesende das Ende solcher Rede; ist aber der Eingang zu zierlich und geschmückt, so macht der Prediger seine Aufrichtigkeit bey den Zuhörern verdächtig.

Fr. Aus was für einer schöpfet man den Eingang einer Predigt?

Ant. Aus der Sache selbst, aus ihrer Würde, Nutzbarkeit und Nothwendigkeit; von der Beschaffenheit der Zeit, des Ortes, der Personen, sowohl derjenigen, die zuhören, als jener, welche spricht. Es ereignet sich aber selten der Fall, daß der Redner von seiner oder von einer Person seiner Zuhörer die Rede anzufangen hat. Meistentheils nimmt er den Eingang seiner Predigt aus dem Evangelium, das auf diesen Tag fallet, oder aus jenem Theile, aus welchem die Proposition genommen ist, und welche so bearbeitet werden muß, daß der Hauptsatz von selbsten daraus fließt. Kömmt eine That zu erklären vor, so wird solche durch die Art der Erzählung erweitert: ist aber ein Wort oder ein Satz zu erklären, so geschieht solches durch die Umschreibung. Wir wollen diese Sache in einigen Beyspielen näher betrachten.

I. Beyspiel. Gehet, zeiget euch den Priestern. **Eingang.** Mit diesen Worten wendete sich Christus

an

an seine Priester, als die Seelenärzte; aber nicht, daß sie in der Synagoge die Macht haben sollen, die Krankheit zu heilen, sondern nur um das Zeugniß abzulegen, daß der Kranke geheilet seye. Es ist aber wunderbar, daß so viele Menschen, die mit den schweresten Krankheiten behaftet sind, bey diesen Aerzten nicht Hilfe suchen wollen. Es ist vielleicht dieses die Ursache, weil sie die Nutzbarkeiten der heiligen Beicht nicht einsehen, die ich jetzt ihnen erklären werde.

II. Beyspiel. Niemand kann zweyen Herren dienen. Eingang. Es ist durch das Licht der Natur bekannt, daß die Herren in dem Willen, Wünschen und Forderungen nicht einig sind. Dieses haben nur jene verstanden, die sich entschlossen, Gott allein zu dienen, da sie doch an allen Dingen Ueberfluß hatten, so begaben sie sich in die Einödden. Das will ich aber nicht, sondern ich werde zeigen, daß auch jene Menschen, welche in die Welt berufen sind, die Welt fliehen können und sollen.

III. Beyspiel. Als er nahe dazu hin kam, so weinte er über dieselbe. Eingang. Er sah es vor, daß unzählbare Uebel über diese Stadt kommen würden rc. und er ermahnet sie zur Buße. Gottmacht, wenn er den Sünder ansieht, daß sein hartes Herz weich werde: daß das irrende Schaf zurückgeführet werde, und wenn er dieses gleich nicht in eigener Person selbst thut, so redet er doch durch seine Diener, durch gewisse Eingebungen, innerliche Verweise, die wir Gewissensbisse zu nennen pflegen; ich werde nun zeigen, daß man diese Gewissensbisse, die eine Gnade des erbarmenden Gottes sind, nicht vernachläßigen sollte.

IV. Beyspiel. Sag, daß diese meine zwey Söhne sitzen rc. Eingang. Diese Mutter bittet für ihre zwey Söhne geradezu nicht, daß es ihnen besser ergehen, sondern daß sie Könige werden sollten. Und sie glaubte, daß ihre Söhne das verdienten, um was sie

bath,

bath, da solche zwey Jahre schon dem Herrn in so vielen Trübsalen gefolget sind. O wie viele giebt es heut zu Tage, die, daß sie ihre Häuser und ihre Familien vermehren, nicht durch gute Künste, wie diese Mutter, sondern durch Erpressungen aller Art an sich bringen, in wie viele Gefahren aber die unordentliche Liebe der Seinigen stürze, will ich zeigen.

Man kann auch aus den gemeinen Quellen der Eingänge zur Predigt solche aus Liebe zur Verschiedenheit beginnen.

1) **Von dem Geschlechte, oder Thesis, wie: Der Friede sey mit euch, ich bin es, fürchtet euch nicht.** Die Einbildungskraft und die Furcht führen uns oft in Irrthum: so glaubt man, daß der Mond größer seye, als die Sterne; diese scheinen zu stehen, da ihr schneller Lauf wegen der so weiten Entfernung nicht bemerket wird; das Ruder scheint im Wasser krumm zu seyn, und der zu Schiffe Fahrende glaubt, daß der Wald fliehe. Auf diese Weise sehen die Christen das christliche und geistige Leben für ein hartes und schreckendes Leben an; ich will euch aber zeigen, daß dieses Leben liebenswerth und angenehm seye.

2) **Von den Nebenumständen, wie: Es werden dir deine Sünden nachgelassen.** Wenn Magdalena, als eine öffentliche verschriene Weibsperson in das Haus eines Pharisäers gekommen wäre, wie würde er sie aufgenommen, mit welch harten Worten würde er sie behandelt haben? Aber von Christus wird sie mit aller Sanftmuth aufgenommen, und von ihren Sünden entbunden. Dieß dienet zum Beyspiele, daß auch die größten Sünder im Augenblicke zur Heiligkeit gelangen können.

3) **Von dem Entgegengesetzten. Gott trieb die Geldwechsler mit der Geißel hinaus.** Niemals hat Gott durch sich selbst, sondern durch seine Diener gestrafet,

strafet, wie den Adam, das aufrührische Volk, den Pharao, den Sennacherib rc. Heute aber jagt er mit eigener Hand die Gottlosen aus dem Tempel hinaus. Lernet, was den Gotteshäusern für eine Ehre gebührt.

4) Von den Sprüchen. Liebet eure Feinde. Es ist ein vortrefflicher Spruch des heiligen Gregors, daß die Apostel nicht berufen worden seyen, um ihr Netz einzuziehen, sondern um solches auszuwerfen, daher folgert er, dem Prediger werde der Lohn ertheilet werden, wenn er seine Schuldigkeit thut, wenn er gleich nichts fanget. Ich fürchte, meine heutige Predigt möchte unfruchtbar seyn, in der ich euch im Namen Christi einen Befehl vortragen werde, der schon anzuhören schwer ist. Und ich sehe es gleichsam schon im Geiste vor, daß diese meine Rede wegen eurer Hartherzigkeit wenig Frucht bringen werde, aber ich sage es doch, daß man seine Feinde lieben müße.

5) Von der Gleichheit. Das Wort Gottes ist ein Saamen. Eingang. Das Wort Gottes wird sonst in der heiligen Schrift mit einem Regen, mit einem Feuer, mit einem Hammer rc. verglichen, heute aber mit einem Saamen. Hier kann man Gleichnisse und Beyspiele anführen, aber bey solchen muß man sich hüten, daß sie weder zu unbekannt, noch zu weitläufig seyen.

6) Von der Geschichte. Wenn der Prediger seinen Zuhörern die Ermahnung ertheilen will, daß sie die Sünde ohne Verzug von sich abtreiben sollen, so kann er sich der Geschichte bedienen, die uns die Handlungen der Apostel von dem heiligen Paulus erzählen, der die Vipper, die sich an seine Hand anhängte, ohne Verzug in das Feuer warf, und so seine Hand rettete; auf solche Weise sollen auch wir sogleich das Gift von uns werfen, bevor es sich in das Herz und in die Eingeweide geschlichen hat.

§. II.

Von den mittern Theilen einer Predigt.

Fr. Was ist bey der Proposition zu merken?

Ant. Die erste Sorge ist darauf zu verwenden, daß sie nicht unbestimmt seye, wie, wenn ein Prediger sagen würde, er wolle Heute von den Pflichten eines Christen, oder von den Mitteln unsers Heils sprechen. Denn ein so allgemeiner Satz berührt Niemanden, und kann nicht füglich erweitert werden. Nur jene Propositionen, die von einer bestimmten Wahrheit, von einer besondern Handlung, und nur von einer benannten Tugend handeln, tragen ein verdientes Lob davon.

Fr. Was ist bey der Abtheilung zu beobachten?

Ant. 1) Die Worte, mit welchen du die Abtheilung erkläreſt, müßen klar und in der Volkssprache vorgetragen seyn, damit Jedermann versteht, von was die Predigt handeln wird. 2) Jede Rede soll nur zwey, höchstens drey Theile haben; besteht sie aus mehrern Theilen, so wird sie entweder zu lange, oder kein Theil kann nach Würde ausgearbeitet werden. 3) Es muß die größte Sorgfalt verwendet werden, daß alle Glieder der Abtheilung mit einander in eine natürliche, ungezwungene Verbindung gesetzet werden. Sehr ungeschickt würde es lauten, wenn ein Redner im ersten Theile seiner Predigt die Lehre von der Seligmachung vortragen, und im zweyten den Spruch des Evangeliums: Selig sind die Armen im Geiste; erklären, und im dritten die Geschichte von einem Heiligen, der die Versuchungen des Fleisches besieget hatte, erzählen wollte. Denn dieser Stoff wäre für drey Predigten, bis zum Ueberfluße hinreichend, und nicht zu einer Rede von einer halben Stunde.

Fr. Was ist bey der Erzählung zu merken?

Ant. Es giebt in der Predigt keine Erzählung, die auf den Eingang der Rede gleich folgen sollte: wohl

wohl aber kommen häufig Erklärungen der Geschichten, der Dinge, der Glaubenssätze vor. Denn oft bringen wir zur Erweiterung in was immer für einem Theile der Predigt ein Beyspiel aus der heiligen Schrift, aus den Thaten der Heiligen zur Besserung der Sitten vor; die Figuren und die Allegorien des alten Bundes tragen wir auf den neuen hinüber, oder wir erklären eine Geschichte, oder ein Gleichniß aus dem Evangelium. Bey jenen Lehren aber, welche die Wohlredner uns geben, ist bey der Erzählung folgendes zu merken:

1) Soll die Erzählung kurz seyn.

2) Deutlich, gewiß und wahr.

3) Sittlich und angenehm zu hören.

Fr. Was ist bey der Bestättigung zu merken?

Ant. Da die ganze Hoffnung der Ueberzeugung in der Bestättigung liegt, so muß der Prediger auf diesen Theil seiner Rede alle seine Kräften hinwenden. Zur Bestättigung nnd zur Bekräftigung tauget alles, was weiter oben von der Erfindung gesagt worden ist. Die Beweise, die aus den eigenen Stellen der Prediger entnommen wurden, werden durch die Beweisführung behandelt, wovon vier der vorzüglichsten Arten sind, als der Syllogismus, das Enthymema, die Folgerung und das Beyspiel. In den vorzüglichen Beweisen bedienen sich die Prediger ohne das des Syllogismus und des Enthymema: die Folgerungen und die Beyspiele dienen zur weitern Erklärung der Wahrheit und zur Anbringung der besondern Beweggründe.

Fr. Was ist bey der Widerlegung zu merken?

Ant. Die Widerlegungen finden in einer ordentlichen Predigt keinen Platz, außer man versteht unter der Widerlegung die Zurechtweisung der falschen Ansichten und Meynungen des Volkes; der Prediger muß vor allem dahin zu arbeiten sich bestreben, daß er alle falsche Ansichten der Ehrbarkeit, der Nützlichkeit und

des Willens aus den Herzen seiner Zuhörer vertreibe und verbanne.

§. III.

Von dem Schlusse der Predigt.

Fr. Auf wie viele Arten kann der Schluß der Predigt erfolgen?

Ant. Auf drey Arten, mit der Ermahnung, mit der Erweiterung, mit der Wiederholung, oder mit allen drey Arten zugleich.

I. Die Ermahnung entsteht entweder aus einem neu angebrachten Beweggrunde, oder aus einem gehaltvollen Spruche der heiligen Schrift, oder der Väter, oder aus einer erhabenen und kurzen Erzählung oder Beschreibung, welche die Früchte der ganzen Predigt in das Herz, und gleichsam in Mund der Zuhörer legen.

II. Die Erweiterung besteht in der Erweckung der Gemüthsregungen, in der Verweisertheilung wegen einem Verbrechen, in der Einschärfung einer Tugend, wie es je der Beweis mit sich bringt: diesen können dann kurze, kräftige und geistvolle Sprüche beygesetzet werden. Dazu kömmt noch die Kraft und das Ansehen des Redners selbst, und die übrigen oben beschriebene Hilfsmittel.

III. Die Wiederholung geschieht nicht mit schulmäßiger Aengstlichkeit, daß die nämliche Worte immer zum Vorschein kommen, sondern mit steigender Kraft und immer in neuer Gestalt, damit die Stärke der Wahrheit in die Herzen der Zuhörer eingegraben werde.

IV. Manchmal bedient sich der Redner aller dieser drey Arten zugleich, damit er mit erneuerter Kraft, und mit vereinigten Beweggründen auf die Zuhörer losstürme, um die beabsichtete Ueberzeugung zu erzwingen.

V. Am Ende der Schlußrede ist auch noch ein wirksamerer Spruch zu empfehlen, der durch seine Kraft und seine Würde eine heilsame Bewegung hervorzubringen und zu erhalten im Stande ist.

VI. Man kann auch manchmal am Schlusse der Predigt einen Anruf an Gott, an den Himmel, an den Sünder verwenden. Auch kann die Rede schnell abgebrochen werden, nur soll dieses nicht zu oft geschehen.

VII. Jeder Prediger soll den Vorsatz haben, den der heilige Augustin fordert, da er sagt: Ein guter Prediger muß, da er etwas anrathet, das befolget werden soll, nicht nur lehren, damit er Unterricht ertheile, nicht nur ergötzen, damit seine Zuhörer gerne bey ihm verbleiben, sondern er muß sie auch lenken, damit er den Sieg davon trage: deßhalb ist es manchmal nothwendig, daß er einen Satz durch mehrere Predigten verfolge, um durch öfters wiederholten Sturm sich der Herzen seiner Zuhörer zu bemächtigen.

VIII. Da aber der Prediger dieses Alles zu befolgen trachtet, so hat er sich nach Kräften zu hüten, daß er seine Predigt nicht in die Länge ziehe. Dieser Fehler, der, wie ein Gewisser weißlich bemerket, vor allen andern Fehlern von Jedem der Anwesenden beobachtet wird, verdient um desto weniger Nachsicht, weil er macht, daß der Zuhörer, der des Anhörens müde ist, weder überzeuget, noch beweget werden kann.

Drittes Hauptstück.

Von dem Vortrage der Predigt, und von andern Pflichten und Hilfsmitteln der Prediger.

I. Artikel.

Von dem Vortrage der Predigt.

§. I.

Von dem Gebrauche der Figuren.

Fr. Sind die Figuren auch in den Predigten gebräuchlich?

Ant. Auf alle Weise: denn sie werden gebrauchet um eine schlechte und niedrige Rede von den Flecken zu befreyen; theils um eine gar zu strenge Rede mit dieser Schmückung zu erheitern, und um die Bewegungen desto geschwinder zu erwecken, stärker einzudrücken, und tiefer einzugraben.

Fr. Welche Figuren sind den Predigten vorzugsweise eigen?

Ant. 1) Jene Figuren, die zum Lehren beytragen, werden häufiger gebrauchet, wie die Fragen, die Antworten, die Gespräche rc. Sehr häufig findet man solche bey dem heiligen Augustin, durch deren Beyhilfe er die tiefeste Geheimnisse dem Verstande des Volkes begreiflich gemacht hat.

2) In der zierlichen Gattung werden feinere Figuren angewendet, als die Austheilungen, die Gegensätze, die Beschreibungen rc. der sich die heiligen Väter bey Gelegenheit und mit Umsicht bedienet haben. Bey unbedeutenden Dingen aber soll man sich der Beschreibung gänzlich enthalten; desto häufiger aber sollen

len sie dort gebrauchet werden, wo nützliche Gemüthsregungen zu erwecken sind; wie bey den Leiden der heiligen Blutzeugen, bey der Beschreibung der höllischen Qualen, bey den Freuden des ewigen Lebens, und bey der Schändlichkeit der Sünde &c.

3) Die heftigere Figuren der Sprüche herrschen größtentheils bey den Bewegungen, wie die Aufrufung, die Abwendung, die Abbitte, die Gespräche, und mehrere andere von dieser Gattung.

4) Der rechte Gebrauch der Figuren und der Tropen ist zu jeder Verrichtung des christlichen Redners von größter Wichtigkeit. Die größte Kunst aber besteht darinn, daß der Redner den nämlichen Spruch immer in einer andern Gestalt wiederhole, und auf diese Art seinen Zuhörern einzuschärfen trachte. Diese Kunst besaßen vorzüglich Chrysostomus und Augustinus.

Fr. Vor was hat man sich bey dem Gebrauche der Figuren zu hüten?

I. Ant. Wo keine Wichtigkeit der Sache, oder eines Spruches vorhanden ist, sollen keine Figuren angewendet werden.

II. Ant. Die Figuren sollen nicht bey den Haaren hergezogen, sondern natürlich fließend seyn, sonst zeigen sie nur die Ungeschicktheit des Redners an.

III. Ant. Die Figuren müßen der Beweisführung angemessen seyn. Denn was würden bey einer heftigen Bewegung die gleichfallende und gleichendende Figuren nützen.

Anmerkung. Die außerlesenste Beyspiele der Tropen und der Figuren sind in der heiligen Schrift und bey den Vätern zu finden, daher wird der Prediger den Gebrauch der Figuren leichter aus diesen, als aus den Satzungen der Wohlredner erlernen.

II. Artikel.

Von dem Vortrage der heiligen Schrift.

Fr. Was für ein besonderes Kennzeichen hat die heilige Schrift?

Ant. Da in der heiligen Schrift jene Weisheit zu uns spricht, welche den Mund der Stummen öffnet, und die Zungen der Kinder beredtsam machet, und sich zugleich jener Wohlredenheit bedient, die nicht soviel der Lehrgierde des Verstandes, als der Besserung der menschlichen Herzen entspricht; deßhalb macht sie sich durch ihre wunderbare Annehmlichkeit auf unsere Schwachheit passend, und redet zu uns, wie gleichsam zu Kindern. Mit Recht erkennen wir also als das erste Kennzeichen der heiligen Schrift, die Einfachheit, die zwar schon in den Büchern des alten, aber noch weit einleuchtender in jenen des neuen Bundes angetroffen wird. Denn da es hier der Vorsatz Gottes war, die Weisheit der Welt durch die Kraft des Kreuzes zu besiegen, so wollte er nicht, daß die Schriftsteller durch die Erhabenheit ihrer Reden die Ueberzeugung der Herzen suchen sollten, damit die Neubekehrten den Ruhm nur dem Kreuze des Herrn zuzuschreiben hätten. Wenn doch so Manches in der heiligen Schrift vorkömmt, was sowohl wegen seiner Schönheit, als wegen seiner Erhabenheit wunderbar glänzet, so ist dieser Glanz nicht der Zierde der Worte, sondern der Sache selbst, die behandelt wird, beyzumessen. Daher wird in der heiligen Schrift mit der wunderbaren Einfachheit auch die größte Erhabenheit verbunden. Mit diesen Gaben ausgeschmücket steht die seltenste Wohlredenheit der göttlichen Bücher in immerwährender Blüthe. Es wird aber nützlich seyn, wenn man hier den jungen Predigern die Schätze der Wohlredenheit, die in der heiligen Schrift enthalten sind, mit dem Finger zeiget: dieses werden einige auserlesene Stellen der heiligen Schrift leisten.

§. I.

§. I.

Die zu bewundernde Einfachheit der heiligen Schrift.

Der heilige Lukas sagt: 22. 33., da er den Tod Christi erzählen will:

Dort haben sie ihn gekreuziget.

Mit diesen wenigen Worten beschreibet der Evangelist den grausamsten und schändlichsten Tod seines Meisters, Seligmachers und Gottes, der an dem schimpflichsten Orte für das Heil der Menschen erfolgte: Wer würde von seinem Freunde, der diesem zu Liebe in den Tod gieng, also sprechen? Welcher Sohn würde in einer so einfachen Schreibart die Liebe seines Vaters erklären, der, um von seinem Sohne das größte Uebel abzuwenden, selbst sein Leben aufopferte.

Die Propheten die viele Jahrhunderte zuvor die Qualen Christi sahen, lieferten Weissagungen, die voll des Sinnes und des Geistes sind: wie treffend sagt David im 21. und 48. Psalmen? Sie haben meine Hände und meine Füße durchbohret, sie haben alle meine Gebeine gezählet. Sie aber haben mich betrachtet und angeblicket — sie gaben mir Galle zur Speise, und da ich durstig war, Essig zum Getränke — den du geschlagen hast, diesen haben sie verfolget, und den Schmerzen meiner Wunden setzten sie noch andere bey — viele Verläumder umgaben mich, und die Versammlung der Uebelwollenden umlagerte mich.

Wie kräftig sagt Isaias am 50. und 53. Ich gab den Schlagenden meinen Leib, und den Neckenden meine Wangen. Ich wendete mein Angesicht nicht ab, die mich lästerten und anspieen. — Er aber ist wegen unsern Lastern verwundet worden, und durch die Flecken seiner Schläge sind wir geheilet worden.

Wie sanft sagt Jeremias am 11. Kap. Und ich war wie ein zahmes Lamm, welches an die Schlachtbank geführet wird ꝛc.

Aber

Aber warum brennen die Propheten vom Eifer, da sie doch nur von der Ferne Zuschauer waren, und warum sind die Evangelisten, die mit ihren Augen diese unerhörte That ansahen, so kalt? Fehlte ihnen die Liebe, der Eifer oder der Geist? Es seye weit von einer christlichen Seele entfernet, daß sie auf einen solchen Gedanken verfalle, sondern sie wird vielmehr schließen, daß es der nämliche Geist gewesen seye, der bey den Propheten die Schreibart anfeuerte, und jene, die bey den Evangelisten herrschet, gemäßiget habe, damit jene keine schüchterne Muthmassungen niederzuschreiben scheinen möchten, und daß diese nur Worte, die zur Ueberzeugung ganz geeignet sind, gebrauchen sollten. Welch große Verehrung soll nur die Bemerkung dieser erhabenen Einfachheit der heiligen Schrift bey den Verkündern des göttlichen Wortes hervorbringen? Denn was oft nur das aller Einfacheste zu seyn scheinet, das enthält oft die höchsten Wahrheiten, und die tiefesten Geheimnisse in sich.

§. II.

Die Einfachheit und die Erhabenheit der heiligen Schrift.

I. Moyses fieng das allervortrefflichste Werk also zu beschreiben an:

Im Anfange schuf Gott den Himmel und die Erde.

Was für eine Erhabenheit, was für eine Einfachheit schimmert aus diesen Worten! Wer merket es nicht, daß es Gott selbst seye, der uns über dieses wunderbare Meisterstück Unterricht ertheilet, das aber Er nicht bewundert, weil Er selbst größer ist. Ein Mensch vielleicht hätte es gewaget, dem erhabenen Gegenstande durch eine ausgesuchte Erhabenheit der Worte zu entsprechen, und dieser würde dadurch nur seine Schwäche kund gegeben haben? Die ewige Weisheit

heit

aber, die mit der Erschaffung der Welt gleichsam nur spielte, verkündet den Bau nur mit einer einfachen Erzählung.

Die Propheten erzählen diese Sache ganz anders, die sich es zum Vorsatz machten, uns zur Bewunderung des göttlichen Schöpfers anzuspornen.

Man lese nur den 92. Psalmen Davids: Der Herr herrschte, er kleidete sich in Schimmer und Stärke, und umgürtete sich. — Er befestigte den Erdkreis, daß er nicht beweget werden kann. — Die Flüsse haben ihre Stimme erhoben, die Flüsse haben ihre Wellen in die Höhe geworfen. — Der Herr ist bewunderungswürdig in der Tiefe und in der Höhe.

Und abermals, als er gleichsam von einer tiefen Betrachtung erwachte, sagte er voll von Verwunderung und Dank: **Lobe du meine Seele den Herrn! Gott und mein Herr! Du bist ungemein verherrlichet worden, du hast dich mit Ruhm bekleidet, und mit dem Lichte, wie mit einem Kleide umgeben.**

II. Moyses verdecket die Ordnung der erschaffenen Dinge, und sagt: **Gott machte zwey große Lichter, ein größeres Licht, das dem Tag vorstehen sollte, und ein kleineres Licht, welches der Nacht vorstehen sollte, und die Sterne.**

Was kann wohl erhabener, und zugleich einfacher gesagt werden? Nur Gott allein steht es zu, von diesem so vortrefflichen Meisterstücke in so gedrängter Kürze zu sprechen; und die Sterne: er drücket das mit einem Worte aus, was er auch mit einem zu Stande gebracht hat. Wie schön hat nicht schon Baruch von der Ordnung und Folgsamkeit der Sterne gesprochen, da er sagte: **Die Sterne gaben an ihren Wachen Licht, und erfreueten sich. Sie wurden hervorgerufen, und sie sagten: Hier sind wir, und sie leuchteten mit Vergnügen jenem, der sie gemacht hat.**

Und

Und was spricht David von diesen Verkündern der göttlichen Herrlichkeit? Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände.

Was sagt der Ecclesiasticus von der Sonne? Die Sonne, das wunderbare Gefäß, ein Werk des Erhabenen. In der Mittagslinie verbrennet sie die Erde, und wer kann die Hitze ihres Antlitzes ertragen? In den Wirkungen ihrer Hitze bewachet sie den Ofen. Auf dreyfache Weise brennt die Sonne die Berge aus, indem sie feurige Strahlen auswirft, und durch den Rückschein ihrer Strahlen blendet sie die Augen. Groß ist der Herr, der sie gemacht hat, und durch sein Wort beschleunigte er ihre Reise.

III. Wollen wir noch beyfügen, was Moyses von dem Meere spricht:

Gott aber sprach: Es sollen sich die Gewässer sammeln, die unter dem Himmel sind, an einem Orte, und die Erde soll trocken erscheinen.

Die Propheten wollen wir nun nachschlagen, was für eine Stimme diese gewesen seye, gewiß keine andere, als die fürchterlichste Stimme des Donners, von welcher die Gewässer zurück geschrecket, plötzlich die Flucht ergriefen, und sich an einem Platz versammelten.

Und David sagt: Die Gewässer werden ober den Bergen stehen, vor deinem Verweis werden sie fliehen, und sie werden sich vor der Stimme deines Donners fürchten.

Etwas Aehnkiches hat sich bey dem Uebergange des rothen Meeres, und des Flusses Jordan ereignet, von dem der Prophet sagt: Er redete das rothe Meer mit harten Worten an, und es tröcknete sich aus.

So fragt auch Habakuk den Herrn, ob er wider die Flüsse und wider die Meere ergrimmet seye?

Bist du, o Herr! über die Flüsse erzürnet, oder ist dein Unwillen gegen das Meer?

Bey

Bey dieser stürmischen Befolgung, wo überall ein schreckliches Elend sich zu verbreiten schien, wurden die schüchternen Flüsse von Gott auf eine leichte Weise abgeführt, so leicht, wie eine Mutter ihr Kind in Windeln einwickelt, und in die Wiege leget. Unter diesem Bilde wendete sich Gott zu dem Job, und sagte: **Wer hat das Meer in seine Wohnung eingeschlossen, als es herausbrach, gleichsam aus dem Leibe der Mutter hervorgehend, da ich es mit einer Wolke wie mit einem Kleide umgab, und es in Rauch einwickelte, wie in Kindswindeln? Ich habe es mit meinen Gränzen umgeben, ich setzte ihm Thüren und Riegeln. Und ich sagte: So weit wirst du kommen, und weiter sollst du nicht mehr gehen; und hier wirst du deine schäumende Wellen zerbrechen.**

Und auf gleiche Weise bey Jeremias: **Ich setze den Sand dem Meere zur Gränze, dieß ist der immerwährende Befehl, den es nicht überschreiten wird. Sie werden sich in Bewegung setzen, aber sie werden die Macht nicht haben, sie werden sich aufbäumen, aber sie werden die Gränze nicht überschreiten.**

§. III.

Die Schönheit der heiligen Schrift entsteht nicht aus den Worten, sondern aus den Sachen selbst.

Es ist bey den Gelehrten eine ausgemachte Sache, daß jede Uebersetzung in eine andere Sprache an der ursprünglichen Schönheit etwas verloren gehe. Aber bey Uebersetzung der heiligen Schrift ist dieser Verlust nicht zu befürchten, da ihre Schönheit nicht in den Worten, sondern in den Sachen selbst enthalten ist.

Dieses beweiset jedes Beyspiel der heiligen Schrift, z. B. Isaias sagt: **Wehe euch! Die ihr ein Haus**

an

an das andere bauet, einen Acker mit dem andern verbindet, bis kein Platz mehr ist. Werdet ihr dann allein in der Mitte der Erde wohnen? In meinen Ohren sind die Worte, die der Herr der Heerscharen spricht: Wenn nicht viele Häuser verlassen werden, große und schöne ohne Bewohner.

Was hat die weltliche Wohlredenheit, das sie mit diesem scharfen Verweise vergleichen kann, mit dem der Prophet die Reichen des gelobten Landes erschüttert, die über die Besitzungen der Armen ohne Furcht Gottes, ohne Sorge des Gesetzes herfallen.

Wie schön malet uns der nämliche Prophet den Charakter des Messias vor, da er sagt: Es ist uns ein kleiner Knabe geboren worden, und es ist uns der Sohn gegeben worden. Und auf seine Schulter ist die Herrschaft geleget worden, und sein Name wird heißen, der Bewunderungswürdige, der Rathgeber, Gott, der Starke, der Vater der künftigen Zeit, der Fürst des Friedens.

Jedes Wort hat seine besondere Schönheit, Kraft und Gewicht. Wie schön, und auf Gott passend ist der Ausdruck: Und auf seine Schulter ist die Herrschaft gelegt worden. Ihm wird nämlich von seinen Unterthanen nichts geleistet; er ist sich selbst die Stärke, die Macht und die königliche Majestät, die mit dem Wort ihrer Kraft alles trägt.

§. IV.

Die Beschreibungen der heiligen Schrift.

I. Cyrus der Perserkönig wird von der Geschichte als der größte Held und der beste Fürst abgemalet. Die heilige Schrift thut von diesem Fürsten, schon zweyhundert Jahre vor er geboren war, Meldung, indem sie sagt: Dieses spricht der Herr zu dem Cyrus, mei-

meinem Gesalbten, ich nahm ihn bey seiner Rechten, um ihm vor seinem Angesichte die Völker zu unterwerfen, ich werde die Rücken der Könige verkehren, und vor ihm werde ich die Thüren öffnen, und die Thore werden nicht geschlossen werden. Ich werde vor dir hergehen, und ich werde die Ruhmvolle der Erde demüthigen, ich werde die eisernen Porten zermalmen, und die eisernen Riegel zerbrechen. Ich bin der Herr, und außer mir Niemand. Ich habe dich umgürtet, und du hast mich nicht erkannt.

An einer andern Stelle des Isaias befiehlt Gott dem Cyrus dem Könige der Perser, oder der Aelamiten, daß er mit Beyhilfe der Medier Babylon belagern sollte, das so vielen Völkern schon Weheklagen ausgepresset hat; aber was für eine Kraft herrschet in diesen wenigen Worten?

Medier! Steige nach Aela hinauf, und besetze es, ich habe alle Klagen aufhören gemacht.

II. In was für einem Sinne Gott die Unterdrückung der Armen, und die Uebertretung der Gesetze der Gerechtigkeit von den Mächtigen ansehe, lehret die heilige Schrift bey Isaias mit ausgesuchten Worten: Das Gericht hat sich umgewendet, und die Gerechtigkeit stand in der Ferne, da die Wahrheit und die Billigkeit auf der Straße zusammen stürzte, und nicht hinein gehen konnte. Und die Wahrheit ist in Vergessenheit gekommen; und wer sich vom Bösen zurückzog, der wurde der Beute preis gegeben: Und der Herr sah es, und das Uebel erschien in seinen Augen, weil kein Gericht mehr ist. Und er sah, daß kein Mann mehr vorhanden ist, er ist arm gemacht worden, weil ihm Niemand zu Hilfe kam, und der Herr staunte.

Und daß man sich ja nicht mit der Hoffnung schmeicheln wolle, daß Gott die Vergehungen dieser Art nicht strafen werde, so höre man nur den nämlichen Isaias an, was er hievon spricht: Der Herr steht da zu richten, und er steht da, um die Völker zu richten. Gott wird mit den Alten seines Volkes, und mit den Vornehmsten desselben zum Gerichte kommen. Denn ihr habt meinen Weinberg abgefressen. Der Raub des Armen ist in eurem Hause. Warum tretet ihr mein Volk mit Füßen, und warum zermalmet ihr das Angesicht der Armen? spricht der Herr, Gott der Heerscharen.

Mit der nämlichen Heftigkeit donnert der Prophet Habakuk.

Wehe euch, die ihr die Stadt im Blute erbauet. Weil der Stein von der Wand schreyen wird, und das Holz, das sich zwischen den Fugen der Gebäude befindet, antworten wird.

Mit ganz andern Farben malet uns Job das Bildniß eines gerechten Richters, und eines guten Fürsten vor:

Das Erbarmen wuchs mit mir von Kindheit auf und ich trug solches schon aus dem Leibe meiner Mutter mit mir; ich befreyete den rufenden Armen, und den Unmündigen, der keinen Helfer hatte. Der Segen desjenigen, der in Gefahr stand, zu Grunde zu gehen, kam über mich, und ich tröstete das Herz der Wittwe. Ich zog mich mit der Gerechtigkeit an, und ich kleidete mich mit meinem Gerichte, wie mit einem Kleide, und mit einem Diademe. Dem Blinden war ich das Aug, und dem Krummen der Fuß. Ich war der Vater der Armen. Ich zerstörte die Mühlen des Gottlosen, und trug von den Zähnen derselben eine Beute davon.

III. Ein anderes Beyspiel einer sehr schönen Beschreibung zeigt uns Gott im Buche Job, wo von dem zum Kampfe gerüsteten Pferde die Rede ist, und wo in jedem Worte eine erstaunungswürdige Erhabenheit liegt.

Wirst du wohl dem Pferde die Stärke, und seinem Halse das Wiehern geben! Wirst du selbes, wie Heuschrecken, wecken? Sein Schrecken ist nur der Ruhm seiner Naslöcher. Es grabet die Erde mit dem Hufe auf; es erfreuet sich verwegen; es geht den Bewaffneten entgegen. Es verachtet die Furcht, und weicht selbst dem Schwerte nicht aus. Ueber demselben klinget der Köcher, und Spies und Schild werden geschwungen. Hitzig und schäumend schlürfet es die Erde auf, und achtet den Klang der Trompeten nicht. Wenn es den Schall der Trompete hört, so sagt es: Ha! man riecht schon von Weitem den Krieg, die Aufmunterung der Feldherren, und das Geschrey der Kriegsheere.

Man vergleiche diese Beschreibung eines Pferdes mit jener des Homers und des Virgils, und man wird sogleich das Urtheil fällen, welche Beschreibung unter diesen den Vorzug verdienet.

§. V.

Von den vortrefflichen Tropen und Figuren der heiligen Schrift.

Die heilige Schrift besitzt einen reichen Ueberfluß an jeder Gattung der Tropen und der Figuren, welches schon aus dem bereits Angeführten erhellet; wir wollen aber noch einige Beyspiele derselben beyfügen, welche häufiger vorkommen.

I. Die

I. Die Metaphor und das Gleichniß.

Bey Job wird das Vorbild des göttlichen Zornes aufgestellt.

Immer habe ich Gott als Meereswogen gefürchtet, die sich über mich aufbäumen, und ich konnte seine Schwere nicht ertragen.

Von der großmüthigen Freygebigkeit Gottes gegen die Auserwählte.

Ps. 33. Von der Fruchtbarkeit des Hauses Gottes werden sie betrunken werden, und mit dem Strome deiner Wohllust wirst du sie tränken.

Von der entgegengesetzten und schrecklichen Trunkenheit, mit der Gott als Rächer die Gottlosen bestrafen wird, spricht Ezechiel am 23.

Du wirst mit Trunkenheit und mit Schmerzen angefüllet werden, berauschet von dem Becher der Traurigkeit und der Trübsal, von dem Becher deiner Schwester Samaria. Und du wirst ihn trinken, und bis auf die Hefe austrinken, und dessen Bruchstücke wirst du verschlingen, und deine Eingeweide damit zerreißen, weil ich es gesprochen habe, sagt der Herr, Gott.

II. Die Wiederholung.

Durch die Wiederholung des Bindwörtchen **Und** wird gleichsam die Wiederholung der Streiche des göttlichen Zorns angezeiget. So lesen wir bey dem Propheten Jeremias:

Gleichwie ich über jene wachte, die ich vertilgen, und zermalmen, und ausrotten, und verjagen, und zu Grunde richten, und betrüben wollte, so werde ich über jene wachen, die ich aufbauen und pflanzen will, sagt der Herr.

Der Sturz des großen Babylon, der allen Glauben überschreitet, fordert gleichsam eine wiederholte Ankündung, daher heißt es bey Isaias:

Es ist gefallen, jenes große Babylon ist gefallen, welches alle Völker mit dem Weine ihrer Hurerey getränket hat.

Und bey dem nämlichen Isaias, wo die nahe Hilfe Gottes eingeschärfet wird, heißt es:

Nun will ich aufstehen, sagt der Herr: Nun werde ich erhebet; nun werde ich aufgerichtet werden. Ich schwieg immer, immer war ich stille, ich war geduldig, und ich redete nur wie eine Gebährende, aber nun will ich zugleich zerstören, und verschlingen.

III. Die Apostrophe und die Prosopopeie.

Ein Bürger von Jerusalem, der zu Babylon gefangen war, saß an dem Gestade des Flusses Jordan, und blickte nach seinem Vaterlande; da dieser nun von den Babyloniern zu ihren festlichen Gesängen eingeladen wurde, so rief er voll des Schmerzens auf: Wie werden wir das Lobgesang des Herrn in einem fremden Lande singen? Wenn ich dich, o Jerusalem! vergessen haben werde, so soll meine rechte Hand in Vergessenheit kommen. Wenn ich mich nicht an dich erinnere, so soll meine Zunge an meiner Kehle angeheftet seyn.

Und gleich darauf tröstet der Prophet die Stadt Jerusalem wegen der Rückkehr der Juden, und wegen ihrem künftigen Ruhme.

Ziehe, o Jerusalem! das Kleid deiner Trauer und der Verfolgung aus, und ziehe dich mit Schmucke und Ehre an, mit der Ehre des ewigen Ruh-

mes, der dir von Gott gegeben ist; denn dein Namen wird von Gott in Ewigkeit der Friede der Gerechtigkeit, und die Ehre der Frömmigkeit genennet werden.

Es ist eine eigene Sache der Propheten, daß sie das Schwert des Herrn, womit er die Völker strafet, als eine Person anführen, daher heißt es bey Ezechiel: Schwert, Schwert mache dich von der Scheide los, um tödten zu können! schleife dich, damit du tödtest und glänzest. — — Das Schwert ist geschliffen und poliret, geschliffen ist es, damit es die Opfer schlachte; polirt ist es, damit es glänze.

Auch bey Isaias wird dieses Schwert des Herrn als lebendig angeführt: Das Schwert des Herrn ist voll von Blut, und dick von Fette. Und bey Jeremias: Das Schwert wird verschlingen und gesättiget werden, und es wird sich von ihrem Blute berauschen.

§. VI.

Die erhabenen Stellen der heiligen Schrift.

I. Was wendete Gott anderes an, um die Welt aus der Schooße der Finsternisse hervorzurufen, als seinen Willen. Der Herr sagte, es werde Licht, und das Licht entstand. Diese Ausdrücke haben selbst die Heiden, die doch die Meister und Lehrer der Wohlredenheit sind, bewundert, aber eine solche Art zu sprechen schickt sich auch auf Gott. Der heilige Ambrosius sagt: der Schöpfer der Welt nannte das Licht, und er schuf es; das Wort ist der Willen Gottes. Die Natur ist das Werk Gottes.

II. Die nämliche Art zu sprechen eignet auch Isaias Gott zu, da er die Eroberung der Stadt Babylon von dem Cyrus voraussagt.

Ich

Ich bin der Herr, der alles machet: der die Himmel ausbreitet, und der Erde ihre Festigkeit ertheilet, und ich habe Niemand bey mir. Ich sage zu der Tiefe der Gewässer, werde leer, und ich werde deine Flüsse auströcknen. Der ich zu dem Cyrus sage: Du bist mein Hirt, und du wirst allen meinen Willen in Erfüllung bringen. Der ich zu Jerusalem sage: du wirst aufgebauet werden, und zu dem Tempel, du wirst gegründet werden.

III. Schwuren die Könige von Syrien, und von Israel dem Reiche von Juda den Untergang, und setzten alles schon in Bereitschaft, diesen ihren Zweck auszuführen; aber durch ein einziges Wort des Herrn wurde ihr Vorhaben vereitelt.

Dieses spricht Gott der Herr: es wird keinen Bestand haben, und dieses wird nicht geschehen. Diese Worte erkläret der nämliche Prophet Isaias an einer andern Stelle, wo gegen die verschiedenen Bemühungen der Könige gleichsam spottend gesagt wird: Versammelt euch ihr Völker, und ihr werdet besiget werden; höret die ganze weit entlegene Erde; verstärket euch, und ihr werdet besieget werden; rüstet euch, und ihr werdet besieget werden; haltet einen Rath, und er wird vereitelt werden, sprechet ein Wort, und es wird nicht erfüllet werden, weil Gott mit uns ist.

IV. Da man auf den Rath des Zorobabel den Entschluß faßte, den Tempel wieder aufzubauen, so stellten sich diesem Vorhaben ungeheure Hindernisse, wie ein Berg, entgegen; aber hiezu ist nichts anders nöthig, als ein Wort von Gott, und der Berg ist verschwunden.

Wer bist du, großer Berg, vor dem Zorobabel in der Ebene.

Mit welchem Ausdrucke spricht die heilige Schrift den Untergang des mächtigen Lasterhaften aus?

Ich sah den Lasterhaften, den Uebermüthigen und Stolzen, der sich in die Höhe hob, wie die Zeder des Libans: ich gieng vorüber, und sieh, er war nicht mehr; und ich suchte ihn, aber sein Platz wurde nicht gefunden.

V. Aber was für einer erhabenen Schreibart bedienet sich die heilige Schrift bey der Beschreibung der Größe Gottes?

Ich bin, der ich bin. Der Himmel ist mein Sitz, und die Erde mein Fußschemmel.

Wer hat die Gewässer mit drey Fingern gemessen, und wer hat die Himmel mit der flachen Hand abgewogen? Wer hebet mit drey Fingern die Last der Erde in die Höhe? Wer hat die Berge nach dem Gewichte, und die Hügel auf der Schnellwage gewogen? Und sieh! die Völker sind wie ein Wassertropfen in dem Wassergeschirre, und wie eine kleine Bewegung auf der Schnellwage geachtet worden: Sieh! die Inseln sind nur, wie ein kleiner Staub ——— alle Völker, als wenn sie nicht wären, so erscheinen sie vor dem Herrn, und werden von ihm gleichsam als nichts, und als etwas Eitels geachtet. Und bey Daniel wird gesagt: O wenn nur die Menschen einmal erkenneten, daß der erhabene Herr in dem Reiche der Menschen herrsche, und jenem solches verleihe, dem er es verleihen will. Seine Macht ist eine ewige Macht, und sein Reich von Geschlecht zu Geschlecht.

§. VII.

Die zärtere, und von einer sanftern Bewegung vollen Stellen.

I. Wer würde es glauben, daß sich die unendliche Majestät Gottes bis auf die Dinge unserer Schwachheit

heit herablasse, wenn nicht jedes Blatt der heiligen Schrift dieses beurkunden würde? So sagt Gott bey Isaias: Ich habe Söhne ernähret und erhöhet: sie aber haben mich verachtet. Der Ochs erkennet seinen Besitzer, und der Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel hat mich nicht erkannt.

Ferner heißt es bey Isaias: Urtheilet nun ihr Bewohner Jerusalems, und ihr Männer von Juda, zwischen mir und zwischen meinem Weinberge. Was ist, das ich meinem Weinberge hätte leisten sollen, und nicht geleistet habe? Vielleicht das, daß ich Trauben erwartete, und er brachte mir nur wilde Weinreben?

Und bey Jeremias wird gesagt: Man sagt gemeiniglich: wenn der Mann sein Weib entlassen hat, und wenn sie von ihm weggeht, und einen andern Mann heirathet, wird er wohl noch einmal zu ihr zurückkehren? Ist sie nicht ein beflecktes und besudeltes Weib? Du aber hast mit vielen Liebhabern gehuret; aber kehre du doch zu mir zurück, spricht der Herr, und ich werde dich aufnehmen.

Bey Isaias lesen wir: Höre mich, o Haus Jakobs, und alles, was noch vom Hause Israel übrig ist, die ihr von meinem Leibe getragen werdet. Ich selbst werde euch bis in euer Alter, bis in das graue Alter tragen. Ich habe euch gemacht, und ich werde euch auch tragen, ich werde euch tragen, und erhalten. Wie wenn die Mutter einem schmeichelt, so werde ich euch trösten, und in Jerusalem werdet ihr getröstet werden Und bey dem nämlichen Propheten steht geschrieben:

Sion hat gesagt: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mich in Vergessenheit gebracht. Kann wohl das Weib ihr Kind vergessen, daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme? Und

 wenn

wenn auch diese ihr Kind vergessen haben würde, so werde doch ich dich nicht vergessen.

II. Man glaubet nicht, daß der Zärtheit dieser Stellen noch etwas beygesetzet werden könne; und doch hat die göttliche Weisheit noch etwas erfunden, wodurch sie ihre Zuneigung noch stärker ausdrückte, da sie sich mit einer Henne, und die Menschen mit ihren Jungen, oder mit ihrem Augapfel vergleichet. So lesen wir bey Math.

Jerusalem, Jerusalem, das du die Propheten tödtest, und jene steinigest, die zu dir geschicket wurden! Wie oft wollte ich deine Söhne versammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter den Flügeln versammelt, und du wolltest nicht.

Und bey Zacharias: Wer euch berührt, der berührt meinen Augapfel.

Und am 16. Psalmen heißt es: Schütze mich, wie deinen Augapfel: bedecke mich unter dem Schatten deiner Flügel.

III. Was für eine Erzählung ist geeigneter Thränen hervorzulocken, als jene des Patriarchen Joseph, da er sich seinen Brüdern zu erkennen giebt.

So sagt das Buch der Erschaffung: Und er eilte, weil sein Innerstes durch seinen Bruder in Bewegung gesetzet wurde, und es schoßen Thränen. — Sehet, eure Augen, und die Augen des Bruders Benjamin sehen, daß mein Mund zu euch redet. — — — Und da er bey der Umarmung auf den Nacken seines Bruders Benjamin fiel, so weinte er, und auch dieser weinte gleichfalls auf dem Nacken desselben. Und Joseph küßte alle seine Brüder, und weinte über jeden. Nachher getrauten sie sich mit ihm zu reden.

IV.

IV. Wer soll bey dem traurigsten Falle von Jerusalem nicht seine Weheklagen mit jenen des Jeremias vereinigen?

Wie verödet steht die sonst so bevölkerte Stadt da! Die Beherrscherin der Völker ist gleichsam eine Wittwe geworden. Die Straßen Sion trauren, weil sich Niemand einfindet, der zur Feyerlichkeit gehen will. — Ihre Priester weinen, ihre Jungfrauen sehen ganz zerraufet aus. — Die Alten der Töchter Sion saßen auf der Erde, und schwiegen: sie streueten Asche auf ihre Häupter, und hülleten sich in Bußkleider ein. — Die Kleinen bathen um Brod, und Niemand war da, der es ihnen brach.

Wer soll nicht mit dem Propheten Jeremias aufrufen?

Wer giebt meinem Haupte Wasser, und meinen Augen einen Brunnen von Thränen? Und ich will die Erschlagenen der Tochter meines Volkes Tag Nacht beweinen.

Da sich Jeremias diese traurige Lage der Stadt vor Augen stellet, gießt er sein heißestes Flehen zu Gott aus.

Betrachte vom Himmel herab, und sieh von deiner heiligen Wohnung deiner Verherrlichung herab. Wo ist dein Eifer, wo ist deine Stärke? Die Menge deiner Eingeweide deiner Erbarmnisse haben sich über mich verbreitet.

Und jezt Herr, du bist unser Vater, du bist unser Sieger, und wir alle sind die Werke deiner Hände. — Sieh, schaue uns an, wir alle sind dein Volk. Die Stadt deines Heiligen ist verlassen worden. Sion ist verödet worden. Jerusalem ist trostlos. Das Haus Heiligung, und unsers Ruhmes, wo dich unsere Väter gelobet haben, ist von den Feuerflammen verzehret worden; und alles, worauf

auf unser Verlangen beruhet, ist vernichtet worden. Wirst du dieses dulden, o Herr! wirst du dazu schweigen, und uns kränken?

§. VIII.

Die Beschaffenheiten der Gemüther.

Auch in dieser Art kann man der heiligen Schrift kaum nachahmen; denn sie malet die Beschaffenheiten der menschlichen Gemüther mit wahrhaft lebendigen Farben ab.

I. Was für eine Schönheit ist nur in der Erzählung enthalten, wo Joseph seinen Brüdern den Traum erkläret. Und wer wird nicht in der Unterredung, als er sich seinen Brüdern in Aegypten zu erkennen gab, die Stimme der Natur selbst erkennen? Er erhob seine Stimme mit Weinen. Und er sagte zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph. Lebt mein Vater noch?

II. In der Apostelgeschichte ist die Beschaffenheit einer gähligen Freude nach der Natur ausgedrücket, wo von dem Mädchen Rhode Meldung geschieht, welche den Petrus vor der Thüre stehen sah, da man doch wußte, daß Petrus in dem Kerker eingeschlossen seye.

Und wie sie die Stimme des Petrus erkannte, so öffnete sie vor Freuden die Thüre nicht, sondern lief freywillig vorbey, und verkündete laut, Petrus stehe vor der Thüre.

III. Die Geschichte von Tobias dem jüngern liefert den Karakterzug einer traurenden Mutter trefflich, derer Sohn von dem väterlichen Hause längere Zeit abwesend war, als sie es wollte:

Daher weinte die Mutter unaufhörliche Thränen, und sagte: Ach, wehe mir, mein Sohn, warum ließen wir dich verreisen, dich das Licht unserer Augen, die Stütze unseres Alters, den Trost unser=

unseres Lebens, die Hoffnung unserer Nachkommenschaft! Dich, auf den wir alle unsere Hoffnung bauen, dich können wir nicht entlassen. Sie aber konnte auf keine Weise getröstet werden, sondern alle Tage blickte sie ganz verelendet überall umher, sie durchlief alle Wege, wo sie glaubte, daß ihre Hoffnung zurückkehren könnte, und daß sie ihn von der Ferne, wenn es möglich wäre, kommen sehen könnte.

Man kann es sich leicht vorstellen, wie groß die Freude bey der Rückkehre des Tobias mit Raphael gewesen seyn müße. Die Schrift selbst, um die natürliche Schönheit dieser Geschichte zu vermehren, machet sogar von dem voranlaufenden Hunde Meldung, was doch ganz der Natur gleich ist.

Dann lief der Hund voran, der gleichsam als Verkünder ankam, und mit der Schmeichelung seines Schweifes die Freude anzeigte.

Auch sogar die kleinste Sache, die der Stolz der Menschen als überflüssig ansieht, hat in der heiligen Schrift die wichtigste Bedeutung.

IV. Die wenigen Worte, die der von Eifersucht aufgeblasene Aman an seine Freunde richtete, zeigen auf eine wunderbare Weise die Beschaffenheit eines Eifersüchtigen, wie sehr bedauert er dieses, daß ihm vom Mardochäus allein keine Ehrbezeugung geleistet werde.

Da ich im Besitze alles dieses bin, so glaube ich, daß ich nichts besitze, so lange ich den Mardochäus den Juden vor der Thüre des Königs sitzen sehe.

V. David, der vom Himmel belehret wurde, daß der Berg Sion als der Verbleibungsort der Bundeslade bestimmt seye, und das man dort, einen Tempel erbauen sollte, wurde so von der Größe der Freuden hingerissen, daß er glaubte, alle Menschen wissen die Ge-

Gedanken seines Herzens, oder wie der heilige Augustin sich ausdrückt: er überlegte bey sich die Liebe und das Verlangen der ganzen Stadt, und bricht in diese Worte aus:

Die Begründung desselben ist auf den heiligen Bergen. Der Herr liebet die Porte Sion mehr, als alle Wohnungen Jakobs.

Mit gleicher Hinreißung sprach Magdalena, da sie Christum suchte, und eben er ihr in der Gestalt eines Gärtners begegnete, geradezu zu ihm: Herr! hast du ihn weggenommen, so sage mir, wohin hast du ihn geleget, und ich will ihn zu mir nehmen.

VI. In den Psalmen Davids herrschen wahrhaft bewunderungswürdige Affekte, lebendige Beschreibungen und Karakterzüge. Es lohnet sich der Mühe hier statt der Schlußrede dieses Werkchens den ganzen 103. Psalmen mit einigen Anmerkungen zu beleuchten.

Einhundert und dritter Psalm.

Dieser ist voll des Lobes und der Bewunderung wegen der Weisheit und Güte Gottes, die aus den erschaffenen Dingen hervorleuchtet.

Eingang.

I. Lobe den Herrn meine Seele! Der Prophet muntert die Seele auf, daß sie Gott lobe und rühme: er giebt auch gleich im Anfange den Affekt zu erkennen, der in diesem Psalmen herrschet, an dessen Stelle er Dinge hinsetzet, die in mehreren Bildern enthalten sind.

Erstes Bild,

welches Gott darstellet, wie er mit der Herrlichkeit umgeben ist.

Herr, mein Gott! du bist wahrhaft verherrlichet worden. Du hast das Bekenntniß, und die

Zier-

Zierde angezohen, du bist mit dem Lichte, wie mit einem Kleide umgeben.

Was für ein vortreffliches Bild! Der Prophet blicket Gott mit Erstaunen an, der mit seiner Herrlichkeit umgeben war, der mit Feuer, mit Strahlen, mit einem unermessenen Lichte, gleichsam wie mit einem Kleide angethan, und mit dem Bekenntnisse des Lobes, welches die von ihm erschaffene Dinge überall anstimmten.

Zweytes Bild,

welches den Himmel, und Gott im Himmel geoffenbaret darstellet.

Du wirst den Himmel wie ein Fell ausspannen, der du seine Oberfläche mit Gewässern bedeckest.

Der du dich einer Wolke zum Hinaufsteigen bedienest; der du auf den Flügeln der Winde umher wandelst.

Der du deine Engel zu Geister, und deine Diener zu einem brennenden Feuer machest.

Sieh eine der göttlichen Macht würdige Beschreibung! Die ungeheure Last des Firmamentes dienet Gott statt eines Gezeltes, das leicht ausgespannet wird; die Gewässer, die über den lüftigen Himmel verbreitet sind, machen mit ihrem unermeßlichen Raume einen krystallenen Sonnenschirm, auf welchem der Herr der Herrlichkeit von einem Erdpole zum andern eilet, auf dem Wagen der Wolken geführet, der mit den Winden als mit geflügelten Pferden bespannet ist, Gewitter und Feuer sind seine Diener, die auf seinen Wink zu Allem bereit stehen; mit diesen, wenn es dem Herrn gefällig ist, vermengen sich die Meere und überschwemmen die Landschaften, verwandeln Städte in Asche ꝛc. Welche Kraft, welche Dichtkunst ist nicht

in

in diesen Ausdrücken enthalten, den Himmel als ein Gezelt ausspannen, sich der Wolken, als eines Triumphwagens bedienen, auf den Flügeln der Winde fortgetragen werden?

Drittes Bild,

welches die Erdkugel vorstellet.

Der du die Erde auf ihre Festigkeit gegründet hast, daß sie in Jahrhunderten nicht wanke.

Der Abgrund ist wie sein Kleid, über den Bergen werden die Gewässer stehen.

Vor deinem Verweise werden sie fliehen, und vor der Stimme deines Wortes, werden sie sich fürchten.

Die Berge steigen in die Höhe, und Wiesen an den Platz herunter, den du für sie begründet hast.

Du hast ihnen ihre Gränzen gesetzet, die sie nicht überschreiten werden; und sie werden sich nicht wenden, um die Erde zu bedecken.

Hier steigt der Prophet von der Luft auf die Erde herunter; hier stellet er die überaus schwere Kugel der Erde vor, wie sie mitten in der Luft hängt, die sich auf keinen andern Grund, als auf sich selbst stützet, und kann, weil es Gott so befohlen hat, durch kein Kunstwerk erschüttert werden. Das Wasser umgiebt diese Kugel der Erde, wie ein Kleid.

Auf einmal verfällt det Prophet bey der Zeit der Erschaffung auf eine hebräische Redensart, da sich die Gewässer auf der ganzen Erde, und über die höchsten Berge anschwellten, und dort gleichsam fest stehen blieben; aber sobald sie die Stimme des befehlenden und gleichsam drohenden Gottes vernahmen, so begaben sie sich schnell in die rauschende Flucht, und schüchtern gemacht an ihren ihnen angewiesenen Platz, indem

dem Gott sprach: Die Gewässer sollen sich an ihrem Orte versammeln.

Dann fiengen die Berge hervorzuragen, und die Wiesen zum Vorschein zu kommen an. Die Wasserwirbel wurden an ihrem Orte, und in ihren Höhlen eingeschlossen, und wenn sie sich gleich bäumten, und auszubrechen droheten, so war es ihnen nicht erlaubt, ihre Behältnisse zu verlassen, und der Erde zu schaden.

Viertes Bild,

die mit Wasser befeuchtete Erde.

Der du in den Thälern die Brunnen ausgießest: durch die Mitte der Berge werden die Gewässer laufen.

Es werden alle Thiere des Feldes davon trinken: die Waldesel werden im Durste sie erwarten.

Ober denselben werden die Vögel des Himmels wohnen; und aus der Mitte der Felsen werden sie ihre Stimmen erheben.

Er wird von seinen obern Gewässern die Berge befeuchten, von der Frucht seiner Werke wird die Erde ersättiget werden.

Der Prophet fährt fort, die Macht des Schöpfers zu betrachten, wie auf sein Wort die Brünnen sogleich hervor quellen, sich in die Thäler ergießen, und wie ihre kleinen Bäche mitten durch die Berge fließen. Ja er beschreibet sogar die dürstenden Thiere, die aus Zutrauen auf die göttliche Vorsehung die Fließung des Wassers erwarteten, woraus nicht nur die vierfüßigen Thiere, sondern auch die Vögel des Luftes trinken könnten, die nur auf den höhern Plätzen ihre Neste zu bauen pflegen, und dort mit ihrem Gesange das Lob Gottes nach ihren Kräften verkünden. Die Berge aber, wo die Flüsse nicht hindringen können, be-

 feuch-

feuchtet er mit Regen, damit die gesammte Erde fruchtbar gemachet, und ersättiget werde, um recht häufige Früchten hervorbringen zu können.

Fünftes Bild,

die Fruchtbarkeit der Erde.

Sie bringt für das Zugviehe Heu und Kraut für die Dienerschaft der Menschen hervor.

Damit du das Brod von der Erde beziehest; und der Wein soll das Herz des Menschen erfreuen.

Daß er im Oel sein Angesicht erheitere; und das Brod soll das Herz des Menschen stärken.

Das Holz des Feldes, und die Zeder von Liban werden ersättiget werden, die er sich gepflanzet hat: wo die Sperlinge ihre Nester bauen werden.

Das Haus des Kibitzes ist ihr Führer: die hohen Berge sind für die Hirsche, und der Felsen ist der Zufluchtsort für die Igel.

Schaue, mit welcher Begierde, und mit welchem Ansehen der Prophet die Früchten der Erde stückweis hererzählet. Das Heu wächst für das Viehe, aber zum Gebrauche des Menschen sind die Kräuter, die Früchte, die Weinreben und die Bäume vorhanden, ja der Schöpfer ertheilte nicht nur das, was zur Erhaltung unseres Lebens nothwendig ist, sondern auch jenes, was dieses Leben angenehm zu machen vermögend ist, wie den Wein zur Munterkeit, und das Oel, wodurch die Speisen zubereitet, und der Antlitz des Menschen erheitert wird. Auf der gesammten Erde ist nichts ohne seinen Nutzen anzutreffen; denn die hohen Bäume sind von dem Herrn ohne Arbeit der Menschen durch das Regenwasser groß geworden, wie die Zeder des Libans, diese dienen zur Wohnung, und zum Aufenthalte einiger Vögel, besonders der Größern, wie

der

der Geyer, der Storchen, die gleichsam die Anführer der übrigen Vögel sind. Die Berge geben den Hirschen, und steinerne Klüften den Igeln ein Zufluchtsort. In der Mitte so vieler Güter lebt der Mensch, daß er sie genieße und gebrauche.

Aber was für ein Unterschied ist zwischen dem Menschen, und zwischen den Thieren? Soll dieser ohne Rang und ohne Gesetz mit den wilden Thieren verweilen? Auf keine Weise; denn die Zwischenräume der Zeiten sind von der Weisheit des Schöpfers unterscheidet worden.

Sechstes Bild,

die Eintheilung der Zeiten.

Er gestaltete den Mond nach den Zeiten; die Sonne erkannte ihren Untergang.

Du setztest die Finsternisse, und die Nacht ist entstanden; in dieser werden alle Thiere des Waldels wandeln.

Die jungen Löwen brüllen, daß sie rauben, und sich von Gott eine Speise suchen.

Die Sonne ist aufgegangen, und sie haben sich versammelt, und sie werden sich in ihre Schlafwohnungen legen.

Der Mensch wird an seine Arbeit gehen, und zu seiner Beschäfftigung bis auf den Abend.

O Herr! wie sind deine Werke gerühmet worden! Du hast Alles in der Weisheit gemacht: die Erde ist mit deinen Besitzungen angefüllet worden.

Da der Prophet diese erstaunungswürdige Ordnung im Geiste durchblicket, so ruft er vor Erstaunen auf: es ist aber auch groß, was der Herr hervorgebracht hat: Die Sonne erkannte ihren Untergang,

das ist, sie wußte, um welche Zeit sie niedergehen, sollte, und dieses Wissen genügte ihr, und sie vollendete stillschweigend ihren Lauf. Er setzte die Finsternisse, das ist, er sprach zu den Finsternissen, um diese Zeit werdet ihr regieren, und ihr werdet Nacht genennet werden: diesem ausdrücklichen Befehle Gottes gehorchen sie, sie bedecken die Erde, und bey dieser Finsterniß, die von dem schwachen Lichte des Mondes etwas gemäßiget wird, wandern die Thiere durch die Wälder, das ist, schüchtern irren sie umher, daß sie die angebaute Felder nicht betreten, die ihnen der Herr verbothen hatte. Und wie schön führt er die junge Löwen an, welche durch ihr Brüllen Gott um eine Nahrung bitten, und auch solche erhalten. Die Sonne ist aufgegangen — erwäge diese Worte; er sagt nicht: die Sonne geht auf, und sogleich versammeln sich die Thiere: sondern die Sonne ist aufgegangen, und die Thiere liegen schon wieder in ihren Höhlen verborgen. Denn diesen Befehl haben sie von Gott empfangen, daß sie sich bey dem Aufgange der Sonne von den Feldern zurückziehen sollten, weil dann um solche Zeit sie von den Menschen bebauet werden, und sie dem Menschen Früchte bringen müßen.

Siebentes Bild,

das Meer.

Dieses Meer ist groß, und mit den Händen weit ausgedehnt: dort sind kriechende Thiere, deren Zahl nicht ausgesprochen werden kann.

Kleine Thiere mit den großen: dort gehen die Schiffe vorbey.

Dieser Drache, den du gestaltet hast, daß er mit dem Meere spiele; Alles erwartet von dir, daß du zur Zeit ihnen eine Speise reichen werdest.

Nun geht der Prophet zur Weisheit Gottes über, welche er wegen dem Meere besingen will, und zeigt 1) die Größe und die Tiefe des Meeres an, er nennet es durch eine Metaphor mit den Händen weit ausgedehnt, gleichsam als wenn das Meer ausgespannte Hände hätte, und alles in sich aufnehmen wollte. 2) Bewundert er die Fische, die ohne alle Vorsorge der Menschen, an Zahl und Verschiedenheit gleichsam unendlich, sich dort aufhalten, unter diesen bewundert er durch eine Synekdoche den Meerdrachen Leviathan, der der größte und fürchterlichste Meerfisch ist, und der nicht nur die Gewässer des Meeres durchwandert, sondern auch mit diesen spielet.

Gleich darauf malet uns der Prophet die größten, und mit den schweresten Lasten beladenen Schiffe vor, wie sie auf der Oberfläche des flüssigen Elementes daherfliegen; die, da wir sie noch kaum sahen, unsern Augen schon wieder entfliehen, ohne eine Spur ihrer Ankunft hinterlassen zu haben; und so vereinbaret er dieses Element mit den Nationen, das nur deßwegen von dem Schöpfer hervorgebracht zu seyn scheinet, um die Gemeinschaft mit den entferntesten Gegenden auf die bequemeste Weise zu befördern. Endlich zeiget der Prophet die anbethungswürdige Fürsorge Gottes an, mit der alle Thiere, die in der Luft, auf der Erde, und in dem Meere leben, zur gehörigen Zeit ernähret und erhaltet werden.

Achtes Bild,

von Gott hängt Alles ab.

Wenn du diesen Etwas darreichest, so werden sie sich versammeln; und wenn du deine Hand öffnest, so werden alle von deiner Güte angefüllet werden.

Wendest du aber dein Angesicht von ihnen weg, so gerathen sie in Verwirrung, nimmst du den Geist von ihnen weg, so werden sie abnehmen, und in ihren Staub zurückkehren.

Und wenn du den Geist wieder sendest, so werden sie wieder erschaffen werden, und du wirst die Gestalt der Erde erneuern.

Hier wird Gott auf eine wunderbare Weise als der Urheber alles Guten dargestellet, ohne welchen die Fruchtbarkeit der Erde, und der menschliche Fleiß nichts leisten könnte. Gleichwie wenn wir unsere Haushennen füttern, und die Körner aus unsern Händen fallen lassen, so versammeln sich selbe alsobald, so blicket auch eine unzahlbare Menge der Thiere, um Lebensnahrung zu empfangen, nach der freygebigen Hand des Schöpfers. Aber mit welcher Kraft der Worte beschreibet hier der Prophet die Macht des Schöpfers! Der erzürnte Gott hat nichts anderes vonnöthen, als daß er sein Angesicht abwende, und seine Hilfe entziehe, und so wird alsogleich das Gebäude der ganzen Welt zusammenstürzen, und vernichtet werden; die Thiere werden in Ihr Nichts zurückkehren, damit man die Nichtigkeit der erschaffenen Dinge mit den Augen ansehen könne. Aber was für eine Mühe würde es wohl kosten, daß zerstörte Weltgebäude wieder so herzustellen, wie wir solches jetzt mit Erstaunen anblicken? Mit einem einzigen Hauche kann er das bewirken, und die Erde mit allen Gattungen der Thiere wieder anfüllen.

Du wirst dir jetzt wohl aus diesen seltenen und abgebrochenen Redensarten, und die Regungen, als die Bewunderung, die Freude, die in diesen Bildern herrschen, gemerket haben. Jetzt wendet sich der Prophet redend an Gott, bald an sich selbst, bald an die gesammte Natur. Seine ganze Schreibart zeigt ein erstaun-

staunteś, ein auf den Gegenstand hingerissenes Gemüth an, das von dem heiligen Geiste entflammet ist. Nun soll der Schluß dieses Psalmen folgen, der wegen seinem zarten Sinne bewunderungswürdig ist.

Der Schluß.

Der Ruhm des Herrn seye in Ewigkeit: der Herr wird sich an seinen Werken erfreuen.

Der die Erde nur anblicket, und selbe zittern machet; der die Berge nur berühret und sie rauchend machet.

Ich werde in meinem Leben dem Herrn singen; so lang ich lebe werde ich dem Herrn Lieder singen.

Mein Gespräche soll dem Herrn angenehm seyn; ich aber werde mich nur in dem Herrn erfreuen.

Es sollen die Sünder auf der Erde abnehmen, und die Boshaften so, daß es keine mehr giebt.

Dieser Schluß, der voll Feuer, Innbrunst, und außerordentlichen Regungen ist, entspricht den so herrlichen Beschreibungen der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte. So etwas wird man in den weltlichen Liedern der Alten nicht finden; denn diesen mangelte es an dem Beweise, und an dem göttlichen Geiste; die krochen nur auf der Erde, David aber flog bis zu dem Himmel, und selbst bis zu dem Throne der Gottheit. Die weltlichen Schriften haben ihren Werth in der Schönheit der Worte, aber nicht in jener Wahrheit des Sinnes, und in der Erhabenheit, die wir an der heiligen Schrift bewundern.

Lobe, meine Seele, den Herrn!

Wie der königliche Sänger anfängt, so endet er auch. Dem Besagten füge ich nur noch meinen Wunsch bey, mit dem ich vorzüglich die jüngere Kirchenredner bitte, daß sie das was ich bisher von der Wohlreden-

heit der heiligen Schrift gemeldet habe, durch öfteres Lesen in Erwägung ziehen wollen, damit sie den richtigen Sinn der heiligen Schrift auffassen, oder bestärken möchten.

III. Artikel.

Von den guten Eigenschaften einer geistlichen Rede.

I. Fr. Kann sich der Prediger auch bald dieser, bald einer andern Art zu sprechen bedienen?

Ant. Obwohl die christlichen Redner immer über Gegenstände von der größten Wichtigkeit zu sprechen haben, so ist es deßwegen nicht nöthig, daß alles mit der nämlichen Kraft und mit dem nämlichen Schwunge vorgetragen werde. Denn da der Prediger seine Zuhörer zu belehren hat, so muß er gar oft eine sanfte, aber eindringliche Art zu sprechen wählen; auch bey dem Lobe, und bey dem Tadel sollen wir uns einer gemäßigten Art zu sprechen bedienen. Wenn wir aber denn Starrsinn, oder die verstockte Bosheit bekämpfen und besiegen wollen, dann müßen wir alle unsere Kraft verwenden. Der kluge Redner wird bey der Verfertigung seiner Predigt ohne große Mühe wahrnehmen, wo der Innhalt seiner Rede die kraftvolle, oder die gemäßigte Art zu sprechen erfordere.

II. Fr. Wie soll der Vortrag beschaffen seyn?

I. Ant. Der Vortrag soll rein und fehlerfrey, das ist, nach den Satzungen der Sprachlehre geordnet seyn; denn die Muttersprache darf nicht vernachläßiget werden; denn jener Redner, der die Sprache, in welcher er seine Rede zu halten hat, nicht gründlich versteht, kann und wird sich den Beyfall seiner Zuhörer auf keine Weise erlangen.

II. Ant.

II. Ant. Der Vorträg soll klar und deutlich seyn, damit auch die Unerfahrnen, und die Weibspersonen das, was geprediget wird, verstehen können.

III. Ant. Der Vortrag soll zierlich und tauglich seyn, das ist, die Wohlredenheit soll ohne Affektation, der Schimmer ohne Anstrich, und die Schwere ohne Geschwulst seyn. Der Vortrag soll mittelmäßig erweitert und nicht stumpf seyn, aber auch ohne Verschwendung der Worte; er soll angenehm, nicht todt, sondern vor Allem lebendig seyn, voll Geist, voll Saft und Stärke. Vor allem müßen wir auf die Tauglichkeit unser Augenmerk heften, ob der Ausdruck den Anstand nicht beleidige, ob er der Person des Redners nicht widerstrebe, ob er auf die Zuhörer passe, ob er mit der Zeit, und mit den Umständen übereinstimme. Endlich, damit ich die Sache mit wenigen Worten ausdrücke, der Redner soll sich nach allen seinen Kräften auf jenen Vortrag befleißen, der den Aposteln eigen war, da sie voll von dem Geiste Gottes ihre Reden an die Juden hielten.

III. Fr. Welche scheinen zum Predigeramte untauglich zu seyn?

Ant. Diese können mit verschiedenen Benennungen unterschieden werden, weil auch die Fehler, die sie besitzen, verschieden sind. Dergleichen sind.

I. Die leichtsinnigen Prediger, die ohne große Aengstlichkeit nur seichte Beweisthümer ergreifen, ohne sie vorher geprüfet zu haben, welche nur nach dem Angenehmen haschen, nur das aufsuchen, was den Ohren der Zuhörer schmeichelt, die Geschichten mit Gewalt aufdringen, alles durch Gleichnisse darstellen, mit Beschreibungen, mit schwachen Sprüchen, mit unzeitigen Aufrufungen und mit Geschrey nur spielen; die alles Ernsthafte weder fassen, noch lieben.

II. Die trockene Prediger, die gerne in den Fehler verfallen, der der Leichtsinnigkeit entgegen gesetzet ist, welche keine erheiternde Stellen ergreifen, welche ihre Reden mit keinen gefälligen Figuren würzen, welche nichts aus der Geschichte des Alterthumes anführen, die nichts von dem so mannigfaltigen Reichthume der Gleichnisse ihren Zuhörern zu verkosten geben, deren ganze Rede ohne Gehalt, voll von Furcht, ohne Leben, ohne Saft, und ohne allen Schmuck, wie wenn einer seine Predigt mit dergleichen Erzählungen fortsetzen wollte:

Als der Herr zu den Schaaren des Volkes von dem Seelenheile redete, kam ein gewisser vornehmer Jude zu ihm, der, weil er das Gesetz verstund, Vorsteher der Synagoge wurde; das ist, man nannte ihn den Fürsten der Juden, weil er in derselben Versammelung wegen seiner Erfahrenheit der Lehrer war; und da er berühmt war, so wird sein Name auch von andern Evangelisten genennet, von dem sie sagen: er hieß Jairus. Diese Erzählung wäre nicht verwerflich, aber da sie gar so trocken, kann sie auf die Aufmerksamkeit der Zuhörer unmöglich einen Anspruch machen.

III. Die langsamen und ungestalteten Prediger. Langsam kann der Prediger entweder von Natur aus seyn, oder er hat solche Langsamkeit erst als Folge seines vorgerückten Alters erhalten. Die mit diesem Fehler Behafteten nehmen jeden Gegenstand hart auf, sie werden bey dem Unterscheiden nicht verstanden, sie brechen öfters mitten in einer Rede ab, sie bleiben öfters bey der Fortsetzung der Worte stecken, und bringen nicht selten verstümmelte Worte hervor, und sie bewegen sich bey ihren Predigten eben so wenig, als die marmornen Säulen in der Kirche. Diesen sind entgegen gesetzet, welche mit außerordentlich starken

Lei-

Leibeskräften, mit starken Schultern und Stimme ausgerüstet sind, die sich von einem Ende der Kanzel zum andern werfen, die von den unmächtigsten Bewegungen hin und hergetrieben werden, und welche scheinen, daß sie alle ihre Glieder zerreißen und den Zuhörern vorwerfen wollten. Und da sie nur wenig Gelehrtheit besitzen, so wollen sie sich durch ihre stürmische Reden ein Ansehen verschaffen, aber sie bezwecken nichts dadurch, als die Abmattung ihres Körpers und ihrer Stimme. Zu diesen gesellen sich noch die unfreundlichen und mürrischen Prediger, welche die Laster nicht aus Liebe zur Tugend, und ihrer Pflicht gemäß verfolgen, sondern aus Antrieb ihrer wilden Natur, oder wegen eigenen erlittenen Unbilden, und oft sogar wegen der geringen Anzahl ihrer Zuhörer in Harnisch gebracht werden.

IV. Die zärtliche und schmeichelnde Prediger, deren Anzug sich schon auf einen geistlichen Volkslehrer gar nicht schicket, die ihre Predigten nur verfertigen, um sich bey dem Volke beliebt zu machen, von harten Dingen, von der Buße, von dem Fasten ꝛc. lassen sie kein Wort ihren Lippen entschlüpfen; nur selten sprechen sie von dem Tode, von der Hölle, ja sie geben dem Laster nicht selten einen Anstrich. An diese reihen sich die scherzhafte Prediger an, die mehr auf die Erweckung eines Gelächters, als auf die Besserung der Sitten hinarbeiten, und dadurch die Funken der Gottesfurcht, die vielleicht von Andern bereits angezündet worden sind, wieder ersticken, und das Ansehen eines christlichen Volkslehrers ungemein herabwürdigen. An diese schließen sich die gezwungene Prediger an, die den ganzen Vorrath ihres geringen Wissens ohne Würde, ohne Auswahl, und ohne alle Maaß ausgießen wollen.

V. Fromme, aber einfältige Prediger, die von den gemeinen Beweisthümern nur jene, die sie bey sich selbst

selbst ausgedacht haben, zum Vorschein bringen, und dieß in einer niedern, schwachen, ungezierten, und meistens in einer nicht zusammenhangenden Schreibart, die mit Wunderdingen und Beyspielen den Raum ihrer Predigten ausfüllen, diese sollen sich hüten, damit sie nicht zur Vorlage bringen, was der erhabenen Würde des Predigeramtes nachtheilig seyn könnte.

VI. Die gar zu sorgfältige, zu gelehrte und halbgelehrte Prediger: zu sorgfältig werden jene genennet, die mit unnützen Fragen die Zeit verlieren, die mit vielen Umschweifen z. B. nachforschen, mit welchem Holze Abel von seinem Bruder Kain seye erschlagen worden; von was für einem Baume die Ruthe Moyses abgerissen worden seye; ob Panther der Urgroßvater der Mutter Gottes gewesen seye 2c. Welche nur das gerne ihren Zuhörern auftischen, was in der Naturgeschichte Verborgenes und Unglaubliches enthalten ist, welche die tiefesten Streitfragen der Theologen und der Philosophen ihren Zuhörern vorlegen, um sich den eiteln Anschein einer tiefen Gelehrsamkeit zu erwerben. Solche Dinge gehören in die hohe Schule, und nicht auf die Predigtkanzel des gemeinen Volkes.

Die gar zu Gelehrte, jene nämlich, die ohne gehörige Klugheit, und ohne den frommen Willen sich dem Predigtamte widmen, und sich ganz auf ihren Kopf und auf ihre Kenntnisse verlassen. Die bedienen sich selten eines Schrifttextes; die heiligen Väter, und andere reichhaltige Quellen, aus welchen die vorzüglichsten Beweise geschöpfet werden können, scheinen ihnen fremd zu seyn. Diese können sich wohl das Lob und den Beyfall der galanten Welt einärnten, aber von der Herzensrührung kann hier keine Rede seyn.

Die Halbgelehrten, die von Jugend an keinen festen Grund der Wissenschaften geleget haben, trachten nur

nur nach Bächchen, die Quellen aber bleiben ihnen unbekannt. Sie führen Beweise an, die sie mit einem schönen Kleide umgeben, allein sie halten keinen Stich. Umschweifungen sind bey ihnen an der Tagesordnung, und was nicht zusammen passet, wollen sie mit Gewalt zusammenfügen.

IV. Fr. Was ist von dem Gedächnisse und von der Aussprache zu merken?

Ant. Von den Hilfsmitteln des Gedächtnisses, von den guten und bösen Eigenschaften des Vortrages, und von der Verschiedenheit der Aktionen ist in dem ersten Buche zu Genügen gehandelt worden. Von was für einer großen Wichtigkeit in dem letztern Theile der geistlichen Reden liege, sollte doch jeder recht reif überlegen, bevor er sich zu predigen anschicket! O wenn sich nur alle Prediger, bevor sie die Kanzel besteigen, mit aller Sorgfalt und Mühe der Aussprache und den Aktionen, wenn sie im Namen des Herrn sprechen wollen, widmeten. Kann man es nicht oft genug sehen, daß die Predigten mancher Volkslehrer von den Zuhörern mit Widerwillen aufgenommen werden, wenn es auch bekannt ist, daß dem Prediger weder Kenntniß, Wohlredenheit, weder Gottesfurcht mangle; von diesem Widerwillen kann keine andere Ursache angegeben werden, als daß dem Prediger die Gabe des Vortrags und der Aussprache fehle; denn es liegt nicht an dem, was und wie wir einen Stoff ausgearbeitet haben, sondern das aller Vorzüglichste dabey ist, wie wir solchen den Zuhörern vorlegen werden.

IV. Artikel.

Von andern Pflichten und Hilfsmitteln der Prediger.

§. I.

Von der Pflicht und von den Tugenden der Prediger.

I. Fr. Was fordert die Pflicht eines Prediger vorzüglich?

Ant. Vier Stücke. Den Beruf, einen rechtschaffenen Lebenswandel, Wissenschaft und Wohlredenheit.

Von den zwey letztern Eigenschaften, in so weit sie zur Redekunst gehören, ist bisher gehandelt worden. Die erstern zwey, da sie eigentlich nicht hieher gehören, wollen wir nur in Kürze berühren.

1) Der christliche Redner soll also zuerst bey sich den Vorsatz machen, daß er von Gott zu dem Predigtamte berufen seye; denn der heilige Paulus sagt: **Wie kann er dann predigen, wenn er nicht von Gott geschicket ist?**

2) Er soll erwägen, daß er ein Werkzeug Gottes und des göttlichen Wortes seye, um die Ueberzeugung zu befördern, indem er für die Ehre Gottes und für das Heil der Seelen arbeitet, wie abermal Paulus lehret: **Denn er versieht diese Gesandtschaft für Gott.**

3) Er muß ein Leben führen, das eines Predigers wahrhaft würdig ist. Denn wie wird ein böser Baum gute Früchte bringen? Er soll sich den Spruch des heiligen Chrysostomus tief einprägen, wo er sagt: **Durch guten Lebenswandel, und durch gute Lehren unterrichtest du das Volk, wie es leben sollte; aber durch**

durch gute Lehren, und durch einen schlimmen Lebenswandel unterrichtest du Gott, wie er dich verdammen soll.

4) Die Tugenden, die dem geistlichen Redner unumgänglich nothwendig sind, bestehen in der Demuth, in der Verachtung zeitlicher Dinge, in einer brennenden Liebe gegen Gott und den Nächsten, in den Reden Kraft und Beständigkeit. Er soll sich sorgfältigst hüten, daß ihn die Leidenschaft nicht weich mache, daß ihn der Schimmer des Beyfalles und der Ehren nicht verblende, daß ihn der Stolz nicht zu Handlungen veranlasse, die des Verkünders des göttlichen Wortes nicht würdig sind. Er soll sich nur merken, daß die Beyspiele eines tugendhaften Lebenswandels die Ueberzeugung weit kräftiger bewirken, als die Worte.

5) Sein Herz soll stets bereit seyn, jede Unbild geduldig zu ertragen; denn die wahrhaft apostolischen Männer halten dieses für eine Belohnung auf dieser Welt.

6) Er soll stets besorget seyn, daß er sich gegen die Klugheit nicht verfehle; er soll alles wohl überlegen, bevor er es zum Vortrag bringt. Er soll mit Verehrung von Gott und den Heiligen sprechen. Die schändliche Vergehungen soll er mit Schamhaftigkeit rügen. Er soll weder bey Männern, noch bey Weibern etwas aus Scherz tadeln. Bey der Verweisertheilung wegen den Vergehungen soll er allen Anschein des Stolzes und der Uebermuth recht weit von sich entfernet halten, auch darf er Niemanden, auch nicht einmal mit den allgemeinsten Ausdrücken, verrathen. Er soll die Obrigkeiten nicht leicht beschuldigen, noch eine ganze Stadt oder Gemeinde bezüchtigen. Und sobald er sich einen Stoff ausersehen hat, so soll er denken, was, oder wie würde der Prophet Isaias,

der

der heilige Paulus, oder der heilige Chrysostomus über diesen Gegenstand sprechen?

7) Soll sich der Prediger ganz überzeuget fühlen, daß man auf die menschliche Weisheit sein Vertrauen keineswegs setzen solle, damit nämlich das Kreuz Christi nicht leer werde; denn nicht von der Weisheit der Menschen, sondern von der Kraft und dem Geiste Gottes läßt sich eine Frucht der Predigt erwarten. Wenn er nun Alles zubereitet hat, was von der Kunst und von der Wissenschaft abhängig ist, so soll er mit einem eifrigen Gebethe zu Gott seine Zuflucht nehmen, er soll sich selbst durch eine fromme Betrachtung erleuchten und entflammen, und dann von dem Vater des Lichtes alles das, was zu einer fruchtbaren Predigt gehört, mit Zuversicht erwarten.

II. Fr. Aus was kann man den Nutzen der Predigt bestimmen?

Ant. Der Prediger soll sich durch den eiteln Reiz des Lobes und des Beyfalles nicht irre führen lassen, er soll denken, wenn er von den Zuhörern bey dem Weggehen aus der Kirche die trostreichen Worte vernimmt, daß die heutige Predigt äußerst wohl gefallen habe, daß er seiner Pflicht nur mittelmäßiges Genügen geleistet habe; denn dadurch erlangt der Prediger nur die Ueberzeugung, daß die Wahrheit eingeleuchtet habe, aber noch nicht, daß die Herzen beweget worden seyen.

§. II.

Von den Hilfsmitteln der Prediger.

Fr. Welche sind die vorzüglichste Hilfsmittel der Prediger?

Ant. Nebst der vielfachen Wissenschaft der göttlichen und menschlichen Dinge, deren Quellen in den

Stel-

Stellen der Prediger angezeiget worden sind: Nebst der Redekunst, die aus den Schriften dieser Lehrer bisher entwickelt worden ist, giebt es noch einige Hilfsmittel, die geeignet sind, diese Kunst zu verstärken, und vorzüglich werden Folgende bezeichnet, als:

1) Die fleißige Lesung guter Predigten.
2) Die Anhörung geschickter Prediger.
3) Das Nachdenken.
4) Die Nachahmung.
5) Die Niederschreibung.
6) Die Predigtanzeiger.
7) Die Deklamation.

Wir werden jedes dieser Stücke mit einer Frage und mit ihrer Antwort beleuchten.

I. Die Lesung der Predigten.

Fr. Was für eine Lesung wird hier empfohlen?

Ant. Eine bedachtsame Durchlesung jener Predigten, die mehr Bewegungskraft, als Schönheit und Gelehrtheit in sich enthalten; denn diese Lesung verschaffet uns Nahrung, etwas Gleiches ersinnen und sprechen zu können. Aber unsere gewöhnlichste Lesung soll jene, der Schrift und der heiligen Väter seyn.

II. Die Anhörung der Prediger.

Fr. Was hilft diese Anhörung?

Ant. Sehr Vieles. Denn wenn wir gelehrte, kluge und berühmte Männer, die ein großes Rednertalent besitzen, anhören, so gewinnen wir sehr Vieles, wir gewinnen, was wir in langer Zeit, und mit der größten Anstrengung durch uns selbst nicht erlanget haben würden. Vortrefflich passet hierher der Spruch des

heiligen Augustins, der sagt: Wenn aus dem Umgange mit sprechenden Personen sprechende Menschen entstehen, warum sollen aus dem Umgange mit wohlredenden Menschen nicht auch Wohlredner hervorkommen?

III. Die Nachahmung.

Fr. In was besteht die Nachahmung?

Ant. Nur dann wird die Lesung und die Anhörung der besten Redner vom größten Nutzen seyn, wenn das Gelesene oder Gehörte nachgeahmet wird. Wenn also der angehende junge Prediger einen findet, der von gelehrten und rechtschaffenen Männern gelobet wird, so soll er alles das fleißig aufzeichnen, was auf die fünf Theile der Redekunst einen Bezug hat. Er soll das wohl merken, was ihm das Geeigneteste scheinet, eine kräftige Herzensregung hervorbringen zu können, und er soll solches, so viel es möglich ist, bey sich selbsten auszudrücken trachten. Er unterscheide die Art des Sprechens mit der Regung, den gemeinen Vortrag, die Kraft bey Rügung der Sünden, die gemäßigte Aktion, die verschiedene Arten zu sprechen, wie sie schicklich gebrauchet werden, das Maaß in den Aufrufungen, und den heftigern Gemüthsregungen, die Anwendung der Kunst auf die besondere Lieblingsgegenstände des Volkes, dieses sind Sachen, die das Herz erobern. Aber bey jeder Nachahmung muß er seine eigene Natur, seinen Verstand, seine Kräfte und seine Eigenschaften zu Rathe ziehen; denn was auf eines passet, das schicket sich nicht allemal auch auf das Andere. Der ohne diese Regel der Behutsamkeit nur nachahmen will, der wird oft ausgelachet werden.

IV. Das Denken.

Fr. Was nützt das Denken?

Ant. Eine aufmerksame Betrachtung, wo der Geist sich nur mit dem beschäfftiget was wir gelesen, oder gehöret, oder was wir selbsten ausgedacht haben, ist jederzeit höchst rathsam. Solche Betrachtungen, die zu jeder Zeit, und an allen Orten Statt finden, sollen sich alle jene, die in den Wissenschaften und in der Redekunst Fortschritte zu machen gedenken, auf das Nachdrücklichste empfohlen seyn lassen, und so können sie nach und nach die höchste Denkungskraft erlangen. Zuerst denkt man nach, dann schreibt man das Gedachte nieder, und denkt dabey nach, wie man die Aktion mit dem Zusagenden in Einklang bringen soll.

V. Die Schreibung.

Fr. Was ist von der Schreibung zu merken?

Ant. Die Schreibung ist nach dem Zeugnisse des Cicero der beste Werk- und Sprachmeister. Besonders die Anfänger sollen sich in Niederschreibung verschiedener Gattungen von Predigten üben, damit sie in der Erweiterung, und in der Erweckung der Herzensbewegungen eine Geläufigkeit erlangen. Zu Anfang sollen sie nicht geschwinde schreiben, und sie sollen sich vor dem zweyfachen Fehler der Schreibenden hüten; denn Einige von diesen fangen Alles auf, was nur fremd ist, und Andern gefällt von allem dem Nichts, was aus ihrem eigenen Kopfe kömmt. Sie sollen sich zu gewöhnen trachten, daß sie recht bedachtsam, und mit Pausen schreiben, und daß das Geschriebene nach einer Weile mit richterlichem Auge, und mit unpartheyischem Urtheile durchblicken, um die Sache allenfalls verbessern zu können. Aber von dem Sprechen

aus dem Stegreife sollen sie sich enthalten; denn dieses würde nur Uebermuth anzeigen. Sie sollen sich auch mit der aufmerksamen Betrachtung derjenigen Dinge, die den Bestand ihrer Predigt ausmachen sollen, nicht begnügen; sie sollen noch die Mühe des Niederschreibens über sich nehmen, die das Ausgedachte vervollkommnet, und noch vielen andern Nutzen verschaffet.

Fr. Was ist von den Predigtregistern zu halten?

Ant. Die künftige Prediger werden sich mit der Zeit wunderbar Glück wünschen, wenn sie schon gleich bey dem Anfange ihres Berufes mit freudiger und thätiger Hand das so nützliche Geschäfft der Auszüge und der Bemerkungen ergriffen haben, die ihnen bey der Verfertigung ihrer künftigen Predigten die größte Hilfe leisten werden. Dieses kann durch einen zweyfachen Register erzwecket werden.

I. Der erste Register kann nach alphabetischer, oder je nach einer andern gefälligen Ordnung die Sätze, oder die gemeinen Stellen enthalten, wie z. B. die Ewigkeit, die Liebe seiner Feinde, der Neid, die Glückseligkeit ꝛc.; die weitere Aufschriften können an jedem Blatte bemerket, und wenn es die Reichhaltigkeit des Stoffes erheischet, immer mehr und mehr beygefüget werden. Bringe dann in diese Register die auserlesene Beweisthümer, Sprüche, Figuren, Beyspiele, Gleichnisse, aus der heiligen Schrift, aus den Vätern, aus den Gottesgelehrten, aus den Predigern ꝛc. und was man immer Schönes gelesen und gehöret hat. Wenn sich einer solche Mühe giebt, so wird er sich in einem kurzen Zeitraume eine eigene zwar kleine, aber sehr nützliche Bibliothek verschaffen.

II. Der

II. Der zweyte Register kann der Ordnung nach für die Sonn- und Festtage, die in dem Jahre vorkommen gerichtet werden: darinn wird das für jeden Tag eigene Evangelium vorgemerket, z. B. auf den ersten Sonntag des Advents, es werden an der Sonne und an dem Monde Zeichen erscheinen. Was also immer sowohl in der heiligen Schrift, als in den Vätern, und in andern Schriftstellern über dieses Evangelium gesagt werden kann, dieses kann als Beweis für die Predigt aufgezeichnet werden. So z. B. kann an diesem Sonntage die Predigt von der doppelten Ankunft des Herrn gehalten werden. Und so von den übrigen Sonn- und Festtagen. Auch 1) kann man für jeden Sonn- und Festtag ein besonderes Blatt in Bereitschaft halten. 2) Können die Schriftsteller, die von diesem oder jenem Stoffe handeln, nach dem Hauptstücke, nach dem Blatte, und auch nach der Auflage bezeichnet werden; denn sind die Auflagen verschieden, so werden auch die Nummern des Blattes verwechselt. 3) Hat man den Schriftsteller immer bey Handen, so ist es genug, wenn man nur ihn kurz bezeichnet. Hat man aber an den Büchern einen Mangel, so ist es unumgänglich nothwendig, daß man Auszüge verfertige, die das Beste davon enthalten. Wer sich frühezeitig an diese Arbeit gewöhnt, der wird von jener bangen Sorge immer befreyet bleiben, die jene quälet, welchen diese kleine Mühe fremd ist, wenn schnell eine Gelegenheit sich ereignet, daß sie eine Predigt halten müßen.

Fr. Soll man die Predigten von Wort zu Wort schreiben?

Ant. Ein sehr berühmter Kanzelredner ertheilet über diese Frage folgende Antwort: Nach meiner Meynung soll man nicht die ganze Predigt in seiner Muttersprache schreiben, sondern nur die vorzüglichern

lichern Stellen davon, als die Erweiterungen, und die wichtigern Beschreibungen, und dieses nicht in der Absicht, daß jedes Wort beybehalten werden müße, sondern daß bey der Wichtigkeit einer Sache der geeignete Ausdruck sogleich bey Handen seye. Das Uebrige kann nach Belieben als die vorzüglichsten Hauptstücke, die Zeugnisse der heiligen Schrift, die Beyspiele, die Beweisthümer, die Gleichnisse ꝛc. vorgemerket werden. Jedem aber würde ich rathen, daß er bey der Niederschreibung oder Verfertigung der Predigt wegen der Schreibart, und der Künstlichkeit derselben eine zu große Aengstlichkeit von sich entfernet halte, und vielmehr auf die Eigenheit der Worte, auf die Sache selbst, auf die wahre und nützliche Erklärung der heiligen Schrift, und auf die Anwendung dieser zur Verbesserung der Sitten, zur Erweckung der Herzensregungen, auf eine wirksame Erweiterung, und auf eine kraftvolle und bescheidene Zurechtweisung der Sünder ihr Augenmerk hefte. Endlich daß die Gesammtheit der Erfindung sowohl der Dinge, als der Worte auf eine bestimmte Rathsertheilung zur Befolgung einer zu benennenden Tugend, oder zur Vermeidung eines gewissen Lasters namentlich sich beziehe ꝛc. Einige setzen noch den Eingang und die Schlußrede bey, die als besondere Hauptstücke zu schreiben seyen.

Nun genüge das Gesagte, die angezeigten Quellen, die beygebrachten Hilfsmittel, die verschiedenen Arten der Predigten, das Uebrige wird der heilige Geist geben.

A. z. g. E. G.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bischof, Nikolaus

Anleitung zur Erlernung der lateinischen und deutschen Redekunst

Augsburg 1828

L.eleg.g. 49 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10573426-5